

**MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN**

NUMMER 146 · BERLIN 2014

© Deutsche Orient-Gesellschaft e.V. Berlin 2015

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen
vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Deutschen Orient-Gesellschaft.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung
der Autoren und stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausge-
bers (Vorstand der DOG) dar. Die Rechte an den Abbildungen zu den
Grabungsberichten verbleiben bei den Grabungsleitern.

Herstellung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH
D-97359 Münsterschwarzach Abtei

ISSN 0342-X-7



© B. Petde

Die Deutsche Orient-Gesellschaft
gratuliert ihrem
Ehrenmitglied
Johannes Renger
zum 80. Geburtstag

Inhalt

Becker, Jörg A. Klaus Schmidt (11. Dezember 1953 – 20. Juli 2014)	7
Müller-Karpe, Andreas / Müller-Karpe, Vuslat / Kryszat, Guido Untersuchungen in Kayalıpınar 2013 und 2014	11
Rieken, Elisabeth Ein Kultinventar für Şamuşa aus Şamuşa und andere Texte aus Kayalıpınar	43
Döpfer, Stephanie / Schmidt, Conrad et al. Bericht über die Ausgrabungen 2013 und 2014 in Bât und Al-Ayn, Sultanat Oman	55
Avetisyan, Hayk / Herles, Michael et al. Weitere Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien	87
Saber, A. Saber / Salman, Salah / Rasheed, Kamal / Mühl, Simone Two salvage excavations in Southern Kurdistan, Sulaymaniyah Province, Iraq: Tell Tanjero (season 2008) and Tell Greza (season 2003)	139
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2013/2014	169
Beilagen zum Beitrag Döpfer / Schmidt (3)	



Klaus Schmidt

(11. Dezember 1953 – 20. Juli 2014)

Prof. Dr. Klaus Schmidt, Referent für Prähistorische Archäologie Vorderasiens an der Orient-Abteilung der Deutschen Archäologischen Instituts und langjähriger Leiter der Ausgrabungen des bedeutenden frühneolithischen Fundortes Göbekli Tepe, ist am 20. Juli 2014 völlig unerwartet in Usedom im Alter von 60 Jahren verstorben.

Klaus Schmidt wurde am 11. Dezember 1953 im mittelfränkischen Feuchtwangen geboren und legte 1973 sein Abitur in Ansbach ab. Von 1974 bis 1983 studierte er zunächst an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Geologie-Paläontologie, doch bewog ihn sein Interesse für die Prähistorie außereuropäischer Kulturen zum Wechsel an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Noch unter Vladimir Milojčić († 1978) begann er mit der Materialaufnahme der Kleinfunde des Norşuntepe am türkischen Oberlauf des Euphrats, dessen Ausgrabung von Harald Hauptmann durchgeführt wurde. Mit einer Arbeit über „*Die lithischen Kleinfunde des Norşuntepe*“ wurde Klaus Schmidt 1983 in Heidelberg promoviert, danach erhielt er das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Zwischen 1986 und 1995 war Klaus Schmidt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg und Forschungsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Als Mitarbeiter von Harald Hauptmann nahm Klaus Schmidt in den Jahren von 1983 bis 1991 an den Forschungen im Gebiet des späteren Atatürk-Stausees und an den Ausgrabungen der frühneolithischen Siedlung von Nevalı Çori teil, die sein weiteres Leben prägen sollten. Denn erstmalig erlaubte hier ein Sondergebäude mit seinen Bildwerken bislang ungeahnte Einblicke in die Gedankenwelt des prähistorischen Menschen im 9. Jahrtausend v. Chr., d. h.

in einer entwickelten Stufe des Frühneolithikums, in der sich mit Ackerbau und Viehzucht unsere moderne Lebensweise entwickelte. Im Jahre 1999 wurde Klaus Schmidt mit der Arbeit „*Funktionsanalyse der frühneolithischen Siedlung von Nevalı Çori*“ an der Universität Erlangen-Nürnberg habilitiert und erlangte den Status eines Privatdozenten. Von 2001 an war er Referent für Prähistorische Archäologie Vorderasiens am Deutschen Archäologischen Institut, und 2007 wurde er zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg ernannt.

Speziell die stilisierten T-Pfeiler und Skulpturen von Nevalı Çori veranlassen Klaus Schmidt, in der südosttürkischen Provinz Şanlıurfa nach weiteren frühneolithischen Fundplätzen dieser Art zu suchen. Neben Siedlungsplätzen wie dem Gürcütepe in der Ebene östlich von Şanlıurfa führte ihn zunächst die Literaturrecherche, dann die Erkundung zum Göbekli Tepe, der schon durch das Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Istanbul und Chicago *Prehistoric Research in Southeastern Anatolia* seit 1963 bekannt und von Peter Benedict erstmals beschrieben worden war; allerdings konnte seine Bedeutung seinerzeit nicht erkannt werden.

Vielmehr zählt es zu den großen Verdiensten von Klaus Schmidt, entscheidend zur Deutung des Göbekli Tepe beigetragen und ältere Stadien des Frühneolithikums, aus dem Übergang von aneignender zu produzierender Wirtschaftsweise, erfasst zu haben. So machte ihm etwa die Konzentration von frühneolithischen Skulpturfragmenten und die Lage des Fundortes auf einem weithin sichtbaren Höhenzug schnell klar, dass es sich bei Göbekli Tepe nicht um einen „normalen“ Siedlungsplatz, sondern um einen „Versammlungsplatz“ („*Bergheiligtum*“) und eine Art „*rituelles Zentrum*“ von Jägern und Sammlern handeln müsse. Die Gedankenwelt, die hier in Skulpturen und Reliefs zum Ausdruck kommt, entspringt einer komplexen Gemeinschaft von Jägern und Sammlern und hat ihre Ursprünge zweifellos im Epipaläolithikum. Im Frühneolithikum ist sie Teil eines geographisch weiträumigen Netzwerks ähnlich gearteter Symbolvorstellungen. In diesem Sinne dürften an Versammlungsorten wie dem Göbekli Tepe auch entscheidende geistig-kulturelle Transformationsprozesse stattgefunden haben, die der nachfolgenden Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht den Weg ebneten.

Im Rahmen 20jähriger Ausgrabungen wurden unter Klaus Schmidt Bauten des 10. und 9. Jahrtausends v. Chr. mit reich dekorierten Pfeilern und Skulpturen freigelegt. Speziell die älteren, monumentalen Kreisanlagen machen den Göbekli Tepe zu einem zentralen Ort für die Beurteilung des Neolithisierungsprozesses, insbesondere seiner Symbolik und Glaubensvorstellungen, inklusive schamanistischer Vorstellungen, wobei die jeweiligen Kreisanlagen wohl von einzelnen Clans errichtet wurden und sicherlich auch Identität stiftend wirkten. Neben einer Fülle von wissenschaftlichen Beiträgen, u. a. in MDOG 130 [1998] 17–49, hat seine für die größere Öffentlichkeit verfasste Publikation „*Sie bauten die ersten Tempel: Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger*“ (übersetzt in mehrere Sprachen) den Fundplatz und seinen Ausgräber Klaus Schmidt über die Fachwelt hinaus bekannt gemacht und die wissenschaftliche Diskussion zur sogenannten „*Neolithischen Revolution*“ entscheidend bereichert. Methodisch ist auch der interdisziplinäre Charakter des Gesamtprojekts zu betonen, an dem die Ludwig-Maximilians-Universität

in München durch Joris Peters, die Baugeschichtsabteilungen der Universität Karlsruhe (KIT) und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU) sowie die Harran-Universität durch A. Cihat Kürkçüoğlu vertreten sind. Die Bedeutung des Fundplatzes findet auch ihren Niederschlag darin, dass der Göbekli Tepe den Status als Weltkulturerbe bei der UNESCO erhalten soll.

Klaus Schmidt leitete außerdem das Forschungsprojekt ASEYM (Archaeological Survey and Excavations at the Wadi al-Yutum and Magass Area al-ʿAqaba), das 1978 unter Lutfi Khalil (Jordan University of Amman) und Ricardo Eichmann (Orient-Abt. des DAI) initiiert wurde und der Erforschung der ʿAqaba-Region (Jordanien) gewidmet ist. Dabei wurden ausgewählte chalcolithische und frühbronzezeitliche Fundstätten untersucht, wobei etwa Tall Hujayrat al-Ghuzlān ein Metallproduktionszentrum des Spätchalkolithikums repräsentiert, das uns erlaubt, Gewinnung, Verarbeitung und überregionalen Vertrieb nachzuvollziehen. Zusammen mit der Erforschung weiterer Fundorte verdanken wir Klaus Schmidt somit eine veränderte Wahrnehmung der prähistorischen Besiedlung am Golf von ʿAqaba.

Wissenschaftliche Ausflüge führten ihn aber auch immer wieder in die Frühzeit Ägyptens, etwa durch seine Teilnahme an den Ausgrabungen und der Fundbearbeitung am unterägyptischen Tell el-Faraʿin, dem antiken Buto (DAI Kairo), oder durch seinen von ägyptischen Vorbildern inspirierten Beitrag zur Deutung der Uruk-zeitlichen ‚Glockentöpfe‘ als Brotbackformen. Auch das Thema seines Habilitationskolloquiums (1999), *„Die altägyptische Reichseinigungszeit aus archäologischer Sicht“*, sei in diesem Kontext genannt.

Mit Klaus Schmidt ist ein bedeutender Wissenschaftler von uns gegangen. Sein wissenschaftlicher Weitblick und seine Offenheit für alternative Ideen und Herangehensweisen haben auf vielen Gebieten die fachliche Diskussion bereichert. Durch sein Wirken hat er der Forschung für weitere Jahrzehnte neue Grundlagen geschaffen.

Darüber hinaus empfand er durch seine langjährige Tätigkeit in der Türkei eine tiefe Verbundenheit mit dem Land und seinen Menschen. Doch blieb er auch seiner fränkischen Heimat stets verbunden und schöpfte aus gelegentlichen Aufenthalten neue Kraft, wie auch sein fränkischer Humor sehr gewinnend sein konnte. Mit dem Tod von Klaus Schmidt verlieren wir einen international hoch geschätzten innovativen Kollegen, einen anregenden Lehrer und verlässlichen Freund.

Jörg Becker

Untersuchungen in Kayalıpınar 2013 und 2014

ANDREAS MÜLLER-KARPE – VUSLAT MÜLLER-KARPE – GUIDO KRYSZAT

Die 2005 in Kayalıpınar begonnenen Ausgrabungen des Vorgeschiedlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg konnten 2013 und 2014 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft fortgeführt werden¹. Als wichtigstes Resultat ist hervorzuheben, dass es nun Dank eines entsprechenden Tontafelfundes gelungen ist, den hethitischen Namen der Stadtruine zu identifizieren: Samuḫa (siehe den Beitrag von E. Rieken in diesem Heft).

Die Ausgrabungsarbeiten konzentrierten sich erneut auf den Südosthügel, eine von mehreren Erhebungen innerhalb des hethitischen Stadtgebietes, auf dem wohl der ursprüngliche Siedlungskern lag. Zudem befand sich hier über einen längeren Zeitraum hinweg das administrative Zentrum der Stadt (Abb. 1). Dieser Hügel liegt an der Südkante einer hochwasserfreien pleistozänen Schotterterrasse oberhalb der alluvialen Schwemmebene des Kızılırmak. Nach dem derzeitigen Stand der Untersuchungen stellt sich die Siedlungsentwicklung in Kayalıpınar wie folgt dar:

Die Frühzeit

Bislang ältestes Fundstück ist ein möglicherweise bereits altpaläolithisches Steingerät, das auf der Geländeoberfläche entdeckt wurde (Abb. 2). Im Übrigen sind vorhethitische Siedlungsreste in den Grabungsflächen bislang ausschließlich in Form umgelagerter Scherben in jüngeren Schichten belegt

¹ Zu den bisherigen Untersuchungen in Kayalıpınar siehe MDOG 131, 1999, 57–113; 138, 2006, 211–247; 141, 2009, 173–238 und Müller-Karpe 2009c. An den Ausgrabungen und Fundaufarbeitungen wirkten mit: 2013: Katja Bieber, Ali Rıza Çakır, Kemal Karagöz, Björn Keiner, Laura Machel, Niloufar Mohamadi, Elnaz Rashidian Nejat, Prof. Dr. Elisabeth Rieken, Christoph Salzmänn, Jesper Wangen; 2014: Björn Keiner, Dr. Guido Kryszat, Prof. Dr. Elisabeth Rieken, Şehribanu Sarıgül, David Sasseville, Riko Süssenguth, Jesper Wangen, Ceyla Sinem Yaldız, Dr. Gönül Yalçın und durchschnittlich 28 Grabungsarbeiter aus den Dörfern Kayalıpınar, Çubuk, Yanalak und Yakaçık Çavuşlu sowie die Unterzeichnenden.

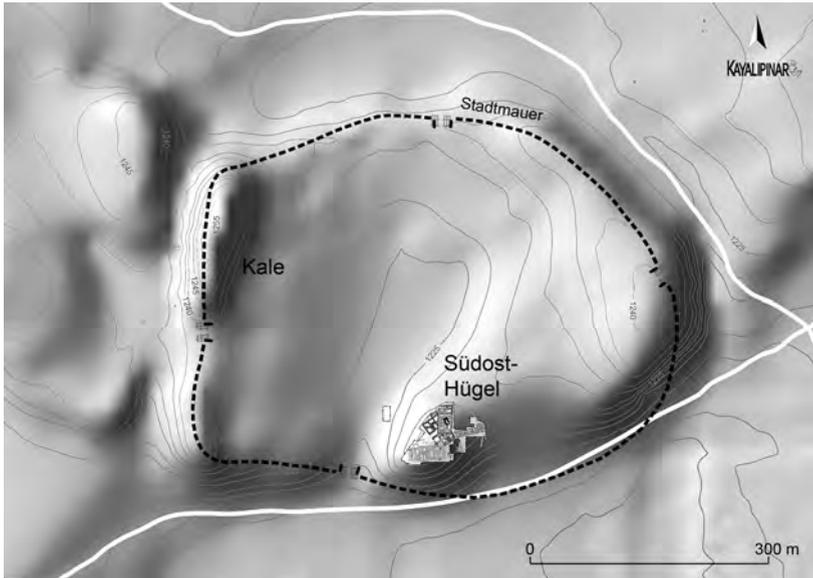


Abb. 1: Topographischer Plan des Stadtgebiets von Kayalıpınar-Samuha mit den bisherigen Grabungsflächen.

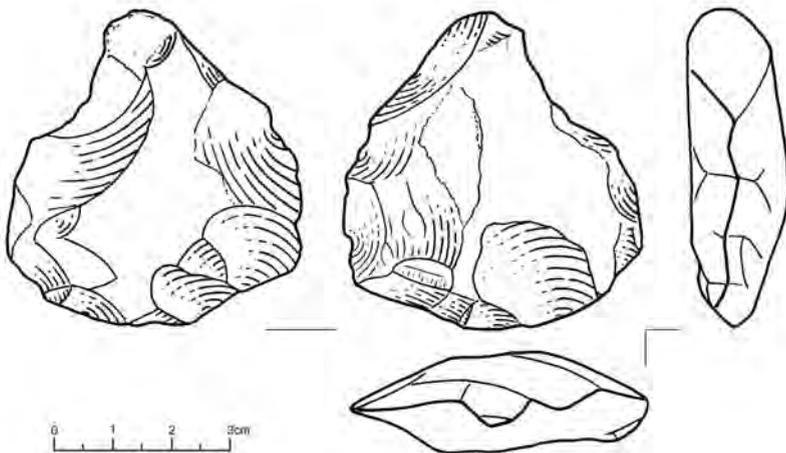


Abb. 2: Kayalıpınar-Samuha, Oberflächenfund vom Südosthügel, möglicherweise altpaläolithisches Gerät aus braunem Feuerstein (Kp 14/12).

sowie als Funde von der Geländeoberfläche. Von einigen möglicherweise chalkolithischen Scherben abgesehen, handelt es sich hierbei überwiegend um frühbronzezeitliche Keramik, die Beziehungen einerseits zum westanatolisch-trojanischen Kulturkreis, andererseits zur ostanatolischen Karaz-Kultur erkennen lässt. Den Übergang zur Mittleren Bronzezeit markieren Fragmente sog. Ališar III-Ware. Der Streuung der Scherbenfunde nach zu urteilen war im 3. Jahrtausend bis an die Wende zum 2. Jahrtausend die Siedlungsfläche mit ca. 1 ha relativ bescheiden.

Urbanen Charakter erhielt die Siedlung erst in der frühhethitischen (mittelbronzezeitlichen) Epoche. Die Schicht 6 mit den ältesten bislang freigelegten Baubefunden gehört in diese Zeit. Nur in kleinen Ausschnitten konnte diese Schicht bislang erfasst werden. Steinfundamente von Lehmziegelmauern, die ursprünglich wohl zu zwei benachbarten Häusern gehörten, wurden freigelegt. Die relativ geringe Fundamentbreite von 68–85 cm deutet an, dass es sich hierbei um gewöhnliche Wohnbauten gehandelt hat.

Die Häuser wurden zerstört und einplaniert, um unmittelbar darüber die Anlagen der folgenden Schicht 5 zu errichten, die ebenfalls in die frühhethitische Zeit datiert, welche auch Kärüm-Zeit oder Epoche der altassyrischen Handelskolonien genannt wird. Der Umstand, dass die Bebauung der Schicht 5 die Ausrichtung der vorhergehenden Schicht übernommen hat, zeigt, dass kein Hiatus zwischen beiden Schichten existierte, sondern mit einer Siedlungskontinuität zu rechnen ist. Die Schicht 5 konnte auf einer zusammenhängenden Fläche von bislang 840 m² erfasst werden. Zudem wurden auch in anderen Bereichen der Grabung Reste dieser Schicht angetroffen und kurze Mauerstücke freigelegt. Die wichtigsten Befunde liegen aber aus dem Bereich zwischen den späteren Gebäuden A und B vor. Hier gelang es, zwei Häuser – soweit erhalten – weitgehend vollständig frei zu legen (Abb. 3).

Anstatt diesen Bauten abstrakte Zahlen oder Buchstaben zu ihrer Unterscheidung zuzuweisen, wurde eine Benennung nach Personennamen gewählt, die auf altassyrischen Tontafelfragmenten, die in diesen Gebäuden gefunden wurden, belegt sind: Das nördliche Gebäude trägt daher die Bezeichnung „Haus des Tamura“, das südliche „Haus des Tatali“. Diese Benennungen implizieren nicht, dass diese Personen Besitzer oder Bewohner der Häuser waren. Über die Tontafelfundorte besteht aber dennoch ein gewisser Bezug der Personen zu beiden Anwesen².

Beide Bauten sind einander recht ähnlich und wurden nach dem gleichen Grundschema exakt parallel nebeneinander errichtet. Sie sind streng rechtwinklig konzipiert. Lediglich die nordöstliche Außenmauer des „Hauses des Tatali“ ist wohl wegen eines Geländeabsatzes und eines Vorgängerbaus in ihrem Winkel leicht abweichend. Legt man über den Plan ein Gitternetz mit Quadraten von jeweils 7,5 m Seitenlänge, so zeigen die meisten der freigelegten Mauerzüge der Gründungszeit der Bauten (Schicht 5 c) einen auffälligen Bezug zu diesem Gitternetz (Abb. 4). Bei späteren Reparaturen

² Das Tontafelfragment mit der Nennung von *Tamura* wurde bereits 2005 entdeckt und von W. Sommerfeld (2006: 231 f.) publiziert. Siehe auch E. Rieken 2009: 119 f., Taf. XIII. Das Fragment mit der Nennung von *Tatali* (Kp 14/113) fand sich 2014 und wurde von G. Kryszat wissenschaftlich bearbeitet.

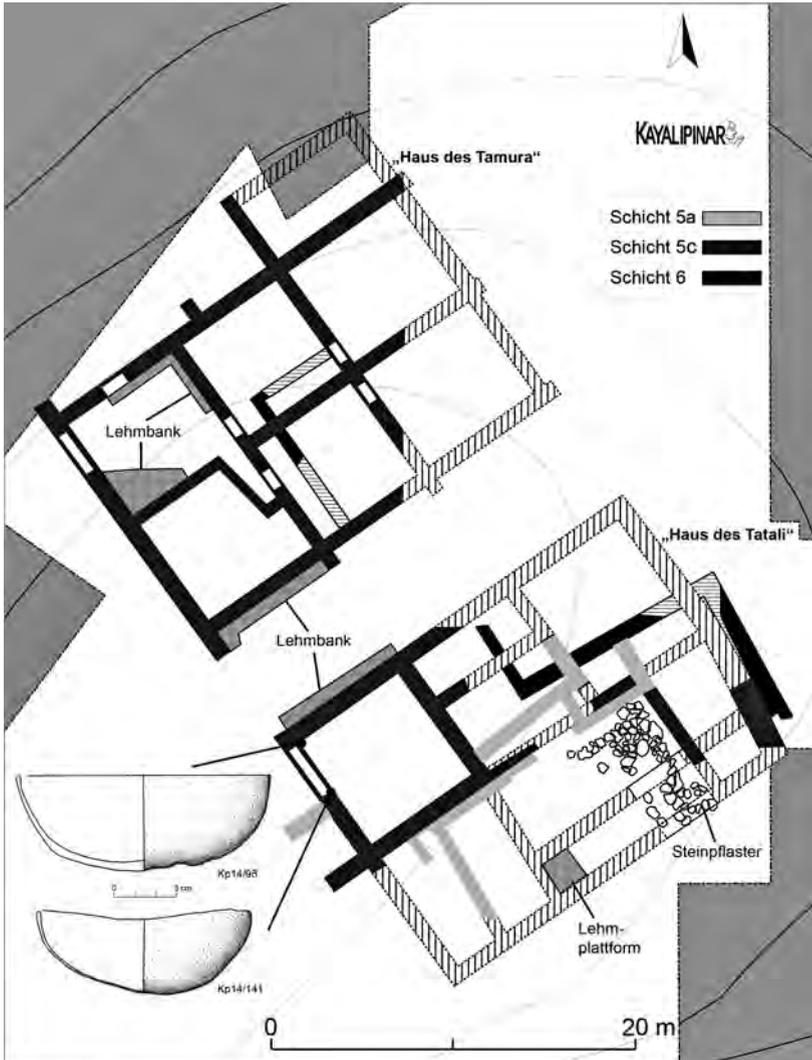


Abb. 3: Bebauung der frühhethitischen Schichten 5 und 6 in Kayalipinar-Samuḫa und zwei bronzene Türpfostenschuhe vom Eingangstor des „Hauses des Tatali“.

(Schicht 5 a und b) kam es dann zu Abweichungen. Der Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass vor Errichtung der Bauten das Gelände nach einem klaren Maßsystem parzelliert wurde. Vermutlich steckte man mit Pflöcken und Schnüren die Quadrate ab, um dann die Fundamentgräben für die einzelnen Mauerzüge auszuheben. Das sich im architektonischen Befund andeutende Grundmaß von ca. 7,5 x 7,5 m dürfte auf eine Elle (akk. *ammatu*,



Abb. 4: Planungs-Grid der Gründungsphase der frühhethitischen Schicht 5 mit den erhaltenen Bauresten dieser Phase (5c) und Ergänzungen der Grundrisse.

heth. *gipessar*) von ca. 50 cm zurückgehen, wie sie später für die Zeit des hethitischen Reiches erschlossen wurde (van den Hout 1990: 520 ff). Da nach diesem Maßsystem 30 *gipessar* 1 IKU entsprechen, wird hier das der Parzellierung zugrunde liegende Maß nicht 7,5 x 7,5, sondern das Doppelte (bzw. Vierfache) 15 x 15 m = 1 IKU gewesen sein. In hethitischen Texten werden die Größen von Grundstücken meist in dieser IKU-Maßeinheit angegeben

(Rüster/Wilhelm 2012: 78 ff.; Souček 1959). Aus dem Befund der Schicht 5 in Kayalıpınar ist nun zu entnehmen, dass allem Anschein nach dieses hethitische metrische System bereits im 19./18. Jh. v. Chr. geläufig war. Entsprechend hätten die beiden freigelegten Gebäude ursprünglich jeweils eine Grundfläche von 1 ½ IKU (rund 300 m²) besessen.

Doch nicht nur Grundstücksgrößen bzw. Gebäudeflächen und Zimmergrößen waren einer solchen durchdachten Raumplanung unterworfen, auch die Ausrichtung der Baufluchten und damit Parzellengrenzen sind nicht alleine mit der Geländemorphologie zu erklären. Es ist auffällig, dass in der Flucht der südöstlichen Außenmauer des „Hauses des Tamura“, die eine Gasse zum „Haus des Tatali“ hin begrenzt, auf dem geomagnetischen Prospektionsbild im noch unausgegrabenen Bereich östlich des Gebäudes B eine ca. 40 m lange, lineare Struktur zu erkennen ist. Es deutet sich somit an, dass auch in diesem Bereich die Bebauung der Schicht 5 dieselbe Ausrichtung aufwies, oder sich zumindest die Gasse dort schnurgerade fortsetzte. Möglicherweise lief diese Gasse sogar bis zum Stadtrand in 350 m Entfernung weiter, da sich exakt in Verlängerung dieser Achse im Prospektionsbild Spuren eines Stadtores abzeichnen. Fernerhin mag man schwerlich an Zufall denken, wenn in der weiteren Verlängerungen dieser Achse sich am Horizont jener Punkt befindet, an dem die Sonne am Tag der Sommersonnenwende, dem längsten Tag des Jahres, aufgeht. Die auffällige Ausrichtung der beiden ausgegrabenen Häuser könnte ihren Grund darin finden, dass sich eventuell in dem Stadtviertel ein Sakralbau befand, der einen solchen solaren Bezug aufwies und dessen Orientierung dann prägend für die Nachbarbebauung wurde³. Insgesamt ergeben sich somit deutliche Hinweise auf eine planhafte Vorgehensweise, die jedoch durch Aufdeckung größerer Bereiche noch verifiziert werden müsste. Es deutet sich aber bereits jetzt an, dass den Bauten der Schicht 5 eine wohldurchdachte Planung zugrunde lag und es sich hier keineswegs um ein Beispiel „vegetativ-agglutinierender“ Architektur handelt.

Die Stärken der Lehmziegelwände der beiden freigelegten Häuser (0,65–0,8 m) sprechen für gewöhnliche Wohnbauten, nicht etwa öffentliche Gebäude. Da zudem Reste von Treppen fehlen, deutete sich eine ursprüngliche Eingeschossigkeit an, es sei denn, es wurden Holzleitern oder Stiegen genutzt. Übereinstimmend ist bei beiden Bauten auch die Lage des Eingangs. Er befindet sich an der südwestlichen Schmalseite der Häuser, nahe der West-Ecke. Relativ breite, zweiflügelige Tore waren hier ehemals eingebaut. Hiervon hatten sich im „Haus des Tatali“ sogar noch zwei bronzene Türpfostenschuhe *in situ* erhalten (Abb. 3)⁴. Sie fanden sich im Abstand von 2,9 m, so dass hiermit die Torbreite eindeutig bestimmt werden kann. Die Breite war ausreichend, um beispielsweise mit bepackten Lasttieren oder auch Karren passieren zu können. Die westlichen Eckräume, über die der Zugang zu den Gebäuden erfolgte, sind somit eventuell als Höfe (ggf. mit partieller Überdachung) zu deuten,

³ Zu archäoastronomischen Untersuchungen in Sarissa siehe MDOG 141, 2009, 45–64.

⁴ Vergleichbare Türpfostenschuhe sind beispielsweise aus Tello bekannt (Hauptmann/Pernicka 2004: Taf. 144, 2363. 2364).

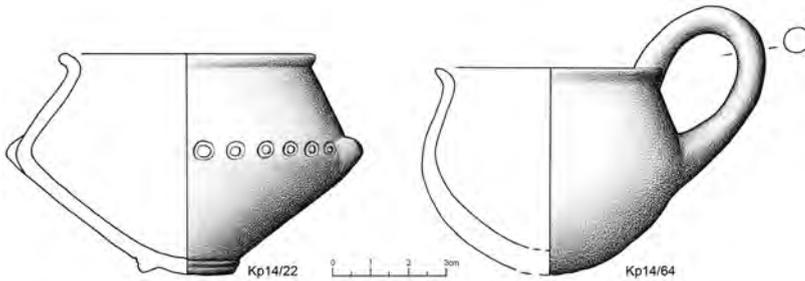


Abb. 5: Keramikgefäße der Schicht 5 aus Kayalıpınar-Samuḫa.

in denen Waren be- und entladen werden konnten. Das gehäufte Auftreten gebrochener Tonplomben gerade in diesem Bereich passt daher sehr gut zu dem architektonischen Befund. Das „Haus des Tatali“ hat zudem wohl noch einen zweiten Eingang an der Südostseite. Wie eine Fußbodenpflasterung mit großen Steinen andeutet, könnte hier ein Stallbereich mit eigenem Zugang vorhanden gewesen sein.

Alt- und mittelhethitische Zeit

Der Wechsel von Schicht 5 zu 4 geht mit tiefgreifenden Veränderungen einher. Bei Errichtung der Gebäude der Schicht 4 nahm man keinerlei Rücksicht auf die Vorgängerbauung. Die Brandruine der Schicht 5 wurde im Gipfelbereich des Südosthügels lediglich einplaniert und als offene Hoffläche genutzt. Nur am Süd- und Ostrand des Hügels trug man diesen Brandschutt zum Teil bis unter die Fundamente der Schicht 5 ab und errichtete die Gebäude A und B (Abb. 6. 7). Wurden diese beiden Bauten nach ihrer Freilegung zunächst als separate, jeweils frei stehende Anlagen gedeutet, so zeigt sich nun, dass auch ein Verbindungsbau (Gebäude C) existierte. Er ist nicht so tief fundamentierte wie die beiden Erstgenannten. Die wenigen von ihm erhaltenen Fundamentreste (Stärke 1,3 m) liegen zum Teil noch dem Brandschutt der Schicht 5 auf, der somit hier vor dem Baubeginn nicht beseitigt wurde. Das Gebäude C wurde daher sekundär zwischen Gebäude A und B eingefügt, möglicherweise allerdings bereits zur Zeit der Schicht 4. Infolge seiner höheren Gründung ist aber der Erhaltungszustand wesentlich schlechter. Als in diesem Bereich oberster Bauschicht fiel der größte Teil bereits dem Pflug und der Erosion zum Opfer.

Zum Verständnis des Gesamtensembles der Bauten sind diese Reste aber dennoch sehr wichtig. Sie zeigen, dass der sukzessiv errichtete Baukomplex (wohl erst Gebäude A, dann B, schließlich C) letztlich doch eine zusammenhängende Anlage bildete, einen Palast mit L-förmigem Grundriss. Seine nord-südliche Erstreckung betrug 67 m, die Breite 53,5 m, die Grundfläche ca. 166 m². Mindestens 42 Räume sind im Untergeschoss zu unterscheiden. Sowohl von seinen Dimensionen her wie auch der L-förmigen Grundstruktur



Abb. 6: Luftaufnahme der Ausgrabungen auf dem Südosthügel von Kayalıpınar-Samuha, Stand Herbst 2014.

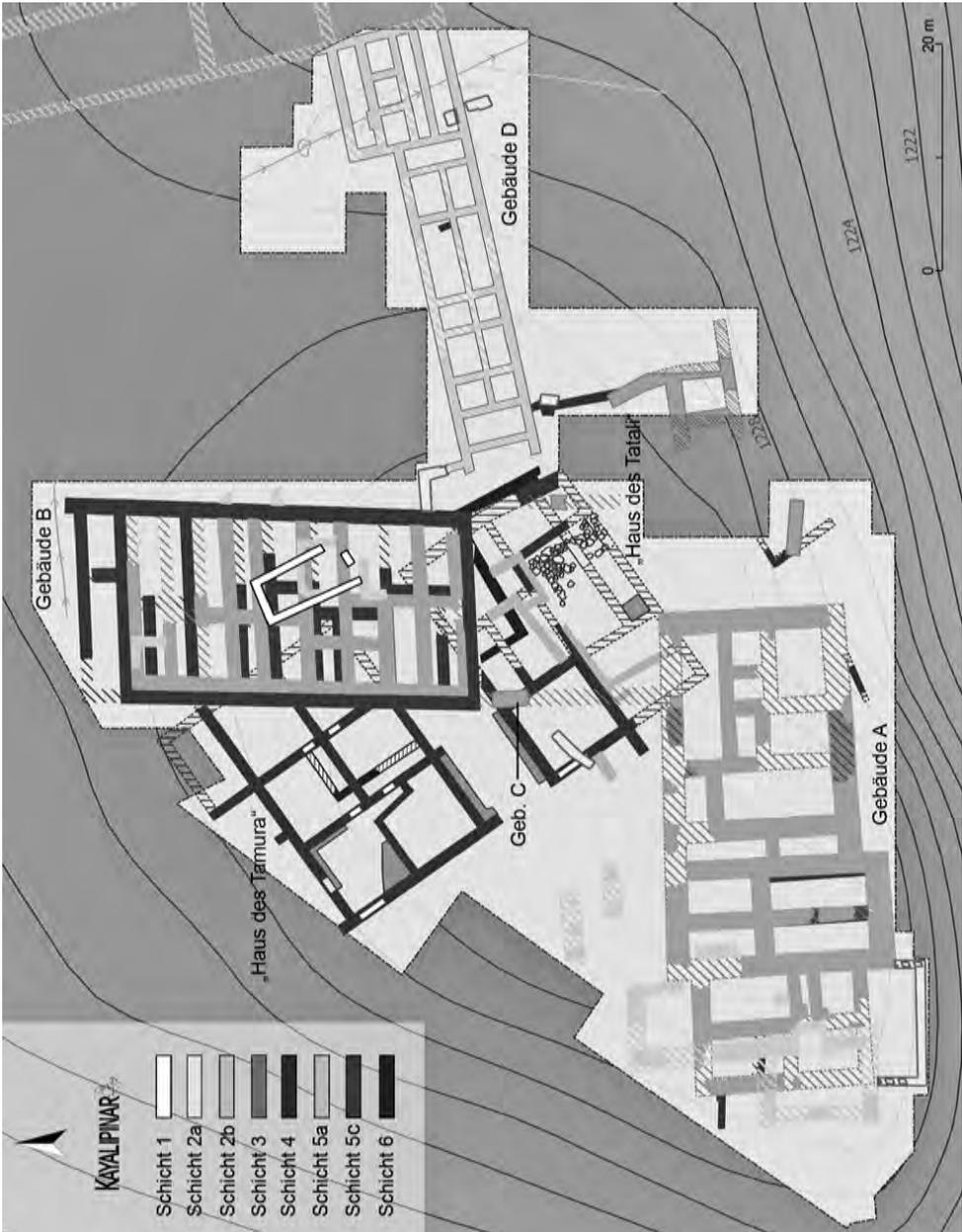


Abb. 7: Plan der Ausgrabungen auf dem Südosthügel von Kayalıpınar-Samuha mit allen bisher erfassten Bauschichten. Stand der Untersuchungen Herbst 2014.

nach ist der Komplex gut mit dem Palast von Maşat/Tapigga zu vergleichen (T. Özgüç 1982: Plan 2).

Bezüglich des Zeitpunkts der Errichtung des Palastes in Kayalıpınar (Beginn Schicht 4) konnten keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden. Als *terminus post quem* ist bislang lediglich die Zerstörung der Schicht 5 anzugeben. Das im Kontext der Schicht 4 geborgene Material spiegelt naturgemäß nicht den Erbauungszeitraum, sondern lediglich die Schlussphase der Nutzung wieder. Demnach fällt die Zerstörung in mittelhethitische Zeit, wie der Tuthalija-Siegelabdruck Kp 09/13 andeutet, in das letzte Viertel des 15. Jh. v. Chr. (siehe unten; Müller-Karpe 2009b: 187 ff).

Die Errichtung des palatialen Komplexes erfolgte nach einem klaren Plan, der für das Gebäude A eine west-östliche Orientierung vorsah und die Gebäude B und C hierzu im rechten Winkel angeordnet wurden, damit eine nord-südliche Ausrichtung aufwies. Der Bereich nördlich des Gebäudes A und westlich der Gebäude B und C, die Kuppe des Hügels, blieb jedoch in dieser Periode unbebaut und diente als offener Hof. Nach Ausweis der geophysikalischen Prospektion war auch der westlich anschließende Hang großenteils frei von Bebauung.

Erst am Fuß des Hanges deuteten sehr starke magnetische Anomalien verbrannte Lehmziegelmauern einer monumentalen Anlage an. Etwa dieselbe Ausrichtung wie die Bauten auf dem Südosthügel sprachen für gleiche Zeitstellung und einen funktionalen Zusammenhang bzw. eine gemeinsame Planung. Im Bereich der stärksten Anomalien wurden daher 2013 und 2014 zwei 10 x 10 m-Quadranten geöffnet, um Aufschluss über den Charakter der Baustrukturen zu erhalten. Es zeigte sich hierbei, dass ein Teil der Anomalien des Prospektionsplans nicht auf hethitische Bauten zurückzuführen sind, sondern von Resten eines spätrömisch-frühbyzantinischen Töpfereibetriebs stammen. Zudem ist aber durchaus auch eine hethitische Brandruine vorhanden, deren Oberkante jedoch erst unter einem teilweise 2 m mächtigen Kolluvium zutage kam. Der Kalksteinsockel und Lehmziegelaufbau ist durch die Einwirkung großer Hitze eines heftigen Schadensfeuers teilweise zu einer unförmigen Masse verschmolzen, sodass es bislang noch nicht gelungen ist, klare Grundrissstrukturen festzustellen.

Das auffällig reiche Fundinventar deutet aber auf einen wichtigen Baukomplex, der wohl in einem funktionalen Zusammenhang mit der mittelhethitischen Palastanlage östlich oberhalb auf der Hügelkuppe stand. Zu den Funden zählen hunderte Fayenceperlen, Fragmente eines Fayencegefäßes, Teile von Knochen- und Elfenbeinschnitzereien, z.T. mit Hieroglyphenbeschriftung, verschmolzene Bronzeobjekte sowie ein winziges Goldblech (Abb. 8)⁵. Zudem wurde der Abdruck eines leider ebenfalls durch die Hitze einwirkung unleserlich gewordenen Hieroglyphensiegels mit kompliziertem dreizöpfigem Flechtband und ein kleines Fragment eines Keilschrift-

⁵ Zu Fayenceperlen siehe Boehmer/Güterbock 1987: 41 Abb. 27 g; Czichon/Werner 1998: 147 ff.; N. Özgüç 1968a: 47 Taf. 22; Yalçın et al. 2005: 590; zu dem Hornkamm Abb. 8,9; Wicke 2010: 136 ff.; zu dem Fragment Abb. 8, 10, evtl. gleichfalls Teil eines Kamms: Wicke 2010: 143 Abb. 20c (Kamm aus Ugarit); N. Özgüç 1968a: 43, Taf. 20, 4 (Knochen-Einlage aus Acemhöyük).

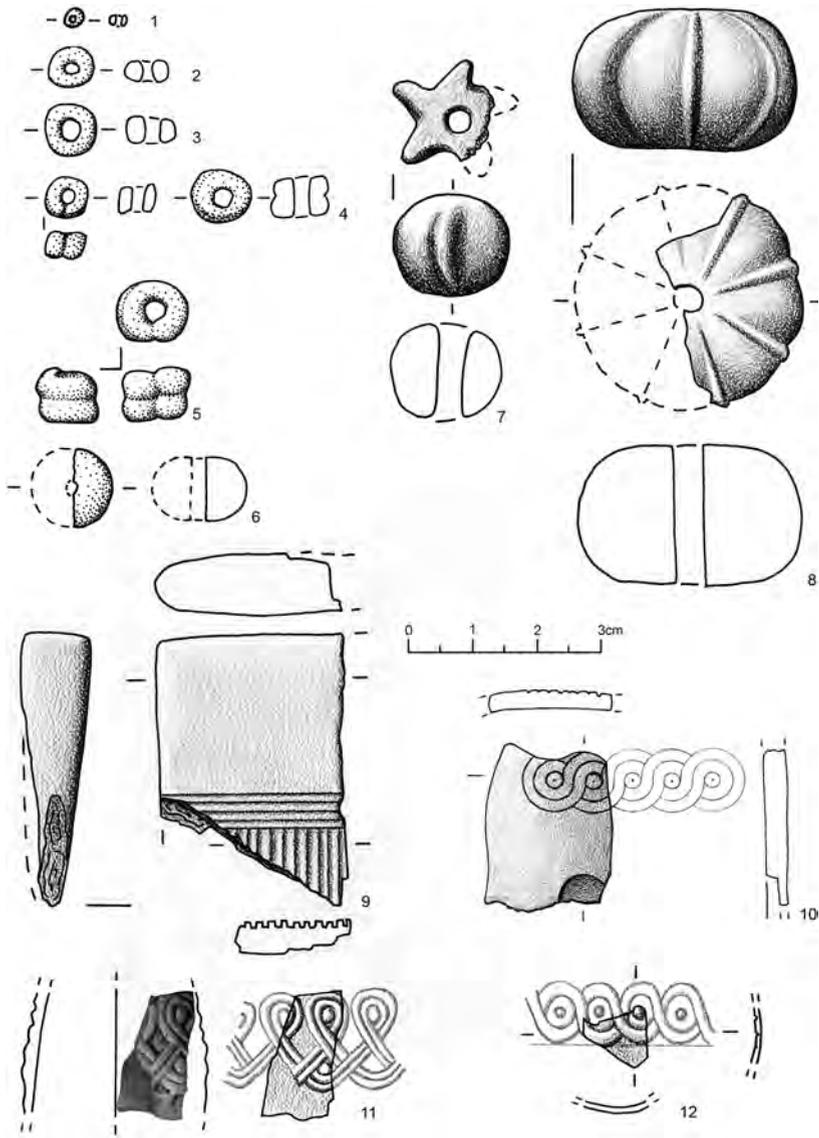


Abb. 8: Teile eines überwiegend aus Schmuck-Objekten bestehenden Hortfundes vom Fuß des Westhangs unterhalb des Gebäude A-C in Kayalıpınar-Samuha.

1-8 Fayence bzw. Fritte, 9 Horn, 10-12 Knochen. 1 Kp 14/45, 2 Kp 14/46, 3 Kp 14/47, 4 Kp 14/48, 5 Kp 14/82, 6 Kp 14/36, 7 Kp 14/72, 8 Kp 14/44, 9 Kp 14/127, 10 Kp 14/49, 11 Kp 14,114, 12 Kp 14/118.

Siegelabdrucks gefunden. Ob die Brandkatastrophe mit der, die das Ende der Schicht 4 markierte, zu synchronisieren ist, oder zeitlich mit der Schicht 3 zusammenfällt, kann noch nicht eindeutig bestimmt werden. Die bisher vorliegenden Funde sprechen jedenfalls für eine vor-großreichszeitliche Datierung des Komplexes.

Auf der Kuppe des Südosthügels wurde die Palastanlage unmittelbar nach der Brandkatastrophe am Ende der Schicht 4 wieder aufgebaut, jedoch dann erneut gegen Ende der mittelhethitischen Zeit im Laufe des 14. Jh. v. Chr. zerstört (Schicht 3). Östlich des Gebäudes A wurden 2013 und 2014 teilweise relativ gut erhaltene Mauerreste freigelegt, die vermutlich dieser Bauperiode zuzurechnen sind. Mauerstärken von bis zu 1,4 m sprechen für ein öffentliches Gebäude. Es muss noch geklärt werden, ob es sich hier evtl. um eine östliche Erweiterung des Gebäudes A handelt oder um die Reste eines eigenen, freistehenden Baus.

Großreichszeit

Spätestens aus der Großreichszeit (Schicht 2) stammt der das Siedlungsareal umschließende Stadtmauerring, von dem am Nordrand der Stadt sich noch Wallreste erhalten haben. Es ist aber davon auszugehen, dass die Stadt bereits seit frühhethitischer Zeit über eine entsprechende Befestigung verfügte, deren Verlauf noch nicht geklärt ist. Die im Gelände in Form des erwähnten Wallrests partiell erhaltene Befestigung könnte durchaus bereits aus der Anfangszeit der Stadt stammen. Der großreichszeitliche Stadtmauerring lässt sich aufgrund der Geländemorphologie und der Resultate der geomagnetischen Prospektion rekonstruieren. Demnach hatte die Mauer einen Umfang von ca. 1,8 km und umschloss eine Fläche von 23,1 ha (Abb. 1). Vier Stadttore sind zu erschließen, die entsprechend der Haupthimmelsrichtungen angeordnet waren. Die Prospektionsbefunde geben Hinweise auf ihre ursprüngliche Lage, wenn auch bei allen vier mit starken rezenten Störungen durch Steinraub zu rechnen ist.

Im Bereich des Südosthügels zeichnete sich bereits vor Beginn der Ausgrabungen im geophysikalischen Prospektionsbild ein größerer Gebäudekomplex ab, dessen südwestlicher Flügel nunmehr freigelegt werden konnte und als Gebäude D bezeichnet wird (Abb. 9). Die aus Bruchsteinen errichteten Fundamente hatten sich zu großen Teilen noch recht gut erhalten, so dass der Grundriss innerhalb der Grabungsflächen zu etwa 2/3 erfasst wurde und die Fehlstellen weitgehend gesichert zu ergänzen sind. Lediglich im mittleren Abschnitt (Räume 8 u. 9) führte eine frühere Erosionsrinne von Norden nach Süden quer durch das Gebäude, so dass hier keine Mauerreste mehr angetroffen wurden. Bislang ist das Gebäude auf einer Länge von 39,8 m freigelegt. Das geomagnetische Prospektionsbild deutet jedoch an, dass die Anlage ursprünglich eine Gesamtlänge (Ost-West) von 57 m aufwies. Der noch nicht freigelegte Ostflügel hatte eine Nord-Süd-Erstreckung von ebenfalls ca. 57 m und Breite von 21 m. Die Grundfläche des wohl L-förmigen Komplexes betrug entsprechend mindestens 1350 m². Bislang konnten 18 Räume freigelegt werden, die sich entweder über die gesamte Breite des Gebäudeflügels erstreckten (Innenmaß 5,15 m) oder die Hälfte dieser Breite einnehmen, daher entweder

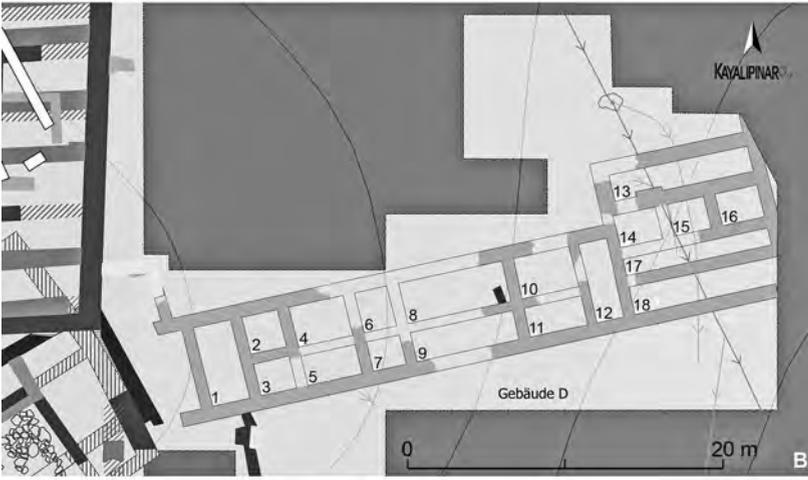
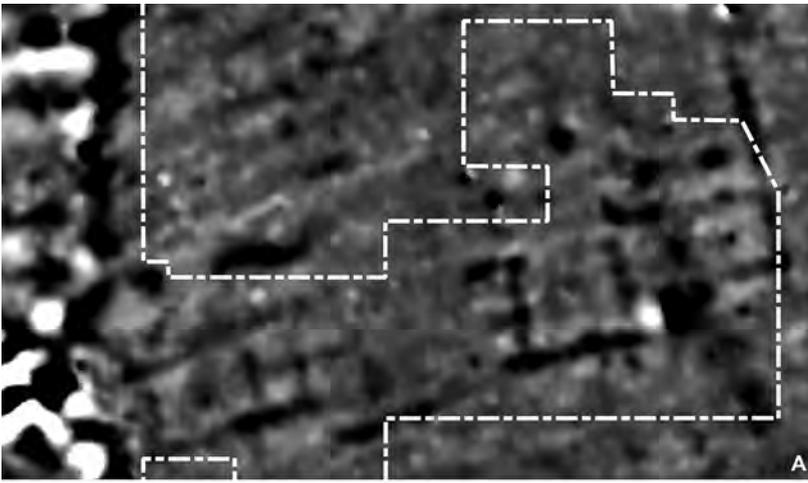


Abb. 9: Südflügel des großreichszeitlichen Gebäudes D in Kayalıpinar-Samuha (Schicht 2) – A: Geomagnetische Prospektion vor Ausgrabungsbeginn; B: Grundriss; C: Luftaufnahme.

nach Süden oder Norden ausgerichtet waren und über entsprechende Fenster in den Außenwänden verfügt haben werden.

Der Grundkonzeption nach handelt es sich bei dem bislang freigelegten Südflügel des Gebäudes D um einen Riegel- oder Verbindungsbau, der zwischen dem Ostflügel, wohl dem Hauptteil der Anlage und im Westen, dem Kuppenbereich des Südosthügels, vermittelt. Südlich fällt das Gelände zum Flusstal hin zunächst sanft, nach 25 m recht steil ab. Hier wird sich ein weitgehend unbebauter Vorplatz befunden haben. Nördlich hingegen schloss eine große offene Hoffläche an, die von beiden L-förmig angeordneten Gebäudeflügeln eingerahmt wurde. An der Westseite des Hofes wurden die Reste des älteren Gebäudes B freigelegt, das zwar sicher nicht mehr in seiner alt- und mittelhethitischen Form existierte, bei dem einige auf dem Brandschutt der Schicht 3 errichteten Mauerreste jedoch andeuten, dass auch in der großreichszeitlichen Schicht 2 ein oder mehrere Gebäude in diesem Bereich existierten. Möglicherweise wurde ein Teil der älteren Fundamente von Brandresten gereinigt und wieder genutzt, so dass bei der Ausgrabung der Umfang der Überbauung zur Zeit der Schicht 2 nicht mehr klar abzugrenzen war. Ein winklig geführter kurzer Mauerzug, der die West-Ecke des Gebäudes D mit der östlichen Außenmauer des Gebäudes B verbindet, ist als klarer Hinweis darauf zu deuten, dass sich im Bereich des Gebäudes B wieder etwas befand, mit dem eine Verbindung herzustellen sich lohnte (was bei einer Ruine nicht der Fall gewesen wäre). Der postulierte Innenhof des Gebäudes D war somit an drei Seiten von Bauten flankiert. Ob auch ein nördlicher Abschluss existierte, kann derzeit nicht gesagt werden. Der geophysikalische Befund ermöglicht hierzu keine klare Aussage.

Riegel- oder Verbindungsbauten wie der Südflügel des Gebäudes D sind in der hethitischen Architektur mehrfach belegt. Vergleichbares findet sich in Hattusa auf der Büyükkale südlich an das dortige Gebäude D anschließend, auch wird der untere Burghof nach Süden durch die „Hallen-Südwestwand“ begrenzt (Neve 1982: 102 f.; 121 ff.). Ebenso könnte der „Ostbau auf Nişantepe“ als mögliche Parallele hier genannt werden (Neve 1992: 52).

Am Ostrand des freigelegten Areals in Kayalıpınar schließt der „Riegelbau“ (Südflügel des Gebäudes D) mit einer monumentalen Toranlage ab. Sie folgt ganz dem in der hethitischen Architektur verfolgten Schema und ist streng symmetrisch konzipiert (Naumann 1971: 449). Von außen (Süden) her kommend betrat man zunächst eine quer liegende Vorhalle (Raum 18). Obwohl das Fundament in der Flucht der westlich anschließenden Außenmauer auch hier durchlaufend gebaut ist, dürfte diese Vorhalle dennoch nach Süden hin offen gestaltet gewesen sein. Das Fundament trug hier wohl kaum eine Mauer, sondern lediglich zwei Holzpfeiler, die das Dach der Vorhalle stützten. Eine der sorgfältig gearbeiteten Kalksteinbasen dieser Pfeiler fand sich in sekundärer Lage im Westteil der Halle. Eine unmittelbare Parallele bietet das Nordosttor des Gebäudes C in Kuşaklı, wo die ursprüngliche Position der Pfeilerbasen noch besser erhalten ist. Die Außenwirkung der Portalgestaltung wird daher auch bei dem Gebäude D in Kayalıpınar dem Bit-Hilani-Typus entsprochen haben (Müller-Karpe 2000: 98; Novák 2004). Mittig zwischen den beiden Pfeilern hindurch schreitend erreichte man nach Querung der ersten Vorhalle eine zweite, etwas schmalere Vorhalle (Raum 17), die aber dieselbe Länge

der ersten aufwies (9,3 m). Erst von dieser aus war die mit 2,08 x 2,4 m nahezu quadratische Torkammer (Raum 15) zu betreten, die sowohl nach Außen (Süden, Raum 14) wie auch nach Innen (Norden, Raum 13) jeweils mit zweiflügeligen Türen von ca. 2 m Breite verschlossen werden konnten.

Die Torkammer wurde beidseitig flankiert von zwei gleich großen (2,08 x 2,7 m) Wächterstuben. Die Fundamentstreifen, die diese Wächterstuben von der Torkammer trennten, trugen wohl nur halbhohe Mauern oder hatten zumindest schmale Türen, die sich zur Torkammer hin öffneten. Dieses charakteristische Raumentsemble des Torbaus wird nach Norden zum Innenhof hin durch eine weitere, quer liegende Halle hin abgeschlossen. Möglicherweise war auch diese Halle an einer Längsseite offen (der Hofseite) und lediglich durch Pfeiler, die auf die durchlaufenden Fundamentstreifen gesetzt waren, begrenzt. Gleiches ist bei beiden Portalen des Gebäudes C in Kuşaklı an den Hofseiten festzustellen. Da bei Gebäude D in Kayalıpınar außer dem Fundament kaum etwas von dem aufgehenden Mauersockel, geschweige denn der anschließenden Lehmziegel-Fachwerkwand erhalten ist, sind hier nur durch die Analogie mit dem Befund von Kuşaklı Pfeilerstellungen zu rekonstruieren.

Insgesamt typisch für die hethitische Sakralarchitektur wie auch Palastanlagen (Boğazköy-Büyükkale) ist aber der hier nun auch bei dem Torbau des Gebäudes D in Kayalıpınar belegte auffällige Befund, dass man nach Durchschreiten des Portals nicht in ein Gebäude gelangte, sondern stets in einen nicht überdachten Innenhof. Von diesem Hof her war dann wohl auch der (noch nicht ausgegrabene) Ostflügel des Gebäudes D zu betreten.

Das sich in diesem Hof sammelnde Regen- und Schmelzwasser wurde an seiner tiefsten Stelle durch einen 1,53 x 1,2 m großen Gully-Stein mit zentralem Loch von 0,19 m Durchmesser in einen darunter verlaufenden Steinkanal abgeleitet. Dieser Abwasserkanal beginnt an der nördlichen Schmalseite des Gebäudes B und verläuft mit einem stumpfen Winkel diagonal unter der Hoffläche hindurch. Er wurde bereits während der Zeit der Schicht 3 oder 4 angelegt, wohl um das auf dem Dach des Gebäudes B sich sammelnde Wasser ableiten zu können. Nach Errichtung des Gebäudes D in Schicht 2 wurde sein Lauf südlich des Gully-Steins etwas verlegt. Statt weiterhin geradlinig in Richtung Süd-Südosten zu verlaufen, führte der neue Kanal nun in einem leichten Bogen nach Osten, um dann genau unter der Torgasse des Portals hindurch nach Süden geleitet zu werden. Die ursprünglich gerade Kanaltrasse musste in dem Abschnitt, in dem sie unter dem Gebäude D hindurchführte, stillgelegt und verfüllt werden, da sonst tragende Wände des Gebäudes D im Falle einer Überlastung des Kanals bei Starkregen hätten unterspült werden können.

Wie auch sonst bei hethitischen Bauten üblich, erfolgte die Entwässerung nun unter der Torgasse hindurch, da hier mögliche Verstopfungen leichter beseitigt werden konnten und auch bei einer Überlast das Wasser durch das Tor fließen konnte, ohne das Gebäude zum Einsturz zu bringen. Dass ein solches Szenario durchaus eine reelle Gefahr darstellte, zeigt der Befund an der südlichen Außenmauer des Raums 5, wo es allem Anschein nach zu einer schweren Schädigung des Mauerwerks infolge eines Aufweichens des Untergrunds und eine entsprechende Fundamentabsenkung gekommen war, so dass sekundär ein Drainagekanal gelegt werden musste. Im Bereich des

Portals und seines südlichen unmittelbaren Vorfeldes sind insgesamt vier Reparatur- bzw. Neubauphasen des Abwasserkanals festzustellen, wobei der Kanal dreimal auf ein jeweils höheres Niveau verlegt wurde. Zusammen mit anderen Spuren von Umbauten spricht dieser Befund für eine längere Nutzungszeit des Gebäudes D, die wohl bis an das Ende der Großreichszeit reicht. Hierfür spricht u.a. auch der Fund eines Tontafelfragments in jung-hethitischem Duktus aus dem Bereich des Torbaus, während ein erheblicher Teil des keramischen Fundmaterials aus alt- und mittelhethitischen Stücken besteht, die jedoch meist umgelagerten Kontexten entstammen.

Da das Gebäude D noch nicht vollständig freigelegt wurde, kann noch keine abschließende Bewertung seiner ursprünglichen Funktion gegeben werden. Derzeit spricht jedoch vieles dafür, diesen Bau als Nachfolgeanlage des älteren Ensembles Gebäude A – C zu deuten. Beide Komplexe haben einen L-förmigen Grundriss und öffnen sich nach Westen. Zudem sind einige architektonische Elemente auch mit dem Königspalast in Hattusa auf Büyükkale vergleichbar. Es ist daher naheliegend, Gebäude D in Kayalıpınar ebenfalls als Palastanlage anzusprechen. Weitere Ausgrabungen sind jedoch abzuwarten.

Historischer Kontext

Nachdem dank der 2014 entdeckten Tontafelfragmente nunmehr Kayalıpınar recht verlässlich mit der hethitischen Stadt Samuḫa identifiziert werden kann, mag es gestattet sein, den Versuch zu unternehmen, die bisher bekannten archäologischen Funde in einen historischen Kontext zu stellen. Angesichts der erhaltungsbedingt stets sehr fragmentarischen archäologischen Überlieferung, wie insbesondere auch des Umstands, dass erst rund 5,5 % des ehemaligen Stadtgebiets ausgegraben sind, kann ein solcher Versuch selbstredend nur sehr skizzenhaft ausfallen und muss einen vorläufigen Charakter haben.

Die ältesten schriftlichen Erwähnungen Samuḫas finden sich in altassyrischen Texten des 19. Jh. v. Chr. In den Keilschriftquellen aus Kültepe wird diese Stadt sowohl in Archiven der Schicht II wie auch I b als Handelsplatz zwischen Hurama und Karahna (Carana / Sebastopolis/Sulusaray) erwähnt (Barjamovic 2011: 150 ff.). Von Süden aus Hurama kommend wird Samuḫa nach Überschreiten einer den Kızılırmak überspannenden Brücke (und Errichten eines entsprechenden Brückenzolls) erreicht (Veenhof 2006). Archäologisch fassbare Reste dieser Brücke sind bisher nicht bekannt. Außerhalb der Hochwasserzeiten ist der Fluss heute bei Kayalıpınar kaum breiter als 50 m und selten tiefer als 1 m. Die Errichtung einer Brücke stellte daher keine allzu große Herausforderung dar. Die Stadt dieser Epoche (19./18. Jh. v. Chr.) ist auf dem Südosthügel von Kayalıpınar mit den archäologischen Schichten 6 u. 5 zu identifizieren. Die beiden zu großen Teilen erhaltenen und soweit als möglich vollständig freigelegten Gebäude der Schicht 5 könnten durchaus als Häuser von Kaufleuten bzw. als Handelskontore gedient haben. Die zwei im Kontext mit diesen Häusern gefundenen Fragmente altassyrischer Tontafeln deuten hierauf wie auch mehrere gesiegelte Tonverschlüsse unterschiedlicher Behältnisse, die von Warenlieferungen stammen dürften (Müller-Karpe 2009b: 193 ff.). Der auch von der Architektur wie vom keramischen Fundinventar

her große Übereinstimmungen mit entsprechenden Kaufmannskontoren in Kültepe aufweisende Befund der Schicht 5 passt somit sehr gut zu einem „Wabartum“, wie es für Samuḫa während der Zeit Kārum-Kaniš II belegt ist bzw. einem „Kārum“, ein Status, den dieser Ort in der folgenden Schicht, Periode Kārum-Kaniš I b, erreichte. Die wirtschaftliche Bedeutung nahm somit im Laufe der frühhethitischen Epoche noch zu.

Der in den Kültepe-Texten erwähnte Palast von Samuḫa (Barjamovic 2011: 153) dürfte an der Stelle des Südflügels des späteren alt- und mittelhethitischen Palastes (Gebäude A) im südlichen (dem Kızılırmak zugewandten) Gipfelbereich des Südosthügels gelegen haben und bei Errichtung des Gebäudes A weitgehend abgetragen worden sein. Archäologisch sind in Kayalıpınar während der frühhethitischen Epoche mehrere Zerstörungen festzustellen: zwischen den Schichten 6 und 5 c sowie 5 b und a, die sich gut in das aus altassyrischen Texten gewonnene Bild rivalisierender und sich gegenseitig bekämpfender Fürstentümer in Zentralanatolien einfügen (Bryce 1998: 33 ff.). Noch nicht ganz klar ist, ob eine oder welche dieser Zerstörungen möglicherweise mit derjenigen am Ende der Schicht Kārum-Kaniš II in Kültepe zu parallelisieren ist. Es muss durchaus nicht immer mit überregionalen Zerstörungshorizonten gerechnet werden, was allerdings eine Synchronisierung der Schichten erschwert. Im archäologischen Befundbild sind die Ähnlichkeiten mit dem 115 km entfernt liegenden Kültepe zwar recht groß, doch muss hieraus nicht geschlossen werden, dass sich beide Orte auch im selben Rhythmus entwickelten. So deutet sich beispielsweise an, dass die Laufzeit der Schicht 5 noch etwas über das Ende der Schicht Kārum-Kaniš Ib hinaus gereicht haben könnte. Hierfür sprechen Siegelabdrücke, die solchen aus Konya-Karahöyük entsprechen (Müller-Karpe 2009b: 200; V. Müller-Karpe 2014).

Im Gegensatz zu diesen großen frühhethitisch-kārumzeitlichen Zentren Kültepe, Konya-Karahöyük und Acemhöyük, die mit dem Ende der Epoche ihre Bedeutung verloren oder sogar gänzlich verlassen wurden, erblühte Samuḫa in althethitischer Zeit erneut. Die Brandruinen der Schicht 5 wurden einplaniert, z. T. auch abgetragen, um zu Beginn der Schicht 4 den Palastbezirk mit den Gebäuden A und B zu errichten. Das aufgrund des archäologischen Befundes primär wirtschaftlichen Zwecken dienende Gebäude B könnte hierbei das im Telipinu-Erlass erwähnte É.^{NA} 4 KIŠIB gewesen sein, in dem u. a. tatsächlich auch Tonplomben mit Abdrücken großköniglicher Siegel gefunden wurden. Samuḫa gehörte jedenfalls gegen Ende der althethitischen Zeit zu den 60 Ortschaften im Hethiterreich, in denen der Großkönig solche staatlichen Depots eingerichtet hatte (Klengel 1999: 81; Mühlenbruch 2014: 291). Die Schicht 4 endet in Kayalıpınar erst während der folgenden mittelhethitischen Zeit mit einem Schadensfeuer, das wohl nicht Resultat einer kriegerischen Auseinandersetzung, sondern einer Erdbebenkatastrophe gewesen sein dürfte.

Da in jener Epoche auch im 80 km südlich gelegenen Kuşaklı-Sarissa Spuren eines überaus heftigen Erdbebens nachgewiesen werden konnten, ist es naheliegend daran zu denken, dass es sich hier um ein und dasselbe Ereignis gehandelt hat (Müller-Karpe 2006: 20). Die Auswirkungen der Erdstöße waren in Sarissa derart groß (Mauern wurden bis zu 1,5 m verschoben), dass auch im Kızılırmak-Tal mit seinen alluvialen Ablagerungen, die sich verstärkend auf seismische Störungen auswirken, eine solche Katastrophe in jedem Fall zu

Schäden führen musste. In der historischen Überlieferung hat diese Katastrophe jedoch keinen (bislang nachweisbaren) Niederschlag gefunden. Es gibt jedoch Indizien dafür, dass dieser Zerstörungshorizont in die Regierungszeit Tuthalijas I. und Nikalmatis zu datieren ist. Diese Hinweise (wenn auch noch keine Beweise) sind folgende:

1. Das keramische Inventar der Schichten 4 und 3 zeigt keine auffällig großen Unterschiede, wie sie im Falle eines größeren zeitlichen Abstands zwischen dem Ende beider Schichten zu erwarten wäre.
2. Es wurden in vergleichsweise großer Tiefe innerhalb des Gebäudes A Abdrücke eines Tuthalija-Siegels (Kp 09/13) gefunden, deren stark beschädigte Legende höchstwahrscheinlich auch Nikalmati erwähnt. Vier sehr flüchtige Teilabdrücke dieses Siegels befinden sich auf einer Tonplombe, die zum Verschluss wohl eines Sacks gehörte und sich nur deshalb erhalten konnte, weil sie durch Feuer gehärtet wurde. Von einer intentionellen Aufbewahrung ist hier nicht auszugehen, sondern eher davon, dass der Sack mit seinem Verschluss zufällig während der Brandkatastrophe am Ende der Schicht 4 ins Feuer geriet und somit in dieser Zeit „aktuell“ war (Müller-Karpe 2009b: 187 ff.).
3. Ein ähnlicher „Aktualitätsbezug“ könnte auch bei dem in der Füllung der Westmauer des Gebäudes B gefundenen hurritischen Text – wohl einem Brief – vorliegen, der konkrete historische Ereignisse nennt (einen Feldzug nach Kizzuwatna und Alalah/Muki@) und nach G. Wilhelm (2006: 236) „am ehesten“ mit Tuthalija I. in Verbindung zu bringen ist. Sollte somit die Zerstörung Samuḫas am Ende der Schicht 4 in die Regierungszeit dieses Herrschers fallen (letztes Viertel des 15. Jh. v. Chr.), so wäre in diesem Kontext auch die „Umsiedlung der schwarzen Göttin“ (DINGIR GE₆ = I@tar, Venus als Abendstern?) aus Kizzuwatna nach Samuḫa neu zu bewerten (Kronasser 1963: 58; Miller 2004: 259). Da es Hinweise dahingehend gibt, dass in Samuḫa schon vor Tuthalija I. ein I@tar-Kult existierte (Miller 2004: 377 f.), wäre die „Umsiedlung“ entsprechend als Ersatz für ein in der Katastrophe am Ende der Schicht 4 zerstörtes Kultbild zu deuten. Der Tempel für diese Gottheit dürfte wohl auf dem topographisch prominentesten und höchsten Platz im Stadtgebiet, der sog. *Kale* 400 m nordwestlich des Südosthügels (Abb. 1), zu suchen sein, wo bisher aber noch keine Ausgrabungen stattgefunden haben.

Sollte diese Rekonstruktion der historischen Zusammenhänge zutreffend sein, so bedeutet dies, dass die in Schicht 3 unmittelbar nach der Katastrophe erfolgte Wiedererrichtung des Palastkomplexes mit Gebäude A – C gleichfalls Tuthalija und Nikalmati zuzurechnen wäre. Vor dem Hintergrund, dass Samuḫa in dieser Zeit nach de Martino (2008: 138) „possibly also as a royal residence“ fungierte, wäre ein solches umfangreiches Wiederaufbau-Programm gerade für das administrative Zentrum der Stadt wie auch eine Kultrestitution bzw.

„Umsiedlung der schwarzen Gottheit“ hierher sehr verständlich⁶. Der Palast wurde dann bis in die Regierungszeit des Enkels des Königspaares, Tuḫalija II./III., genutzt, wie ein Siegelabdruck des GAL MEŠEDI (Kommandeur der königlichen Leibgarde) Kantuzzili zeigt, der gleichfalls dieser Enkel-Generation angehörte (Müller-Karpe 2009a: 188 ff.). Das Stück stammt aus dem Brandschutt der Schicht 3. Im Gegensatz zu der vorhergehenden Zerstörung der Schicht 4 ging dem Brand der Schicht 3 allem Anschein nach eine systematische Plünderung voraus, es ist somit von einer Eroberung und Brandschatzung auszugehen. Der historischen Überlieferung zufolge kommt hierfür in der Zeit Kantuzzilis und seines (vermutlichen) Bruders Großkönig Tuḫalija II./III. in erster Linie die sog. Konzentrische Invasion infrage. Vier Generationen später beschreibt Ḫattusili III. die Vorgänge jener Zeit folgendermaßen: „Und es kam der Feind von Azzi (d. h. aus dem Osten) eroberte das gesamte Obere Land und machte Samuḫa zur Grenze“ (Stavi 2013: 134). Aus dieser Bemerkung ist zwar ein Vordringen des Feindes bis Samuḫa zu entnehmen, nicht aber zwingend eine Eroberung. Die Existenz der Brandschicht spricht aber sehr wohl dafür, dass es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen auch in der Stadt gekommen ist. Da im Gegensatz zur alt- und mittelhethitischen Zeit die historische Überlieferung in der folgenden Zeit ab Tuḫalijas Sohn und Nachfolger Suppiluliuma I. bis zum Ende der Großreichszeit relativ gut ist und feindliche Eroberungen Samuḫas nicht mehr belegt sind, spricht alles dafür, das Ende der Schicht 3 mit der das gesamte Hethiterreich in eine Existenzkrise führenden „konzentrischen Invasion“ in Zusammenhang zu bringen. Offensichtlich gelang es Tuḫalija II./III. jedoch rasch, Samuḫa zurück zu gewinnen, falls im Zuge der Auseinandersetzung überhaupt jemals das gesamte Stadtgebiet durch die Angreifer aus Azzi eingenommen worden sein sollte. Vielleicht ist ja die Formulierung, sie „machten Samuḫa zur Grenze“, sogar wörtlich zu verstehen in dem Sinne, dass die Frontlinie durch das Stadtgebiet verlief und beispielsweise der höchstgelegene und am besten zu verteidigende Bereich, die sog. *Kale*, nie erobert werden konnte.

Wie dem auch sei, so ist aufgrund der schriftlichen Belege deutlich, dass Tuḫalija II./III. eine geraume Zeit in Samuḫa residierte und während dieser Periode sein Sohn Suppiluliuma zunächst gemeinsam mit seinem Vater – als dieser dann krank und bettlägerig wurde, auch alleine – von hier aus als Feldherr die verlorenen Reichsgebiete zurück zu erobern suchte (Bryce 1998: 161 ff.; Klengel 1999: 147 f.). Das Machtzentrum mit der entsprechenden Verwaltung befand sich in Samuḫa – nicht aber in dem zuvor zerstörten Palastkomplex der Gebäude A–C. Als neue Zentrale kommt der östlich anschließend errichtete Nachfolgebau, Gebäude D, in Betracht. Unmittelbar südlich vor Raum 1 wurde auch tatsächlich ein Tontafelfragment entdeckt, das Ta@mi@arri, den hurritischen Thronnamen Tuḫalijas II./III., nennt

⁶ Während Haas (1994: 352 f., 579) noch im Sinne der editio princeps von Kronasser davon spricht, der Kult der „Göttin der Nacht“ sei „von Kizzuwatna nach Šamuḫa überführt“ worden, präzisiert G. Wilhelm (2002: 887) den Sachverhalt: Der „rituelle Akt ist richtiger als Einrichtung eines „Pflanzkultes“ zu verstehen“. Ausführlich hierzu Miller (2004: 259), der die Begriffe „Adlocation“ bzw. „Expansion of the Cult of the Deity of the Night“ verwendet.

(Kp 14/17). Auch nachdem unter Suppiluliuma die Residenz dann wieder nach Ḫattusa zurück verlegt wurde, blieb das Gebäude D wohl als Palastanlage bis zum Ende der Großreichszeit in Nutzung. Möglicherweise ist es dieses Gebäude, das Mursili II. als „Palast des Großvaters in Samuḫa“ (=Tuthalija II./III.) erwähnt (del Monte/Tischler 1978: 341). Sein Sohn Muwatalli II. dürfte auch hier vorübergehend residiert haben, bevor er die Hauptstadt des Hethiterreiches dann nach Tarḫuntassa verlegte, wo sie bis zum Ende seiner Regierungszeit verblieb (Taracha 2007: 757). Jedenfalls war er es auch, der nach Ausweis der neuen Samuḫa-Tafel (Kp 14/95) eine Reihe von Kulten in der Stadt neu ordnete und die entsprechenden Abgaben festlegte. Ebenso ist zuvor bereits mit der zeitweiligen Anwesenheit Ḫattusilis III. in seiner Funktion als Statthalter des Oberen Landes in Samuḫa zu rechnen, ein Amt, das ihm sein Bruder Muwatalli II. übertragen hatte (Otten 1981: 7).

Besonders dramatisch spitzten sich die Ereignisse nach dem Tod Muwatallis II. zu, als sein Sohn Mursili III./Urḫite@up die Herrschaft übernahm und die Hauptstadt nach Ḫattusa zurück verlegte, sein Onkel Ḫattusili III. ihm jedoch den Thron streitig machte. In Ḫattusa entmachtet, flieht Mursili III. nach Samuḫa, wo er sicher auch in dem dortigen Palast Quartier genommen haben wird. Doch Ḫattusili III. und seine Truppen setzten ihm nach und schlossen ihn ein „wie ein Schwein in seinem Kofen“ (Otten 1981: 25). Die Stadt wird belagert, doch plötzlich stürzt die Stadtmauer auf einer Länge von 40 *gipessar* (ca. 20 m) ein (möglicherweise Resultat eines Erdbebens), so dass Mursili gefangen genommen und ins Exil geschickt werden kann (Ünal 1977: 445). Da Samuḫa auf einer pleistozänen Schotterterrasse errichtet war und die Stadtmauer zu großen Teilen auf wenig stabilem Grund unmittelbar an der auch heute noch stets abbruchgefährdeten Hangkante entlang lief, ist gut vorstellbar, dass schon durch kleine Erdstöße oder infolge von Unterspülungen nach Starkregen einzelne Mauerabschnitte abstürzen konnten.

Insgesamt lassen sich so die schriftliche Überlieferung zu Samuḫa und der archäologische Befund gut in Einklang bringen und ergeben zusammen ein relativ detailliertes Bild. Es muss freilich erneut betont werden, dass dieses hier skizzierte Bild nur ein Vorläufiges sein kann und mit weiterem Grabungsfortschritt sicher zumindest in Teilen einer Revision unterworfen werden muss.

(A.M.-K.)

Glyptische Funde der frühhethitischen Schicht 5

Bislang erbrachte jede Grabungskampagne in Kayalıpınar mehrere Funde von Siegelabdrücken auf Tonplomben, so auch die Untersuchungen der Jahre 2013 und 2014. Bereits vor der nunmehr geglückten Identifizierung mit Samuḫa zeigten diese Fundstücke, dass der Ort in den überregionalen Handel eingebunden war und als Umschlagplatz für Waren eine wichtige Rolle gespielt haben musste. Insbesondere ließen sich enge Verbindungen mit Kültepe erkennen. Nachdem nun die Schicht 5 in Kayalıpınar als der Rest des *wabartum* bzw. *kārum Samuḫa* angesprochen werden kann, wird das hier ausgegrabene Fundspektrum noch besser verständlich.

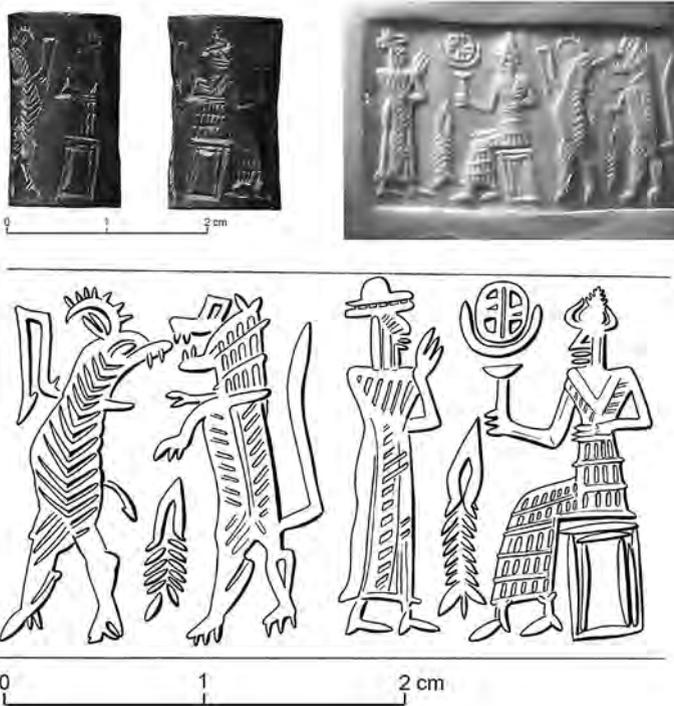


Abb. 10: Rollsiegel der Schicht 5 aus Kayalıpınar-Samuğa Inv. Nr. Kp 13/17.

Von besonderer Bedeutung ist die Entdeckung eines sehr gut erhaltenen und ausgesprochen qualitätvollen Rollsiegels (Abb. 10). Es fand sich im Brandschutt zwischen den Häusern des „Tamura“ und des „Tatali“. Das aus Hämatit gearbeitete und kaum abgenutzte Stück ist 2,0 cm hoch und hat einen Durchmesser von 1,2 cm. Es zeigt einen Adoranten mit langem Gewand, einem sog. Fransenmantel und erhobener Hand vor einer sitzenden Person, die durch eine Hörnerkrone als Gottheit gekennzeichnet ist. In der rechten, vorgestreckten Hand hält die Gottheit ein Objekt, das einerseits Ähnlichkeiten mit einem kelchartigen Gefäß aufweist, andererseits aber auch als Standarte mit einer Mondsichel bzw. einem Halbmond gedeutet werden könnte⁷. Letztere Deutung ist jedoch fragwürdig, da oberhalb dieses Objektes eine noch größere, liegende Mondsichel mit einer Sonne (oder Vollmond?) darin dargestellt wurde, wie sie häufig bei derartigen Szenen zu finden sind. Auch das zwischen beiden Figuren befindliche, an einen senkrecht dargestellten

⁷ Bei einem sehr ähnlichen Stück aus der Umgebung von Kayseri (Abb. 11) deutet N. Özgüç (1968b: 172, Taf. 46, 1) das in der Hand gehaltene Objekt als Gefäß. A. Otto (2004: 63 f.) hingegen verweist auf Beispiele, bei denen der Standarten-Charakter offensichtlich ist und sie hierin das Attribut einer Mondgottheit sieht. Für wertvolle Hinweise möchte ich A. Otto herzlich danken.

Fisch erinnernde Objekt, kann bislang noch nicht als eindeutiges Attribut einer bestimmten Gottheit interpretiert werden⁸.

Besonders markant ist auch die Kopfbedeckung des Adoranten. Sie weist eine breite Krempe mit horizontalem, quer gestreiftem Band auf und ist nach oben halbrund abgeschlossen. Hinter dem Rücken des Adoranten bzw. der Gottheit ist eine Tierkampf-Szene dargestellt: ein aufgerichteter, auf den Hinterbeinen stehender Löwe gegen einen Capriden in gleicher Haltung. Das aufgerissene Löwenmaul mit deutlich erkennbaren Zähnen berührt fast die Schnauze des gegenüber stehenden Capriden. Die Mähne des Löwen ist durch gestuft abgesetzte senkrechte Linien angedeutet, das Fell durch fischgrätenartige Linien. Selbst die Pranken sind detailliert wiedergegeben. Die Erregung der Tiere und Spannung der Szene zeigt sich auch in dem überlangen, senkrecht nach oben gerichteten Schwanz des Löwen. Das von ihm angegriffene Tier wirkt seinerseits nicht etwa defensiv, sondern zeigt mit übertriebenen Zacken auf dem geschwungenen Horn (oder Geweih?) Richtung Löwe, auch ist die geradezu aggressiv vorgestreckte Schnauze mit zwei noch über den Unterkiefer hinaus ragenden Zähnen bewehrt. Ziegen haben keine solchen Hauer. Sollte es sich hier nicht nur um ein reines Stilmittel zur Steigerung der Spannung handeln oder um die Wiedergabe eines Fabelwesens, so könnte man an eine Darstellung eines Muntjak bzw. Wasserrehs denken, die exakt solche Hauer aufweisen, heute allerdings nur in Süd- und Ostasien verbreitet sind.

Das Motiv des Tierkampfes ist in der altorientalischen Glyptik in zahlreichen Variationen überaus häufig (Abb. 11; Collon 1986: Taf. 13). Stilistisch finden die Darstellungen des Kayalıpınar-Rollsiegels ihre engsten Parallelen in Stücken aus Kültepe, die dort wahlweise der „altbabylonischen“ bzw. „provincial Babylonian“, aber auch der „altassyrischen“ Stilgruppe zugeordnet werden⁹. Zudem wird diskutiert, ob nicht die durch eine „unplastische Kerbschnitt-Technik“ charakterisierten Stücke trotz der unverkennbaren „altmesopotamischen Bildgedanken“ als „kleinasiatische Erzeugnisse“ zu deuten seien (Boehmer/Güterbock 1987: 100). Nachdem aber im syrischen Tall Bi'a/Tuttul mehrere Beispiele dieser Art gefunden wurden, bezeichnet A. Otto (2004: 63 f.) diesen Stil nun als „nordmesopotamisch-assyrisch“. Motivisch, wie auch in einigen stilistischen Details, so etwa dem sehr eigenartig unanatomisch abgewinkelten Vorderbein des Capriden, seiner fischgrätenartigen Fellzeichnung etc. ist der Kayalıpınar-Fund jedoch letztlich auf Ur III-zeitliche bzw. altbabylonische, somit südmesopotamische Vorbilder zurück zu führen (Collon 1986: 95 f., Taf. 13, 132–138; Blocher 1992: 51. 68 Abb. 24, 104).

Originär anatolisch sind hingegen die Belege für Stempelsiegel in Kayalıpınar (Abb. 12). Das Fragment eines Tonverschlusses mit zwei Abdrücken eines

⁸ Ähnliche Darstellungen werden bisweilen auch als „vegetabile Gebilde“ angesprochen: Otto 2004: 63. Bei dem aus der Umgebung von Kayseri stammenden Siegel ist eindeutig ein Zusammenhang mit einer Mondgottheit zu sehen: N. Özgüç 1968b: Taf. 46, 1.

⁹ Z.T. werden ein und dieselben Stücke in verschiedenen Publikationen derselben Autorin unterschiedlich stilistisch eingeordnet: N. Özgüç 1968c: 48, Taf. 17 A; 28, 1; 1968b: 173.



Abb. 11: Vergleiche zu dem Rollsiegel Kp 13/17.

runden Stempels (Dm. 1,5 cm) wurde auf dem Lehmestrich-Boden der Schicht 5a vor dem Eingang des „Hauses des Tatali“ gefunden. Das Siegelbild zeigt zwei antithetisch angeordnete Löwen mit weit geöffneten Mäulern, deren Vorderpranken sich berühren (Abb. 12, Kp 13/8). Die Schwänze sind jeweils steil nach oben gerichtet. Die im Profil gezeigten Tiere sind stark stilisiert und ergeben eine heraldisch wirkende Gesamtkomposition. Es ist auffällig, dass dieses spezifische Bildmotiv unter den überaus zahlreichen bisher publizierten Siegelbildern aus Kültepe nicht vertreten ist.

Hingegen findet sich eine Parallele im Raum 6 des großen öffentlichen Gebäudes von Konya-Karahöyük, aus dem auch zahlreiche weitere, ebenfalls überwiegend in Kültepe nicht bekannte Siegelabdrücke stammen (Alp 1994: Abb. 105–108). Boehmer zog aus diesem bemerkenswerten Umstand den Schluss, die in Konya-Karahöyük belegten Siegeldarstellungen müssten eine gegenüber der Schicht Karum Kaniš Ib etwas jüngere Phase repräsentieren (Boehmer/Güterbock 1987: 38). In die gleiche Richtung deutet nun auch der stratigraphische Befund in Kayalıpınar. Die Tonplombe Kp 13/8 fand sich in der jüngsten Phase der Schicht 5. Leider ohne stratigraphischen Kontext, aber doch stilistisch an diesen Übergang von der früh- zur althethitischen Periode gehören auch das sog. Tyskiewicz- und das „Aydın“-Siegel, die gleichfalls solche antithetischen Löwendarstellungen aufweisen (Abb. 13). Zudem sei auch noch ein entsprechendes Siegelmotiv auf einer Tonplombe aus dem minoischen Palast in Phaistos erwähnt, bei dem Boardman (1970: 32) sogar



Abb. 12: Tonverschüsse mit Abdrücken von Stempelsiegeln aus Kayalıpınar-Samuğa, Schicht 5a.

erwog, es könne sich um den Abdruck eines anatolischen Originalsiegels handeln. J. Aruz (2008: 111) hingegen sieht zwar „close parallels on Anatolian seals“, meint aber, „the Phaistos scene may thus represent an Aegean version“. Die für Anatolien ungewöhnliche, im ägäischen Raum hingegen sehr geläufige ovale Form des Siegels spricht tatsächlich eher für ein minoisches Stück, das allerdings, wie verschiedene Flechtband- und Spiralmotivsiegel aus demselben Fundkontext in Phaistos, zweifellos auf enge Kontakte mit Anatolien zurück zu führen ist.

Stilistisch und in gewisser Weise auch motivisch dem Siegelabdruck Kp 13/8 vergleichbar sind die Abdrücke auf der Tonplombe Kp 13/11 (Abb. 12). Das Stück stammt gleichfalls aus der jüngsten Phase der Schicht 5 und wurde unmittelbar unter dem Fußboden des Raumes 13 in Gebäude A entdeckt. Die Plombe weist drei runde Abdrücke (Dm. 1,6 cm) eines Siegels auf, das vier Tierdarstellungen und zwei kleine kreisförmige Füllmotive aufweist. Wie häufig bei runden Siegelbildern, so ist auch hier kein eindeutiges „Oben“ und „Unten“ zu benennen, vielmehr erschließen sich je nach Drehung unterschiedliche Betrachtungsmöglichkeiten. Entsprechend der auf Abb. 12 gewählten Orientierung befindet sich rechts ein Raubtier, ein Hund oder ein Löwe, das mit vorgestreckten Vorderläufen und aufgerissenem Maul eine mit angewinkelten



Abb.13: Vergleiche zu dem Stempelsiegel Kp 13/8.

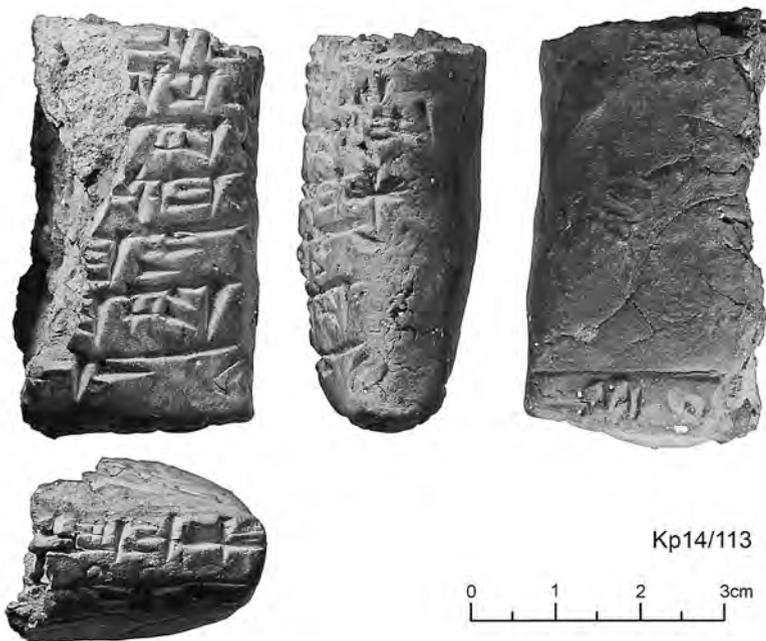


Abb. 14: Fragment einer altassyrischen Tontafel aus Kayalıpınar–Samuḫa, Schicht 5, Inv.-Nr. Kp 14/113.

Beinen liegende Ziege (?) anfällt. Der erschrocken aufgerichtete Kopf des Capriden ist ungewöhnlicher Weise nicht im Profil, sondern einer Auf- oder Unteransicht gezeigt. Die Darstellung des Raubtiers entspricht unmittelbar der des Siegelabdrucks Kp 13/8, insbesondere die Wiedergabe des Kopfs, sodass man an eine Herkunft aus derselben Werkstatt denken möchte. An diese Szene links anschließend findet sich eine weitere liegend dargestellte Ziege mit nach vorne (oben) gerichtetem Kopf. Ähnliche Darstellungen mit zurück gewandtem Kopf sind bereits mehrfach in Kayalıpınar belegt (MDOG 141, 2009, 196).

Die dominante Szene auf dem Siegelbild stellen jedoch die beiden kämpfenden Ziegenböcke im oberen Bildfeld dar. Die Tiere sind aufgerichtet, die Köpfe nach vorne geneigt, sodass die gebogenen Hörner aufeinander schlagen. Ein typischer Brunftkampf ist hier recht treffend wieder gegeben. Die spiegelsymmetrische, antithetische Anordnung der Tiere entspricht der Bildkomposition der zwei Löwen in Kp 13/8. In beiden Fällen zeigen die Tiere eine aggressive Haltung gegeneinander, während sonst antithetische Bildkompositionen mit Ziegen diese meist friedlich gemeinsam an einem Busch knabbernd zeigen („Lebensbaum“-Darstellungen).

Insgesamt bereichern die Neufunde aus Kayalıpınar die Kenntnis der altanatolischen Glyptik. Es ist zu hoffen, dass durch künftige Grabungen das Spektrum noch erweitert werden kann.

(V.M.-K.)

*Ein altassyrisches Tontafelfragment der Grabungskampagne 2014
aus Kayalıpınar*

Nachdem bereits 2005 ein erstes Fragment einer altassyrischen Tontafel entdeckt worden war (MDOG 138, 2006, 231 f.) konnte nun ein weiteres Stück gefunden werden (Abb. 14). Es stammt aus dem Brandschutt der Schicht 5 und wurde unter der Nummer Kp 14/113 registriert: Maße ca. 5,4 x 3 x 2,5, schöne, relativ große Schrift.

Die Tafel hat an der linken Bruchkante nicht ihre dickste Stelle erreicht, d.h. es fehlt in der Breite mehr als die Hälfte, in der Höhe könnte etwa die Hälfte fehlen. Da die Rs. bis auf eine Zeile unbeschrieben ist, ist von einer ursprünglichen Gesamtlänge von 15-17 Zeilen auszugehen.

Vs.	1' [T]ù- ^r t'[ù]- ^r x'
	[-D]U šé-na
	[T]a-ta-li
	[]-nu-ma-an
	5' []Ha]-šú-i
	[x? ma-n]a.TA
	[]x-lá
u.K.	[]x sú-pá-an
Rs.	9' []Ha]-pu-a-lá

Kommentar zu den Personennamen:

Die zahlreichen, teilweise abgebrochenen, aber doch recht sicher zu ergänzenden, Personennamen vermitteln den Eindruck, dass der Text in einem anatolischen Milieu entstanden ist. Wie zu sehen ist, ergeben sich zahlreiche mögliche Parallelen zu Texten aus Kaneš. Wir haben es somit mit diesem Haus in Kayalıpınar/Šamuḫa wohl entweder mit einer Dependence von wahrscheinlich anatolischen Kaufleuten aus Kaneš zu tun oder wir müssen feststellen, dass diese Namen in Šamuḫa ebenso gebräuchlich waren wie in Kaneš; vielleicht trifft sogar beides zu.

- Z.1: *T]ù-^rt[ù]-^rx¹*; mögliche Ergänzungen und Anknüpfungen wären
- 1.) ... *T]ù-^rt[ù]-^rli¹*; in ICK 1 115 (Kaneš II) gemeinsam mit einem Šuppiuman (Z.5) genannt.
 - 2.) ... *A-d]a/u-^rd[u]-^rw¹[e]*; keine Parallelen zu den anderen PN aus Kp 14/113.
- Z.3: ... *T]a-ta-li*; keine Parallelen zu den anderen PN aus Kp 14/113.
- Z.4: ...]-*nu-ma-an*; mögliche Ergänzungen und Anknüpfungen wären:
- 1.) *Ša/i-^alim]-nu-ma-an*; ein Šamnuman findet sich in kt n/k 32, 31 (Kaneš Ib) als *rabi simmiltim* des Königs Inar von Kaneš. In dem Text taucht auch wiederholt ein Tamuria aus Māma auf. Ein Šimnuman ist in kt n/k 75, 1 (Kaneš, späte Schicht II) als Zeuge belegt, dort findet sich in Z. 7 auch ein Ḫapuala samt Familie. In AAA 1, 57f. (Liv 8) (wahrscheinlich Kaneš II) ist er der Sohn eines Tattali und heiratet dessen Adoptivtochter Šuppianika.
 - 2.) *Šu-pi/u]-nu-ma-an*: Ein Šuppunuman ist in OIP 27 49, 1 (Anitta, aus Amkua) belegt. Dort findet sich auch der *burullum rabūm* Ḫapu(w)-ala. In RA 59, Nr.16 (Kaneš II) sind sowohl ein Šuppunuman (Z. 9) als auch ein Ḫapuala (Z.27) genannt. In kt k/k 32 (spät Kaneš II oder Ib; die Kenntnis dieses noch unpublizierten Textes verdanke ich Karl Hecker) ist ein Šuppunuman Zeuge (Z.5) in einem Schuldgeschäft unter Anatoliern, an dem auch der *alahinnum* Ḫaššui (Z.1, 10) beteiligt ist.
 - 3.) *Ša/i-^{hi-iš}]-nu-ma-an*; Šaḫišnuman findet sich in der Namensliste kt 73/k 14, 21 (Kaneš II) mit Ḫapuala (Z. 14).
 - 4.) *Iš-pu]-nu-ma-an*; Išpunuman findet sich in der Namensliste kt 73/k 14, 22 (Kaneš II) mit Ḫapuala (Z. 14)
 - 5.) *Ta-ak-šā]-nu-ma-an*; Takšanuman begegnet in der Personennamensliste kt 73/k 14, 10 mit Ḫapuala (Z. 14). In der privaten Notiz kt b/k 198 (wohl Kaneš II) ist Takšanuman (Z.4) Empfänger von Textilien verschiedener Qualität vom Verfasser des Textes. Dieser gibt auch einem gewissen Ḫaššui (Z.11) 10 Minen gutes Zinn.
 - 6.) *Ū/Wa-šī]-nu-ma-an*; keine Parallelen zu den anderen PN aus Kp 14/113.
 - 7.) *Ūš]-nu-ma-an*; keine Parallelen zu den anderen PN aus Kp 14/113.
- Z.5: ... *Ḫa]-šu-i*; in KKS 21 verkaufen ein Ḫaššui und ein Ḫapuala gemeinsam mit anderen Anatoliern ein Haus an den Assyrer Buzāzu, Sohn von Pušu-kēn. Beide haben die Tafel gesiegelt. Siehe weiter auch oben unter Z.4 2) u. 5).
- Z.7: ... *Ḫa]-pu-a-lá*; s. unter Z. 4 u. 5.

Weiterer Kommentar:

Z.8: *sú-pá-an* ist wohl zu *supānum* zu stellen und bezeichnet einen Behälter, der u.a. aus Silber oder Bronze hergestellt sein konnte. Eine Konstruktus- oder Absolutusform wie sie hier vorliegt, ist allerdings m.W. noch nicht bezeugt. Es könnte sich auch um ein anderes Wort handeln, das dann auf einen Dual endet, so dass *šé-na* „zwei“ davor zu ergänzen wäre, was sich auch schon am Ende von Z. 2 findet.

Die erhaltenen Spuren des Textes ebenso wie die größtenteils unbeschriebene Rückseite machen es sehr wahrscheinlich, dass es sich um eine Privaturkunde handelt und diese somit nicht zwingend, aber durchaus wahrscheinlich auch am Fundort entstanden ist.

Die Vielzahl an möglichen Bezügen zu aus den Kültepetexten bekannten Personen läßt natürlich die Frage neu aufkommen, ob sich in diesen Texten nicht eine Reihe von Einheimischen findet, die nicht in Kaneš oder seiner direkten Umgebung lebten.

Schrift und Onomastikon der Tafel lassen keinen sicheren Schluß zu, ob die Tafel eher parallel zu Kaneš II oder Kaneš Ib zu datieren ist. Die Verteilung der Parallelen lassen vielleicht die vorsichtige Vermutung zu, dass eine Datierung parallel zu Ende der Schicht II bzw. Anfang Ib zu favorisieren wäre.

(G.K.)

BIBLIOGRAPHIE

- Alp, Sedat
1994 Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya (Ankara).
- Aruz, Joan
2008 Marks of Distinction. Seals and Cultural Exchange between the Aegean and the Orient (ca. 2600–1360 B.C.). Corpus der minoischen und mykenischen Siegel Beih.7 (Mainz).
- Barjamovic, Gojko
2011 A Historical Geography of Anatolia in the Old Assyrian Colony Period. Carsten Niebuhr Institute Publications 38 (Kopenhagen).
- Blocher, Felix
1992 Siegelabrollungen auf frühaltbabylonischen Tontafeln in der Yale Babylonian Collection. Ein Katalog (München/Wien).
- Boardman, John
1970 Greek Gems and Finger Rings (London).
- Bryce, Trevor
1998 The Kingdom of the Hittites (Oxford).
- Collon, Dominique
1986 Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Cylinder Seals III – Isin-Larsa and Old Babylonian Periods (London).
- Czichon, Rainer M. / Werner, Peter
1998 Die bronzezeitlichen Kleinfunde. Tall Munbāqa-Ekalte I. WVDog 97 (Saarbrücken).

- Haas, Volkert
1994 Geschichte der hethitischen Religion. Handbuch der Orientalistik I, 15 (Leiden New York, Köln).
- Hauptmann, Harald / Pernicka, Ernst
2004 Die Metallindustrie in Mesopotamien von den Anfängen bis zum 2. Jahrtausend v. Chr. Katalog, Tabellen und Tafeln. Katalog der untersuchten Metallobjekte aus dem Iraq und Syrien und Ergebnisse der Röntgenfluoreszenz- und Neutronenaktivierungsanalysen. Mit Beiträgen von Barbara Helwing, Joachim Lutz, Uwe Müller und Michael Müller-Karpe. Orient-Archäologie 3 (Rahden/Westf.).
- van den Hout, Theo P.J.
1990 Maße und Gewichte. Bei den Hethitern. In: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 7 (7./8.Lieferung), hrsg. von Dietz Otto Edzard (Berlin / New York) 517–30.
- Klengel, Horst
1999 Geschichte des hethitischen Reiches. Handbuch der Orientalistik I, 34 (Leiden, Boston, Köln).
- Kronasser, Heinz
1963 Die Umsiedelung der Schwarzen Gottheit. Das hethitische Ritual KUB XXIX 4 (des Ulippi). Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 241, 3 (Wien).
- de Martino, Stephano
2008 The Hittite City of Šamuḫa: Its Location and Its Religious and Political Role in the Middle Kingdom. In: Strobel, Karl (Hrsg.), New Perspectives on the Historical Geography and Topography of Anatolia in the II and I Millennium B.C. Eothen 16, 131–143.
- Miller, Jared L.
2004 Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals. Studien zu den Boğazköy-Texten 46 (Wiesbaden).
- del Monte, Giuseppe F. / Tischler, Johann
1978 Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 6; Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 7 (Wiesbaden).
- Mühlenbruch, Tobias
2014 Hethitische Keramik im Kontext. Das Gebäude B von Kayalıpınar und die Nutzung institutioneller Gebäude des 2. Jt.s v. Chr. im ostmediterranen Raum. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 26 (Rahden/Westf.).
- Müller-Karpe, Andreas
2000 Die Akropolis der hethitischen Stadt Kuşaklı-Sarissa. Nürnberger Blätter zur Archäologie 16, 91–110.
- Müller-Karpe, Andreas
2006 Untersuchungen in Kayalıpınar 2005 (mit Beiträgen von V. Müller-Karpe, E. Rieken, W. Sommerfeld, G. Wilhelm, M. Zeiler). Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 138, 211–247.
- Müller-Karpe, Andreas / Müller-Karpe, Vuslat
2009a Untersuchungen in Kayalıpınar und Umgebung 2006–2009 (mit Beiträgen von E. Rieken, T. Mühlenbruch, Chr. Salzmann, M. Zeiler, J. Wangen). Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 141, 173–238.
- Müller-Karpe, Andreas / Müller-Karpe, Vuslat / Schrimpf, Andreas
2009b Geometrie und Astronomie im Stadtplan des hethitischen Sarissa. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 141, 45–64.

- Müller-Karpe, Andreas
 2009c Recent Research on Hittite Archaeology in the “Upper Land”. In: F. Pecchioli Daddi/G. Torri/C. Corti (Hrsg.), *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the Conference held at the University of Florence 7.–9.2.2007 (Roma)* 109–118.
- Müller-Karpe, Vuslat
 2014 *Kayalıpınar’da Bulunmuş Olan Üç Silindirik Mühür Baskısı Üzerine Değerlendirmeler*. In: N. Çınardalı-Karaaslan, A. Aykurt, N. Kolankaya-Bostancı, Y. H. Erbil (Hrsg.), *Anadolu Kültürlerine Bir Bakış. Armağan Erkanal’a Armağan / Some Observations on Anatolian Cultures. Compiled in Honor of Armağan Erkanal (Ankara)* 309–318.
- Naumann, Rudolph
 1971 *Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit* [2. Aufl.] (Tübingen)
- Neve, Peter
 1982 *Büyükkale, die Bauwerke: Grabungen 1954–1966. Boğazköy-Hattuša XII* (Berlin).
- Neve, Peter
 1992 *Hattuša – Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter. Antike Welt, Sondernummer (Mainz)*.
- Novák, Mirko
 2004 *Hilani und Lustgarten. Ein „Palast des Hethiter-Landes“ und ein „Garten nach dem Abbild des Amanus“ in Assyrien*. In: M. Novák, F. Prayon, A.-M. Wittke (Hrsg.), *Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraumes: Güteraustausch – Kulturkontakt – Kulturtransfer. Akten der zweiten Forschungstagung des Graduiertenkollegs „Anatolien und seine Nachbarn“ der Universität Tübingen (20.–22. 11. 2003). Alter Orient und Altes Testament 323 (Münster)* 335–372.
- Otten, Heinrich
 1981 *Die Apologie Hattusilis III. Das Bild der Überlieferung. Studien zu den Boğazköy-Texten 24* (Wiesbaden).
- Otto, Adelheid
 2000 *Die Entstehung und Entwicklung der Klassisch-Syrischen Glyptik. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 8* (Berlin, New York).
- Otto, Adelheid
 2004 *Siegel und Siegelabrollungen. Tall Bi’a / Tuttul IV. WVDOG 104* (Saarbrücken).
- Özgüç, Nimet
 1968a *Excavations at Acemhöyük. Anadolu / Anatolia 10, 1966, 29–52.*
- Özgüç, Nimet
 1968b *Seals allegedly from the regions of Kayseri, Afyonkarahisar and Malatya. Anadolu / Anatolia 10, 1966, 167–178.*
- Özgüç, Nimet
 1968c *Kanış Karum Ib Katı Mühürleri ve Mühür Baskıları. Seals and Seal Impressions of Level Ib from Karum Kanish. Türk Tarih Kurumu Yayınlarından V, 25* (Ankara).
- Özgüç, Tahsin
 1982 *Maşat Höyük II. Boğazköy’ün kuzeydoğusunda bir Hitit merkezi. A Hittite Center Northeast of Boğazköy. Türk Tarih Kurumu Yayınları V, 38* (Ankara).
- Rieken, Elisabeth
 2009 *Tontafelfunde in Kayalıpınar 2006–2009*. In: A. Müller-Karpe 2009a: 208–214.

- Rüster, Christel / Wilhelm, Gernot
 2012 Landschenkungsurkunden hethitischer Könige. Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 4 (Wiesbaden).
- Sommerfeld, Walter
 2006 Ein altassyrisches Tontafelfragment aus Kayalıpınar. In: A. Müller-Karpe 2006: 231–233.
- Souček, Vladimír
 1959 Die hethitischen Feldertexte. *Archiv Orientální* 27, 5-43; 379-395.
- Stavi, Boaz
 2013 The Last Years of the Reign of Tuḫaliya III Reconsidered. In: St. de Martino, J.L. Miller (Hrsg.), *New Results and new Questions on the Reign of Suppiluliuma I*. *Eothen* 19, 133–163.
- Taracha, Piotr
 2007 The Capital Hattuša and other Residential Cities of Hittite Great Kings. In: M. Alpaslan, M. Doğan-Alpaslan, H. Peker (Hrsg.) *Vita – Belkıs Dinçol ve Ali Dinçol'a Armağan / Festschrift in Honor of Belkıs Dinçol and Ali Dinçol* (Istanbul), 755–759.
- Ünal, Ahmet
 1977 Naturkatastrophen in Anatolien im 2. Jahrtausend v. Chr. *M. Ö. II. Binyıl Anadoluşunda Dođal Afetler*, *Belleten* 163, 447–472.
- Veenhof, Klaas R.
 2006 Traveling in Ancient Anatolia: Two new Sources from Karum Kanesh. In: A. Erkanal-Öktü et al. (Hrsg.), *Hayat Erkanal'a Armağan. Kültürlerin Yansıması / Studies in Honor of Hayat Erkanal*. *Cultural Reflections* (Istanbul) 778 – 783.
- Wicke, Dirk
 2010 Kleinfunde aus Elfenbein und Knochen aus Assur. *WVDOG* 131 (Wiesbaden).
- Wilhelm, Gernot
 2006 Die hurritischsprachige Tafel Kp 05/226. In: Müller-Karpe 2006, 233 – 236.
- Yağın, Ünsal et al.
 2005 Ü. Yağın, C. Pulak, R. Slotta (Hrsg.), *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2005/6* (Bochum).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 11 nach N. Özgüç 1968b, Taf 46, 1; 1968c, Taf 17 A; 28,1; Abb. 13 nach Aruz 2008, Abb 239. 240; Boehmer/Güterbock 1987, 38. Im Übrigen Kayalıpınar-Projekt: Fotos von Riko Süssenguth und Jesper Wangen, Zeichnungen von K. Bieber und A. Müller-Karpe.

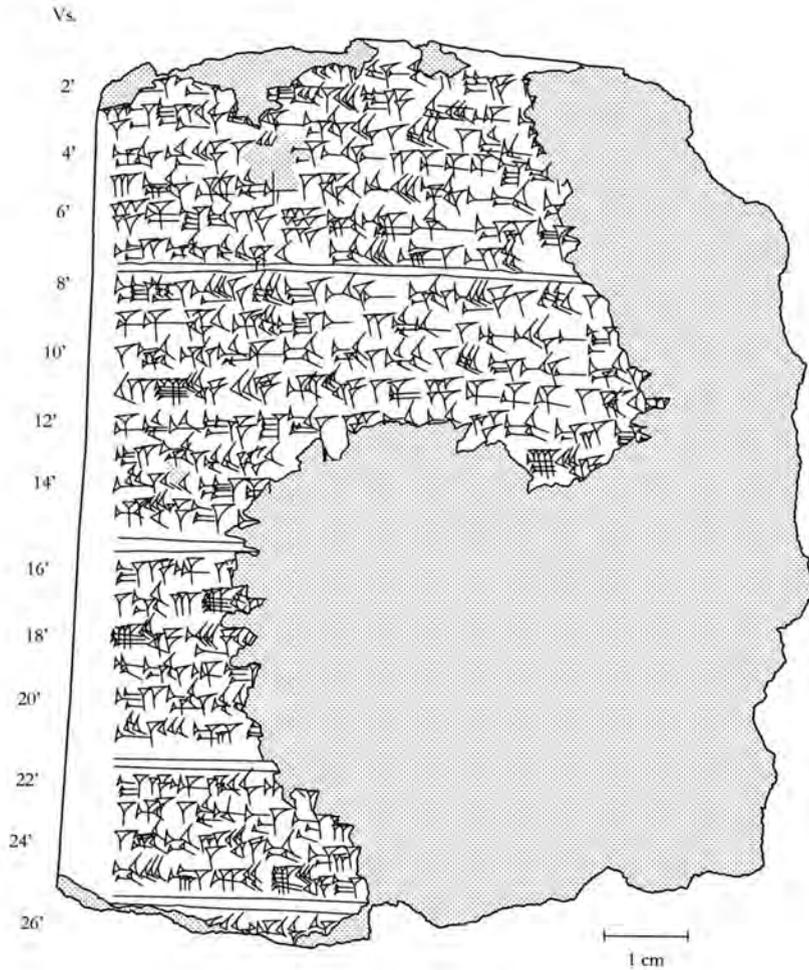
Ein Kultinventar für Šamuḫa aus Šamuḫa und andere Texte aus Kayalıpınar

ELISABETH RIEKEN

Während der Grabungskampagnen der Jahre 2013 und 2014 wurden in Kayalıpınar zwölf Tontafelfragmente gefunden. Die Bedeutung des Textes Kp 14/95, in dem die Kultlieferungen für mehrere Festrituale zusammengestellt sind, liegt in der wiederholten Nennung der Stadt Šamuḫa: Funktionäre (der Distriktverwalter in Rs. 13') und eine Institution der Stadt wie das Haus der Majestät sind eingesetzt, Leistungen für mindestens vier der auf der Tafel genannten Feste zu erbringen. Nur im Falle des auf der Rückseite behandelten Monatsfestes verteilen sich die Leistungen zwischen dem Land von Ampara, der Sommerweide (der Stadt) Kummarna, dem Land (der Stadt) Šamuḫa, dem Distriktverwalter (der Stadt) Šamuḫa, dem Haus der Majestät und den Dienern des Wettergottes des Blitzes (der Stadt) Huwanuwa (Rs. 10'–18'). Die Funktion der Tafel besteht also offensichtlich darin, eine Aufstellung derjenigen Lieferungen zu bieten, für die Funktionäre und Institutionen von Šamuḫa allein oder zusammen mit anderen Orten zuständig sind. Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch für die übrigen Feste, bei denen der Name der zuständigen Institution jeweils weggebrochen ist, Šamuḫa an den Lieferungen in irgendeiner Form zumindest beteiligt ist.

Im Folgenden sei der Text Kp 14/95 in Autographie, Umschrift und Übersetzung wiedergegeben.

Kp 14/95



Vs.

- x+1 [A-NA ^dIŠTAR LÍL wa-at-l]i-wa-l[i]-ya x[
 2' [EZ]EN₄ IT[U E]ZEN₄.MEŠ₄-ya kiš-an x[
 3' NINDA.GUR₄.RA UD.[K]AM-ši ŠA UD.1.KAM 1 UP-NU Z[ÍD.DA
 4' ŠA ITU.1.K[AM-m]a-aš-ši 2 BÁN ^{1/2} BÁN ZÍD.D[A
 5' 3 ^{DUG¹}hu-up-pár 1 ha-né-eš-ša-aš KAŠ x[
 6' 5 PA ZÍD.DA DUR₅ 9 ^{DUG}KA.GAG É.GAL [
 7' ^{URU}Ša-mu-ha pé-eš-kán-zi []
-

- 8' EZEN₄.ITU.KAM-ma-aš-ši ŠA ITU.1.KAM 1[
 9' ^{1/2} BÁN ha-zi-la-aš 2 UP-NU tar-na-aš ZÍD[.DA
 10' 1 ^{DUG}hu-up-pár KAŠ ŠA MU.1.KAM-ma-aš-ši ŠA x[
 11' 12 UDU.ĪI.A 24 MUŠEN.ĪI.A 1 PA 5 BÁN ^{1/2} BÁN 1 ha-z[i-la-aš
 12' ^{1/2} UP-NI-ya ZÍD.DA 4 DU[G K]AŠ 4 NINDA.KAŠ É.GAL[
 13' ^{URU}Ša-mu-ha []UDU.ĪI.A[
 14' LÚ.MEŠ SÌR [
 15' MUŠEN.ĪI.A-ma-aš[-ši
-

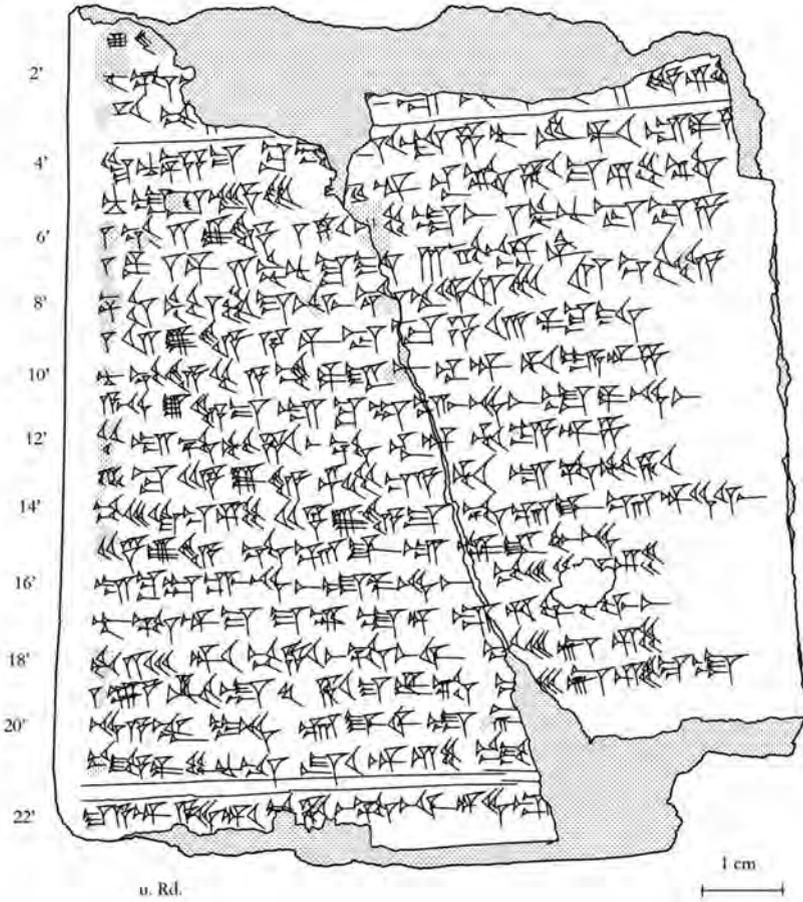
- 16' ma-a-an A[-NA
 17' 1 GU₄ 3 UDU.ĪI.A [
 18' UDU.ĪI.A ITU.K[AM
 19' tar-ša-an-ma [
 20' ^{URU}Ša-mu[-ha
 21' LÚ.MEŠ É.G[AL
-

- 22' ma-a-an A-NA ^d[UT]U[
 23' 1 MUŠEN 1 UP-NU BA.BA.Z[A
 24' 1 DUG KAŠ NINDA.ĪI.A.KAŠ É[.GAL
 25' pé-eš-kán-zi UDU.ĪI.A-ma[
-

- 26' [ma-a-an A]-NA ^dUTU ^U[^{RU}

Kp 14/95

l. Rd.



Rs.

x+1 UDU.ĤI.[A

2' [n]u ŠA x[

3' ^d10 pí-ḥ[a-aš-ša-aš-š]i [U]^{RU} x x x x SUM-z[i]

4' *ki-nu-un-ma ku-i[t^G]šgul-za-tar^{LÚ}UGULA.10^{URU}Pa-x[*
 5' *nu EZEN₄ ITU.KAM k[i]š-an kat-ta ḥa-ma-ak'-ta*
 6' *1 GU₄ 2 UDU.ĤI.A 1 ḥa-[z]i-la-aš 1 UP-NU BA.BA.ZA*
 7' *1 PA 1 BÁN 2 UP-NU ZÍD.DA 3^{DUG}KA.GAG*
 8' *ŠA MU.1.KAM-ma-aš-ši ŠA ITU.12.KAM 12 GU₄.ĤI.A*
 9' *72 UDU.ĤI.A 4 BÁN BA.BA.ZA 13 PA ZÍD.DA*
 10' *nu GU₄.ĤI.A KUR A-am-pa-ra-aš kat-an ti-ya-an-za*
 11' *A-NA UDU.ĤI.A-ma^{URU}Ku-um-mar-na-as la-pa-na-aš*
 12' *KUR^{URU}Ša-mu-ḥa-aš-ša kat-an ti-ya-an-za*
 13' *ŠÀ.BA 24 UDU.ĤI.A EN MAD-GAL-TI^{URU}Ša-mu-ḥa*
 14' *pé-eš-ke-ez-zi 24 UDU.ĤI.A-ma ŠA É.GAL É^dUTU-ŠI*
 15' *24 UDU.ĤI.A ŠA É.GAL^{URU}Ka-ra-aḥ-na*
 16' *^{URU}Ku-um-mar-na-aš la-pa-na-aš pé-eš-k[e]-ez-zi*
 17' *tar-ša-an-ma ma-al-la-an^{URU}Ḥu-wa-n[u]-wa-aš*
 18' *ARAD.MEŠ^d10 pí-ḥa-aš-ša-aš-ši pé-eš-kán-zi*
 19' *^mNÍR.GAL-at GAM ḥa-ma-ak-ta p[é]-eš-kán-zi-ma-at*
 20' *na-a-wi₅ I-NA É.GAL-LIM-at-kán*
 21' *EGIR-pa pu-nu-uš-šu-u-an-zi EGI[R-*

22' *ma-a-an A-NA^d10 pí-ḥa-aš-ša-aš-ši^dUTU^{URU}*

Vs.

x+1 [Für die ru]hmreiche [Ištar des Feldes]
 2' [das M]onatsfest und die Feste folgendermaßen [].
 3' (Für das) Tages-Dickbrot (als Lieferung) 1 Tages für sie: 1 UPNUM[ehl.]
 4' (Als Lieferung) 1 Monats [a]ber für sie: 2½ BÁN Meh[I,]
 5' 3 ḥuppar-Gefäße, 1 ḥanešša-Gefäß Bier [],
 6' 7' 5 PARĪSU feuchtes Mehl, 9 KA.GAG-Gefäße pflegen der Palast
 [und die ...] (der Stadt) Šamuḥa zu geben.

-
-
- 8' (Für das) Monatsfest aber (als Lieferung) 1 Monats für sie:¹ 1 []
 9' ½ BĀN, ein *ḥazila*-Maß, 2 *UPNU*, 1 *tarna*-Maß Me[hl,]
 10' 1 *ḥuppar*-Gefäß mit Bier. (Als Lieferung) 1 Jahres aber für sie:
 von []
 11' 12 Schafe, 24 Vögel, 1 *PARĪSU*, 5 ½ BĀN, 1 *ḥaz[ila]*-Maß]
 12'–14' und ½ *UPNU* Mehl, 4 Gefäße Bier, 4 Bier-Brote [pflegen] der Palast
 [und die ...] (der Stadt) Šamuḥa [zu geben. ...] Schafe [pflegen] die
 Sänger [... zu geben.]
 15' Die Vögel aber [pflegen] ih[r die ... zu geben].
-
-

- 16' Wenn [man] dem/der [
 17' 1 Rind, 3 Schafe [
 18' Die Schafe des Monat[s
 19' Geröstetes (Mehl) aber [
 20' (der Stadt) Šamuḥa [
 21' Die Leute des Pal[astes
-
-

- 22' Wenn [man] der [Sonneng]ottheit [
 23' 1 Vogel, 1 *UPNU* Bre[i
 24' 25' 1 Gefäß Bier, Bier-Brote [pflegen] der Pa[last und die ...] zu geben.
 Die Schafe aber [
 26' [Wenn man d]er Sonnengottheit (der Stadt) [
 27' []
-
-

¹ Auf ausführlichere Formulierungen, aus denen die kondensierte Ausdrucksweisen in Kp 14/95 Vs. 8' verständlich wird, macht mich freundlich Jürgen Lorenz aufmerksam. In KBo 22.246 ii 6 heißt es *ma-a-an* ^{dU URU}*Ḥa-la-ap* EZEN₄.ITU DÜ-*an-zi* „wenn man für den Wettergott von Aleppo das Monatsfest feiert“ und später in ii 19 EZEN₄.ITU-*ma-aš-ši kiš-an i-ya-an-zi* „Das Monatsfest feiern sie für ihn/sie folgendermaßen.“

- Rs.
 x+1 Schaf[e]
 2' Und von [
 3' Dem Wettergott des Bli[tzes] (der Stadt) ... pflegt man zu geb[en].
-
- 4' Jetzt aber, was das betrifft, dass eine Holztafel der Anführer von
 Zehn (der Stadt) Pa-[... *angefertigt hatte*]
 5' und (für) das Monatsfest folgendermaßen auferlegt hatte:
 6' 1 Rind, 2 Schafe, 1 *hazila*-Maß (und) 1 *UPNU* Brei,
 7' 1 *PARISU*, 1 *BÁN* (und) 2 *UPNU* Mehl, 3 *KA.GAG*-Gefäße,
 8' (jetzt als Lieferung) 1 Jahres für ihn: 12 Rinder der 12 Monate,
 9' 72 Schafe, 4 *BÁN* Brei (und) 13 *PARISU* Mehl.
 10' Und für die Rinder ist das Land von Ampara eingesetzt.
 11' Für die Schafe aber (sind) die Sommerweide (der Stadt) Kummarna
 12' und das Land (der Stadt) Šamuḥa eingesetzt,
 13' darunter: 24 Schafe pflegt der Distriktverwalter (der Stadt) Šamuḥa
 zu geben,
 14' die 24 Schafe des Palastes aber das Haus der Majestät,
 15'–16' 24 (weitere) Schafe des Palastes (der Stadt) Karaḥna pflegt die
 Sommerweide (der Stadt) Kummarna zu geben.
 17'–18' Geröstetes (und) gemahlenes (Mehl) aber pflegen die Diener des
 Wettergottes des Blitzes (der Stadt) Huwanuwa zu geben.
 19'–21' Muwatalli hat es auferlegt. Gegeben haben sie es aber noch nicht.
 [Sie haben] es wie[der] in den Palast zur Rückfrage [geschickt.]
-
- 22' Wenn [man] für den Wettergott der Blitzes (und) die Sonnengottheit
 (der Stadt) [

Aufgrund der Funktion des Textes, die Lieferungen vor allem einer bestimmten Stadt, Šamuḥa (Vs. 7', 13', 20', Rs. 12', 13'), aufzulisten, kann es keinen Zweifel geben, dass es sich um eine Tafel von lokaler Relevanz handelt. Ebenso lassen die Zeilen Rs. 19'–21' mit dem Hinweis auf die Rückfrage im Palast eindeutig darauf schließen, dass hier der *Status quo* beschrieben wird, dass der Text also das aktuelle Tagesgeschäft zum Inhalt hat. Dies macht es höchst unwahrscheinlich, dass er für ein zentrales Archiv und für die dauerhafte Verwahrung bestimmt ist. Stattdessen handelt es sich wie von van den Hout (2006: 79) generell für die Kultinventare festgestellt um einen ephemeren Text, dessen Gebrauch an den Ort und Zeitpunkt seiner Herstellung gebunden ist. Aus diesem Grunde darf man sicher sein, dass der Fundort der Tafel, also

der Grabungshügel von Kayalıpınar, mit dem zentralen im Text genannten Ort, d. h. mit Šamuḫa, identisch ist.

Die Identifikation des Siedlungsplatzes von Kayalıpınar mit dem bronzezeitlichen Šamuḫa geht auf Müller-Karpe (2000) zurück, der dabei vor allem mit der Größe der Anlage, ihrer Lage am Lauf des Kızılırmak und mit dem topographischen Bezug Šamuḫas zum nahegelegenen Šarišša (Kuşaklı) in den hethitischen Texten argumentiert hat. Die Gleichsetzung hat seither viel Zustimmung gefunden (de Martino 2009; Rieken 2009: 130 135; Barjamovic 2011: 151 154).² Zuvor hatte schon Forlanini (1979: 180f.) die enge Verbindung Šamuḫas mit dem Kult von Karaḫna, das mit dem nahe gelegenen modernen Sulusaray identifiziert werden darf (vgl. Barjamovic 2011: 282 284 mit weiterführender Literatur), festgestellt, denn im Rahmen des Festes für ^dLAMMA ^{URU}Karaḫna finden an einem Tag die Feierlichkeiten für eine Sonnengottheit in Šamuḫa statt (KUB 25.32+ ii 19 54). Die geografische Nähe beider Orte zueinander konnte seitdem Barjamovic (2011: 151 154) aufs Neue durch das Itinerar kt 92/k 3 bestätigen, das die Reiseroute von Ḫurama über Luḫzattiya (und wohl Kuššara) nach Šamuḫa und weiter nach Karaḫna und Kuburnat beschreibt. Daher überrascht auch die Nennung von Karaḫna als Lieferant für den Kult von Šamuḫa im hier behandelten Kultinventar Kp 14/95 Rs. 15' nicht, sondern bietet eine weitere willkommene Bestätigung.

Bezüglich des Ortsnamens Kummarna weist mich Massimo Forlanini freundlich auf den Anklang an den Flussnamen Kummara hin (*e-mail* vom 24.11.2014). Dieser wird in der Liste der Schutzgottheiten KBo 2.1 in den Zeilen i 49' f. zusammen mit der Stadt Šarišša und dem Berg Šunnara erwähnt, der wiederum wegen seiner Nennung in der hieroglyphen-luwischen KARAKUYU-Inschrift (13. Jh. v. Chr.) in der Nähe ihres Fundortes Karakuyu im Pınarbaşı-Distrikt von Kayseri gelegen haben muss (del Monte & Tischler 1978: 534f.). Es ist durchaus vorstellbar, dass Lieferungen aus dieser Region in die Stadt am Lauf des Kızılırmak erfolgt sind. Doch solange der Zusammenhang zwischen der Ortschaft Kummarna und dem Fluss Kummara nicht gesichert ist, bleibt dies nur eine Möglichkeit.

Unergiebig sind dagegen die anderen Toponyme. Während Ḫuwanuwa gänzlich unbekannt ist, ist eine Ortschaft Ampara auch sonst belegt. Forlanini (2012: 280 mit Anm 33) setzt sie mit dem byzantinischen Amara/Abara (heute Çakırsu, 50 km nördlich von Malatya) gleich. Doch hat die Identifikation mit der Sommerweide von Ampara in Kp 14/95 wegen der großen Entfernung des byzantinischen Amara/Abara zu Kayalıpınar wenig für sich.

Die im Kultinventar Kp 14/95 explizit genannten Feste sind das Monatsfest für ^dIŠTAR LİL *walliwalī* „die ruhmreiche Ištār des Feldes“,³ das Monatsfest für ^d10 *piḫaššašši* „den Wettergott des Blitzes“ sowie Feste für ^dUTU (^{UR}[^U]). Die enge Assoziation der Ištār mit Šamuḫa ist hinlänglich bekannt, aber auch der Wettergott des Blitzes wurde in Šamuḫa verehrt (vgl. KUB 6.45+ i 40; s. Lebrun 1976: 20). Auf das Fest einer Sonnengottheit in Šamuḫa (KUB

² Zweifelnd noch Gurney (2003) und Wilhelm (2002) mit ausführlicher Aufarbeitung der früheren Literatur zur Frage, ob Šamuḫa am Oberlauf des Kızılırmak oder des Euphrat gesucht werden müsse.

³ Für Monatsfeste von Ištār-Hypostasen s. Wegner 1981, 126–131.

25.32+ ii 19 53) wurde eben schon hingewiesen. Die umfangreichen Kultlieferungen, die nach Auskunft von Kp 14/95 die Institutionen von Šamuḫa für die behandelten Feste leisten müssen, sind somit in der Lokalisierung eben dieser Kulte in Šamuḫa begründet.

König Muwatalli, dessen persönlicher Gott der Wettergott *piḫaššašši* ist, wird in Rs. 19' namentlich (aber ohne Titulatur) als Urheber der Lieferungsverpflichtungen für die Diener des Wettergottes *piḫaššašši* genannt, und sein Regierungsantritt bietet so einen Terminus *post quem* für die Entstehung des Textes. Auch paläographisch ist die Tafel in das 13. Jh. v. Chr. zu datieren. Die wenigen Hinweise auf eine mögliche Niederschrift in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s wie der nicht gebrochene mittlere Waagrechte von DA und die Graphien *kiš-an* und seltenes *kat-an* sind eher als eine Vorwegnahme ökonomischerer Graphien zu deuten, die der Verwaltungsorte des Kultinventars geschuldet ist. Anderenfalls wäre wenigstens das eine oder andere Beispiel einer späten Zeichenform von ḪA, EN, UN, KI oder RA zu erwarten.⁴ Der Text ist somit in die Regierungszeit des Muwatalli oder – wahrscheinlicher – in die frühen Jahre Ḫattusilis III. einzuordnen, der seiner persönlichen Gottheit, der Ištar von Šamuḫa, als ihr Priester eine reiche Verehrung hat zukommen lassen, die sich auch in ihrer Bezeugung widerspiegelt (Miller 2004: 384–390 nach Lebrun 1976: 56–65 und Wegner 1981: 16–20, 160–162).

Aus dem Jahr 2014 sind vier weitere Textfunde zu verzeichnen:

- Kp 14/3: ein kleines nahezu quadratisches, kissenförmiges und in der Mitte durchbohrtes Täfelchen (mh. Niederschrift) mit dem Ausschnitt aus einem Orakelbrief (s. Rieken, demnächst in einer Festschrift);
- Kp 14/17: ein mh. hurritisch-sprachiges Fragment, das die linke untere Ecke einer einkolumnigen Tafel bietet mit insgesamt 35 Zeilenanfängen, die sich auf die Vorderseite, den unteren Rand und die Rückseite sowie den linken Rand verteilen. Zweimal wird der Name des Tašme/išarri genannt;
- Kp 14/68: wohl ein weiteres Kultinventar mit je 4 bzw. 3 erhaltenen Zeilenausschnitten auf Vorder- und Rückseite, vgl.:

Vs.[?]

x+1

]SIG₅-da 1 x[

2'

EZ]EN₄ KASKAL LUGAL-š[i[

3'

]A-NA^{PÜ} Al-lu-wa-ra[(-)

4'

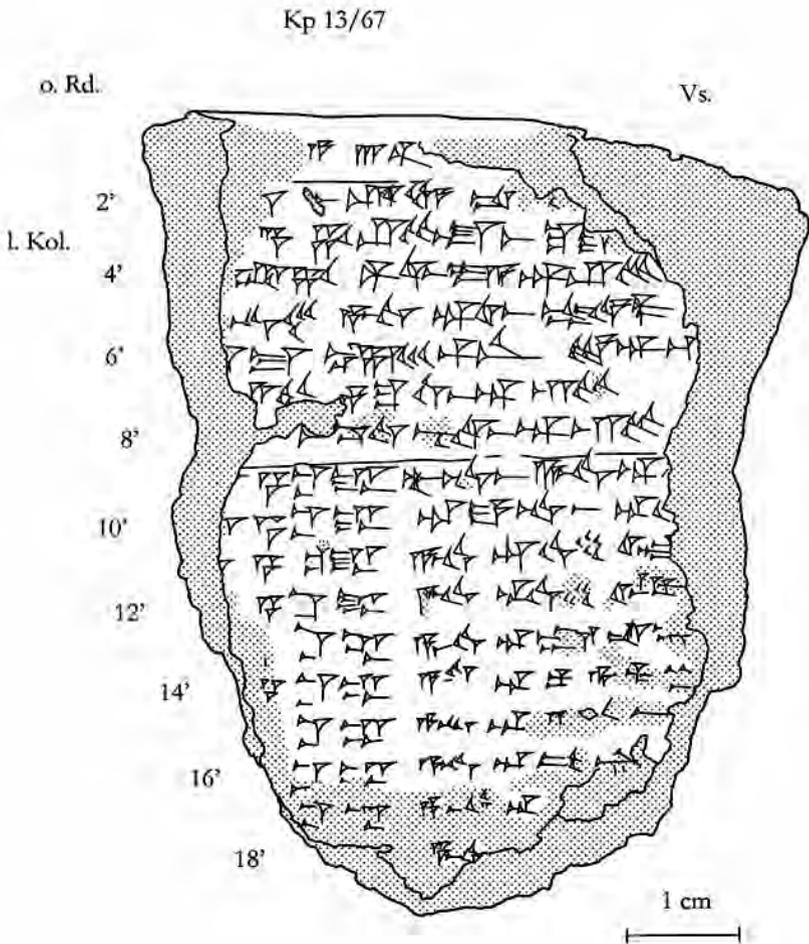
]x[]x DUG KAŠ [

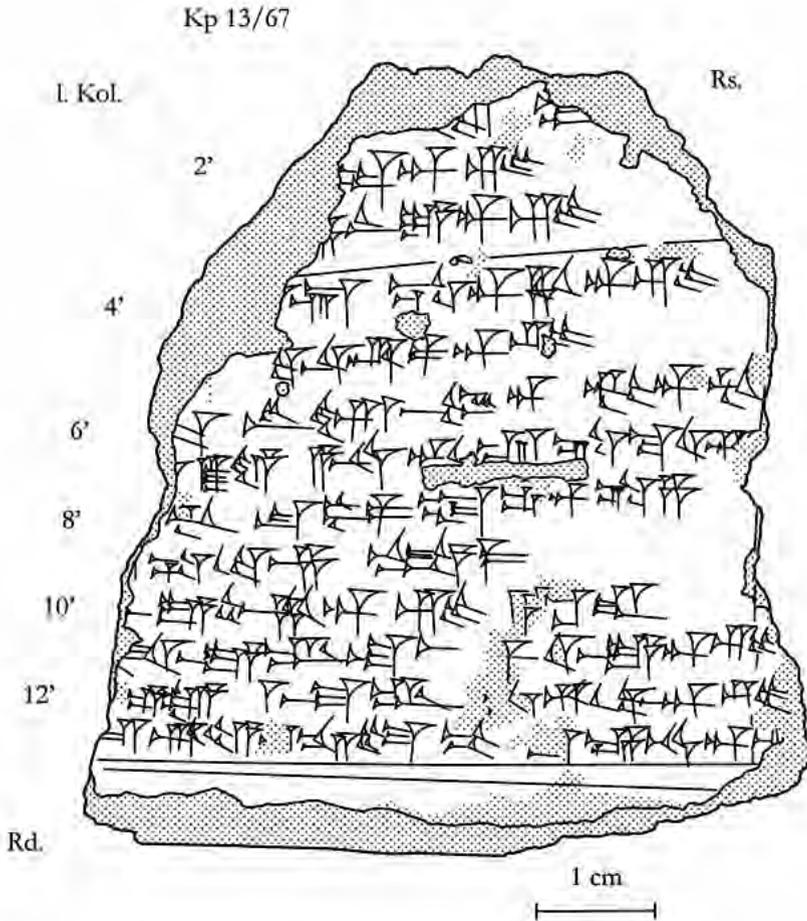
⁴ Die Handschrift wirkt nicht besonders flüchtig, doch enthält der kurze Text immerhin mehrere Versehen: TA statt DUG in Vs. 5', ZI statt AK in Rs. 5'. Hinzu kommt die neue und vereinfachte Form des Zeichens GUL (zur Lesung Craig Melchert mündlich). Auch die eben schon erwähnte Kurzschreibung *kat-an* ist recht ungewöhnlich (Jürgen Lorenz weist mich freundlicherweise auf einen weiteren Beleg in KUB 24.5 + KUB 9.14 Vs. 30' hin).

– Kp 14/125: ein Ritualfragment mit 14 Zeilenausschnitten von bis zu vier Zeichen, das dreimal den König sowie die Gottheiten ^DNI[N ... und ^DLAM-MA ^{UR}[^U nennt.

Bei der Grabungskampagne im Herbst 2013 kamen sieben Tontafelfragmente zu Tage. Unter den Texten sind ein Leberorakel (Kp 13/66), ein Vogelflugorakel (Kp 13/19), ein Inventartext mit der Nennung eines DUMU.NITA Sohn (Kp 13/27), zwei hurritisch-sprachige Ritualfragmente (Kp 13/60 und Kp 13/89) und das kleine Fragment einer mittelhethitischen Niederschrift, das entfernte Anklänge an den *itkalzi*-Ritualtext KUB 29.8+ i 28–40 aufweist (Kp 13/65). Sie entsprechen dem bereits bekannten Spektrum der Textsorten aus Kayalıpınar.

Größere Aufmerksamkeit verdient Kp 13/67 (junghethitische Niederschrift), das hier in Autographie vorgelegt wird:





Auf der stark abgeriebenen Vorderseite findet sich eine Liste von Brotpfenn für verschiedene Gottheiten: für die Sonnengöttin der Erde (^dták-na-aš ^dUT[U, 10'), den Guten Tag (^dUD.KAM SI[G₅, 11'), den (in van Gessel 1998 nicht verbuchten) Bösen^{er} Tag (^dUD.[K]AM H₁UL', 12'), für ^d<Iš->du!-uš-i[a-ya und ^dPa-a-pa-y[a (13' f.) sowie ^dPi-ir[-wa (16'). Die Ritualbeschreibung auf der Rückseite nennt den Wettergott des Hauses des Tabarna (7' ^d10 É Ta-ba-a[r-na), der sonst nur noch im Kultinventar KBo 13.238 (in Zeile ii 10) belegt ist.

BIBLIOGRAPHIE

- Barjamovic, Gojko (2011). *A Historical Geography of Anatolia in the Old Assyrian Colony Period* (Carsten Niebuhr Institute Publications 38). København: Carsten Niebuhr Inst. of Near Eastern Studies [u.a.].
- Del Monte, Giuseppe F. & Johann Tischler (1978). *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes VI. Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte* (Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Beiheft B 7/6). Wiesbaden: Reichert.
- de Martino, Stefano (2009–2011). Šamuḫa. In: Michael P. Streck (ed.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 12. Berlin: de Gruyter, 1–2.
- Forlanini, Massimo (1979). Appunti di geografia etea. In: Onofrio Carruba (ed.), *Studia Mediterranea Piero Meriggi Dicata* (Studia Mediterranea 1). Pavia: Aurora, 165–185.
- (2012). *Geographica Diachronica* 2: dall’alto Eufrate all’alto Tigri. In: Giovanni B. Lanfranchi, Daniele Morandi Bonacossi, Cinzia Pappi & Simonetta Ponchia (eds.), *Leggo! Studies Presented to Frederick Mario Fales on the Occasion of His 65th Birthday*. Wiesbaden: Harrassowitz, 273–292.
- Gurney, Oliver (2003). The Upper Land, *mātum elitum*. In: Gary M. Beckman, Richard H. Beal & Gregory McMahon (eds.), *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65th Birthday*. Winona Lake: Eisenbrauns, 119–126.
- Güterbock, Hans G. (1956). The Deeds of Suppiluliuma as Told by His Son, Mursili II. *Journal of Cuneiform Studies* 10, 41–68, 75–98, 107–130.
- Miller, Jared L. (2004). *Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals* (Studien zu den Boğazköy-Texten 46). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Müller-Karpe, Andreas (2000). Kayalıpınar in Ostkappadokien. Ein neuer hethitischer Tontafelfundplatz. *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 132, 355–365.
- Lebrun, René (1976). *Samuha. Foyer religieux de l’empire Hittite* (Publications de l’Institut Orientaliste de Louvain 11). Louvain-la-Neuve: Université Catholique de Louvain, Institut Orientaliste.
- Rieken, Elisabeth (2009). Die Tontafelfunde aus Kayalıpınar (mit einem Beitrag von Gernot Wilhelm) In: Franca Pecchioli Daddi & Giulia Torri (eds.), *Atti del Congresso „L’anatolia centro-settentrionale in epoca ittita. Nuove prospettive di ricerca alla luce delle indagini recenti“*, Firenze, 8–9 Febbraio 2007 (Studia Asiana 5). Firenze: Herder, 119–143.
- Van den Hout, Theo P. J. (2006). Administration in the Reign of Tuḫaliya IV and the Later Years of the Hittite Empire. In: Theo P. J. van den Hout (ed.), *The Life and Times of Ḫattušili III and Tuḫaliya IV – Proceedings of a Symposium held in Honour of J. De Roos, 12–13 December 2003, Leiden*. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, 77–106.
- Wegner, Ilse (1981). *Gestalt und Kult der Ištar-Šawuška in Kleinasien* (Alter Orient und Altes Testament 36). Kevelaer & Neukirchen-Vluyn: Butzon und Bercker & Neukirchener Verlag.
- Wilhelm, Gernot (2002). Noch einmal zur Lage von Šamuḫa. In: Stefano de Martino & Franca Pecchioli Daddi (eds.), *Anatolia Antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati* II. Firenze: LoGisma, 885–890.

Bericht über die Ausgrabungen 2013 und 2014 in Bät und Al-Ayn, Sultanat Oman

STEPHANIE DÖPPER – CONRAD SCHMIDT

MIT EINEM BEITRAG VON
PAUL BANSE, PHILIPPE KLUGE, HEINZ RUNNE UND CONRAD SCHMIDT

1. Die Ziele der Kampagnen 2013 und 2014

In den Kampagnen 2013 und 2014 sollte das Grab 155 als das letzte des Ensembles aus drei Gräbern der Umm an-När-Zeit (ca. 2700 bis 2000 v. Chr.) im Zentrum der Nekropole von Bät, Grabungsbereich A, untersucht werden. Dabei stand die Frage nach seiner Nutzung und Bauweise im Mittelpunkt vor allem im Vergleich zu den beiden benachbarten und bereits erforschten Gräbern 154 und 156. Darüber hinaus wurde hier das Ziel verfolgt, anhand einer großflächigen geophysikalischen Prospektion die Verteilung und Dichte von Bestattungsgruben, wie jene beiden in den zurückliegenden Kampagnen untersuchten,¹ festzustellen, um Rückschlüsse auf die Bestattungssitten in Bät insgesamt ziehen zu können. Außerdem sollten die Arbeiten an der Rundstruktur im Grabungsbereich B fortgesetzt werden. Hierbei standen die Klärung des Verlaufs und Gründung der Ringmauer, die Frage nach der Innenbebauung sowie die Funktion des Gebäudes im Vordergrund. Als dritter Forschungsschwerpunkt sollten in dem Fundort al-Zebah, Grabungsbereich D, die Arbeiten von 2012 fortgesetzt und ein zweiter Hauskomplex freigelegt werden. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Rekonstruktion der Lebensweise und Subsistenz der Bevölkerung. Schließlich sollten die Forschungen im Hafit-zeitlichen (ca. 3200 bis 2700 v. Chr.) Al-Ayn weitergeführt werden, wo 2010 und 2011 je ein Grab der aus 19 Gräbern bestehenden Gruppe freigelegt wurde.² Das Ziel war es, mit Hilfe moderner geodätischer Messverfahren ein 3D-Modell aller Gräber zu erstellen, um diese vollständig zu dokumentieren.

¹ Döpper – Schmidt 2011, 298–305; Döpper – Schmidt 2013, 30–35.

² Döpper – Schmidt 2011, 312–319; Döpper – Schmidt 2013, 48–50.

Außerdem sollte dabei das Potential dieser Methoden für die Archäologie insgesamt untersucht werden.

2. Organisation und Mitarbeiter

Für die hervorragende Zusammenarbeit mit dem *Ministry of Heritage and Culture* des Sultanats Oman wird folgenden Personen gedankt: S.E. Salim bin Mohammed al-Mahruqi, *Undersecretary for Heritage*, Hassan bin Mohammed bin Ali al-Lawati, *Director General for Archaeology and Museums*, Sultan bin Saif al-Bakri, *Director for Excavations and Archaeological Studies*, Prof. Dr. Maurizio Tosi, Berater des Ministers, sowie Suleiman al-Jabri, Vertreter des Ministeriums in Bät. Seit 2013 wird das Projekt in Kooperation mit der Deutschen Orient-Gesellschaft e. V. Berlin durchgeführt, der für die ideelle und finanzielle Unterstützung gedankt wird.

Das Projekt stand weiterhin unter der Leitung von Conrad Schmidt, Universität Tübingen. Die Grabungsstellenleitung in Bät hatte Stephanie Döpfer, Tübingen, inne. Sie war zusätzlich mit der Bearbeitung der Keramik betraut. Teresa Losert, Tübingen, assistierte im Feld (2013) und beschrieb, typologisierte und zeichnete die Kleinfunde (2013). Die Grabungstätigkeiten unterstützten außerdem Julian Asprion (2014), Alexandra Gath (2013), Chiara Giroto (2014), Andreas Kelberer (2014), Jonas Kluge (2013–2014), Angelina Schmidle (2013), Mona Walter (2013–2014), alle Tübingen, und Alexander Khounani (2013), Freiburg. Im Grabungshaus digitalisierte Julian Asprion Feldzeichnungen und fotografierte die Kleinfunde. Alexandra Gath fotografierte ebenfalls Kleinfunde, Chiara Giroto fertigte Kleinfundzeichnungen an, Andreas Kelberer digitalisierte Feldzeichnungen, Jonas Kluge zeichnete Keramik, Angelina Schmidle digitalisierte Kleinfundzeichnungen, Mona Walter digitalisierte Keramikzeichnungen und auch Alexander Khounani digitalisierte Kleinfundzeichnungen und zeichnete Keramik. 2014 untersuchte der Anthropologe Steve Zäuner, Tübingen, die Menschenknochen. Prof. Dr.-Ing. Heinz Runne, Paul Banse sowie Philippe Kluge von der Hochschule Anhalt in Dessau-Roßlau führten an den Gräbern von Al-Ayn Vermessungsarbeiten durch, und Stefan Giese sowie Christian Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH, Freiburg, realisierten eine geophysikalische Prospektion in Bät. Das *Ministry of Heritage and Culture* bezahlte für die Feldarbeiten in beiden Kampagnen je acht lokale Arbeitskräfte.

Die Kampagne 2013 fand im Zeitraum zwischen dem 9. Februar und dem 24. April und die Kampagne 2014 zwischen dem 9. Februar und dem 17. April statt. Ein Wohngebäude des *Ministry of Heritage and Culture* in Bät stand dem Team als Grabungshaus zur Verfügung. Zusätzlich wurde 2014 ein zweites Haus für einen Monat angemietet.

3. Die Forschungsergebnisse in Bāt

3.1 Grabungsstelle A: Das Grab 155

Die Arbeiten am Grab 155, welches das letzte nicht untersuchte Grab eines Ensembles aus drei Umm an-Nār-Gräbern – Grab 154, Grab 155, Grab 156 – im Zentrum der Nekropole von Bāt ist, wurden im Jahr 2012 begonnen. Sie bestanden vor allem aus dem Abtragen des Schuttkegels außerhalb des Grabes. Während der Kampagne 2013 wurden die Untersuchungen hier zum Abschluss gebracht.



Abb. 1: Grab 155 von Westen nach vollständiger Freilegung (Foto: C. Schmidt).

Grab 155 stellt einen runden Grabbau der Umm an-Nār-Zeit mit einem Durchmesser von 6,50 m dar (Abb. 1). Die Außenmauer des Grabes, A-Inst. 0030, ist eine Schalenmauer mit einem inneren und einem äußeren Mantel aus großen dreieckigen oder rechteckigen, braunen Kalksteinen, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen gefüllt sind. Ein weißer, behauener Stein vor dem Eingang sowie eine Reihe aus fünf weiteren sogenannten ‚sugar lumps‘ im Nordosten sind die einzigen Überreste der ursprünglichen Fassade des Grabes aus weißen Kalksteinen (Abb. 2). Sie sitzen auf einer Plinthe auf, welche zwischen 0,10 und 0,15 m hervorsteht. Die Mauer A-Inst. 0030 ist 0,80 m breit und bis zu einer Höhe von 0,72 m über der modernen Oberfläche erhalten, was drei Steinlagen entspricht. Im Inneren wird das Grab 155 durch eine Mittelmauer, A-Inst. 0031, die bis etwa zu zwei Dritteln in den Raum hineinragt und zum einzigen Eingang des Grabes im Westen hin orientiert ist, in zwei annähernd gleichgroße Bereiche getrennt. Die Mauer A-Inst. 0031 ist etwa 4,0 m lang und wie die Außenmauer ebenfalls 0,80 m breit. Sie ist bis zu einem Meter und damit maximal sechs Steinlagen hoch erhalten und verläuft



Abb. 2: Grab 155 von Osten mit fünf weißen Kalksteinen der ehemaligen Außenfassade (Foto: C. Schmidt).

leicht gebogen. Im Gegensatz zur Mittelmauer von Grab 156³ ist sie an die Außenmauer angesetzt und bindet nicht darin ein. Sie entstand demnach nach dieser. Der Boden des Grabes 155 besteht mehrheitlich aus großen, flachen Steinplatten aus lokalem braunem Kalkstein. Selten finden sich weiße, bearbeitete Steine, die sogenannten ‚sugar lumps‘, in den Boden verbaut. Dabei handelt es sich entweder um Spolien, beispielsweise von Grab 154, oder die Steine sind vom Bau der Fassade des Grabes 155 übrig geblieben. In einem Fall zeigt ein solcher weißer Stein ein großes, geglättetes Loch. Generell ist das Grab 155 in Bezug auf den Grundriss, die Größe und die Fassade aus weißen Kalksteinen sehr ähnlich zum benachbarten Grab 154.⁴

Die Verfüllung des Grabes 155 besteht aus feinem Fluglöss sowie verstürzten Mauersteinen. Darin wurden neben stark fragmentierten Menschenknochen auch ein vollständiges, handgemachtes Keramikgefäß mit eingeritzten Wellenlinien,⁵ zwei Kupferfragmente, 128 kleine Perlen, darunter eine Perle aus Blei, BAT13A-i0548 (A-Fs 0129) (Abb. 3), vier Perlen aus Karneol und 23 Perlen aus Steatit, sowie drei Fragmente Wadi-Suq- und eisenzeitlicher Chloritgefäße gefunden.

Die meisten Funde aus Grab 155 liegen auf dem Steinfußboden. Dazu zählen stark fragmentierte Menschenknochen, die vor allem im Süden des Grabes gefunden wurden, welcher generell die meisten Objekte aufweist. Einige wenige Menschenknochen stammen auch aus dem Nordteil des Grabes und dem Eingangsbereich im Westen.

³ Döpfer – Schmidt 2011, 307.

⁴ Vgl. Böhme 2012.

⁵ Schmidt – Döpfer im Druck, fig. 8b.

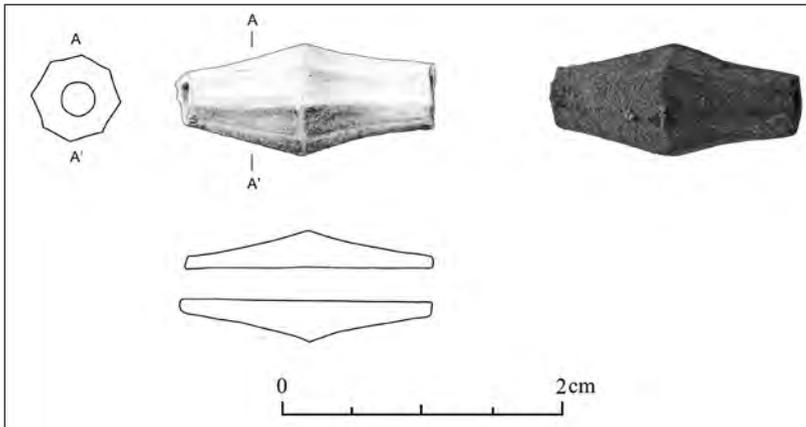


Abb. 3: Bleiperle BAT13A-i0548 aus Grab 155 (Zeichnung: T. Losert; Foto: A. Gath).

Die größte Gruppe innerhalb der Kleinfunde stellen die Perlen mit insgesamt 401 Stück, darunter 287 weiße, zylindrische Perlen aus talkreichem Steatit, welche sehr typisch für die Umm an-När-Zeit sind, 30 flachzylindrische sowie 29 flachrechteckige Perlen mit rechteckigem oder quadratischem Querschnitt, beide aus schwarzem oder braunem bis rötlich-braunem Stein. Viele dieser Perlen kommen aus dem Südteil des Grabes. 51 Stück wurden jedoch auch in zwei Bereichen in der Nordhälfte gefunden, wo Steine des Fußbodens fehlen und sich die kleinen Perlen zahlreicher angesammelt haben als an anderen Stellen des Fußbodens (Abb. 4). Unter allen Perlen sind besonders 16 Kupfer- oder Bronzeperlen hervorzuheben, die aus einem aufgewickelten Draht bestehen (Abb. 5a). Sie wurden nahe beieinander im Westen des Grabes gefunden, sodass davon auszugehen ist, dass sie ehemals zu einem Schmuckstück gehört haben. Der bedeutendste Fund aus dem Grab 155 ist eine große, bikonische Karneolperle, BAT13A-i0434 (A-Fs 0118), welche auf dem Steinfußboden im Südwesten des Grabes direkt an der Außenmauer entdeckt wurde (Abb. 5b). Sie ist 7,6 cm lang und hat einen maximalen Durchmesser von 0,8 cm. Bei dieser Perle handelt es sich eindeutig um einen Import aus dem Indusgebiet, wie sich an der Bohrtechnik ihrer Durchlochung erkennen lässt.⁶ Sie ist die erste ihrer Art, die im Sultanat Oman gefunden wurde. Vergleichbare Perlen stammen beispielsweise aus Mohenjo Daro⁷, Chanhu Daro⁸, Allahdino⁹, Tello¹⁰, dem Königsfriedhof von Ur¹¹ und Mari¹².

⁶ Frenez et al. im Druck.

⁷ Marshall 1973, pl. CLI oben.

⁸ Kenoyer 1998, 161 fig. 8.33.

⁹ Kenoyer 1998, 138 fig. 7.30.

¹⁰ Cros 1910, 113 unten rechts.

¹¹ Woolley 1934, U.17912, pl. 147 unten, U.8097; Abbildung bei Kenoyer 1998, 98 fig. 5.27.

¹² Parrot 1968, pl. XVII.2.

Des Weiteren wurden auf dem Fußboden des Grabes mehrere vollständige und fast vollständige Chloritgefäße gefunden, welche ausschließlich in die Umm an-Nār-Zeit datieren.¹³ Es handelt sich um drei rechteckige Boxen mit umlaufenden Reihen aus Kreis-Punkt-Motiven, BAT13A-i0004, BAT13A-i0021 und BAT13A-i0192 (alle A-Fs 0102), welche zusammen mit einem rechteckigen Deckel mit Kreis-Punkt-Dekoration, BAT12A-i0767 (A-Fs 0096), der jedoch zu keinem der im Grab gefundenen Boxen passt, im Westen des Grabes liegen (Abb. 4). Außerdem gibt es eine flachgerundete Chloritschale, BAT13A-i0228 (A-Fs 0118), im Südteil des Grabes. Sie besitzt zwei parallele, umlaufende Rillen unterhalb des Randes. In ihrer Umgebung kam ein weiterer Deckel mit Kreis-Punkt-Dekoration, BAT13A-i0218 (A-Fs 0118), zu Tage, welcher jedoch ebenfalls zu keiner der Boxen aus Grab 155 passt. Ein kleines, geschlossenes Gefäß mit einer aus einer Linie bestehenden, umlaufenden Ritzverzierung, BAT13A-i0339 (A-Fs 0128), wurde in der Nordhälfte des Grabes nahe der Mittelmauer gefunden. Nördlich davon liegt die flachgerundete Schale BAT13A-i0241 (A-Fs 0127) mit einer umlaufenden Reihe aus Kreis-Punkt-Motiven. Die Boxen BAT13A-i0004, BAT13A-i0021 und BAT13A-i0192 sind vergleichbar zu ähnlichen Gefäßen aus dem Grab A in Hili Nord¹⁴, dem Grab N in Hili Garden¹⁵, dem Cairn 1 in Tawi Silaim¹⁶ und aus Mleiha¹⁷. Für die rechteckigen Deckel BAT12A-i0767 und BAT13A-i0218 konnten ebenfalls Parallelen im Grab A in Hili Nord¹⁸ und im Cairn 1 in Tawi Silaim 1¹⁹ festgestellt werden. Für die Schale BAT13A-i0028 gibt es gute Vergleiche aus dem Grab A in Hili Nord²⁰ und dem Grab N in Hili Garden²¹, für die Schale BAT13A-i0241 aus dem Grab A in Hili Nord²², dem House Complex auf Umm an-Nar Island²³, Tell Abra²⁴, Bilad al-Maaidin²⁵, Maysar 1²⁶, dem Turm 1145 in Bāt²⁷ sowie aus dem sogenannten ‚bone pit‘ in Bahla²⁸. Alle genannten Vergleichsstücke datieren in die Umm an-Nār-Zeit. Ein Einzelfund stellt ein unverzierter Spinnwirtel aus graugrünem Steatit, BAT13A-i0053 (A-Fs 0102), mit einem Durchmesser von 40 mm dar. Er wurde im Südwesten des Grabes an der Außenmauer, in der Nähe der großen Karneolperle (s. oben) gefunden.

¹³ Döpfer – Schmidt im Druck, fig. 3; Schmidt – Döpfer im Druck, fig. 7.

¹⁴ David 2002, 179 fig. 9.1, 9.2, 9.2.

¹⁵ David 2002, 179 fig. 9.5, 182 fig. 13.1.

¹⁶ de Cardi – Doe – Roskams 1977, 23 fig. 4.1.

¹⁷ Jasim 2003, 97 fig. 35.

¹⁸ David 2002, 179 fig. 9.1, 9.2, 9.8, 9.9.

¹⁹ de Cardi – Doe – Roskams 1977, 23 fig. 4.1.

²⁰ David 2002, 178 fig. 7.1, 7.2, 7.5; Potts 1990a, 107 fig. 13a.

²¹ David 2002, 181 fig. 12.2, 12.3, 12.4.

²² David 2002, 177 fig. 2.

²³ Frifelt 1995, 198 fig. 281.KP.

²⁴ Potts 2000, 55 oben; Potts 1990b, 34 fig. 25.4.

²⁵ Häser 1988, Abb. 5.33.

²⁶ Häser 1988, Abb. 2.97; Potts 1990a, 107 fig. 13d.

²⁷ Frifelt 1976, 65 fig. 4 Mitte links.

²⁸ Cleuziou – Tosi 2007, 226 fig. 236.

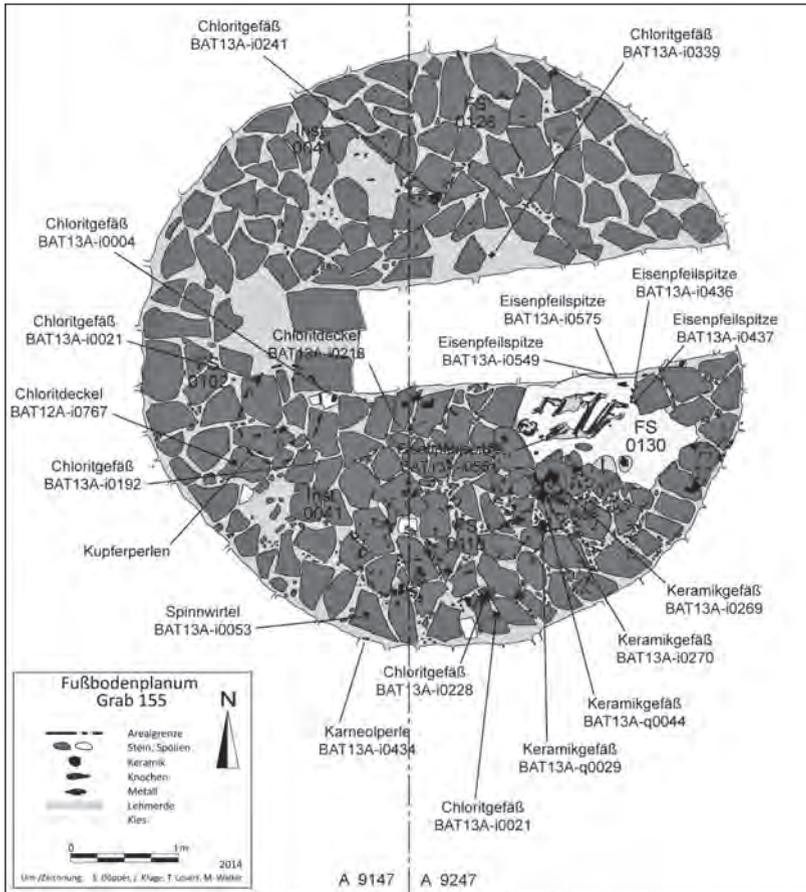


Abb. 4: Fundplanum des Fußbodens in Grab 155
(Um-/ Zeichnung: S. Döpfer, J. Kluge, M. Walter).

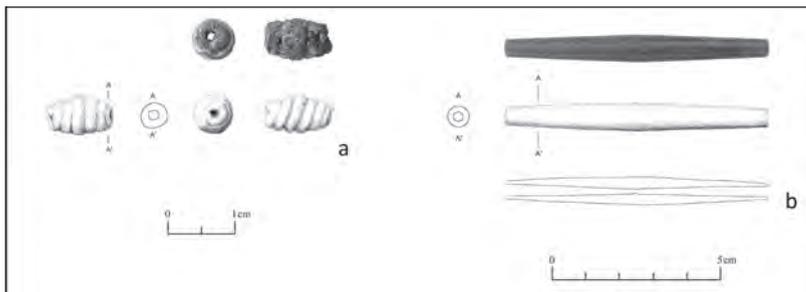


Abb. 5: Perlen aus Grab 155: a. Kupferperle BAT13A-i0059, b. Karneolperle BAT12A-i0434 (Zeichnungen: T. Losert; Fotos: A. Gath, C. Schmidt).

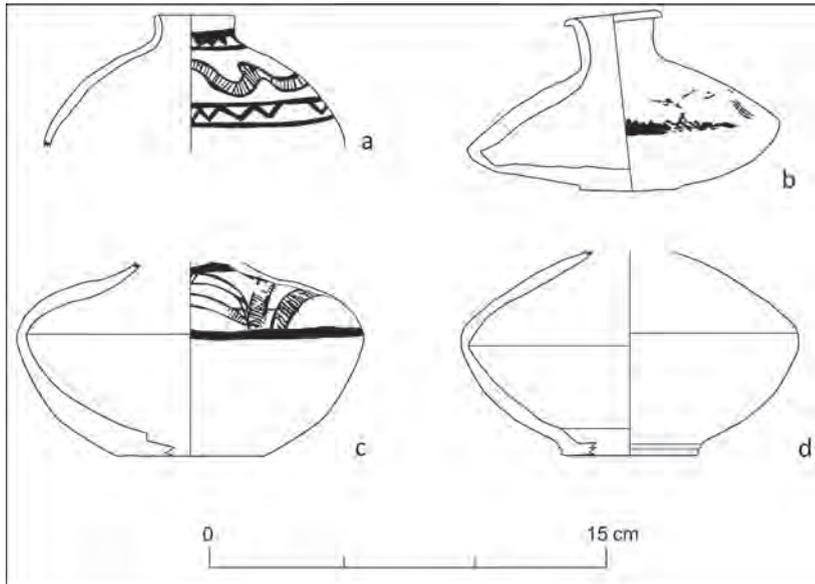


Abb. 6: Keramikgefäße vom Boden des Grabes 155: a. BAT13A-q0044_3, b. BAT13A-i0269, c. BAT13A-q0029_1 und d. BAT13A-i0270 (Zeichnungen: A. Khounani, T. Losert).

Die Keramik aus dem Grab 155 gehört mehrheitlich zur feinen, schwarz auf rotem Grund bemalten Umm an-Nār-Keramik. Darüber hinaus wurden in der Südhälfte vier Keramikgefäße gefunden, BAT13A-i0269, BAT13A-i0270, BAT13A-q0029_1 und BAT13A-q0044_3 (alle A-Fs 0118), welche in Dekor und Ware der feinen Umm an-Nār-Keramik ähneln (Abb. 6). Besonderes Merkmal ihrer Dekoration sind bemalte Bögen und Wellenbänder mit Querschraffur. Anders als die gewöhnliche Umm an-Nār-Keramik besitzen sie einen sehr gedrungenen, linsenförmigen Gefäßkörper mit stark akzentuiertem Wandungsumbruch, zu dem es keine bekannten Vergleiche gibt. Zudem gibt es wenige Scherben der *incised grey ware*.

Im Südteil des Grabes 155 fehlen entlang der Mittelmauer einige Steine im Fußboden, sodass hier eine flache Grube von ca. 1,60 x 1,00 m entstanden ist. In dieser wurde ein vollständiges Skelett in Hockerlage vorgefunden (Abb. 4). Laut dem Anthropologen Steve Zäuner handelt es sich dabei um eine wahrscheinlich 16- bis 25-jährige Person. Der schlechte Erhaltungszustand der Knochen macht eine Geschlechtsbestimmung schwierig, jedoch gibt es Anzeichen dafür, dass es sich um ein weibliches Individuum handelt. Das Skelett, A-Fs 0130, ist mit Grabbeigaben in Form von mindestens fünf Eisenpfeilspitzen, BAT13A-i0436, BAT13A-i0437, BAT13A-i0549, BAT13A-i0561 und BAT13A-i0575, sowie einem Kupferplättchen mit Nieten, BAT13A-i0566, das möglicherweise Teil eines Waffengriffes ist, ausgestattet, die darum herum verteilt liegen (Abb. 4). Die Eisenpfeilspitzen ermöglichen die Datierung des Skelettes in die Samad-Zeit zwischen 300 v. Chr. und 300

n. Chr.. Das beweist, dass es sich bei dieser Bestattung um eine Nachnutzung handelt, etwa 2000 Jahre nach der ursprünglichen Belegung des Grabes in der Umm an-Nār-Zeit. Eisenzeitliche Nachnutzungen konnten auch in vielen anderen Gräbern der Nekropole von Bāt, beispielsweise im benachbarten Grab 156,²⁹ sowie in den Hafit-Gräbern von Al-Ayn nachgewiesen werden.³⁰ Die eisenzeitliche Bestattung einer Person in einem Grab aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. ist demnach keine Ausnahme, sondern gängige Praxis in der Region.

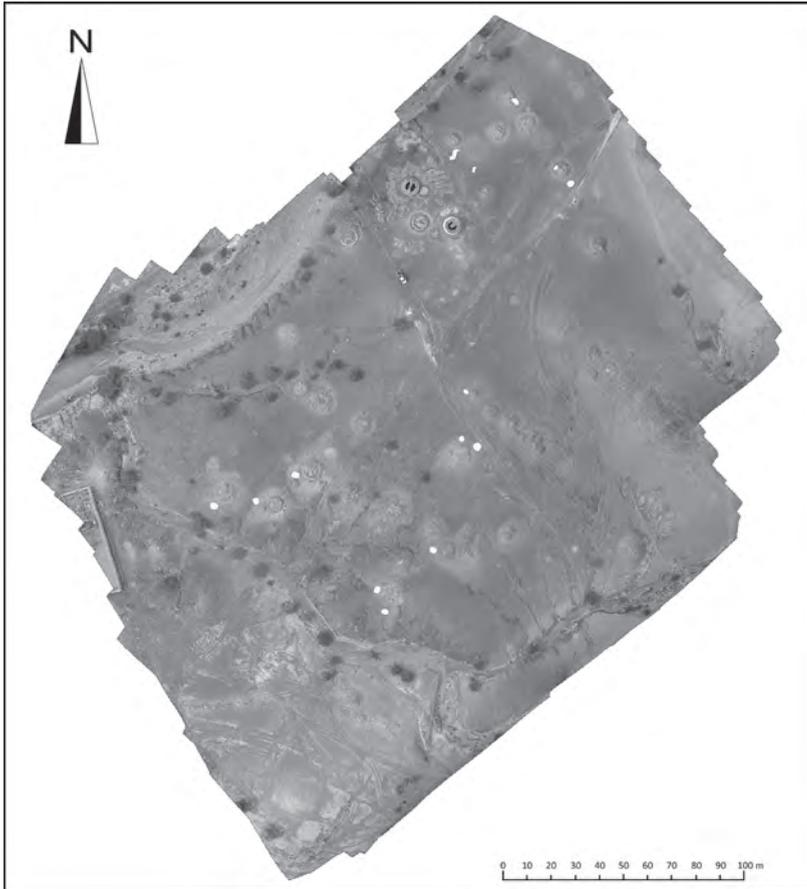


Abb. 7: Zentrum der Nekropole von Bāt mit 14 identifizierten Gruben aus der geophysikalischen Prospektion, unterlegt mit referenziertem Orthobild (Ausführung: S. Giese und C. Hübner, GGH Solutions).

²⁹ Döpfer – Schmidt 2013, 29; Döpfer im Druck.

³⁰ Döpfer – Schmidt 2013, 50; Döpfer 2014.

3.2 Grabungsstelle A: Geophysikalische Prospektion in der Nekropole von Bät

Auf einer Fläche von 240 x 200 m wurde im Frühjahr 2014 im Zentrum der Nekropole von Bät, in der sich auch die untersuchten Gräber und Bestattungsgruben des Grabungsbereiches A befinden, von der Firma GGH Solutions eine geophysikalische Prospektion durchgeführt. Dazu wurde das gesamte Areal zunächst mit einem Magnetometer und später, in ausgewählten Bereichen, mit einem Bodenradar untersucht. Die größte Schwierigkeit bestand darin, dass sich Gruben, die hauptsächlich mit Erde verfüllt sind, im Gegensatz zu Steinmauern schlecht im Magnet- oder im Radarbild abzeichnen. Dennoch konnten bei der Prospektion 14 mögliche Bestattungsgruben in unmittelbarer Nähe der Umm an-När-Gräber detektiert werden (Abb. 7). Damit steht zum einen fest, dass die beiden in den zurückliegenden Kampagnen ausgegrabenen Bestattungsgruben in Bät keine Sonderfälle darstellen, sondern es noch weitere dieser Gruben in der Nekropole gibt. Zum anderen ergaben die Messungen, dass zu einem Umm an-När-Grab maximal nur eine Grube gehört, die sich in der Regel nahe dem Eingang befindet (Abb. 8). Nur in einem Fall, bei Grab 126, gibt es zwei Gruben. Es konnte aber auch nachgewiesen werden, dass nicht jedes Umm an-När-Grab in Bät eine Grube besitzt. Die Hafit-zeitlichen Gräber weisen, wie erwartet, allesamt keine Gruben auf. Zusammen mit den anthropologischen Untersuchungen können mit den Ergebnissen aus der geo-

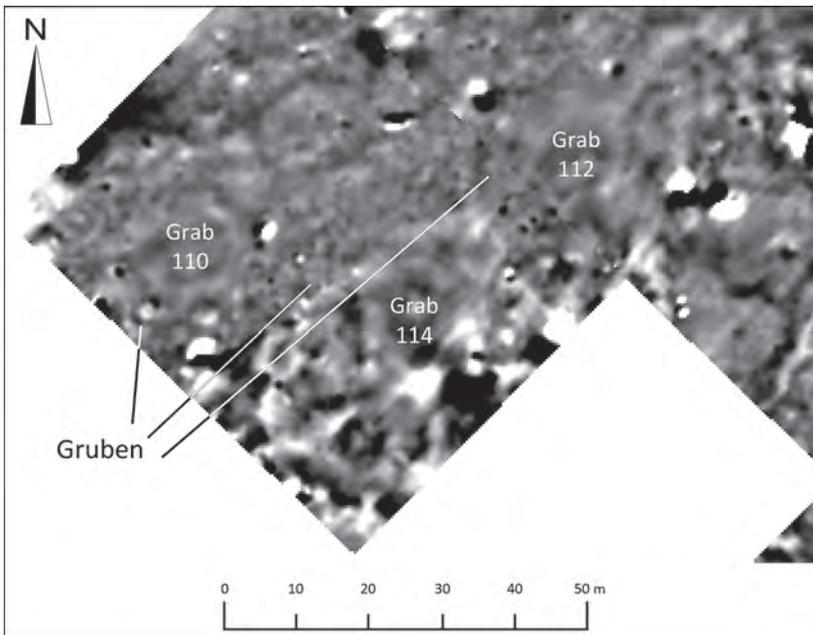


Abb. 8: Beispiel für die in der Geomagnetik identifizierten Gruben vor den Eingängen von drei Umm an-När-Gräbern in Bät (Ausführung: S. Giese und C. Hübner, GGH Solutions).

physikalischen Prospektion in der Nekropole von Bät nun genauere Aussagen über die Bestattungssitten getroffen werden, zum Beispiel über die Intensität der Nutzung der Gräber.

3.3 Grabungsstelle B: Das Gebäude II

In der Grabungsstelle B südlich der Nekropole von Bät wurde 2011 mit den Arbeiten am Gebäude II in einem der beiden Hügel einer Doppelrundstruktur begonnen und erste Abschnitte einer Ringmauer, B-Inst. 0007, freigelegt.³¹ Dabei konnte nachgewiesen werden, dass das Gebäude einen Durchmesser von etwa 33 m besitzt und nicht rund, sondern oval gebaut ist. In den Kampagnen 2013 und 2014 wurden weitere Teile dieses Gebäudes, vor allem im Innenbereich, untersucht (Beilage 1).

Die Ringmauer B-Inst. 0007 des Gebäudes II ist 84 m lang und besteht aus unbehauenen, sorgsam verlegten, braunen Kalksteinen, vergleichbar zu jenen, wie sie bei den Umm an-Nār-zeitlichen Gräbern in der Nekropole verwendet wurden. Die Mauer hat eine sehr regelmäßige, glatte Sichtseite nach außen, während die Innenseite deutlich unregelmäßiger gestaltet ist. In den ausgegrabenen Testschnitten ist sie 0,75 m breit und bis zu 1,50 m hoch erhalten. Sie verläuft im Norden und Westen entlang der Hügelkante und liegt im Süden etwas südlicher als diese (Abb. 10). Im Südosten wurde die Mauer nicht angetroffen (Beilage 1). Insgesamt bildet die Ringmauer B-Inst. 0007 ein unregelmäßiges Oval mit einer Länge von 33 und einer Breite von 35 m. In zwei Testschnitten, einem im Norden und einem im Westen, wurde der Sockel der Mauer erreicht. Hier zeigt sich, dass sie auf einer massiven Plattform aus stark vergangenen Lehmziegeln oder einer Kombination aus Stampflehm und zwei Lagen Lehmziegeln aufsitzt (Abb. 9). Die Plattform



Abb. 9: Gründung der Ringmauer des Gebäudes II auf Lehmziegelplattform (Foto: C. Schmidt).

Abb. 10: Ringmauer B-Inst. 0007 im Süden des Gebäudes II (Foto: C. Schmidt).

³¹ Döpper – Schmidt 2013, 35–38.

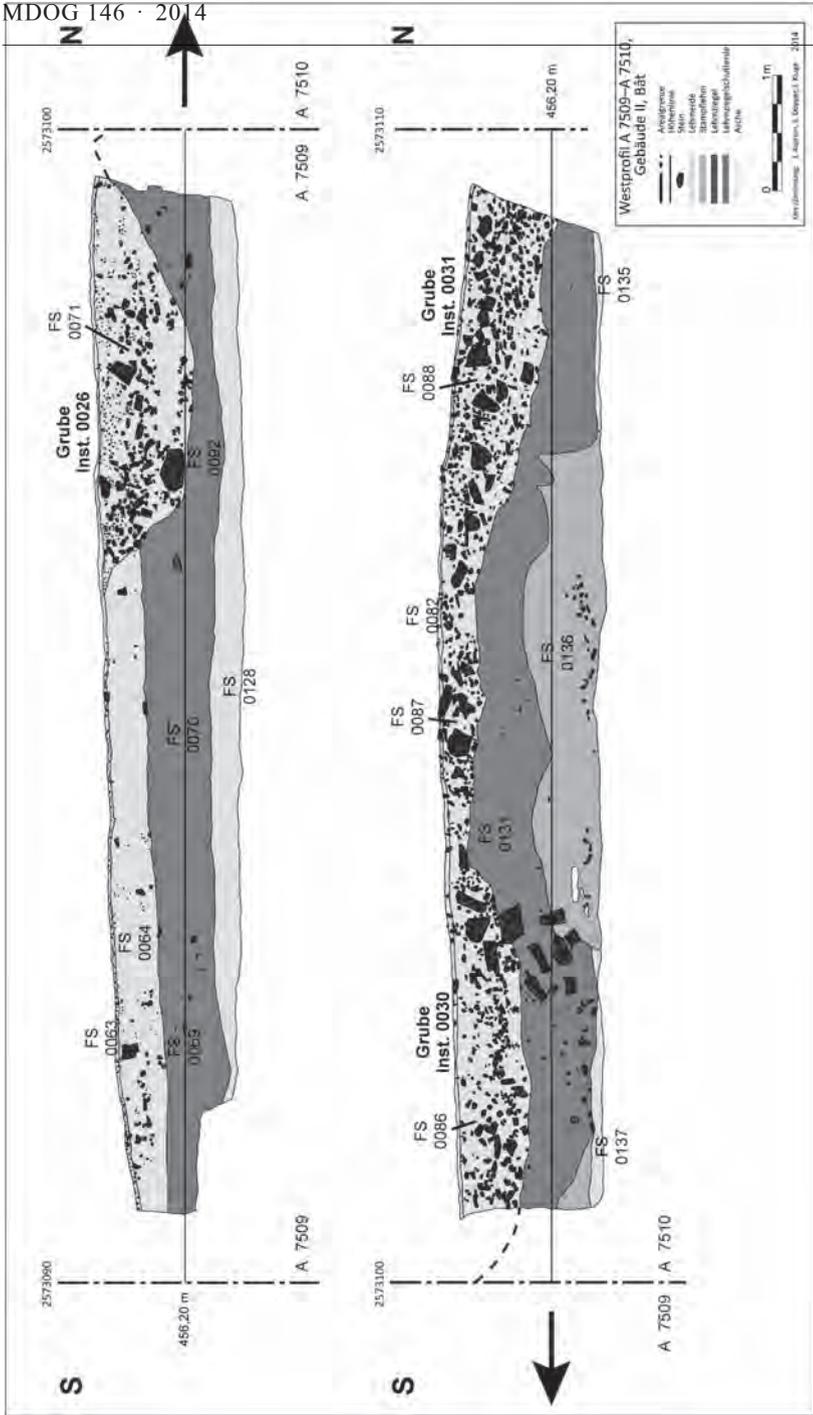


Abb. 11: Westprofil bei 0,50 m Ost in den Arealen A 7509 und A 7510 im Innenbereich des Gebäudes II in Bät mit drei großen Gruben
 (Zeichnung: J. Asprion, S. Döpfer, J. Kluge; Umzeichnung: S. Döpfer).

ist mindestens 1,20 m hoch, ihre Unterkante wurde noch nicht erfasst. Anders als ursprünglich angenommen,³² ist die Ringmauer in einen ca. 40 cm tiefen Fundamentgraben in die Lehmziegelplattform hineingesetzt. An der Außenseite des Gebäudes fällt die Plattform stark ab, was wahrscheinlich den Beginn eines großen Grabens darstellt, dessen gegenüberliegendes Ende in den Grabungen bislang noch nicht erreicht wurde. Die durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2006 durchgeführte geomagnetische Prospektion,³³ aber auch die diesjährigen Bodenradaruntersuchungen der Firma GGH Solutions weisen auf ein komplexes, das Gebäude umlaufendes Grabensystem hin. Zusätzlich zeigen sie eine mögliche, 27 x 16 m große Steinplattform im Südwesten des Gebäudes. Auf beide Phänomene sollen sich die künftigen Arbeiten in der Grabungsstelle B konzentrieren.

Insgesamt wurden elf Testschnitte in dem Bereich, der von der Ringmauer eingeschlossen wird, angelegt (Beilage 1). Dabei konnte, anders als erwartet, keine Innenbebauung außer der unter dem Gebäude befindlichen Lehmziegelplattform festgestellt werden. Stattdessen wurden im oberen Bereich der Testschnitte mehrere, 3,40 bis 3,80 m lange und 0,50 bis 0,80 m tiefe Gruben entdeckt, welche fast vollständig mit kleinen Steinen gefüllt sind (Abb. 11). Diese Gruben sind von der anstehenden Oberfläche aus eingetieft und demnach eindeutig jünger als die erste Nutzungsphase des Gebäudes. Ihre Funktion ist bislang unklar. Die wenigen gefundenen Keramikscherben aus den Gruben datieren nach vorläufigen Erkenntnissen aber ebenfalls in die Umm an-När-Zeit. Die Ablagerungen, in die die Gruben einschneiden, bestehen von oben nach unten aus Fluglöss, Lehmziegelschutterde und feiner, homogener Lehmerde. Der Fluglöss und die Lehmziegelschutterde sind eindeutig nach der Auffassung des Gebäudes entstanden. Letztere könnten von einem Lehmziegelaufbau auf der Ringmauer herrühren. Bei der Lehmerde könnte es sich dagegen um eine Ablagerung aus der primären Nutzungszeit des Gebäudes handeln.

Zu den Funden aus dem Gebäude II zählen unter anderem Umm an-När-zeitliche Keramik und eine aus dem Iran importierte *incised grey ware*-Scherbe. Außerdem gibt es 27 Mahlsteine und Mahlsteinfragmente,³⁴ eine Silexklinge, BAT13B-i0019 (B-Fs 0046) (Abb. 12a), ein Wetzstein, BAT11B-i0003 (B-Fs 0012), eine Meeresschnecke, zwei Meeresschnecken sowie ein Muschelanhänger, BAT14B-i0018 (B-Fs 0071) (Abb. 12b). Hinzu kommen 20 Kupferfragmente, die zumeist Produktionsabfälle der Kupferverarbeitung darstellen (Abb. 12c–h). Bei BAT14B-i0001 (B-Fs 0089) (Abb. 12h) handelt es sich möglicherweise um den Rand eines Metallgefäßes.

Die Funktion des Gebäudes II in Bät ist bislang noch nicht abschließend geklärt, seine Datierung in die Umm an-När-Zeit anhand der gefundenen Keramik jedoch gesichert. Die in der geophysikalischen Prospektion erkennbaren möglichen Grabenanlagen weisen deutliche Ähnlichkeiten zum Turm ST1 nahe Salut auf, welcher aus einer kreisrunden Ringmauer samt Brunnen und einem darum angeordneten Grabensystem besteht, das laut den Ausgräbern in

³² Schmidt – Döpfer im Druck, fig. 14.

³³ Döpfer – Schmidt 2013, 36 Abb. 12.

³⁴ Döpfer – Schmidt 2013, 38 Abb. 15.

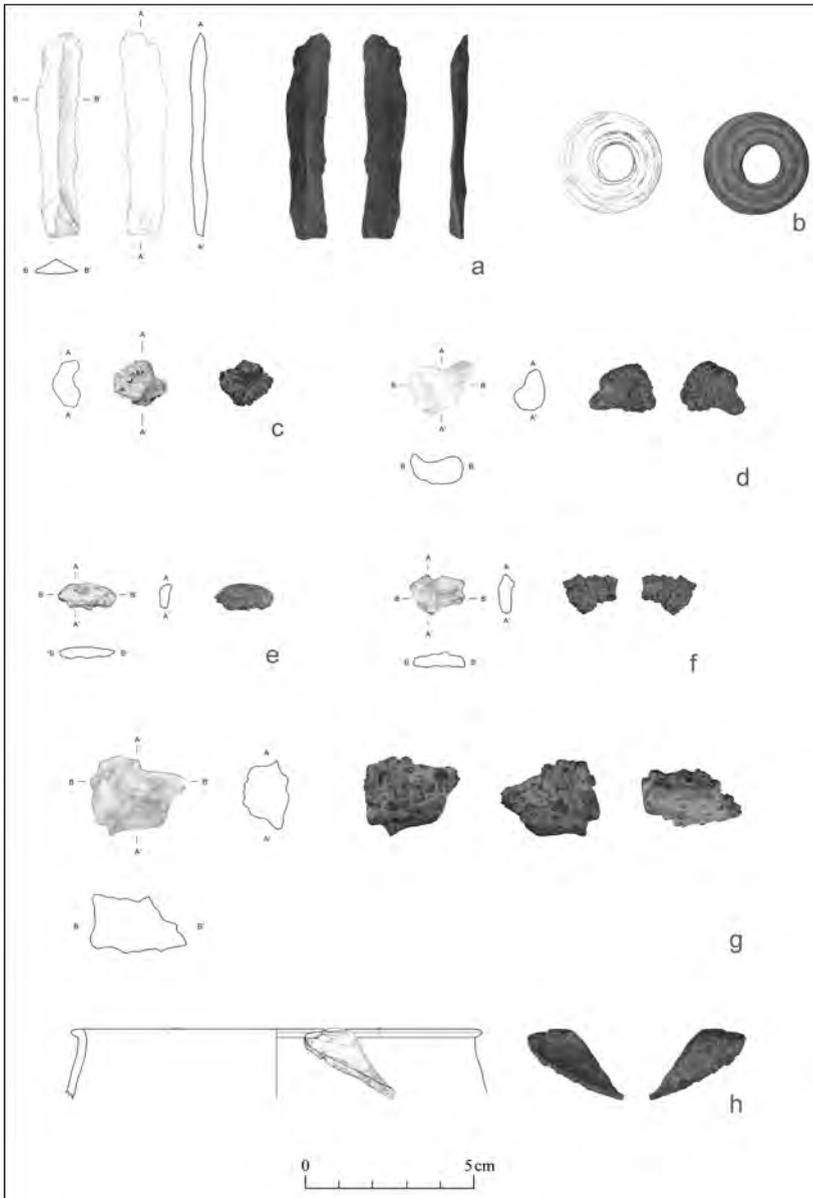


Abb. 12: Funde aus dem Gebäude II in Bät: Silexklinge a. BAT13B-i0019, Muschelanhänger b. BAT14B-i0018 und Metallobjekte c. BAT11B-i0010, d. BAT14B-i0004, e. BAT14B-i0006, f. BAT14B-i0012, g. BAT14B-i0014, h. BAT14B-i0001 (Zeichnungen: C. Giroto, T. Gerstner und T. Losert; Fotos: J. Asprion, A. Gath, C. Schmidt).

der Umm an-När-Zeit mit Wasser gefüllt war.³⁵ Dies ist auch für das Gebäude II in Bät denkbar. Auffällig sind allerdings die zahlreichen, im Gebäude II von Bät gefundenen Kupferfragmente, die auf intensive Metallverarbeitung schließen lassen.

3.4 Grabungsstelle D: Die Siedlung al-Zebah

Der Fundort al-Zebah liegt etwa sieben Kilometer von Bät entfernt und ist seit drei Jahren Gegenstand von Untersuchungen. Die Siedlung datiert laut neuesten C14-Analysen von Holzkohle in die Umm an-När-Zeit um 2200 v. Chr. und ist außerordentlich gut und nahezu vollständig erhalten. Sie ist besonders durch große, rechteckige Einfriedungen gekennzeichnet, die sich auf ein Areal von etwa 150 x 200 m verteilen (Abb. 13).

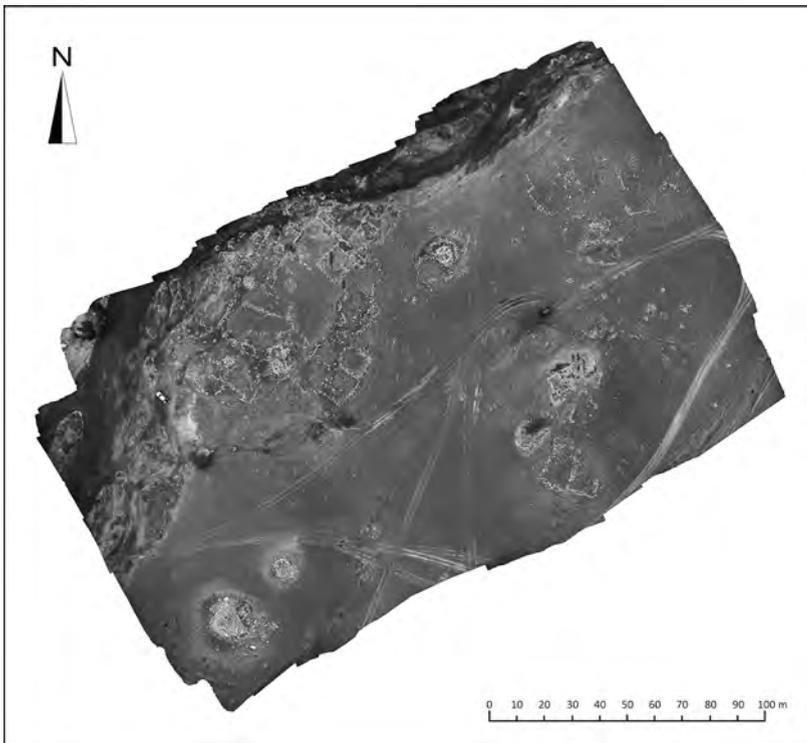


Abb. 13: Referenziertes Orthobild al-Zebahs, generiert aus Luftbildern aus einer Höhe von 60 m (Ausführung: S. Giese und C. Hübner, GGH Solutions).

³⁵ Degli Esposti – Sasso 2014.



Abb. 14: Rampe D-Inst. 0078 in Raum U von Osten (Foto: C. Schmidt).

2012 wurde damit begonnen, das Haus III mit den Räumen G und I, alte Bezeichnung Gebäude D, sowie den Bereich einer kleinen Rundstruktur im Süden, alte Bezeichnung Gebäude E, zu untersuchen.³⁶ 2013 und 2014 bestand nun die Aufgabe darin, die Arbeiten an Haus III fortzuführen sowie ein weiteres, bisher noch unerforschtes Gebäude auszugraben. Besonderes Interesse galt der funktionalen Differenzierung und Organisation der Siedlung und einem möglichen Zusammenhang zwischen ihr und dem nahe gelegenen Ort Bät.

Das Haus III besteht aus großen, rechteckigen Räumen (Beilage 2). Die auffälligste Struktur innerhalb des Hauses ist der nahezu quadratische Raum G. Raum G misst 8,90 x 9,30 m und besitzt neben seinen vier Außenmauern D-Inst. 0001, D-Inst. 0002, D-Inst. 0003 und D-Inst. 0004 eine Zwischenmauer, D-Inst. 0009. Diese schließt an der Mauer D-Inst. 0003 im Südosten an und läuft etwa bis zur Mitte des Raumes, womit dieser geteilt wird. In der südlichen Raumecke befindet sich eine 0,90 m breite Tür, D-Inst. 0081, die beim Auffinden zum Teil mit Steinen zugesetzt war. Innerhalb des Raumes wurden bereits 2012 eine Herdstelle nebst Keramik³⁷ freigelegt. Der Raum U grenzt im Nordosten an den Raum G an. Er befindet sich in der gleichen Flucht wie dieser, ist mit nur 2,20 m allerdings deutlich schmäler. Beide Räume sind durch zwei Rampen, D-Inst. 0076 und D-Inst. 0078 (Abb. 14), verbunden. Die Rampen sind aus Steinen und Lehm errichtet und liegen einander gegenüber, sodass sie als zusammenhängende Installation anzusehen sind, die zur Überwindung der Mauer zwischen den Räumen G und U dient. Der Befund passt zu der Tatsache, dass Raum U keine Tür besitzt. Ob die auf

³⁶ Döpfer – Schmidt 2013, 38–48.

³⁷ Döpfer – Schmidt 2013, 43 Abb. 20.



Abb. 15: Raum O und Hof V mit Feuerstellen; von Nordosten (Foto: C. Schmidt).



Abb. 16: Raum L von Westen mit drei um den Raum verteilten und nach ihrer Restaurierung wieder an ihre Fundstellen zurückgestellten Keramikgefäßen (Foto: C. Schmidt).

der gegenüberliegenden, nach Nordosten gerichtete Schmalstelle zwischen der Mauer D-Inst. 0010 und der Mauer D-Inst. 0051 (Beilage 2) jemals als Durchgang in den Hof V dahinter fungierte, ist ungewiss.

Die Mauern des Hauses III wie auch die des Hauses VI (s. unten) sind in der Regel um 60 cm breite Schalenmauern, die aus zwei Reihen von großen, weißen und unbearbeiteten Kalksteinen bestehen; der Zwischenraum ist mit Erde und kleineren Steinen aufgefüllt. Die Mauern sind zwei bis drei Steinlagen hoch, was 45 bis 50 cm entspricht, und da Hinweise auf Steinversturz fehlen, dürften sie auch ursprünglich nie höher gewesen sein. Sie sind auf dem natürlich anstehenden, sehr homogenen dunkelgrauen Kies gegründet, der gleichzeitig den Boden der Räume bildet.

Der langgestreckte und nach Südosten offene Hof V wird von zwei kleinen Räumen, Raum L und Raum O, flankiert (Beilage 2). Allein die Hoffläche misst maximal 6,00 x 8,50 m und besitzt 13 größere und kleinere Feuerstellen aus losen Steinen und Asche (Abb. 15). Der südliche der beiden Räume, Raum L, ist 3,20 x 1,80 m groß und weist eine 1,80 breite Öffnung auf (Abb. 16). Ein nördlich davon liegender Stein von rund einem Meter Länge könnte zusammen mit anderen Steinen temporär zum Verschließen dieses Zugangs gedient haben. Innerhalb des Raumes befindet sich eine sorgfältig aus großen Steinen gebaute Herdstelle, und um den Raum herum wurden drei Unterteile von Keramikgefäßen *in situ* gefunden (Abb. 23a–c). Zusammen mit den vielen in Hof V entdeckten Feuerstellen spricht dieser Befund für die Aufbewahrung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln in diesem Teil des Hauses. Die Erhaltung von Pflanzenresten, auch in der Asche der Feuerstellen, ist leider so schlecht, dass sich diese Annahme nicht weiter untermauern lässt.

Weitere Räume, die vermutlich ebenfalls zu Haus III gehören, schließen sich nordwestlich an den Hof V an. Mit den Untersuchungen hier sollte vor allem die Frage beantwortet werden, welche Beziehung das Gebäude zu dem unmittelbar angrenzenden Wadi besitzt. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass die Räume umgebaut wurden, nachdem das Wadi Teile davon weggespült hatte, die sich bis heute in seinem Bett erkennen lassen (Abb. 17). Dies wird besonders an Raum I deutlich, der wahrscheinlich ehemals, genauso wie der Raum G im Süden des Gebäudes, quadratisch war, bevor er durch das Wadi teilweise zerstört wurde. Anschließend wurde die Mauer D-Inst. 0119 entlang der Wadikante errichtet, wodurch der Raum eine dreieckige Form bekam (Abb. 17, Beilage 2). Diese neue, nördliche Abschlussmauer wurde zusätzlich durch ein Glacis, D-Inst. 0145, sowie durch eine halbrunde Steininstallation, D-Inst. 0144, verstärkt, um einen besseren Schutz vor dem Wasser zu gewährleisten (Abb. 18). Gleichzeitig ist in der Westecke des Raumes I ein neuer Raum, Raum DA, entstanden (Abb. 19), um den herum ebenfalls große Keramikgefäße *in situ* (Abb. 23d) sowie mehrere Feuerstellen gefunden wurden. Eine Tür verbindet Raum DA mit dem Raum I nach Nordosten, eine zweite Tür führt nach Südosten. Der Aufbau des Raumes, die Funde und Installationen sprechen für eine ähnliche Funktion wie die der beiden Räume L und O und des Hofes V im Ostteil des Hauses.

Westlich von Raum DA schließt sich der Hof BA an, der bis auf die Nordmauer nicht freigelegt wurde. Hier gab es ehemals einen Durchgang nach Norden, der später nicht nur zugesetzt, sondern zusätzlich von beiden Seiten mit halbrunden Steininstallationen verstärkt wurde (Abb. 19). Offenbar diente auch diese Maßnahme als Schutz vor dem Wadi. Schließlich wurde der Raum

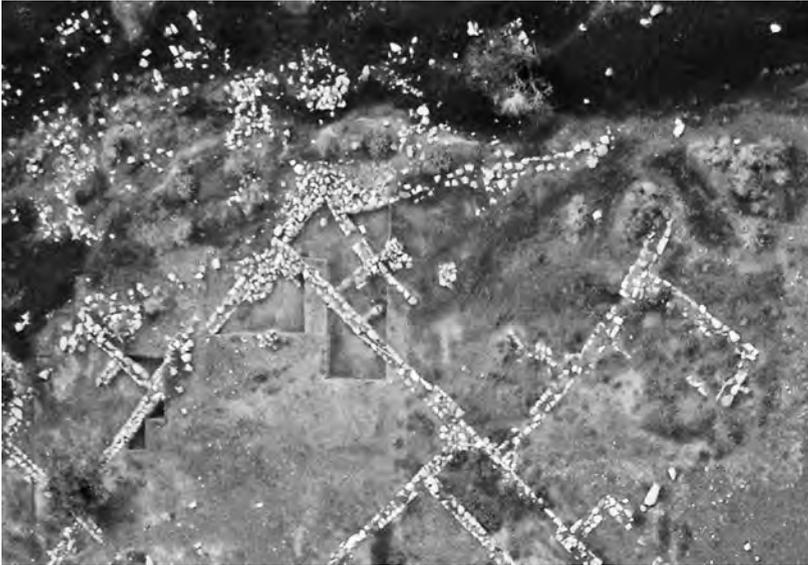


Abb. 17: Luftbild vom Nordteil des Hauses III und zerstörte Mauern im Wadibett (Foto: GGH-Solutions).



Abb. 18: Aufsicht auf halbrunde Steininstallation D-Inst. 0144 (Foto: C. Schmidt).



Abb. 19: Nordteil von Haus III von Südwesten mit den Räumen BA, DA und I (Foto: C. Schmidt).



Abb. 20: Haus VI von Südwesten (Foto: C. Schmidt).

EA vollständig freigelegt (Beilage 2). Er ist 6,60 m lang, 4,20 m breit und besitzt mit der D-Inst. 0122 eine Zwischenmauer, die dem Raum denselben Grundriss wie dem etwa doppelt so großen Raum G verleiht. Ansonsten ist der Raum EA fundleer und besitzt keinerlei zusätzliche Installationen, wie Feuerstellen beispielsweise.

Der zweite, im Rahmen des Projektes intensiv untersuchte Hauskomplex, Haus VI, befindet sich im Osten der Siedlung von al-Zebah (Abb. 20; Beilage 3). Der größte Raum des Hauses VI ist der nur teilweise freigelegte Raum AA mit einer Breite von 10 m. Seine Nordwestmauer D-Inst. 0102 besitzt auf etwa der Mitte ihrer Ausdehnung einen Mauervorsprung von 2,90 m Länge (Abb. 21), wie er bei vielen Häusern von al-Zebah, unter anderem auch bei Haus III,³⁸ zu beobachten ist. Zu einem späteren Zeitpunkt erfuhr der Raum AA einige Umbaumaßnahmen, bei denen die Mauer D-Inst. 0137 eingezogen und so der Raum HA abgetrennt wurde. Diese deuten auf eine Funktionsänderung des Raumes hin und bieten wichtige Einblicke in die Entwicklung der gesamten Siedlung. Die Errichtung der Mauer D-Inst. 0137 scheint im Zusammenhang mit einem Rundbau in der Mitte des Raumes AA zu stehen, der noch nicht freigelegt wurde. Derartige Rundbauten gibt es auch an anderen Stellen der Siedlung. Welchem Zweck sie genau dienten, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend geklärt. Es könnte sich um Silos handeln, aber die vollständige Freilegung eines solchen Rundbaus im Süden al-Zebahs ergab leider keine Ergebnisse. Südwestlich schließen sich an den Raum HA zwei weitere, mutmaßlich zur selben Zeit wie der Raum HA entstandene, kleine Räume, Raum CA und Raum FA, an (Beilage 3).

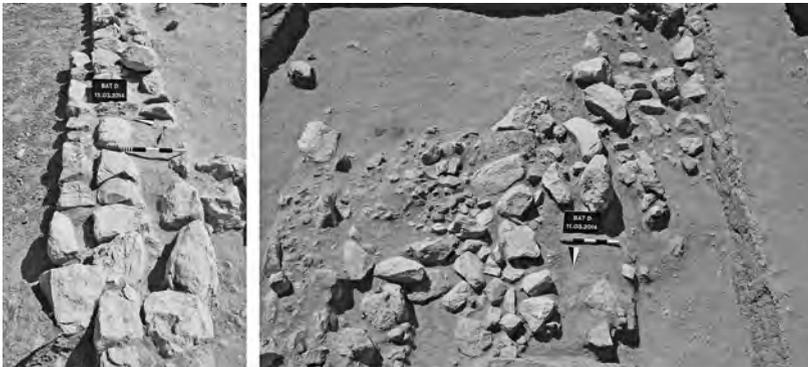


Abb. 21: Mauervorsprung D-Inst. 0103 an Nordwestmauer des Raumes AA; von Westen (Foto: C. Schmidt).

Abb. 22: Südlicher Abschluss von Raum GA mit Steininstallation D-Inst. 0135; von Süden (Foto: C. Schmidt).

³⁸ Döpper – Schmidt 2013, 42–44.

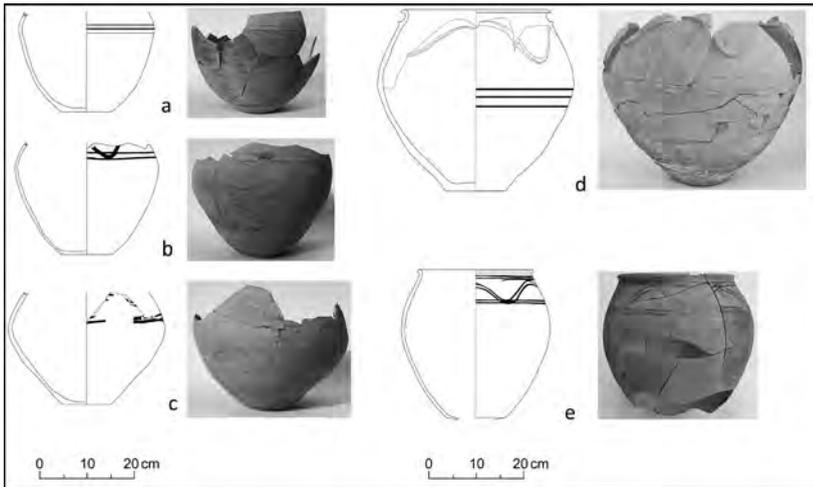


Abb. 23: Keramik aus al-Zebah: a. BAT13D-i0001, b. BAT13D-i0004, c. BAT13D-i0005, d. BAT14D-i0002, e. BAT14D-i0005 (Zeichnungen: T. Losert, J. Kluge und M. Walter; Fotos: J. Asprien, A. Gath und C. Schmidt).

Im Nordosten besitzt das Haus VI einen Anbau, Raum GA, der einige Besonderheiten aufweist. Im Gegensatz zu den übrigen Mauern des Hauses verlaufen seine Mauern krumm und sind zudem anders konstruiert (Beilage 3). Statt der üblichen Bauweise mit flach verlegten Steinen bestehen die Schalenmauern hier aus aufrecht stehenden Steinen. Raum GA besitzt außerdem eine große, mit Steinen ausgekleidete Herdstelle, D-Inst. 0136, die große Ähnlichkeit mit der Herdstelle in Raum L des Hauses III aufweist (s. oben). Der südliche Abschluss des Raumes ist unklar. Hier gibt es eine Südwest-Nordost verlaufende Steininstallation oder Mauer, D-Inst. 0135, die nicht mit den beiden Mauern, auf die sie zuläuft, verbunden ist. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Teile eines älteren Vorgängerbaus, den man bei der Errichtung des Raumes GA gestört hat (Abb. 22). Zwischen den Steinen der Mauer D-Inst. 0135 kamen zahlreiche Keramikscherben, die sich unter anderem zu einem vollständigen Gefäß zusammensetzen ließen (Abb. 23e), sowie ein Mahlsteinfragment zum Vorschein.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Architektur al-Zebahs sehr stark von derjenigen in Bät und anderen großen Zentren des 3. Jahrtausends v. Chr., wie Hili in den Vereinigten Arabischen Emiraten oder wie Bisyah und al-Khashbah im Sultanat Oman, unterscheidet. Al-Zebah besitzt weder Gräber noch Türme, stattdessen gibt es hier ausschließlich Wohnhäuser. Auch die Keramik (Abb. 23) unterscheidet sich deutlich von der feinen Keramik aus den Gräbern und Bestattungsgruben in Bät³⁹, wengleich es sich der Form und Verzierung nach eindeutig um Umm an-Nār-Keramik

³⁹ Döpfer – Schmidt 2011, 301–302 Abb. 7–8.

handelt. Große Ähnlichkeit besitzt sie dafür mit Keramik aus anderen Orten der Omanischen Halbinsel, wie Umm an-Nār, Tell Abraḡ und Maysar, welche ebenfalls Siedlungscharakter besitzen. Daher lässt sich die Keramik al-Zebahs funktional als Gebrauchskeramik klassifizieren, während die feine Keramik aus den Nekropolen Grabkeramik ist, die offenbar nicht im Alltag verwendet und sogar möglicherweise nur für die Bestattungen hergestellt wurde.

Die Siedlung al-Zebah kann funktional als Wohn- und Arbeitsstätte gedeutet werden, obwohl der Mangel an Tierknochen und Pflanzenresten keine genaueren Aussagen über die Subsistenz der Bevölkerung zulässt. Vermutlich wird Tierhaltung eine große Rolle gespielt haben, direkte Hinweise auf Landwirtschaft gibt es nicht. Die meisten Belege liegen für die Verarbeitung und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln vor, seien es die zahlreichen Feuer- und Herdstellen oder die Keramikgefäße *in situ*. Bezüglich der Rekonstruktion der Häuser wurde bereits erläutert, dass die Steinmauern nie höher gewesen sein können als sie heute anstehen. Da es keine Hinweise auf Lehmziegelversturz in den Raumverfüllungen gibt, scheidet dieses Baumaterial aus. Das bedeutet, die Mauern müssen einen Aufbau aus vergänglichem Material besessen haben, das sich im archäologischen Befund nicht erhalten hat. Die plausibelste Art der Rekonstruktion der Häuser von al-Zebah sind Zelte, mit denen sich problemlos auch große Räume überdachen lassen im Gegensatz zu Flachdächern aus Holz. Pfostenlöcher, die auf senkrecht stehende Holzstützen von Zelten schließen lassen, wurden in den Fußböden nicht gefunden, wo sie sich aber auf Grund des überall natürlich anstehenden Kiesel auch nicht erhalten hätten. Die Zelte dürften als Unterkünfte für Mensch und Tier gedient haben. Ethnografische Studien, wie die zu den Bachtianern und den Luren im Iran oder den Kurden in der Türkei, zeigen,⁴⁰ dass temporäre Siedlungen von Nomaden häufig niedrige Steinmauern besitzen, die die darüber gespannten Zelte vor dem Eindringen von Wind schützen und ihnen zusätzliche Stabilität verleihen. Auch einige andere Befunde, wie die breiten Öffnungen statt schmaler Türen in den kleinen Räumen von al-Zebah, sprechen eher für Zelte als für solide überdachte, dauerhafte Behausungen.

All diese Hinweise zusammen mit der losen Anordnung der Gebäude mit teilweise weiten Abständen sprechen dafür, dass es sich bei al-Zebah um einen saisonal genutzten Lagerplatz von Nomaden handelt. Damit wäre al-Zebah der mit Abstand größte und besterhaltene Fundort seiner Art im gesamten Vorderen Orient in vorchristlicher Zeit. Dennoch bleiben Fragen offen. Wie sah zum Beispiel die Subsistenz aus? Ist man einige Monate im Jahr an die Küste gezogen, um dort Fischfang zu betreiben, was einige Stämme im Oman heute noch so praktizieren?⁴¹ Gab es Landwirtschaft, zumindest in einem begrenzten Rahmen? Auch Nomaden können erfolgreich Landwirtschaft betreiben, indem sie die Felder sich selbst überlassen und nur zur Ernte wieder dahin zurückkehren. Darüber hinaus muss auch die Frage nach der Verbindung al-Zebahs mit dem nahe gelegenen Bät gestellt werden. Es ist anzunehmen, dass der hier nachgewiesene Nomadismus für die Region und Zeit repräsentativ ist. Für die großen Zentren, wie Hili, Bisyā und Bät, lässt

⁴⁰ Hole 2004; Cribb 1991; Potts 2014.

⁴¹ Scholz 1977, 111–119.

sich daraus die Theorie ableiten, dass sie von den Nomaden für das Bestatten der Verstorbenen oder als Markt- und Versammlungsplatz beispielsweise genutzt wurden, weshalb sich hier kaum Hinweise auf Wohnhäuser finden und weshalb es hier im Gegensatz zu al-Zebah viele Gräber gibt. Außerdem haben die bisherigen Ausgrabungen in al-Zebah gezeigt, dass vor allem die Gestaltung der Häuser, die Installationen und die Funde ein hohes Maß an Homogenität aufweisen. Dieser hohe Standardisierungsgrad lässt sich auch in der materiellen Kultur des 3. Jahrtausends auf der Omanischen Halbinsel insgesamt feststellen. Wir besitzen aber keine Hinweise auf ein übergeordnetes, zentralisiertes politisches System mit administrativen und religiösen Gebäuden und einer Siedlungshierarchie im Oman, wie es beispielsweise zur selben Zeit in Mesopotamien oder am Indus gibt. Daher können nur die Nomaden, die in al-Zebah nachgewiesen worden sind, für die einheitliche materielle Kultur auf der Omanischen Halbinsel in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. verantwortlich sein. Welche Mechanismen dabei im Detail zum Tragen kamen, gilt es noch zu erforschen.

4. Die Forschungsergebnisse in Al-Ayn

(PAUL BANSE, PHILIPPE KLUGE, HEINZ RUNNE UND CONRAD SCHMIDT)

4.1 Das 3D-Modell von Al-Ayn

Nach den detaillierten archäologischen Untersuchungen der beiden Gräber 6 und 7 in Al-Ayn in den Jahren 2010 und 2011,⁴² die als stellvertretend für die gesamte Grabgruppe gelten können, wurde 2014 eine Kooperation mit dem Institut für Geoinformation und Vermessung der Hochschule Anhalt in Dessau-Roßlau in Person von Prof. Dr.-Ing. Heinz Runne ins Leben gerufen, um auch die übrigen Gräber vollständig archäologisch zu dokumentieren. Außerdem sollte das Potential moderner geodätischer Messverfahren für die Archäologie insgesamt aufgezeigt werden, wozu neben der bereits bewährten und seit über 20 Jahren in der Archäologie und im Denkmalschutz etablierten Methode des terrestrischen Laserscannings (TLS) auch die Photogrammetrie zum Einsatz kommen sollte. Die Arbeiten wurden von Prof. Dr.-Ing. Heinz Runne sowie den beiden Studenten Paul Banse und Philippe Kluge durchgeführt.

Für eine erfolgreiche Aufnahme der Gräber mussten gleich mehrere Probleme gelöst werden. Beim Laserscanning stellten vor allem die kleinen Innenräume der Gräber sowie die Aufsichten ein Herausforderung dar (Abb. 24). Pro Grab wurde von verschiedenen Standpunkten außerhalb und innerhalb der Gräber aus gescannt und die Einzelscans später zusammengesetzt, um für jedes der 19 Gräber eine zusammenhängende, dreidimensionale Punktwolke zu generieren. Pro Sekunde wurden bei dem in Al-Ayn eingesetzten Gerät etwa

⁴² Döpfer – Schmidt 2011, 312–319; Döpfer – Schmidt 2013, 48–50.



Abb. 24: Arbeit mit dem Laserscanner in und auf einem Grab (Foto: P. Kluge).

eine Million Punkte in horizontaler und vertikaler Richtung gemessen. Bei jedem Scan entstanden dadurch etwa 50 Millionen Punkte, die anschließend in mehreren Schritten gefiltert und bereinigt wurden, da neben den gewünschten, von den Steinen der Gräber zurückgeworfenen Punkten auch beispielsweise in der Luft befindlicher Staub und intensive Sonneneinstrahlung in den Scans auftreten, die vor der weiteren Bearbeitung entfernt werden mussten. Nach jedem Einzelscan wurden mittels eines sogenannten Nodalpunktadapters von gleicher Position, in der sich der Scanner zuvor befand, digitale Fotos erstellt. Diese wurden verwendet, um die zunächst schwarz-weißen Punktwolken mit RGB-Informationen zu versehen und so eine kolorierte Punktwolke zu erhalten.

Seit etwa drei Jahren haben sich aus dem Bereich der *Close-Range-Photogrammetry* (Nahbereichsphotogrammetrie) und des *Computer Vision* (maschinelles Sehen) abgeleitete Verfahren durchgesetzt, die preiswerte und bedienungsfreundliche Softwarelösungen zur Erzeugung von 3D-Modellen befördert haben. Dabei werden aus sich überlappenden digitalen Fotos eines Objektes, also eigentlich 2D-Daten, mittels spezieller Software 3D-Punktinformationen erzeugt, was mit der deutlich gestiegenen Rechenleistung moderner Computer nun auch einem größeren Anwenderkreis offen steht. In der Archäologie gibt es aber erst wenig Erfahrung mit diesen neuen photogrammetrischen Verfahren zur bildbasierten 3D-Objektaufnahme und -Modellierung. Bei dem Projekt in Al-Ayn wurden zunächst mehr als 200 Fotos pro Grab von verschiedenen Standpunkten aus aufgenommen (Abb. 25). Diese Bilder wurden dann mittels einer Software unter Verwendung spezieller Algorithmen trianguliert und transformiert. Anschließend wurden die aus den Bildverbänden mittels *Dense Image Matching* erzeugten Punktwolken verdichtet und bereinigt, was aber größtenteils vollautomatisch erfolgt und daher zeitsparend ist (Abb. 27). Der Vorteil dieser Methode gegenüber dem Laserscanning besteht vor allem darin, dass hier die Farbinformationen der Bilder sofort vorliegen und nicht extra hinzugefügt werden müssen. Für die Visualisierung und Weiterverarbeitung der gewonnenen photogrammetrischen Daten wurden die Punktwolken zusätzlich dreidimensional vermascht und texturiert.



Abb. 25: Kamerastandpunkte bei Photogrammetrie am Beispiel eines Grabes in Al-Ayn (Ausführung: P. Kluge).

Das erzielte Ergebnis beider parallel durchgeführter Messverfahren sind hochgenaue, dreidimensionale Punktwolken für jedes der 19 Gräber sowie vermaschte Modelle. Sie stellen ein reales Abbild vom Inneren und Äußeren der Objekte dar. Abweichungen und Ungenauigkeiten kommen, wenn überhaupt, nur in den Randbereichen vor, wo der Winkel zum Grab bei der Aufnahme sehr spitz war, sind aber mit durchschnittlich 1,1 cm sehr gering und mit Messfehlern, die beim Zeichnen per Hand entstehen, nicht zu vergleichen. Der von Banse und Kluge mit hohem Aufwand betriebene, computergestützte Vergleich beider Methoden zeigt, dass die Punktwolken, Ortho- und Schnittansichten nahezu identisch sind und die Photogrammetrie dem terrestrischen Laserscanning ebenbürtig ist.⁴³ Lediglich bei den Schnitten zeigt sich eine leichte Überlegenheit des Laserscanning-Verfahrens, da der Scanner hier weiter in die Fugen der Steine eindringt und die einzelnen Lagen so deutlicher hervortreten, was eine Spezifik der Gräber von Al-Ayn ist und nicht ohne Weiteres auf andere archäologische Kontexte übertragen werden kann. Dieses hervorragende Ergebnis für die Photogrammetrie ist durchaus überraschend und war im Vorfeld in dieser Deutlichkeit nicht erwartet worden. Es unterstreicht die Bedeutung dieser Untersuchung für die Archäologie im Allgemeinen, denn damit wurde erstmals der Nachweis der generellen Anwendbarkeit der neuen photogrammetrischen Verfahren in der Archäologie erbracht. Die Methode ist kostengünstig, äußerst effektiv und wird zukünftig in vielen Bereichen das Laserscanning und das Zeichnen per Hand ersetzen. Die Archäologie muss nun geeignete Arbeitsabläufe entwickeln, um dieses Verfahren erfolgreich in die alltägliche Grabungsdokumentation zu implementieren. Um die im Fall von Al-Ayn erzeugten 3D-Modelle für

⁴³ Banse – Kluge 2014.

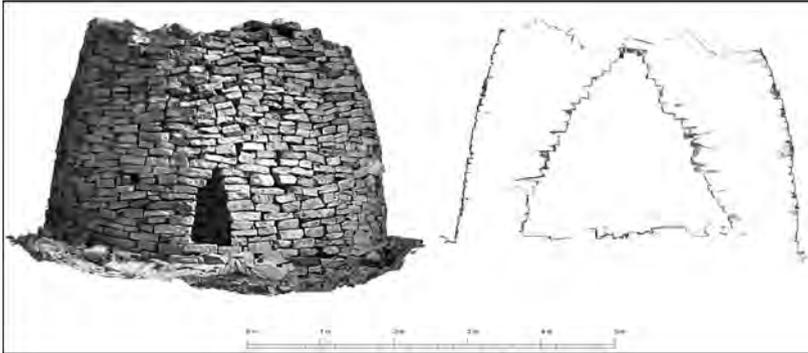


Abb. 26: Außenansicht und Schnitt von Grab 15 unter Verwendung der Software PointCab (Ausführung: P. Banse und P. Kluge).



Abb. 27: Geschnittenes 3D-Modell mit Innen- und Außenhülle des Grabes 16 unter der Verwendung der Software Bentley Pointools (Ausführung: P. Banse und P. Kluge).

die archäologische Auswertung vollständig nutzbar zu machen, wurden aus den Laserscanning- sowie Photogrammetrie-Punktwolken aller 19 Gräber Orthoansichten und Schnitte abgeleitet (Abb. 26). Diese werden nun am Computer vektorisiert und in der nächsten Kampagne 2015 am Originalobjekt nochmals überprüft und gegebenenfalls im Detail korrigiert und ergänzt. Neben den Ansichten und Schnitten lassen sich in den detaillierten 3D-Modellen sämtliche Maße exakt abgreifen, womit dem Archäologen ein zusätzliches wichtiges Instrument zur Auswertung und Beschreibung der Objekte an die Hand gegeben ist (Abb. 27).

4.2 3D-Visualisierung

Der Bedeutung der Grabgruppe von Al-Ayn und ihrem Status als UNESCO-Weltkulturerbe Rechnung tragend, wurden von Banse und Kluge neben dem 3D-Modell weitere Produkte zur Visualisierung des Ensembles hergestellt. Hierzu zählt ein Video, das einen Überflug über die Gräber unter Einbindung des 3D-Modells sowie der umgebenden Landschaft darstellt, eine Panoramataour, bei der der Nutzer sich auf mehreren Standpunkten jeweils dreidimensional im Raum zwischen den Gräbern drehen und rein- und rauszoomen kann, sowie eine als Augmented Reality bezeichnete Form der 3D-Darstellung, bei der der Anwender virtuelle Objekte betrachten kann. Im Beispiel von Al-Ayn kann man sich mittels einer kostenlosen App, eines QR-Codes, eines Referenzbildes und eines Tablets oder Smartphones virtuell um ein Grab bewegen. Das entsprechende Referenzbild sowie eine Anleitung werden mit der Abb. 28 in diesem Beitrag zur Verfügung gestellt. Außerdem gibt es die Aussicht, alle drei 3D-Visualisierungen der Grabgruppe von Al-Ayn im neuen Nationalmuseum in Maskat zu realisieren, wo sie neben ihrem eigentlichen archäologischen Nutzen auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

BIBLIOGRAPHIE

Banse, P. – Kluge P. 2014

Dokumentation historischer Objekte für wissenschaftliche archäologische Untersuchungen mit modernen Verfahren der Photogrammetrie und des terrestrischen Laserscannings. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Hochschule Anhalt Dessau-Roßlau, Institut für Geoinformation und Vermessung.

Böhme, M. 2012

The restoration of Tomb 154 in Bat, in: D. T. Potts – P. Hellyer (eds.), *Fifty years of Emirates archaeology. Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the United Arab Emirates, Abu Dhabi*, 112–119.

de Cardi, B. – Doe, D. B. – Roskams, S. P. 1977

Excavation and Survey in the Sharqiyah, Oman, 1976, *The Journal of Oman Studies* 3, 17–33.

Cleuziou, S. – Tosi, M. (eds.) 2007

In the Shadow of the Ancestors. The Prehistoric Foundations of the Early Arabian Civilization in Oman, Muscat.



Abb. 28: Referenzbild und QR-Code zur 3D-Visualisierung von Grab 155 in Al-Ayn mittels junaio Augmented Reality App (Ausführung: P. Kluge).

Cribb, R. 1991

Nomads in Archaeology (New Studies in Archaeology), Cambridge.

Cros, G. 1910

Nouvelles fouilles de Tello 1, Paris.

David, H. 2002

Soft stone vessels from Umm an-Nar tombs at Hili (UAE): a comparison, *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 32, 175–185.

- Degli Esposti, M. – Sasso, M. 2014
Italian Mission to Oman, University of Pisa, Salut. Excavations at the Early Bronze Age Tower – STI (February-March 2014)
- Döpfer, S. 2014
 On the Reuse of Early Bronze Age Tombs – The German Excavations at Bat and Al-Ayn, Sultanate of Oman, in: P. Bieliński – M. Gawlikowski – R. Koliński – D. Ławecka – A. Sołtysiak – Z. Wygnańska (eds.), *Proceedings of the 8th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, 30 April – 4 May 2012, University of Warsaw, Vol. 2, Wiesbaden.*
- Döpfer, S. im Druck
 The reuse of tombs in the necropolis of Bāt, Sultanate of Oman, *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 48.
- Döpfer, S. – Schmidt, C. 2011
 Die Grabtürme der Nekropolen von Bāt und Al-Ayn im Sultanat Oman: Bericht über die Vorkampagne 2010, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 143, 293–321.
- Döpfer, S. – Schmidt, C. 2013
 Bericht über die Ausgrabungen 2011 und 2012 in Bāt und Al-Ayn, Sultanat Oman, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 145, 23–52.
- Döpfer, S. – Schmidt, C. im Druck
 Chlorite Vessels from Tomb 155 and Tomb 156 in Bāt, Sultanate Oman, in: B. Cerasetti – B. Genito – C. Lamberg-Karlovsky (eds.), *My Life is like the Summer Rose. Maurizio Tosi e l'archeologia come modo di vita, British Archaeological Reports, Archaeopress.*
- Frenez, D. – Kenoyer, J. M. – Degli Esposti, M. – Thornton, C. P. – Cable, C. M. – Schmidt, C. im Druck
 Indus Style Artifacts from Interior Oman: Long Distance Trade or Local Production?, *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 48.
- Frifelt, K. 1995
The Island of Umm an-Nar, Vol. 2. The Third Millennium Settlement, Jutland Archaeological Society Publications XXVI: 2, Århus.
- Häser, J. 1988
Steingefäße des 2. vorchristlichen Jahrtausends im Gebiet des Arabischen/Persischen Golfes: Typologie der Gefäße und Deckel aus Serpentin, Chlorit, Steatit und verwandten Steinarten. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Freie Universität Berlin, Fachbereich Altertumswissenschaften.
- Hole, F. 2004
 Campsites of the Seasonally Mobile in Western Iran, in: K. von Folsach – H. Thrane – I. Thuesen (eds.), *From Handaxe to Khan: Essays presented to Peder Mortensen on the occasion of his 70th birthday*, 67–85.
- Jasim, S. A. 2003
 Third Millennium Culture in the Emirate of Sharjah, in: D. Potts – H. Al Naboodah – P. Hellyer (eds.), *Archaeology of the United Arab Emirates. Proceedings of the First International Conference on the Archaeology of the U.A.E.*, 85–99.
- Kenoyer, J. M. 1998
Ancient Cities of the Indus Valley Civilization, Karachi.
- Marshall, J. 1973
Mohenjo-Daro and the Indus Civilization, Vol. III, Delhi.
- Parrot, A. 1968
Le "trésor" d'Ur, Mission archéologique de Mari IV, Paris.

- Potts, D. T. 1990a
The Arabian Gulf in Antiquity, Vol. I. From Prehistory to the Fall of the Achaemenid Empire, Oxford.
- Potts, D. T. 1990b
A Prehistoric Mound in the Emirate of Umm al-Qaiwain, U.A.E., Excavations at Tell Abraq in 1989, Copenhagen.
- Potts, D. T. 2000
Ancient Magan. The Secrets of Tell Abraq, London.
- Potts, D. T. 2014
Nomadism in Iran: From Antiquity to Modern Era, New York.
- Schmidt, C. im Druck
Aus Alt mach Neu – Bestattungssitten in Bāt, Sultanat Oman, in: R. Slotta (Hrsg.), *Festschrift zum Gedenken an Prof. Dr. Gerd Weisgerber (1938–2010)*.
- Schmidt, C. – Döpfer, S. 2014
German Expedition to Bāt and Al-Ayn, Sultanate of Oman: The 2010 to 2013 seasons, *The Journal of Oman Studies* 18, 187–230.
- Scholz, F. 1977
Die beduinischen Stämme im östlichen Inner-Oman und ihr Regional-Mobilitäts-Verhalten, *Sociologus* 27/2, 97–132.
- Woolley, C. L. 1934
The Royal Cemetery, Ur Excavations 2. New York.

Weitere Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien

HAYK AVETISYAN – MICHAEL HERLES
MIT BEITRÄGEN VON MIRIAM WALLNER UND JULIA ZILONKOWSKY

1. Einleitung

Im Sommer 2014 fand im Zuge eines armenisch-deutschen Kooperationsprojektes die zweite Grabungskampagne an der Fundstätte Oshakan statt (Abb. 1 und 2).¹ Hier haben S. Esayan und A. Kalantaryan in einer ersten Phase² der Grabungen neben der urartäischen Festung auf dem Hügel und einer Hangsiedlung auch eine Nekropole aufgedeckt, die sich über den gesamten nordöstlichen und östlichen Bereich des Hügels erstreckt.³

Unter der Leitung von A. Kalantaryan und A. Piliposyan wurde in einer Nachuntersuchung im Jahre 2002 zusätzlich in einer Nekropole in Nor Oshakan (= Neu Oshakan) gearbeitet (Abb. 3), die eine Belegung seit der Mittleren Bronzezeit III aufweist.⁴ Das Gräberfeld befindet sich in nächster Umgebung zu dem großen Gräberfeld von Aygeshat⁵, bei dem der Fluss Kassagh in die Ararat-Ebene eintritt. Der Kassagh mäandriert im Osten und im Süden an

¹ Wir sind erneut verschiedenen Institutionen und Personen zu großem Dank verpflichtet, die zum Gelingen der Kampagne 2014 beigetragen haben. Wir danken der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie der Deutschen Orient-Gesellschaft für die Finanzierung der diesjährigen Kampagne. Für die umfangreiche Unterstützung danken wir hier vor allem Prof. Dr. Felix Blocher (Halle/Saale) sowie Prof. Dr. Adelheid Otto (München) ganz herzlich.

In bewährter Weise wird das Projekt auf armenischer Seite durch Prof. Dr. Pavel Avetisyan und Dr. Arsen Bobokhyan (beide Institut für Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften Yerevan) in jeglicher Hinsicht unterstützt. Auch hier danken wir ganz herzlich für die Zusammenarbeit.

² Zur Forschungsgeschichte der Arbeiten in Oshakan siehe Avetisyan/Herles 2013, 88.

³ Esayan/Kalantaryan 1988, 7.

⁴ Kalantaryan et al. 2003, 121.

⁵ Avetisyan 1996, 152–162.

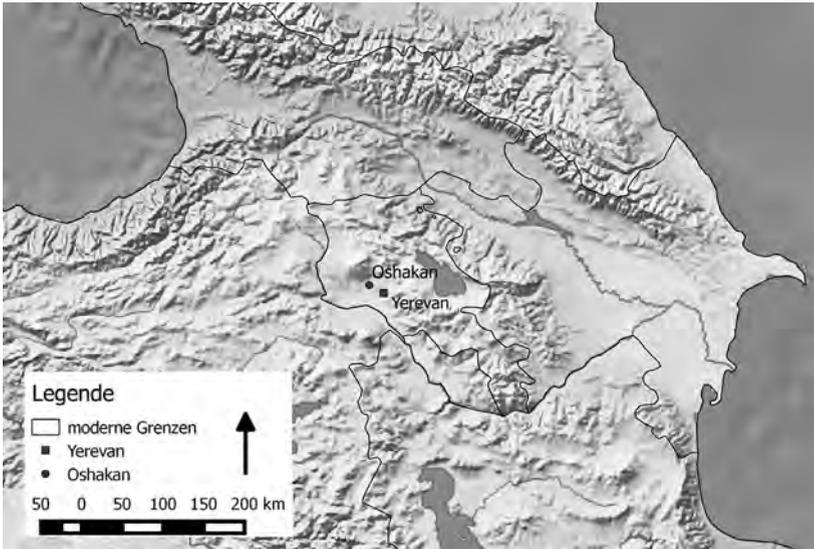


Abb. 1: Karte von Armenien (S. Mühl)



Abb. 2: Der Hügel Didi Kond von Süden (M. Herles)



Abb. 3: Blick über Nor Oshakan von Süden.
Im Hintergrund der Hügel Didi Kond (M. Herles)

dem Hügel Didi Kond vorbei und separiert die Ortschaft Oshakan von dem südlichen Ortsteil Nor Oshakan.

Die diesjährigen Arbeiten konzentrierten sich wie im Vorjahr erneut auf zwei Fundstellen: so wurden die 2013 begonnenen Arbeiten innerhalb der Nekropole auf dem Hügel Didi Kond fortgeführt (Abb. 4). Daneben wurde am nahegelegenen kleinen Hügel Pokr Blur gearbeitet, der sich südlich des Hügels Didi Kond am Rande eines abschüssigen Plateaus zum Fluss Kassagh befindet. Während der diesjährigen Kampagne ist hier unter anderem Keramik aufgefunden worden, die der Mittleren Bronzezeit III zuzuweisen ist und somit eine mögliche Verbindung zu den Befunden aus Nor Oshakan aufzeigt.

H.A. und M.H.

2. Grabungen innerhalb der Nekropole auf dem Hügel Didi Kond

S. Esayan und A. Kalantaryan haben seit den beginnenden 1970er Jahren zahlreiche Gräber am nordöstlichen und östlichen Hang des Hügels freigelegt, die 1988 in einer ersten Publikation vorgelegt wurden.⁶ In diesem Zeitraum wurden 120 Gräber aufgedeckt, die von der Späten Bronzezeit bis in die urartäische Periode datieren (LM 3-6).⁷

⁶ Esayan/Kalantaryan 1988.

⁷ Esayan/Kalantaryan 1988, 6.

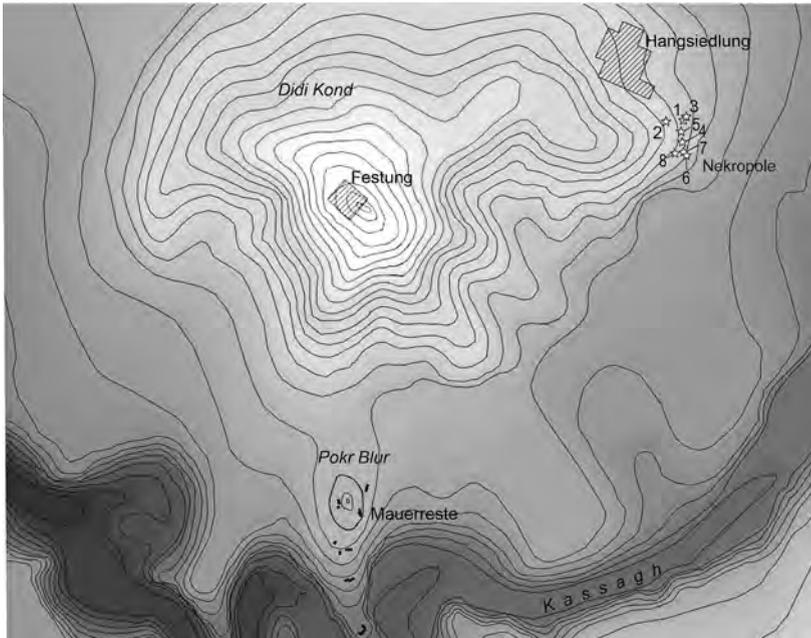


Abb. 4: Topographie der Hügel Didi Kond und Pokr Blur
(Grundlage S. Davtyan, Bearbeitung S. Mühl und J. Zilonkowski)

Während der Kampagne 2013 wurden am Rand dieser Nekropole drei Gräber (1–3) der Frühen Eisenzeit (LM 5) aufgedeckt.⁸ Die Grabungsstelle 2013 wurde in der Nähe eines Feldweges gewählt, der zur Wartung der nach 2002 auf der Hügelspitze errichteten Mobilfunk-Sendestation angelegt worden ist. Die Grabungsstelle 2014 schließt sich südlich der Gräber 1–3 von 2013 und direkt als Anschluss der 2002 aufgedeckten Gräber an (Abb. 4). Insgesamt wurden fünf Grabungsstellen (Gräber 4–8) gewählt, von denen zwei Grabbauten (4–5) bereits durch begonnene illegale Tätigkeiten deutlich sichtbar waren, da sich durch Erdentnahme kleine Mulden im Gelände abzeichneten. So sind diese beiden Gräber dokumentiert worden, um der weiteren Zerstörung zuvor zu kommen.

2.1 Grab 4 (Abb. 5–9)

Eine leichte Mulde im Geländeprofil deutete an dieser Stelle auf ein Grab hin. Der Verdacht illegaler Aktivitäten erhärtete sich im Zuge der fortlaufenden Arbeiten durch eine deutlich abzugrenzende Verfüllung im Westen der Grube,

⁸ Avetisyan/Herles 2013, 98–113.



Abb. 5: Grab 4: Planum 3 (M. Herles)

die aus Mittelkies und örtlichem Tuffgestein bestand und sich auch durch ihre braun-rötliche Farbgebung von der sonstigen Grubenverfüllung unterschied. Innerhalb dieser Störung fanden sich rezente Funde in Form einer Zigarette und ein Stück von einer Plastikfolie, welche zusätzlich offensichtlich machten, dass es sich hierbei um einen Raubschacht bzw. um eine moderne Störung der jüngeren Zeit handelt.

Das Grab ist Ost-West ausgerichtet und in der Aufsicht leicht trapezoid. Durch den Raubschacht wurde der westliche Teil des Grabes derart gestört, dass der dort zu vermutende Zugang nicht mehr erhalten ist. Der Aufbau der Grabkonstruktion ist verhältnismäßig einheitlich. So wurde lediglich in der unteren Lage im Norden eine Kalksteinplatte aufrecht gegen die Grubenwandung gesetzt. Davon abgesehen wurden hauptsächlich kleinere, nahezu quadratische Steine sowie teils unbearbeitete Lesesteine aus Tuff für den Aufbau der Grabkonstruktion genutzt. Nur vereinzelt wurden flache Steine horizontal aufgelegt und somit der Eindruck von partiellen Steinlagen erweckt. Von der Südwand ist lediglich eine längliche Steinplatte erhalten, welche auf halber Höhe der Grabkammer waagrecht in das anstehende Tuffgestein verbaut wurde. Der Querschnitt der Grabgrube ist leicht kesselförmig, während im oberen Bereich der Konstruktion einige der Steine in den Befund hineinkragen (Abb. 6).

Die Fundlage der skelettierten Überreste und der Beigaben konzentrierte sich auf den westlichen und zentralen Bereich der Grabgrube (Abb. 5 und 6). Der bestattete Körper lag direkt auf dem anstehenden, flach abgetragenen Tuffgestein. Der Erhaltungszustand der Knochen war zum Zeitpunkt der Freilegung durch die Lagerung in saurem Milieu bedingt sehr schlecht. Darüber hinaus waren die wenigen noch vorhandenen Knochen stark mit einem

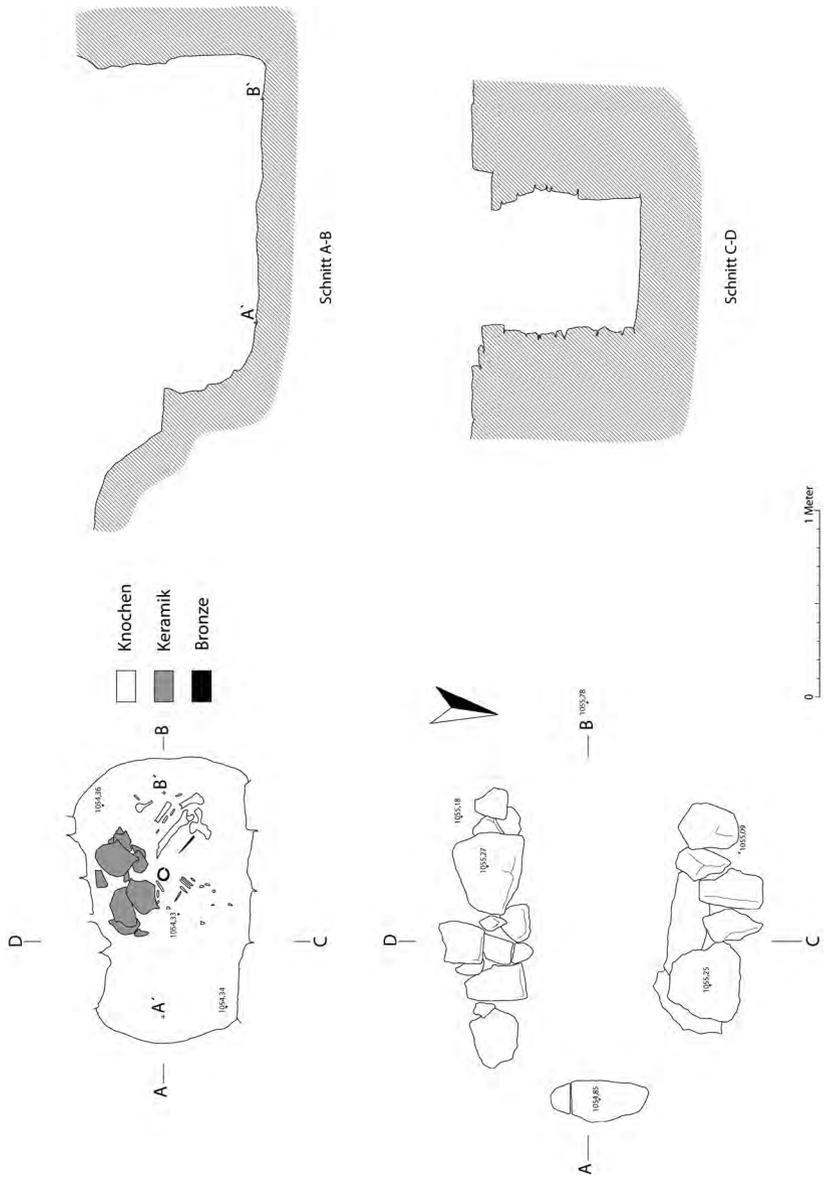


Abb. 6: Grab 4: Zeichnung (J. Zilonkowsky und M. Lerchl)

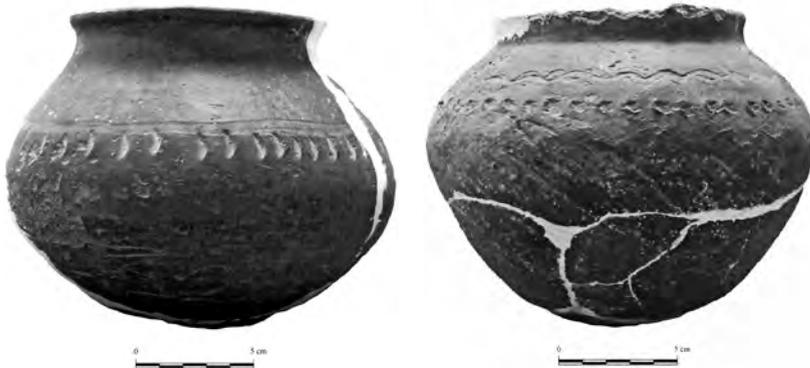


Abb. 7–8: Grab 4: Keramikbeigaben Gefäße 1 und 2 (H. Avetisyan und M. Herles)

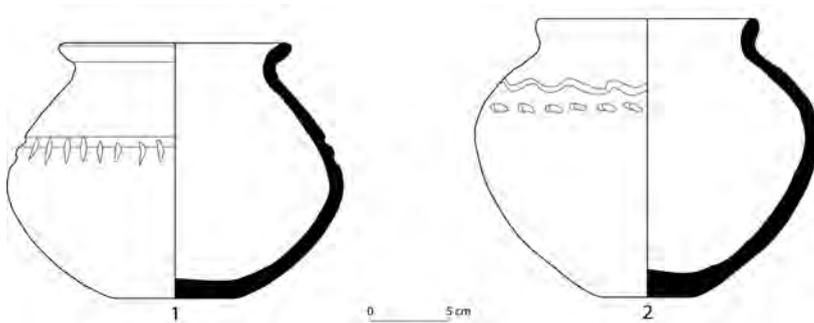


Abb. 9: Grab 4: Zeichnung der Keramikbeigaben (A. Davidyan und M. Lerchl)

Wurzelgeflecht durchsetzt und aus dem ursprünglichen anatomischen Verband genommen. Weder die originäre Positionierung (aller Wahrscheinlichkeit nach Hockerlage) noch die Blickrichtung des Individuums konnten noch erkannt werden. Von den zahlreichen stark fragmentierten Resten konnten unter anderem ein Femur, eine Scapula sowie zwei der Eckzähne und Teile des Schädels identifiziert werden. Laut anthropologischer Auswertung handelt es sich bei dem bestatteten Individuum um eine weibliche Erwachsene zwischen 35 und 45 Jahren.⁹ Parallel zu einem der Langknochen fand sich eine bronzene Ösennadel¹⁰ (Abb. 27,3) sowie in deren unmittelbarer Nähe ein bronzener Armreif (Abb. 27,4).

⁹ Die anthropologische Auswertung der Skelettreste übernahm erneut Ruzan Mkrtchyan, der an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

¹⁰ Der einfach gehaltene Nadeltyp ist wohlbekannt aus früheisenzeitlichen Grabinventaren. Als Beispiel sind hier Oshakan Grab 45 und Grab 56 (Esayan/Kalantaryan 1988, 83 und 85), Artik Grab 206 (Khachatryan 1979, 194) sowie Metsamor Grab 4 (Khanzadyan 1973 Pl. XLIII/10) genannt.

Südlich der Knochenreste lagen die Fragmente zweier Keramikgefäße mit größtenteils stark versinterter Oberfläche. Es handelt sich hierbei um zwei bauchige Töpfe mit leicht ausziehendem Rand und Standboden. Beide Gefäße bestehen aus dunkelgrauer bis schwärzlicher Ware und besitzen eine einfache Verzierung aus umlaufenden Stichreihen und Wellenlinien. Gefäß 1 besitzt die Verzierung knapp über dem größten Gefäßdurchmesser (Abb. 7 und 9). Es handelt sich um eine breit angelegte, horizontal umlaufende Ritzlinie sowie unterhalb angebrachten, leicht schräg eingedrückten Stichreihen. Entsprechende Beispiele finden sich in den Gräbern 6, 20, 64 und 69 aus Talin.¹¹ Auch aus Grab 2 der Grabung 2013 in Oshakan ist ein vergleichbares Gefäß zutage gekommen.¹²

Gefäß 2 zeigt ineinander verflochtene, eingeritzte Wellenlinien mit darunter befindlichen, rundlichen Stichreihen im Schulterbereich (Abb. 8 und 9). Solche Wellenlinien sind unter anderem typisch für Töpfe der beginnenden Frühen Eisenzeit (LM 4 und LM 5). Der nur leicht ausladende Rand ist auch in der Stufe LM 5 in Oshakan Grab 57¹³, Mastara Grab 17¹⁴ sowie Talin Grab 89¹⁵ belegt.



Abb. 10: Grab 5: Planum 3 (M. Herles)

¹¹ Badalyan/Avetisyan 2007, 257 Pl. XI/23 (Grab 6); Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 89a (Grab 20); Badalyan/Avetisyan 2007, 255 Pl. IX/12 (Grab 64); Avetisyan/Avetisyan 2006, 243 Fig. 47/3 (Grab 69).

¹² Avetisyan/Herles 2013, 112.

¹³ Esayan/Kalantaryan 1988, 58–56. Siehe hierzu auch Avetisyan 2009, 68.

¹⁴ Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 89 Fig. 32c.

¹⁵ Avetisyan/Avetisyan 2006, 253 Fig. 57/4. Siehe hierzu auch Avetisyan 2009, 68.

2.2 Grab 5 (Abb. 10–11)

Grab 5 ist Nord-Süd ausgerichtet und befindet sich ca. 20 m nordwestlich von Grab 4. Seine Lage war ebenfalls durch eine sich im Gelände abzeichnende Mulde deutlich sichtbar, die sich leider wie erwartet als Ergebnis illegaler Grabungsaktivitäten herausstellte. Es handelte sich dabei um eine verhältnismäßig kleine Grabkonstruktion, bei der Kalksteinplatten senkrecht platziert wurden. Kleinere Kalksteine wurden verwendet, um entstandene Freiräume zwischen den Platten zu füllen. Obenauf lag ein Steinkranz aus großen Kalksteinen, die aneinander gereiht wurden (Abb. 10 und 11). Die Eingangssituation des Grabes befindet sich im Norden des Grabes; dort wurden die Kalksteinplatten, horizontal übereinander gestapelt.¹⁶ Zwei große Abdeckplatten wurden ca.

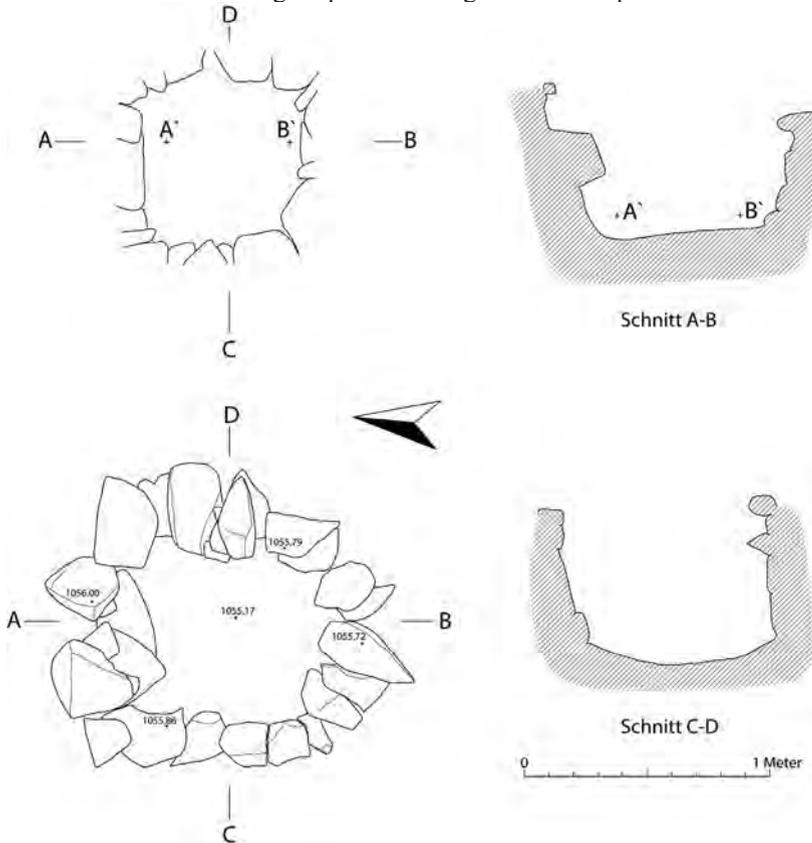


Abb. 11: Grab 5: Zeichnung (M. Wallner und M. Lerchl)

¹⁶ Diese Art der Zugangssituation deckt sich mit den erkannten Konstruktionen der Gräber 1 und 2 der Kampagne 2013 (siehe hierzu Avetisyan/Herles 2013 Abb. 12 (Grab 1) und Abb. 17 (Grab 2)).

einen halben Meter nördlich von Grab 5 aufgefunden und sind höchstwahrscheinlich als illegal entfernte Dachkonstruktion dieses Grabes zu verstehen (Abb. 10). Die Verfüllung bestand hauptsächlich aus Tuffsteinsand und untergemischten kleinen bis faustgroßen Tuffsteinbrocken. Etwa 30 cm unterhalb der Oberkante kam ein eiserner Gegenstand (Teil einer Schubkarre oder Leiter?) zutage. Dies war leider eine weitere Bestätigung der zu Beginn der Freilegung vermuteten Raubgrabung, zumal das Grab auch nach Erreichen der Sohle komplett fundleer gewesen ist.

2.3 Grab 6 (Abb. 12–15)

Aufgrund seines spezifischen Aufbaus ist das Grab 6 von besonderem Interesse. Obwohl die Decksteine fehlten, fanden sich auf der eigentlichen quadratischen Grabkonstruktion ein bis zwei Lagen vornehmlich flacher Steine, die kreisförmig angeordnet waren. Darüber lag ein großer Stein, der womöglich zur Konstruktion dazugehörte, aber aufgrund seiner leicht verschobenen Position zu einem späteren Zeitpunkt verlagert worden war (Abb. 13).

Die sich gegenüberliegenden Kammerwände im Nordwesten und im Südosten bestehen aus jeweils zwei flachen aufgestellten Steinen, wohingegen für die beiden anderen Wände Bruchsteine und vereinzelt Lesesteine verwendet wurden, die eher eine unwillkürliche Schichtung aufweisen. Am ehesten wäre der Zugang des Grabes im Südwesten zu suchen, da sich hier vermehrt kleinere Lesesteine aus dem örtlich anstehenden Tuff finden lassen. Diese machen einen weniger regelhaft gesetzten Eindruck als dies vergleichsweise



Abb. 12: Grab 6: Planum 3 (M. Herles)

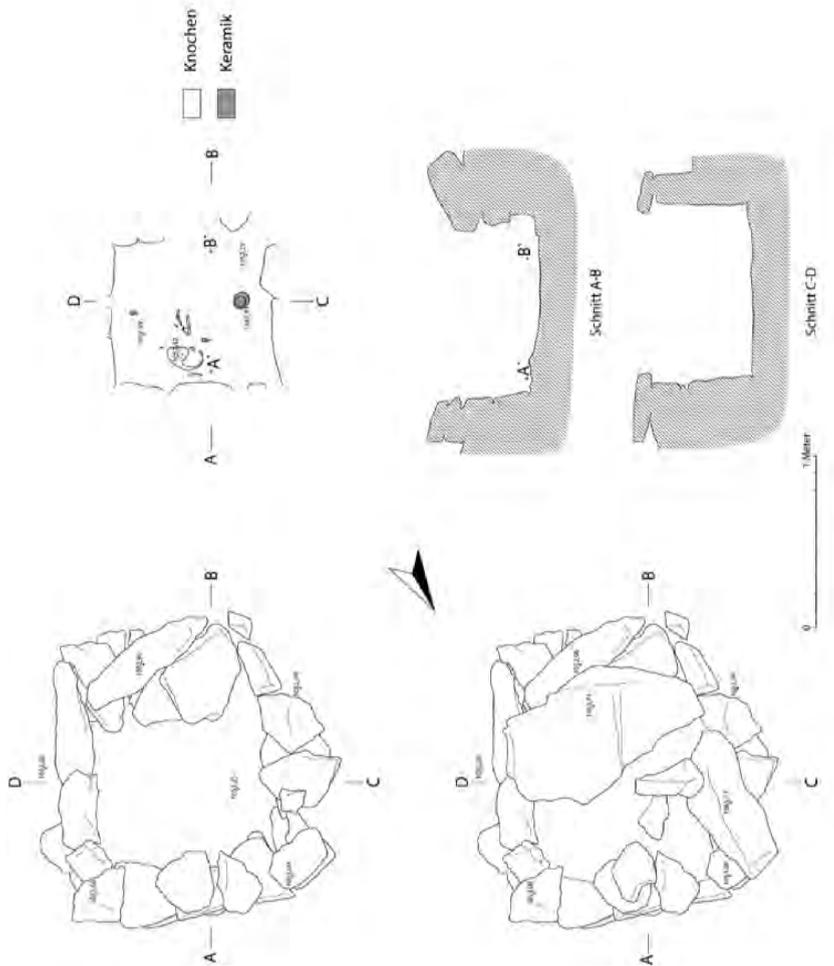


Abb. 13: Grab 6: Zeichnung (J. Zilonowsky und M. Lerchl)

bei der gegenüber liegenden Grabwand der Fall ist. Daraus ergäbe sich eine Nordost-Südwest-Ausrichtung der Grabkammer.

Bereits während der oberflächlichen Freilegung fanden sich zahlreiche versinterte Keramikscherben und Knochenfragmente, die auch im Laufe des Aushubs als Beimengungen auftraten. Dazu gehörte auch das Bruchstück eines Bronzearmreifs (Abb. 27,5).

Am Boden der Grabkammer auf dem natürlich anstehenden Gestein hatten sich einige Schädel- und Knochenfragmente erhalten. Ein vollständig erhaltenes Skelett konnte jedoch aufgrund der massiven Störung und dem daraus resultierenden schlechten Erhaltungszustand nicht dokumentiert werden.



Abb. 14: Grab 6: Keramikbeigaben Gefäße 1 und 2 (H. Avetisyan und M. Herles)

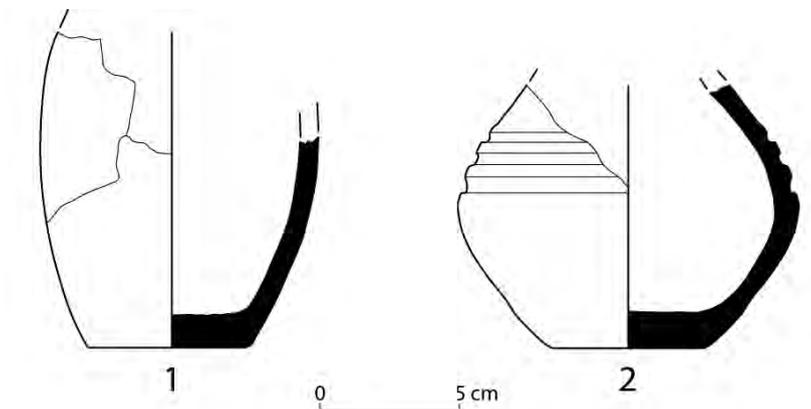


Abb. 15: Grab 6: Zeichnung der Keramikbeigaben (A. Davidyan und M. Lerchl)

Lediglich einige Schädelfragmente, der rechte Gelenkfortsatz des Unterkiefers und einige Langknochen konnten geborgen werden. Es handelt sich wohl um einen jungen Erwachsenen männlichen Geschlechts. Vermutlich lässt zusätzlich die Größe der Grabkammer (ca. 0,80 x 0,80 m) auch auf die Körpergröße und/oder auf das Alter schließen. Unterhalb der Langknochen und der Schädelfragmente kam nach deren Entnahme ein zierlicher Bronzearmreif zutage, dessen abgeflachte Öffnungsenden sich überlappen (Abb. 27,2). Gefäß 1 ist ein kleiner Becher mit einer leicht gewölbten zylindrischen Form und ist im gesamten oberen Bereich nicht mehr erhalten (Abb. 14 und

15). Vergleichbare Gefäße sind aus Talin Grab 57 und 62¹⁷, Ketī I Grab 32 und 37¹⁸ sowie aus Artik¹⁹ bekannt. Auch in Shirakavan Structure VI und VIII, die in die Frühe Eisenzeit datiert werden, kommt ein entsprechender Becher vor.²⁰ Zwischen den Knochenresten und der Nordwestwand der Grabkammer lag eine kleine bauchige Flasche aus dunkelgrauer bis schwärzlicher Ware (Gefäß 2), deren gesamter oberer Bereich bis zur Gefäßschulter nicht mehr erhalten ist (Abb. 14 und 15). Der Dekor besteht aus horizontal umlaufenden Ritzlinien, die direkt über dem größten Gefäßdurchmesser angebracht wurden. Somit datiert das Grab 6 in einen ähnlichen Zeithorizont wie das Grab 1 der letztjährigen Grabung in Oshakan.²¹

2.4 Grab 7 (Abb. 16–20)

Westlich von Grab 6 schloss sich ein ähnlich konstruiertes Grab mit einem ebenfalls quadratischen Grundriss an. Aufgrund des Konstruktionsaufbaus wäre jedoch eine Ost-West-Ausrichtung denkbar, wie sie bereits bei Grab 4 zu beobachten war. Die Grabkammerwände unterscheiden sich in ihrem Aufbau stark voneinander. So wurden lediglich in der Nordost- und Südostecke der Grabkammer in der untersten Lage flache Steine genutzt, darüber hatte man flache Bruchsteine verschiedener Größe regellos übereinander aufgeschichtet (Abb. 16 und 17). Da die Westwand lediglich aus einer großen über die Konstruktionsecken gelegten Steinplatte besteht, ist hier der ursprüngliche Eingang zum Grab zu vermuten. Einer der ehemaligen Decksteine befand sich disloziert an der Ostseite und ragte abfallend über die Befundgrenzen hinaus in die dort anzunehmende Baugrube.

Anders als bei Grab 6 fanden sich so gut wie keine Funde im Aushub. Wie auch in bei den anderen Gräbern waren die am Boden der Grabkammer befindlichen skelettierten Überreste in einem sehr schlechten Zustand. Erhalten hatten sich lediglich Schädelfragmente und wenige vereinzelte Langknochen.

Es handelt es sich um eine weibliche Person unbestimmten Alters. Womöglich stehen die relativ geringen Ausmaße des Grabes in Analogie zum Entwicklungsstand des bestatteten Individuums, wie bereits bei Grab 6 zu beobachten war. Im westlichen Bereich der Grabkammer fand sich zudem eine einzelne Karneolperle.

Das vorgefundene Keramikinventar aus Grab 7 besteht aus vier Gefäßen (1–4) dunkelgrauer bis schwärzlicher Ware (Abb. 18 und 19), die eine Niederlegung innerhalb des gleichen Zeithorizonts wie Grab 6 wahrscheinlich machen (LM 4 bis LM 5). Es handelt sich um vier bauchige Flaschen (1–3) unterschiedlicher Größe mit horizontal umlaufenden Ritzlinien sowie eine

¹⁷ Avetisyan/Avetisyan 2006, 233 Fig. 37/5 (Grab 57) und Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 86 Fig. 30k (Grab 62).

¹⁸ Petrosyan 1989 Pl. 57 (Grab 32) sowie Pl. 61 (Grab 37).

¹⁹ Khachatryan 1963, 131 Fig. 17.

²⁰ Badalyan/Avetisyan 2007, 240 Pl. IX/15.

²¹ Avetisyan/Herles 2013, 105.



Abb. 16: Grab 7: Planum 3 (M. Herles)

Schlüssel (4) mit flacher Basis und relativ breitem Profil, die ihr Pendant z.B. in dem LM 5-zeitlichen Grab 54 in Talin hat.²²

An der Ostseite der Grabkonstruktion befand sich ein Steinphallus in horizontaler Lage, der sich wohl in ursprünglicher Lage aufrecht neben dem Grab befunden hat (Abb. 16 und 20). Solche Steinphalli sind in der Spätbronze- und Früheisenzeit vor allem im Grabkontext oft anzutreffen und werden gemeinhin mit Totenkult in Verbindung gebracht.²³ So sind Steinstelen in Phallusform Bestandteil der sog. Burial Cluster 41 und 51 in Tsaghkahovit, die der Mittleren und Späten Bronzezeit sowie Frühen Eisenzeit zugerechnet werden.²⁴ In Aparan II war in die westliche Wandkonstruktion des spätbronzezeitlichen Grabs 11 ein Stein integriert, der als „phallic idol“ bezeichnet wird.²⁵ In Aparan II scheint es sich jedoch um eine sekundäre Nutzung solch eines Idols zu handeln.

²² Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 90 Fig. 330.

²³ Teryan 2008, 97. Siehe hierzu Avetisyan/Herles 2013, 90 mit Anm. 29.

²⁴ Smith/Greene 2009, 370–371. In der Festung Tsaghkahovit fand sich zudem in Operation NT1 ein großer Steinphallus von 115 cm Höhe gemeinsam mit Keramik der Späten Bronzezeit (Smith u.a. 2004, 12).

²⁵ Badalyan/Avetisyan 2007, 52.

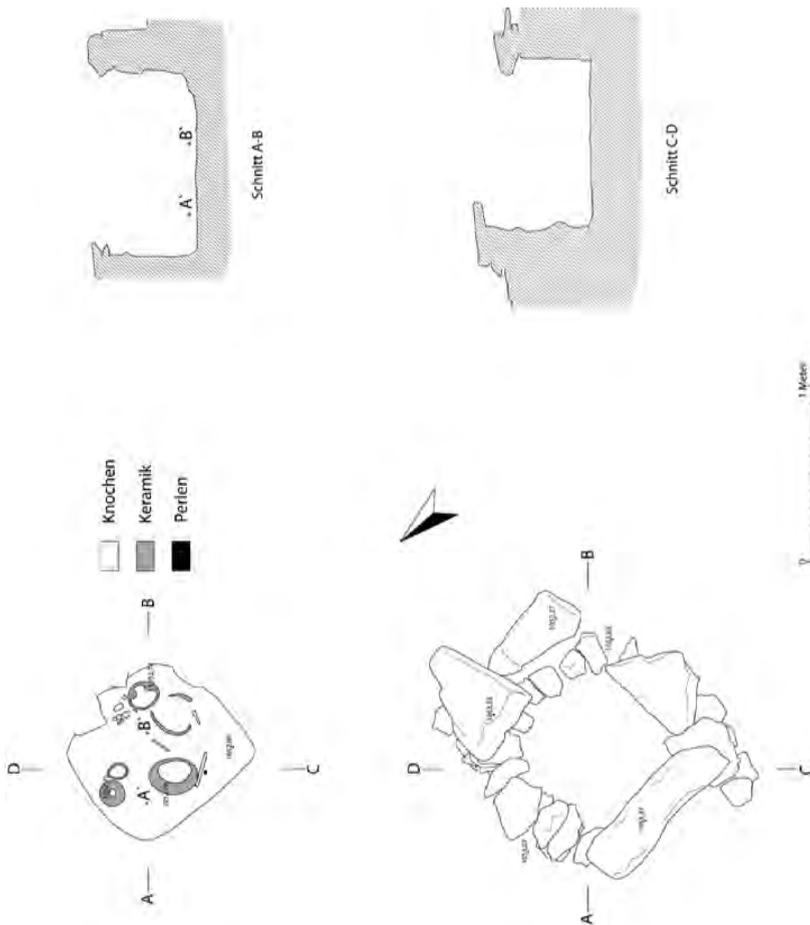


Abb. 17: Grab 7: Zeichnung (J. Zilonkowsky und M. Lerchl)

Mehrere Fragmente solcher Phalli bzw. Idole sind bereits während des Surveys 2012 an der Oberfläche in sekundärer Lage aufgefunden worden. Während der Grabung innerhalb der Hangsiedlung fanden sich ebenso zahlreiche Phalli/Idole auf verschiedene Räume der Gebäude verteilt. Eine Besonderheit stellt Raum XXVII des sog. Südhauses dar. Aufgrund der dort aufgefundenen 34 „Steinidole“ – es handelt sich um neun Steine in Phallusform und 25 Steinfiguren mit menschlichen Gesichtern – wurde dieser Raum von den Ausgräbern als Heiligtum angesprochen.²⁶

²⁶ Esayan/Kalantaryan 1988, 28. Zu Zweifeln an der Funktion des Raumes XXVII als Heiligtum siehe Avetisyan/Herles 2013, 90 mit Anm. 33.



Abb. 18: Grab 7: Keramikbeigaben Gefäße 1–4 (H. Avetisyan und M. Herles)

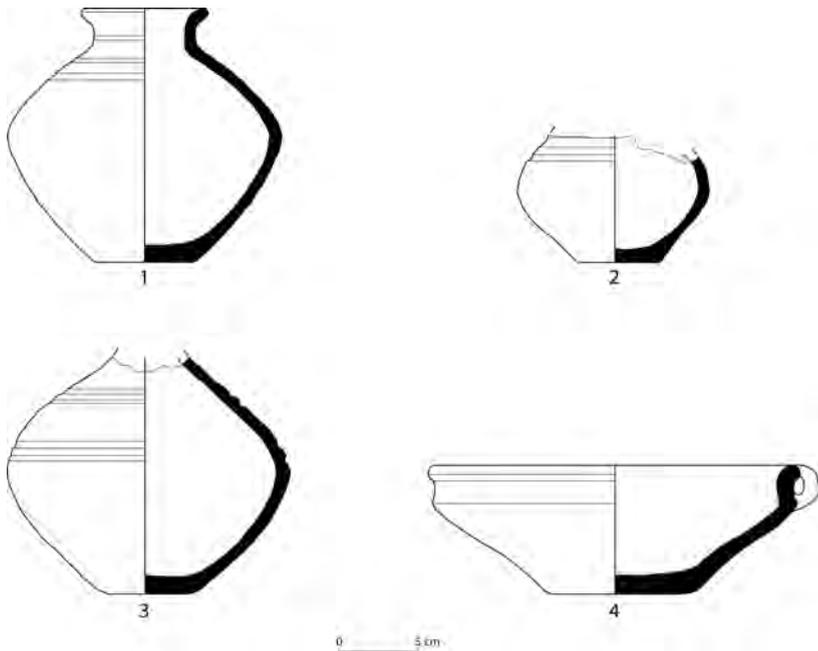


Abb. 19: Grab 7: Zeichnung der Keramikbeigaben (A. Davidyan und M. Lerchl)



Abb. 20: Grab 7: Steinphallus (M. Herles)

2.5 Grab 8 (Abb. 21–26)

Das Grab befindet sich ca. 20 m südwestlich von Grab 4 und schließt westlich an Grab 6 und 7 an. Die Ausrichtung der Grabkonstruktion ist nordöstlich-südwestlich. Es handelt sich bei der Anlage um einen relativ großen Grabkomplex. Die große Kammer wurde aus Kalksteinen errichtet. Insgesamt fünf massive Kalksteinplatten lagen in ursprünglicher Lage als Decksteine auf der Kammer und ließen zu Beginn der Arbeiten das Grab als ungestört erscheinen (Abb. 23). Direkt auf den Abdecksteinen fanden sich ähnlich wie bei Grab 6 zerscherbte Keramikgefäße, die möglicherweise als Teil eines Totenrituals dort platziert worden sind.

Beim Tiefergehen innerhalb der Grabkammer wurde ein schmales, einschaliges Mäuerchen aus etwa faustgroßen Kalksteinen dokumentiert, das die Kammer im Nordosten in zwei Bereiche unterteilt (Abb. 21 und 23). Der separierte, nordöstliche Bereich ist ca. 0,5 x 1 m groß und bekam die Bezeichnung Grab 8.1. Hier wurde auch festgestellt, dass die Grabkammer durch das Entfernen eines einzelnen Steines gestört war. Ebenfalls in diesem Bereich



Abb. 21: Grab 8: Planum 2 mit nachträglich eingezogenem Mauerchen (M. Herles)



Abb. 22: Grab 8: Planum 3 nach Entfernung des Mauerchens (M. Herles)

schließt sich östlich eine kleine rundliche Kammer an, die im weiteren Verlauf als Bereich 8.2 bezeichnet wurde (siehe hierzu weiter unten).

Der Befund belegt, dass das Grab 8 trotz aller *in situ* befindlichen Abdecksteine gestört ist; wahrscheinlich bereits in antiker Zeit. Das Grab wur-



Abb. 24: Grab 8: Keramikbeigaben Gefäße 1–8 (H. Avetisyan und M. Herles)

de seitlich geöffnet und der nordöstliche Bereich durch das nachträgliche Einziehen eines Mauerchens abgetrennt. Dass die kleine Mauer zu einem späteren Zeitpunkt errichtet wurde, belegt die aufgefundene Keramik von Grab 8, deren Scherben sich unter diese Mauer zogen und in einigen wenigen Ausnahmen auch im südwestlichen Bereich des Mauerchens befanden. Im südöstlichen Bereich des ursprünglichen Grabes 8 kamen neben vereinzelt Keramikscherben nahe dem Mauerchen ein Fingerknochen der linken Hand, kleine Teile der Schädeldecke sowie Schneidezähne zutage. Dank des Fingerknochens wird die bestattete Person als männlich definiert, die aufgrund der Zahnbestimmung zum Zeitpunkt des Todes zwischen 25 und 35 Jahre gewesen ist. Die weiteren Knochen im sog. Bereich 8.1 gehören zu einem anderen Individuum. Die vorhandenen Teile der Sutura der Schädeldecke lassen hier ein Kind vermuten, da die Sutura überhaupt nicht verknöchert ist.

Obwohl die Keramik aus diesem Grab (Bereich 8 einschließlich 8.1) größtenteils stark zerscherbt gewesen ist, konnten insgesamt acht Gefäße (1–8) rekonstruiert werden, die alle aus derselben gräulich-schwarzen Ware hergestellt sind (Abb. 24 und 25). Es handelt sich um fünf Töpfe unterschiedlicher Größe (1, 5–8), eine Schüssel (4) und einen kleinen unverzierten Napf (3) sowie einen einhenkeligen Krug mit vertikal umlaufenden breiten Ritzlinien (2). Die fünf Töpfe sind alle von unterschiedlicher Größe und Form und weisen verschiedene Verzierungen auf. Gefäß 1 ist der größte Topf und besitzt schräg umlaufende, eingeritzte Linien, die oben von drei und unten von einer horizontal umlaufenden Ritzlinie eingefasst werden. Ein ähnlicher Dekor kommt auch auf dem nur noch unvollständig erhaltenen Topf 6 vor. Hier werden die schräg umlaufenden Ritzlinien nur oben durch drei horizontal umlaufende Linien begrenzt, deren mittlere ein Wellenband darstellt.

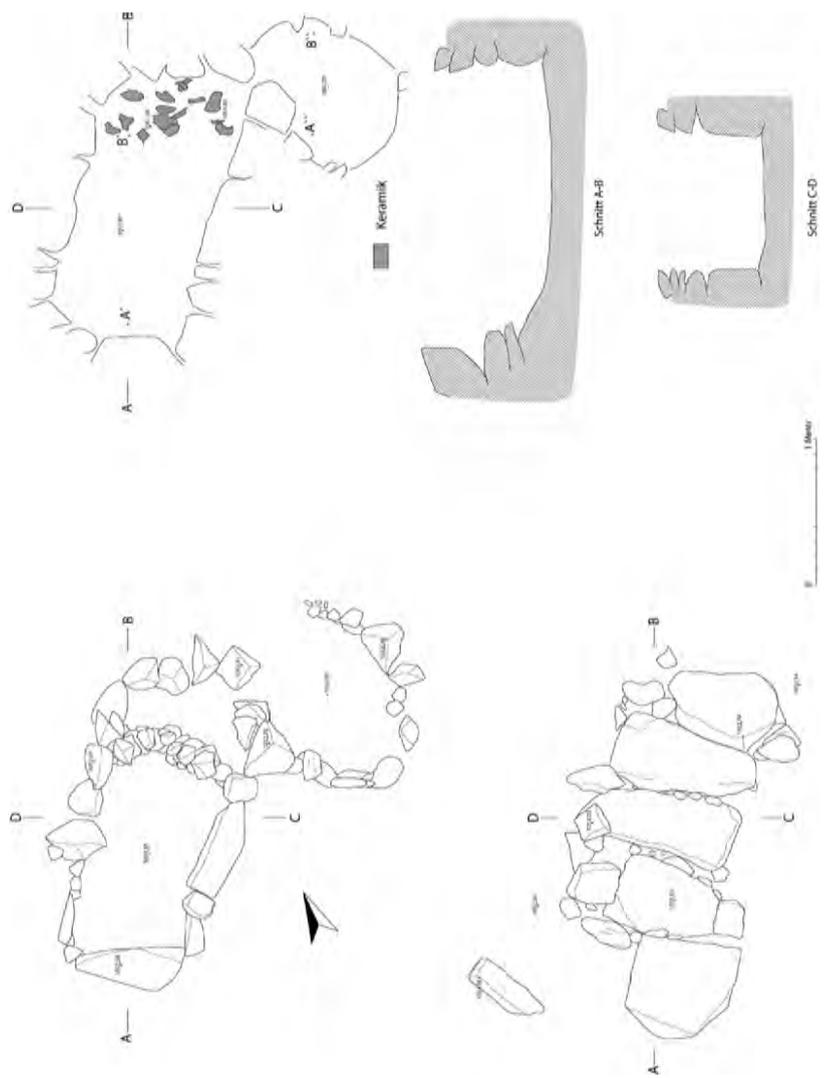


Abb. 23: Grab 8: Zeichnung (M. Wallner und M. Lerchl)

Vergleichbare Gefäße sind aus Talin bekannt.²⁷ Die Gefäße 5 und 7-8 haben alle horizontal umlaufende Ritzlinien und Topf 7 und 8 zusätzlich unterhalb angebrachte, leicht schräg eingedrückte Stichreihen, die mit Gefäß 1 aus Grab 4 der diesjährigen Grabung vergleichbar sind. Die Schüssel (Gefäß 4) findet ihr Pendant in Talin Grab 25.²⁸ Kleine einhenklige Krüge wie Gefäß 2 finden sich häufig im Inventar früheisenzeitlicher Grabanlagen und können als wichtige Leitform für die Stufe LM 5 verstanden werden. Als Beispiele sind hier Mastara Grab 17²⁹ mit horizontal umlaufenden Kanneluren oder Talin Grab 42³⁰ und Grab 64³¹ mit ähnlichem vertikalem Rillendekor genannt. Ein vergleichbarer Dekor findet sich auch auf einem Krug aus dem früheisenzeitlichen Grab 295 der Nekropole von Artik.³²

Die Konstruktion des als 8.2 bezeichneten Bereiches ist von ovaler Form und war durch eine ca. 15 cm breite Lücke mit 8.1 verbunden. Diese Lücke in der Wand der Kalksteinkonstruktion stellt die Störung des ursprünglichen Grabes dar. Somit scheinen die aufgestellten Kalksteine des Bereiches 8.2 mit 8.1 eine Einheit zu bilden. Während sich über 8.1 die ursprünglichen Abdecksteine der Anlage Grab 8 befanden, weist der letzte Bereich 8.2 keine Decksteine auf. Die hier aufgefundenen Knochenfragmente konnten nicht näher bestimmt werden.

Von besonderem Interesse war der Fund einer eisernen Lanzentülle, die mit der Spitze nach unten nur wenige Zentimeter rechts neben der o.g. Lücke in der Wandkonstruktion senkrecht an den Kalkstein gelehnt stand (Abb. 26). Die gesamte Lanzentülle ist 30 cm lang und hat einen Durchmesser von 3 cm (Abb. 27,1). Die Spitze ist antik verbogen worden. Stark fragmentiert fand sich jeweils eine eiserne Tülle in den Gräbern 49 und 58 in Oshakan.³³ Nach der Typologie der Lanzenspitzen in Armenien handelt es sich um Typ I-3; lange, schmale und federförmige, im Querschnitt leicht rautenförmige Blätter mit langer Tülle, die oft mit frühurartäischen Funden des 9. Jh. v. Chr. vergesellschaftet sind.³⁴

²⁷ So z.B. die die Keramikinventare der früheisenzeitlichen Gräber 4, 6 und 18, die alle in die Stufe LM 5 datieren (Badalyan/Avetisyan 2007, 257).

²⁸ Badalyan/Avetisyan 2007, 258.

²⁹ Badalyan/Avetisyan 2007, 217 Pl. V/7; Avetisyan 2009, 75 Fig. 7/3; Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 90 Fig. 33c.

³⁰ Badalyan/Avetisyan 2007, 258 Pl. XII/24; Avetisyan 2009, 75 Fig. 7/4; Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 90 Fig. 33d.

³¹ Avetisyan/Avetisyan 2006, 240 Fig. 44/2.

³² Khachatryan 1975, 250 Fig. 160; ders. 1979, 236. Siehe hierzu auch Badalyan/Avetisyan 2007, 78 Pl. IX/10.

³³ Esayan/Kalantaryan 1988, 84 mit Taf. LXXII/1 (Grab 49) sowie 86 mit Taf. LXXIV/4 (Grab 58). Weitere eiserne Lanzentüllen kommen aus Artik Grab 222 (Khachatryan 1975, 233 Fig. 149; ders. 1979, 202. Siehe hierzu auch Badalyan/Avetisyan 2007, 79 Pl. X/1-11, 31) sowie Talin Grab 44 (Badalyan/Avetisyan 2007, 253).

³⁴ Esayan 1966, 18. Zum Verhältnis der langen und schmalen eisernen Lanzenspitzen der frühen Eisenzeit zum urartäischen Kulturraum siehe Wartke 1990, 124 sowie

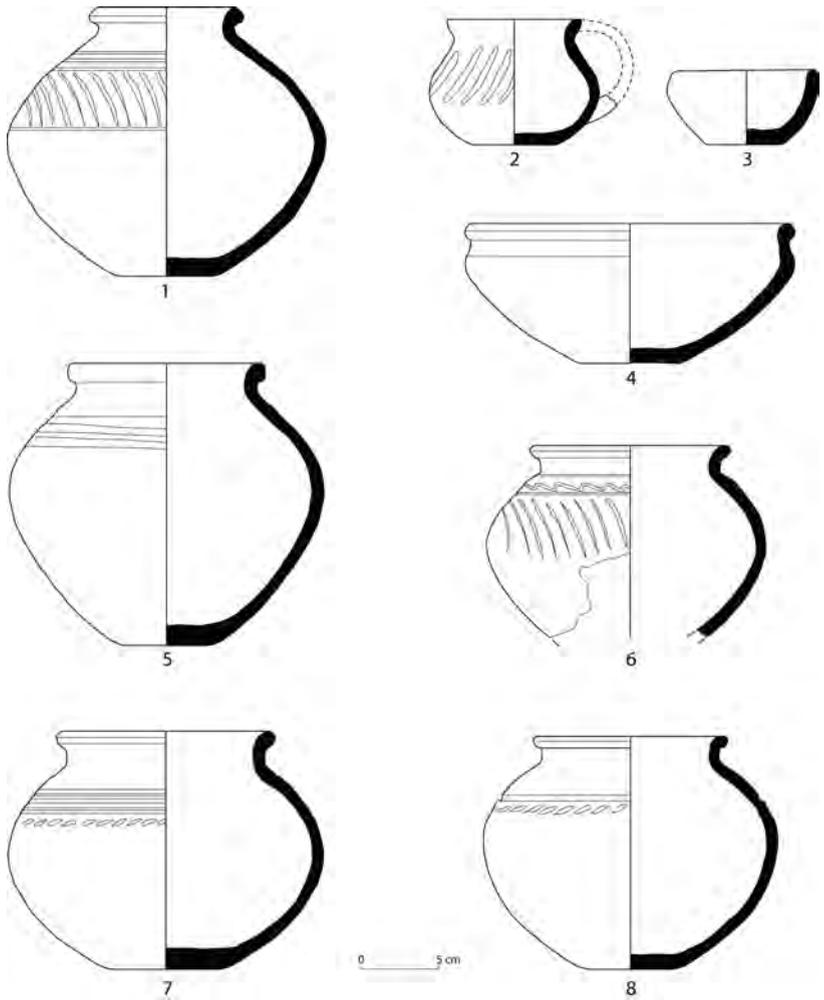


Abb. 25: Grab 8: Zeichnung der Keramikbeigaben (A. Davidyan und M. Lerchl)

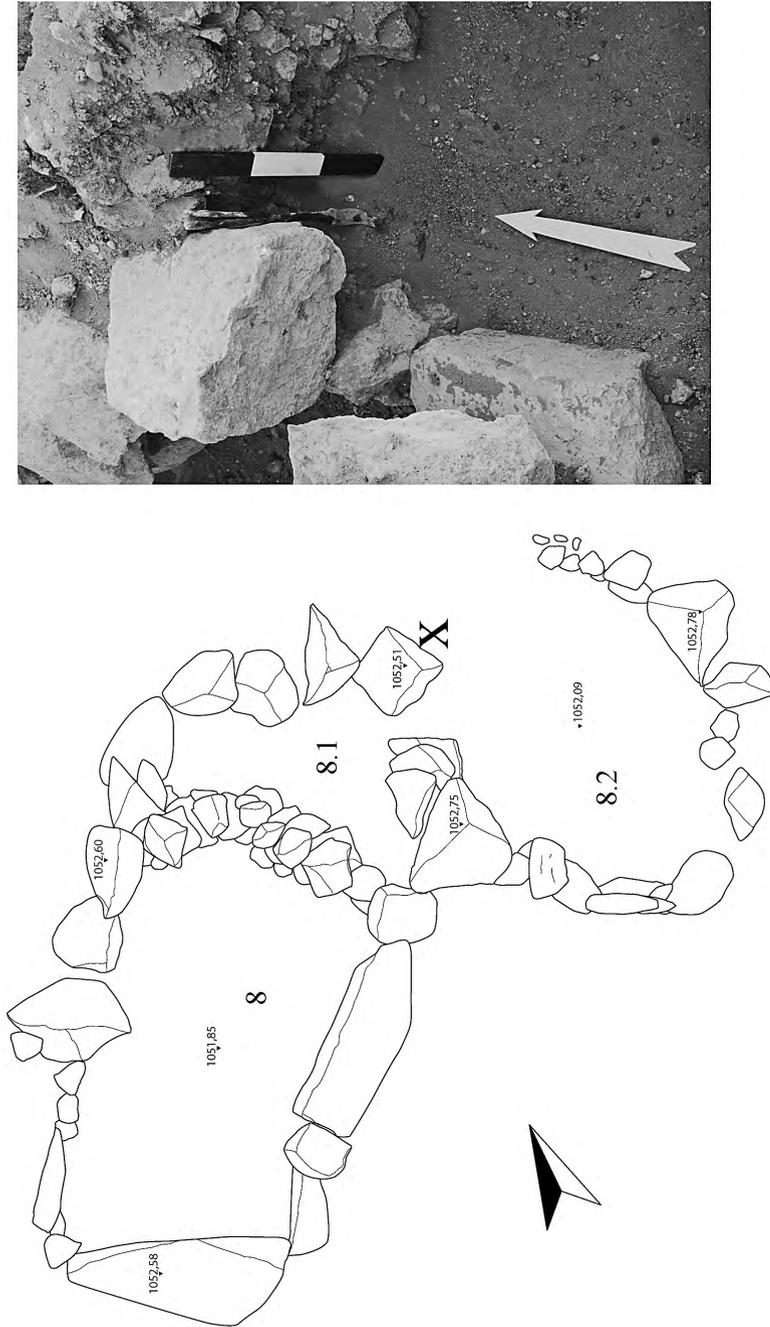


Abb. 26: Grab 8: Fundlage (X) der eisernen Lanzentülle im Bereich 8.2 (M. Herles)

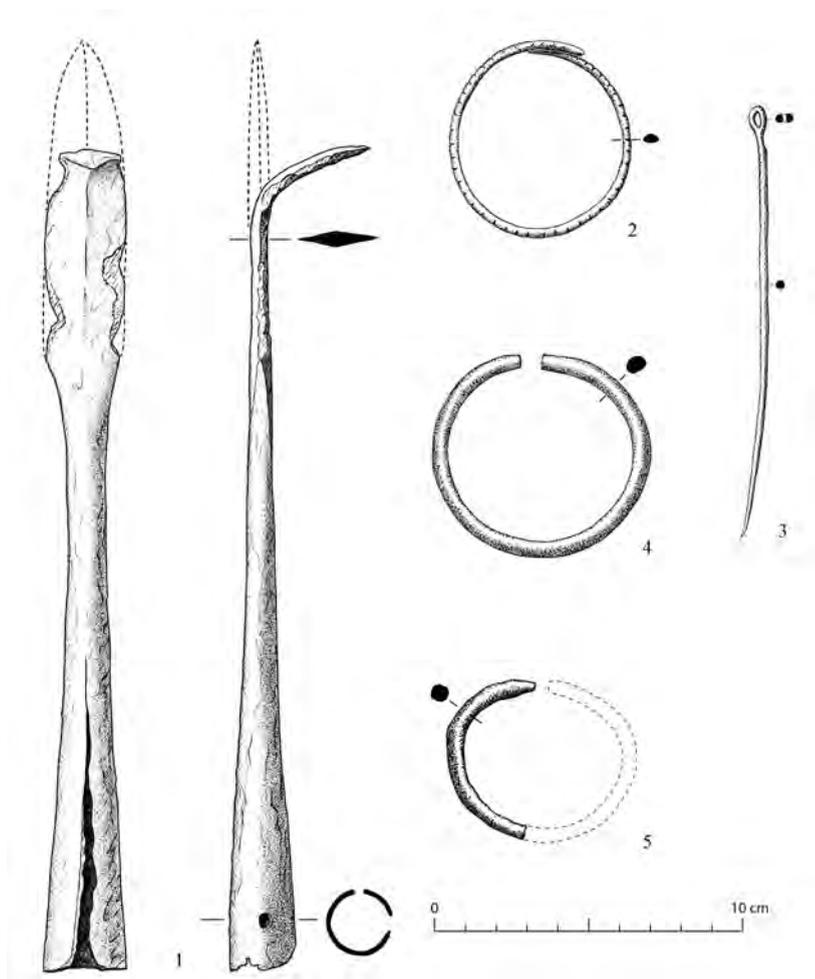


Abb. 27: Zeichnungen der Metallfunde: 1. Lanzentülle aus Eisen (Grab 8) – 2. Armreif aus Bronze (Grab 6) – 3. Nadel aus Bronze (Grab 4) 4. Armreif aus Bronze (Grab 4) – 5. Armreif aus Bronze (Grab 6) (A. Davidyan und M. Lerchl)

* * *

Die aufgefundene Keramik aus den Gräbern 4 und 6-8 erlaubt eine zeitliche Einordnung in die Frühe Eisenzeit Ia und Ib, in deren Stufen die regionalen

Moorey 1971, 89–90 für die Beziehungen des südlichen Kaukasus zur Tališ-Region bezüglich der bronzenen Lanzenspitzen.



Abb. 28: Blick von Norden auf den kleinen Hügel Pokr Blur (M. Herles)

Sequenzen LM 4 und LM 5 eingeordnet werden. Als absolute Daten werden für LM 4 das 12.–11. Jh. und für LM 5 das 11.–8. Jh. v. Chr. angenommen.³⁵ Die Gefäße der Gräber 4 und 6 haben ihre Vergleiche sowohl in LM 4 als auch in LM 5, während die beiden Gräber 7 und 8 der Stufe LM 5 zugerechnet werden können.

M.W., J.Z. und M.H.

3. Untersuchungen am Hügel Pokr Blur

Bereits während des Surveys 2012 und der Kampagne 2013 ist am Hügel selbst und in seiner näheren Umgebung urartäische, hellenistische sowie mittelalterliche Keramik aufgefunden worden.³⁶ Das gesamte Gelände wurde auch 2014 erneut begangen. Neben weiteren Belegen für die eben erwähnten Epochen (Abb. 39 und 40) sind Einzelfunde getätigt worden, die dem 2. vorchristlichen Jahrtausend zugewiesen werden können (Abb. 37 und 38). Die Scherben sind an der Oberfläche aufgefunden worden, so dass sie wegen ihrer momentanen Singularität nur geringe Aussagekraft für Oshakan bzw. die Hügel Didi Kond und Pokr Blur haben.

³⁵ Avetisyan 2009, 68.

³⁶ Avetisyan/Herles 2013, 114–121.



Abb. 29: Mauerzug (Aufsicht) an der Westseite des Pokr Blur (M. Herles)



Abb. 30: Mauerzug (Seitenansicht von Westen) an der Westseite des Pokr Blur (M. Herles)



Abb. 31: Mauerzug (Seitenansicht von Süden) an der Westseite des Pokr Blur (M. Herles)



Abb. 32: Südliche Mauerecke an der Westseite des Pokr Blur (M. Herles)



Abb. 33: Mauerzug an der Südseite des Pokr Blur (M. Herles)



Abb. 34: Anbau an der Südseite der Mauer (M. Herles)

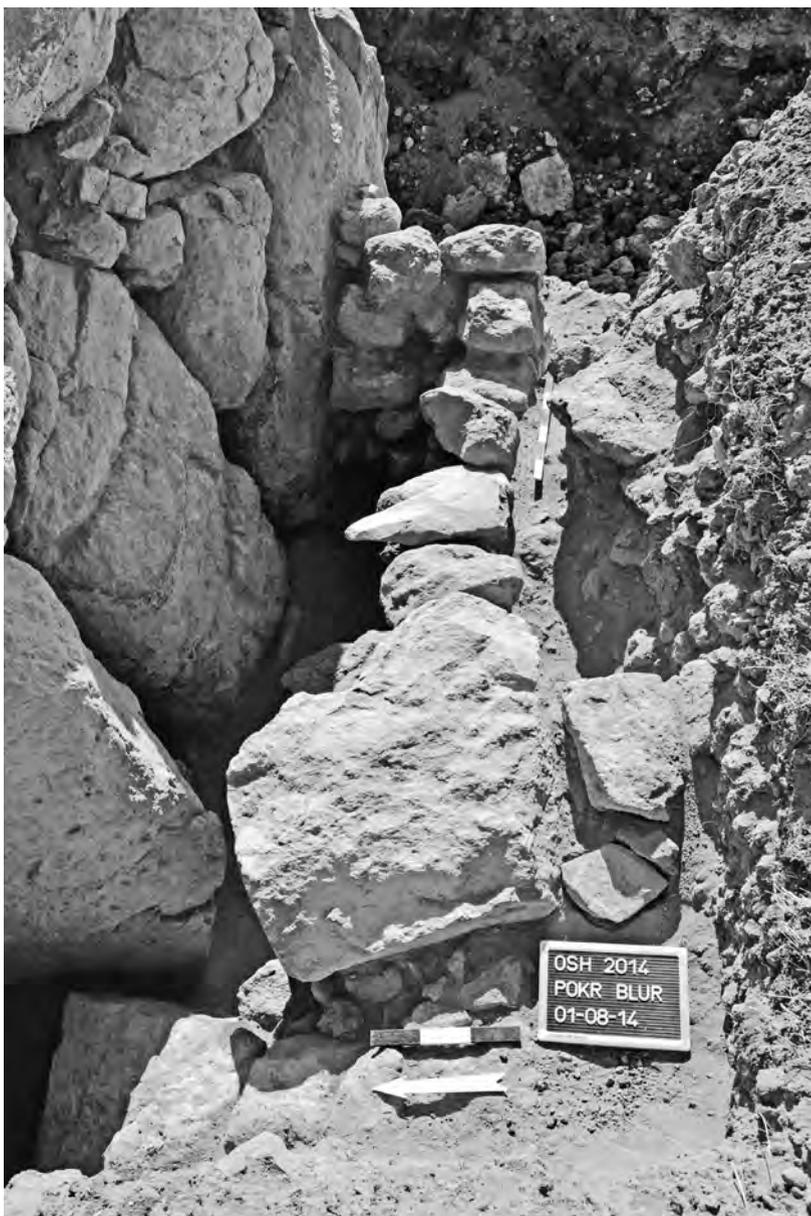


Abb. 35: Anbau an der Südseite der Mauer (M. Herles)

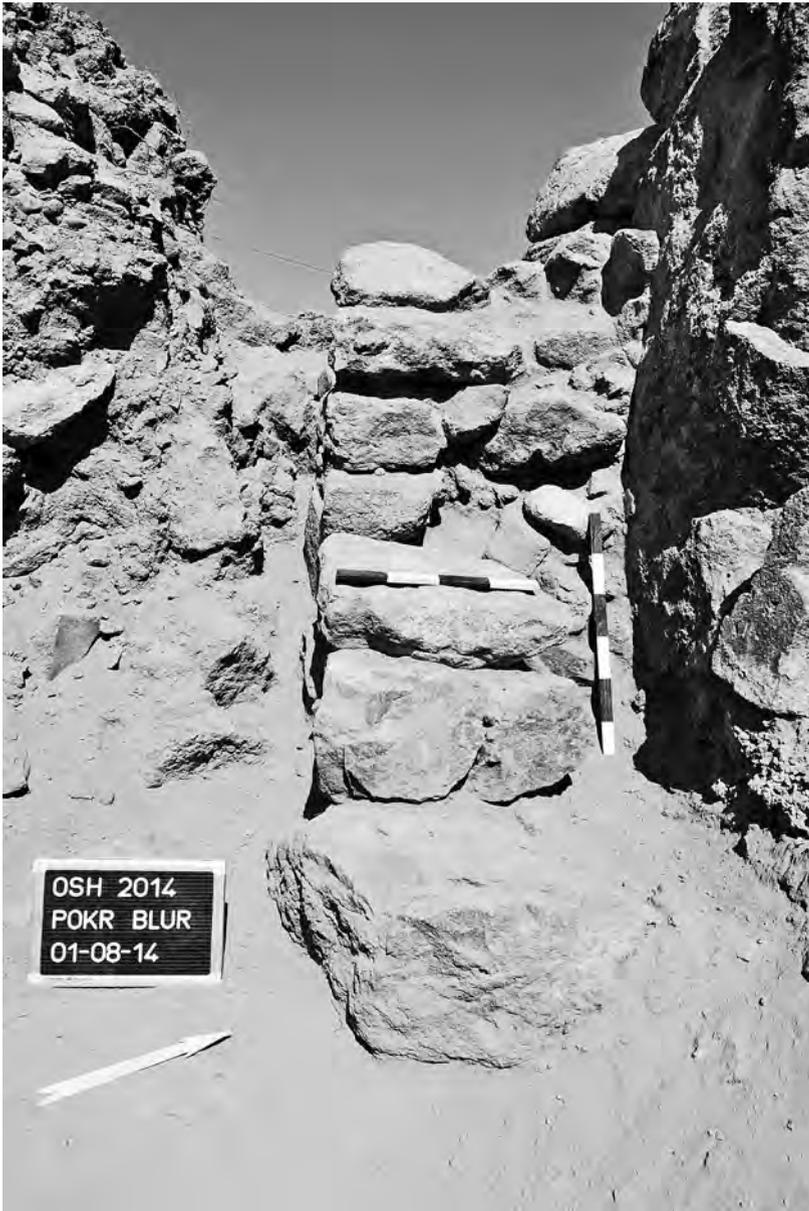


Abb. 36: Treppenartige Steinkonstruktion im östlichen Bereich des Anbaus
(M. Herles)

3.1 Besondere Funde am Hügel Pokr Blur

In der westlichen Umgebung des Pokr Blur fanden sich zwei Scherben der ausgehenden Mittleren Bronzezeit. Die erste Scherbe besitzt einen Dekor mit drei dunkel aufgetragenen Wellenlinien auf orange-rottem Grund (Abb. 37). Eine zweite Scherbe mit schwarzer Streifenbemalung und halbkreisförmiger, punktierter Ornamentik fand sich in der Umgebung westlich des Pokr Blur innerhalb des modernen Friedhofgeländes von Oshakan (Abb. 38). Die Scherben sind wohl der Karmir-Berd-Kultur sowie der Sevan-Uzerlik-Kultur zuzuordnen, die in die Mittlere Bronzezeit III gehören.

Die Karmir-Berd-Kultur ist nach dem eponymen Fundort Karmir-Berd (Tazakend) benannt.³⁷ Hier deckte K. Kushnareva Gräber einer Nekropole³⁸ auf, deren beigegebene Gefäße mit einem monochrom bemalten Dekor versehen waren, der zum Zeitpunkt der Aufdeckung völlig neu gewesen ist.³⁹ Eine exakte geographische Ausdehnung der Karmir-Berd-Kultur ist nur schwer zu bestimmen, zudem werden Gefäße dieser Kultur in anderen Ländern mit einem anderen Namen definiert.⁴⁰

Gräber der Karmir-Berd-Kultur sind aus der Nekropole von Nor Oshakan bekannt, die sich südlich des Flusses Kassagh befindet.⁴¹ Radiokarbondaten aus Nor Oshakan Grab 30 suggerieren eine Laufzeit der Karmir-Berd-Kultur von dem 18./17. bis zum letzten Viertel des 16. Jh. v. Chr.⁴² Diese Zeitspanne wird durch vergleichbare Radiokarbondaten aus den armenischen Fundorten

³⁷ Die Kultur wurde zuerst Tazakend (nach dem modernen Dorf) und später Karmir-Berd (nach der Festung auf dem Hügel) benannt (Kushnareva 1997, 116).

³⁸ Kushnareva 1960, 137–147.

³⁹ In Kontrast hierzu stehen die polychrom bemalten Gefäße der etwas früher einsetzenden mittelbronzezeitlichen Kızılvan-Kultur (= Karmir-Vank-Kultur), die sich über weite Teile Ostanatoliens, Naxçıvan und Nordwestirans erstreckt (Özfirat 2001, 23–26; Smith 2012, 681). Martirosyan 1964, 49–51 war der erste, der versuchte, die Karmir-Berd- mit der Kızılvan-Kultur zu synchronisieren (siehe hierzu auch Avetisyan/Bobokhyan 2008, 129).

⁴⁰ Aus diesem Grund lehnt Schachner 2001, 294 Anm. 50 die Unterteilung der ausgehenden Mittelbronzezeit durch Kushnareva 1997 ab. Er begründet dies mit der fehlenden chronologischen und regionalen Abgrenzung der Karmir-Berd-, Kızılvan- und Sevan-Uzerlik-Kultur sowie der ungenauen Definition der entsprechenden Keramikassemblagen. Zudem stütze sich Kushnarevas Unterteilung auf unzureichend erforschte Gräberfelder wie z. B. den eponymen Fundort Kızılvan, die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. teilweise recht unwissenschaftlich ergraben wurden. Die Unterteilung der ausgehenden Mittelbronzezeit durch Kushnareva wird hier jedoch weiterhin beibehalten. Für neue Untersuchungen zu dieser Thematik auf der Basis armenischer Fundorte siehe Avetisyan/Bobokhyan 2008, 124.

⁴¹ Kalantaryan et al. 2003, 112–121.

⁴² Kalantaryan et al. 2004, 69. Siehe hierzu auch Avetisyan/Bobokhyan 2008, 131–132 und Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 68.

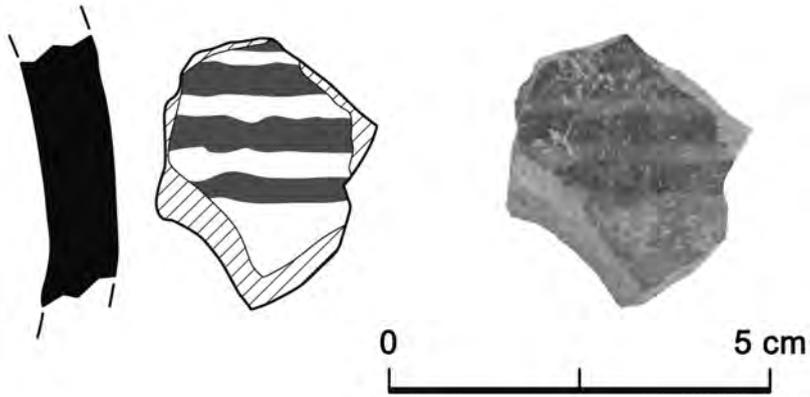


Abb. 37: Mittelbronzezeitliches Keramikfragment mit Streifenbemalung aus der Umgebung des Pokr Blur (Zeichnung: J. Zilonkowsky und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

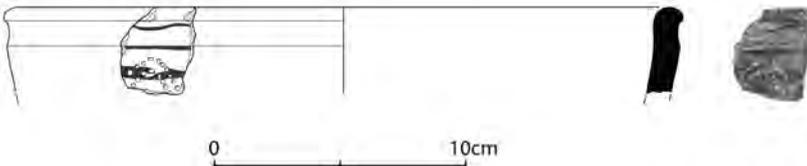


Abb. 38: Mittelbronzezeitliches Keramikfragment mit Punktierung aus der Umgebung des Pokr Blur (Zeichnung: J. Zilonkowsky und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

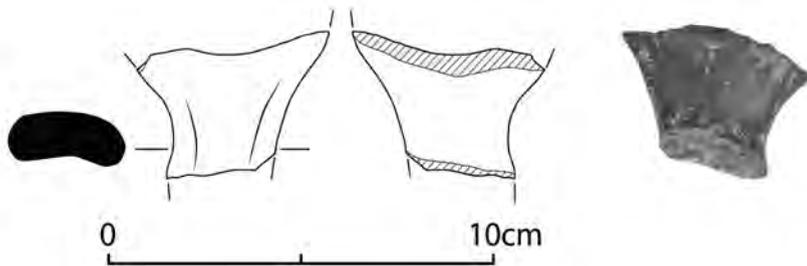


Abb. 39: Keramikfragment eines Henkels aus der urartäischen Zeit aus der Umgebung des Pokr Blur (Zeichnung: J. Zilonkowsky und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

Horom⁴³ und Geghakar⁴⁴ sowie der georgischen Fundstätte Irganchari⁴⁵ bestätigt. Die mit drei dunkel aufgetragenen Wellenlinien bemalte Scherbe kann entweder der Karmir-Berd-Kultur oder, mit größerer Wahrscheinlichkeit, der Sevan-Uzerlik-Kultur zugewiesen werden.

Kleine Punktierungen wie auf der zweiten Scherbe (Abb. 38) sind typisch für die Sevan-Uzerlik 2-Periode.⁴⁶ Die Bezeichnung dieser Kultur setzt sich aus zwei geographischen Bereichen zusammen, an denen entsprechende Keramiken aufgefunden wurden: zum einen verschiedene Gräberfelder rund um den Sevansee, zum anderen die entsprechenden Kulturschichten II und III am Uzerlik Tepe in der Mil-Steppe. Dies veranlasste A. Martirosyan, diesen Komplex als Sevan-Uzerlik-Kultur zu bezeichnen.⁴⁷ Auch die Grabungen in der Nekropole Sisian I erbrachten gute Ergebnisse für die Sevan-Uzerlik-Kultur.⁴⁸ Die Laufzeit der Sevan-Uzerlik-Kultur wird mit der Karmir-Berd-Kultur synchronisiert.⁴⁹ Die Scherbe datiert somit etwa zeitgleich mit der eben erwähnten Scherbe und stellt einen weiteren Beleg für diese Zeitstufe dar.⁵⁰

Die beiden mittelbronzezeitlichen Scherben stellen bislang Einzelfunde an der Oberfläche dar und stehen mit den nachfolgend genannten Strukturen am Pokr Blur in keinem erkennbaren Zusammenhang. Eventuell handelt es sich um verschleppte Scherben aus geplünderten Gräbern. Des Weiteren fand sich das Fragment eines Steingefäßes aus Marmor (Abb. 41).

3.2 Grabungen am Hügel Pokr Blur

Nach der Auffindung einer Steinreihe im westlichen Bereich des Hügels im Jahr 2012 und einer ersten Oberflächenreinigung im Jahr 2013 konnten nun Grabungen an dieser Stelle durchgeführt werden. Das erkannte Mauerwerk ist bislang über eine Länge von 14,2 m bestehend aus 11 Quadersteinen und nach Süden hin zu einer Mauerecke aufgedeckt worden (Abb. 29–31). Das südliche Mauerstück ist von der Ecke an auf 3,4 m erhalten, dann stört der illegale Baggerschnitt diesen südlichen Bereich (Abb. 32 und 33). Die Mauer besteht aus großen Steinen aus Basalt, die während der diesjährigen Kampagne über drei Steinlagen ergraben worden sind. Sie sind an ihren Außen-, Ober- und Unterseiten relativ glatt, jedoch unregelmäßig abgearbeitet. Die leicht trapezoid wirkenden Steine verjüngen sich zu ihrer Rückseite und lassen die

⁴³ Badalyan/Kohl/Stronach 1994, 29.

⁴⁴ Harutyunyan/Badalyan 2008,

⁴⁵ Kakhiani et al. 1991, 58.

⁴⁶ Avetisyan/Bobokhyan 2008, 127 sowie Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 66. Vergleiche hierzu auch Kushnareva 1997, 129.

⁴⁷ Martirosyan 1964, 56. Siehe hierzu auch Kushnareva 1997, 129.

⁴⁸ Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 67. Siehe auch Avetisyan u.a. 2000, 167 für Sisian I Grab 4 sowie Khnkikyan 2002, 62 für Sisian I Grab 7.

⁴⁹ Avetisyan/Bobokhyan 2008, 131–132.

⁵⁰ Verschiedene Fundorte belegen die Überschneidung der Karmir-Berd- mit der Sevan-Uzerlik-Kultur, so z.B. der eponyme Fundort Karmir-Berd (Smith 2012, 682).

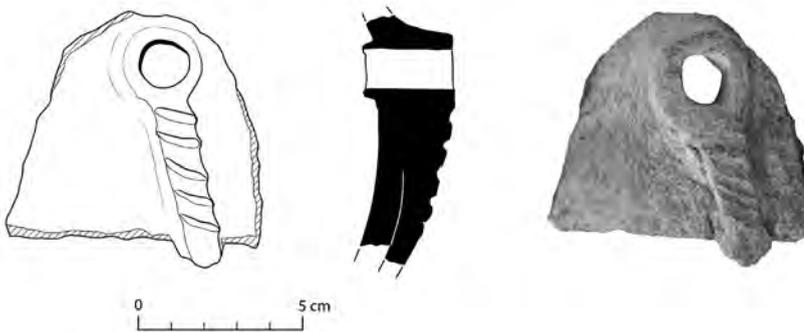


Abb. 40: Mittelalterliches Keramikfragment aus der Umgebung des Pokr Blur
(Zeichnung: A. Davidyan und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

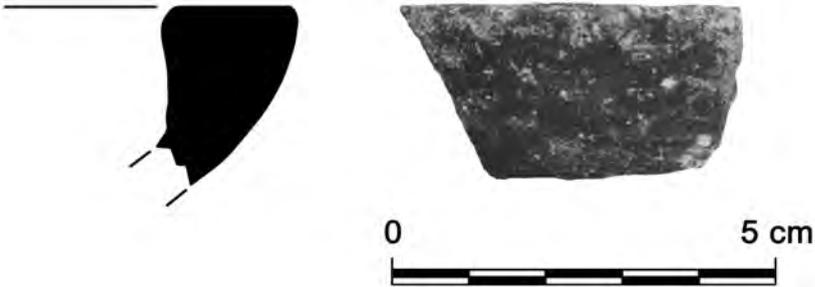


Abb. 41: Fragment eines Steingefäßes von der Westseite des Pokr Blur
(Zeichnung: M. Wallner und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

Mauer als äußeren Teil eines Zweischalenmauerwerks erscheinen (Abb. 29). Dies ist allerdings nicht geklärt, da bislang kein Bereich einer inneren Schale aufgefunden und somit ausgegraben werden konnte. An der Mauer auf der Südseite ist die dritte Steinlage aus aufrecht stehenden Steinen errichtet und der untere Abschluss der Mauer erreicht.

Die riesigen Quadersteine sind zu einem Mauerwerk zusammengefügt, das als Trockenmauerwerk bezeichnet werden kann, da keinerlei bindende Substanzen innerhalb der Fugen erkannt sind. Die Steine sind nur in geringem Maße polygonal; das Fugenbild ist unregelmäßig, allerdings existieren waagrechte Lagerfugen, die einzelne Steinschichten erkennen lassen. Auch die Stoßfugen zwischen den einzelnen Steinen sind deutlich erkennbar, jedoch von völlig unterschiedlicher Größe. Es handelt sich somit um ein regelmäßiges Schichtenmauerwerk und weniger um ein Zyklopenmauerwerk, wie es z. B. aus der mykenischen Architektur bekannt ist.⁵¹

⁵¹ So definiert Küpper 1996, 31–32 die zyklische Mauer vor allem über das Merkmal, die Flächen zwischen den großen Steinblöcken zu füllen. Es werden alle

Im südlichen Bereich ist an die großsteinige Mauer nachträglich ein kleiner Anbau errichtet worden, dessen Funktion bislang nicht definiert werden kann (Abb. 34–36). Für den Anbau eines Raumes ist der kammerartige Bereich zu schmal, da es sich hier gerade einmal um einen Freiraum von 50–60 cm handelt. Am dessen östlichen Ende ist eine treppenartige Steinkonstruktion erhalten, die an die Ecke des kleinen Anbaus stößt (Abb. 36).

Die hier aufgefundene Keramik kann der urartäischen (Abb. 39), hellenistischen und mittelalterlichen (Abb. 40) Zeit zugerechnet werden. Zusätzlich wurde das Fragment eines Reibsteins gefunden (Abb. 42).

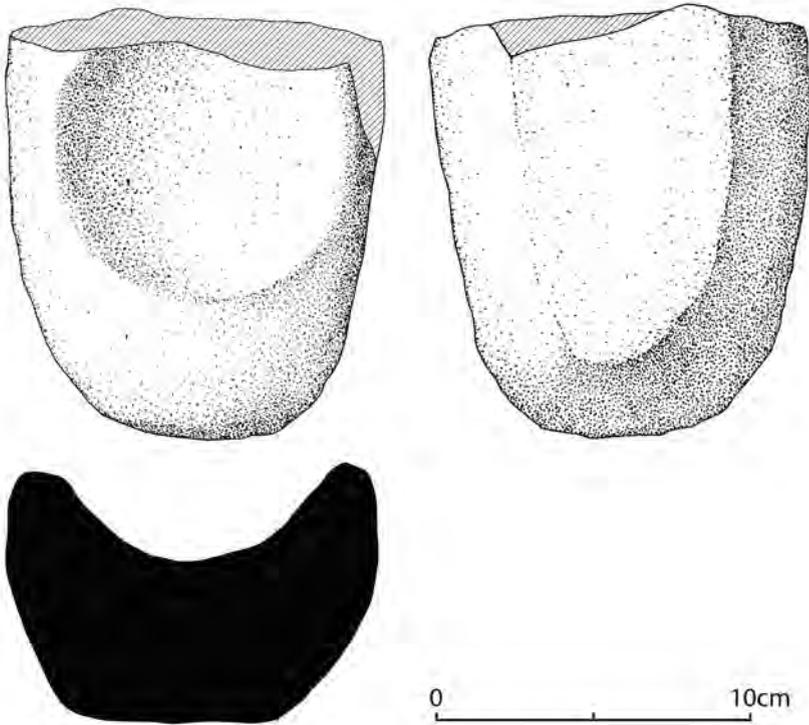


Abb. 42: Fragment eines Reibsteins von der Westseite des Pokr Blur
(Zeichnung: M. Wallner und M. Lerchl – Photo: M. Herles)

Unregelmäßigkeiten zwischen den Lagerflächen zweier Steinblöcke ausgeglichen. Aus diesem Grund wird auch zwischen der Penibilität einer zyklischen Mauer und einer schlicht großsteinigen Mauer differenziert.

4. Exkurs

4.1 Großsteinige bzw. zyklopenartige Mauerwerke im Gebiet des südlichen Kaukasus

Die aufgefundene Mauer des Pokr Blur kann durchaus als Teil eines sog. großsteinigen Mauerwerkes betrachtet werden. Solche Konstruktionen sind innerhalb des Siedlungswesens in den Regionen des südlichen Kaukasus regelmäßig anzutreffen. Sie bestehen aus unregelmäßigen, großen Steinen, die nur selten nachbearbeitet wurden. Gerade die Bautechnik von großen Steinen ohne jegliches Bindemittel wird zumeist den bronze- und früheisenzeitlichen Kulturen des 3.–1. Jt. v. Chr. zugeordnet.⁵² In den Regionen der östlichen Türkei, des südlichen Georgiens sowie Armeniens finden sich Befestigungsanlagen, die als zyklopische Festungen und Siedlungsweisen bezeichnet werden. Sie wurden seit den 1920er Jahren in Georgien, Armenien und Azerbaijan teilweise länderübergreifend (da alle Teil der Sowjetunion) kartiert. Den Untersuchungen von B. Piotrovskij⁵³ und I. Meščaninov⁵⁴ folgte ein zusammenfassender Überblick von L. Melikset-Bek⁵⁵ für Georgien sowie von I. Djafarzadeh⁵⁶ mit einem Schwerpunkt auf die Republik Azerbaijan.⁵⁷ Eine ungefähre Datierung dieser großsteinigen Festungswerke war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht möglich, da bis dato keine Ausgrabungen an den Anlagen unternommen worden waren.⁵⁸

Die beschriebenen Konstruktionen zeigen deutliche Unterschiede zu späteren Mauerwerken.⁵⁹ Urartäische Festungsanlagen sind ebenfalls in Trockenbauweise errichtet und können durchaus als „halbzyklopisch“ bezeichnet werden.⁶⁰ Allerdings findet sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, kein polygonales Mauerwerk. Bei diesen Ausnahmen handelt es sich unter anderem um Bauwerke wie z. B. die Festungen von Yukarı Anza⁶¹ und Umudum Tepe⁶²

⁵² Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 5.

⁵³ Adžjan/Gjuzal'jan/Piotrovskij 1932, 61–64.

⁵⁴ Meščaninov 1932, 1–105.

⁵⁵ Melikset-Bek 1938.

⁵⁶ Djafarzadeh 1938.

⁵⁷ Pogrebova 2011 (= <http://www.iranicaonline.org/articles/archeology-viii-northern-azerbaijan-republic-of-azerbaijan-1>). Für die vor allem im Südwesten Azerbaijans vorkommenden zyklopischen Festungen siehe auch Achundov 1986. Schachner 2001, 302 erwähnt die spätbronze- und früheisenzeitliche zyklopische Architektur in Azerbaijan leider nur marginal.

⁵⁸ Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 6.

⁵⁹ Smith/Kafadarian 1996, 24.

⁶⁰ Van Loon 1996, 38. Siehe auch Salvini 1995, 133.

⁶¹ Çilingiroğlu 1980, 196; Belli 1999, 16–28.

⁶² Çilingiroğlu 1980, 196.

sowie Zivistan⁶³ und Edremit⁶⁴ auf türkischem oder Qal'eh Ismail Aqa⁶⁵ auf iranischem Territorium.⁶⁶ Letztlich scheint die Bauweise am Pokr Blur eher für ein vorurartäisches Mauerwerk zu sprechen. Daneben sind in Armenien ähnliche Bauweisen aber auch für die hellenistische bzw. klassisch-armenische Epoche (3.–1. Jh. v. Chr.) belegt.

4.1.1 Türkei

Aufgrund zahlreicher Surveys und Grabungen ist für die östlichen Regionen der Türkei eine Klassifizierung bekannter „zyklopischer“ oder großsteiniger Mauerwerke vorgenommen worden. Hier finden sich in der Früheisenzeit zahlreiche großsteinige Festungs-, Siedlungs- und auch Wohnkomplexe. In den bergigen Landschaften südlich des Vansees hat O. Belli die Überreste solcher Siedlungskomplexe kartiert.⁶⁷ Er unterscheidet nach der Größe und Ausdehnung drei Typen für diese Region:⁶⁸

1. Festungen. Dieser Typ ist am geringsten vertreten und wird mit insgesamt 6 % der untersuchten Anlagen angegeben. Meist befanden sich die Festungen auf hohen Bergen und dienten dem Grenzschutz.⁶⁹
2. Bergstädte. Insgesamt 24 % der Gebäudekomplexe werden diesem Typus zugewiesen und als Militärstützpunkte zum Schutz der Bevölkerung interpretiert.⁷⁰
3. *Dirhe* / Zyklopische Bauten (Riesenhäuser). Es handelt sich hierbei um sehr große Häuser, die mit 70 % den umfangreichsten Anteil der untersuchten Ruinen darstellen.⁷¹ Diese *Dirhes* befanden sich nahe metallurgischer Zentren und hatten vermutlich den Zweck, die entsprechende Produktionsstätte zu schützen.⁷²

⁶³ Burney 1957, 45; Çilingiroğlu 1980, 196.

⁶⁴ Belli 1980, 115–127.

⁶⁵ Silenzi 1984, 215–228.

⁶⁶ Mehrere Festungswerke auf iranischem Gebiet sind in vorurartäischer Zeit erbaut und in urartäischer Zeit entweder zerstört oder teilweise umgebaut und weitergenutzt worden; so z.B. die Eroberung der Festung von Libluini durch Sarduri II. (Kleiss/Kroll 1980, 23) oder die vorurartäische Anlage von Shisheh, in deren Nähe sich die Felsinschrift Argištis II. befindet (Bashash Khanzaq u.a. 2001, 25–37; Salvini 2008, 543–544 = CTU A 11-6). Hier stellt sich allerdings dasselbe Problem wie bei der Felsinschrift Argištis II. von Razliq (Salvini 2008, 542–543 = CTU A 11-4): in der Umgebung beider Inschriften sind keine urartäischen Strukturen entdeckt worden, obwohl die jeweilige Inschrift von Baumaßnahmen berichtet (Bashash Khanzaq u.a. 2001, 35 für Shisheh sowie Kroll 1984, 42–43 und André-Salvini/Salvini 1999, 19–20 für Razliq).

⁶⁷ Belli 1993, 255–265. Siehe auch Belli/Konyar 2001; Belli/Konyar 2003.

⁶⁸ Belli 1993, 259.

⁶⁹ Belli 1993, 259.

⁷⁰ So zumindest Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 16.

⁷¹ Belli 1993, 261.

⁷² Belli 1993, 262. Siehe hierzu auch Belli 2001, 343.

Nach O. Belli unterscheiden sich die Bauwerke deutlich durch ihre Lage und Technik von den Bauten urartäischer Anlagen, die in ihrer Gesamtheit weiter entwickelt seien.⁷³

Nördlich des Vansees befinden sich die Festungen von Aliler Kale und Evdi Tepe, die auf den höchsten Erhebungen von Hügelrücken liegen und in zyklischer Bauweise errichtet wurden. Der Evdi Tepe wurde bereits von C. Burney untersucht.⁷⁴ Die Mauern der Befestigungsanlagen am Aliler Kale sind ebenfalls nicht mit urartäischem Mauerwerk gleichzusetzen. Die genutzten Steine sind polygonal und aus Andesit.⁷⁵ Solche Festungsanlagen finden sich in der frühen Eisenzeit in der gesamten Region Van.⁷⁶

Eine ähnlich systematische Untersuchung wurde im Nordosten der Türkei nahe der georgischen Grenze in der Provinz Ardahan unternommen. Hier hat K. Köroğlu die Befestigungsanlagen in drei Typen unterteilt:⁷⁷

1. Große ummauerte Städte. Hierzu zählen Ziyaret (Hanak) sowie Sengerkale nahe des Çıldır-Sees.
2. Festungen, die aus einem Turm und einem umwallten Bereich bestehen. Es handelt sich um die befestigten Anlagen von Karakale, Incedere, Çataldere, Derindere sowie Köroğlu.
3. Festungen mit Mauern, die dem Verlauf des natürlichen Untergrunds folgen. Die verwendeten Steine sind relativ klein und weisen nur geringe Bearbeitungsspuren auf. Hierzu zählen Akçakale und Taşköprü in der Çıldır-Ebene sowie Gürçayır, Sugöze und Tepeler im Süden der Ardahan-Ebene. Weiter werden die Fundorte Ballıkaya und Yamaçyol aufgelistet.

Die Befestigungsanlagen in Ardahan weisen keinerlei Hinweise auf eine mögliche urartäische Konstruktion auf, sondern werden vielmehr mit den zyklischen Festungen des südkaukasischen Raumes verglichen.⁷⁸

4.1.2 Georgien

In der ersten Hälfte des 20. Jh. begann B. Kuftin mit der Erforschung der zyklischen Siedlungsweise von Beshtasheni (Beshkenasheni) in der Ebene

⁷³ Belli 1993, 260.

⁷⁴ Burney 1957, 49, dort fälschlicherweise unter dem Namen Keçikiran Kalesi. Die aufgefundene Keramik wird in die Spätbronzezeit sowie ins 9. Jh. v. Chr. datiert. Sevin 2004, 180–182 hat am Evdi Tepe neben Kura-Araxes-Keramik und sog. Triangle Ware auch Scherben der Früheisenzeit aufgesammelt.

⁷⁵ Sevin 2004, 183.

⁷⁶ Belli 2005, 12 sieht als Erbauer und Nutzer der Festungen die dynastischen Fürstentümer der Nairi und Uruatri, die aus den assyrischen Inschriften bekannt sind. Die Festung Panz zeigt deutlich zwei unterschiedliche architektonische Bauphasen auf, die es wahrscheinlich machen, dass die gesamte Anlage in der Regierungszeit Minuas ausgebaut und erweitert wurde. Als direkte Vergleiche dienen hier die ebenfalls umgebauten Festungen von Aliler Kale und Evdi Tepe (Belli/Konyar 2001, 333; dies. 2003, 101).

⁷⁷ Köroğlu 2005, 103.

⁷⁸ Köroğlu 2001, 743; ders. 2005, 104.

von Trialeti.⁷⁹ In jüngster Zeit haben G. Narimanišvili und N. Šanšašvili die als zyklisch bezeichneten Ruinen auf georgischem Gebiet klassifiziert. Sie unterscheiden vier Grundtypen:⁸⁰

1. Zyklische Siedlungen, die direkt an Flüssen errichtet sind und somit nur an den offenen Seiten eine Befestigung benötigen. Als Beispiel wird hier die Siedlung Beshtasheni (Beshkenasheni) herangezogen, deren Errichtung im 16.–15. Jh. v. Chr. auch als Beginn der sich nun ausbreitenden zyklischen Siedlungsweise betrachtet wird.⁸¹
2. Befestigte Zitadellen mit außerhalb der Befestigung liegenden Siedlungen. Hierzu gehören die Siedlungen Sabečdavi bei dem Dorf Beshtasheni und Utsklo bei Santa, die jeweils in das 13.–12. Jh. v. Chr. datieren. Die Siedlung Knole datiert in das 8.–7. Jh. v. Chr.⁸² Ebenfalls zu diesem Grundtyp wird die Siedlung Tezi⁸³ gezählt, die jedoch auch unter Typ 4 gelistet ist.
3. Einzelne Befestigungen ohne erkennbare zusätzliche Ansiedlung außerhalb des Mauersystems wie der Fundort Crici.
4. Einzelne Befestigungen, in deren Inneren keinerlei Überreste weiterer Bauwerke erkannt wurden. Der nahe des Dorfes Avranlo gelegene Fundort Tezi ist ebenso unter Typ 2 gelistet.⁸⁴

Etwas später haben G. Narimanišvili und K. Khimšiašvili einen weiteren, fünften Grundtyp, hinzugefügt.⁸⁵

5. Große Befestigungskomplexe, die auf der Anhöhe eines Hügels errichtet wurden. Als Beispiele werden die Siedlungen von Shaori westlich und Abuli südöstlich des Paravanisees herangezogen.⁸⁶ Beide Festungswerke erlauben die Kontrolle über die Ebene des Djavakheti-Plateaus.⁸⁷

4.1.3 Armenien

Seit den 1960er Jahren haben die Archäologen S. Esayan und G. Mikaelyan die in zyklischen Bauweise errichteten Festungs- und Siedlungskomplexe in Armenien dokumentiert.⁸⁸ Solche Konstruktionen sind über das gesamte Staatsgebiet erkannt. Die Fundplätze bei den Städten Noyemberyan und

⁷⁹ Kuftin 1941, 168. Er verband die Bauweise mit den nahegelegenen Gräberfeldern des 3.–1. Jt. v. Chr.

⁸⁰ Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 13.

⁸¹ Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 8; Šanšašvili/Narimanišvili 2012, 175–176.

⁸² Šanšašvili/Narimanišvili 2012, 177.

⁸³ Narimanišvili/ Khimšiašvili 2009, 31. Siehe auch Šanšašvili/Narimanišvili 2012, 176–177.

⁸⁴ Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 13.

⁸⁵ Narimanišvili/ Khimšiašvili 2009, 31.

⁸⁶ Siehe hierzu auch Licheli 2001, 65.

⁸⁷ Narimanišvili/ Khimšiašvili 2009, 31. Siehe hierzu auch Kohl 2007, 120.

⁸⁸ Esayan 1976; Mikaelyan 1968. An der Festung Lchashen wurden in den 2000er Jahren neue Grabungen durch eine italienische Mission unternommen (Biscione/ Parmegiani 2004, 284–295). Für die Arbeiten an dem zyklischen Mauerwerk von Metsamor siehe Khanzadyan 1973 sowie Smith 1996, 399–400.

Ijevan im nördlichen Armenien in der Provinz Tavush nahe der armenisch-georgischen Grenze können durchaus in einem Zusammenhang zu den Siedlungsweisen in Südgeorgien stehen.⁸⁹ Der Versuch einer typologischen Einordnung der vorurartäischen Festungswerke wurde von K. Kafadarian unternommen. Er differenzierte vier aufeinanderfolgende Stufen (Phasen A, B, C und D) von spätbronze- und früheisenzeitlichen Befestigungstypen.⁹⁰

A. zeichnet sich durch einfach gehaltene, unregelmäßige Mauern bestehend aus mittelgroßen Steinblöcken und abgerundeten Eckpunkten wie z. B. in Sarnakhyur Ost aus.

B. erweitert das einfache Mauerwerk der Phase A um abgewinkelte Eckbereiche.

C. und D. werden als Bindeglied zwischen den zyklischen Mauerwerken der Früheisenzeit und regelmäßigen Mauerkonstruktion der urartäischen Periode betrachtet. Die Einführung von heraus kragenden Bastionen stellt die entscheidende Neuerung dar.

In einer intensiven Begehung seit den 1990er Jahren in den Provinzen Shirak, Aragatsotn und Ararat konnten zahlreiche Festungswerke der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit aufgenommen und katalogisiert werden. In diesem Zusammenhang wurde die erste Klassifizierung von K. Kafadarian einer Neubewertung unterzogen, vor allem, um die beiden finalen Phasen C und D besser differenzieren zu können.⁹¹ Die neuen Erkenntnisse ermöglichen wichtige Korrekturen: so scheint es sich bei den Phasen C und D nicht um zwei zeitlich aufeinander folgende Konstruktionssysteme zu handeln, sondern vielmehr um unterschiedliche Varianten desselben Typs.⁹² Zudem ist der Phase B auch die Festung von Veriberd hinzugefügt worden, die aus einfachem Mauerwerk wie in Phase A, jedoch nun mit deutlich abgewinkelten Eckbereichen besteht. Testgrabungen an der Festung Veriberd haben die Datierung der Anlage als früheisenzeitlich in Frage gestellt, da die aufgefundene Keramik einzig der hellenistischen oder klassisch-armenischen Periode (3.–1. Jh. v. Chr.) zuzuordnen ist.⁹³

Aufgrund der erzielten Ergebnisse hat A. Smith eine neue Typologie spätbronze- und früheisenzeitlicher Festungswerke vorgelegt, die das Schema von K. Kafadarian nicht ersetzen, sondern vielmehr erweitern soll. Er bildet erneut vier Typen, die von dem Terrain abhängig sind, auf dem die Befestigungen erbaut wurden.⁹⁴

1. Typ Shamiran ist zumeist auf einem Felssporn angelegt. Die Konstruktion der Festungen besteht aus unbearbeiteten mittelgroßen Steinen. Neben der eponymen Festung Shamiran zählt hier Garni II dazu.

⁸⁹ Čilingaryan 1968, 221–231; Esayan/Mikaelyan 1972, 269–276; Esayan/Mikaelyan 1973, 218–226.

⁹⁰ Kafadarian 1984, 58. Siehe hierzu auch Smith 1996, 125 Tab. 4.4.

⁹¹ Smith 1999, 84.

⁹² Smith 1999, 84.

⁹³ Smith 1999, 84.

⁹⁴ Smith 1996, 123–124; Smith 1999, 87.

2. Typ Pemzashen ist aus mittelgroßen Steinen und meist alleinstehend an einem Hang erbaut. Aragatsotn und Tsitsernakaberd sind hier neben Pemzashen zu nennen.
3. Typ Tsakhkaovit ist aus mehrgliedrigem zyklonischem Mauerwerk erbaut. Zu diesem Typ gehören Horom South, Keti sowie Garnaovit South.⁹⁵
4. Typ Sevan. Sowohl alleinstehende als auch mehrgliedrige Zyklonmauern mit Vorsprüngen und abgewinkelten Ecken. Hierzu werden Pork Berd und Mets Berd gezählt. Dieser Typ ist nicht nach einem eponymen Fundort gewählt, sondern nach der Region, in der die Festungswerke auf armenischem Gebiet bis zu diesem Zeitpunkt am intensivsten dokumentiert waren.⁹⁶

Die früheisenzeitlichen Festungen des Typs Tsakhkaovit sind am zahlreichsten vertreten.⁹⁷ Es stellt sich allerdings grundsätzlich das Problem, dass vor allem die Befestigungsanlagen der hellenistischen und klassisch-armenischen Zeitstufe (3.–1. Jh. v. Chr.) sehr oft an denselben Stellen wie die früheisenzeitlichen Festungswerke errichtet wurden, teilweise direkt darüber liegend.⁹⁸ Dies kann durch intensive Grabungstätigkeit zu entsprechenden Neudatierungen wie z. B. an der Festung Veriberd führen.

4.2 Versuch einer ethnischen und historischen Einordnung der Festungswerke

Bereits früh wurde versucht, die zyklonischen Mauerwerke einem Volk bzw. einer politischen Einheit aus dem südkaukasischen Raum zuzuordnen, die aus den urartäischen Inschriften bekannt und gegen die Feldzüge durch die urartäischen Herrscher unternommen worden sind. Für den südkaukasischen Raum sind vor allem zwei genannte Länder bzw. Völker oder politische Einheiten von besonderer Bedeutung: Es handelt sich um die beiden Begriffe ^mDiauehi und ^{KUR}Etiani.

4.2.1 Diauehi

Der berühmte georgische Wissenschaftler G. Melikišvili hat als erster die zyklonenhaften Bauwerke im südgeorgischen Raum mit dem Volk bzw. der politischen Einheit der Diauehi in Zusammenhang gebracht.⁹⁹ Auch die

⁹⁵ Nachuntersuchungen an der *key site* Tsakhkaovit haben allerdings ergeben, dass es sich an diesem Fundort nicht um ein mehrgliedriges Befestigungssystem handelt, sondern vielmehr um Terrassierungsanlagen (Avetisyan/Badalyan/Smith 2000, 34.).

⁹⁶ Smith 1996, 131.

⁹⁷ Smith 1996, 132.

⁹⁸ Smith/Kafadarian 1996, 24.

⁹⁹ Das Ethnikon Diauehi der urartäischen Inschriften wird gemeinhin mit den Daiaeni aus den assyrischen Inschriften gleichgesetzt (Melikišvili 1950, 26–42; Melikišvili 1959, 175–181; Melikišvili 1960, 424; siehe auch Russell 1984, 186). Diese werden in den Berichten Tiglat-Pileser I. (1114–1076 v. Chr.) als Teil der Nairi-Länder bezeichnet (Grayson 1991). Burney 1966, 58–63 und auch Slattery 1987, 18 lehnen die Gleichsetzung Daiaeni = Diauehi ab und bevorzugen eher zwei voneinander zu

nordöstliche Region der heutigen Türkei gehörte wahrscheinlich zum Einflussbereich der Diauehi.¹⁰⁰ So definieren I. Diakonoff und S. Kashkai auch einen geographischen Raum um die moderne Stadt Erzurum und die oberen Regionen des Euphrat mit einer Ausbreitung nach Norden, deren Begrenzung nicht bekannt ist.¹⁰¹ Die nördliche und nordöstliche Ausbreitung wird bis in das Gebiet des modernen Staates Georgien hinein vermutet.¹⁰² Seit Minua sind die Diauehi als Ziel von Eroberungszügen genannt. Auch dessen Sohn und Nachfolger Arğišti I. berichtet von Feldzügen gegen die Diauehi:

CTU A 8-7, Z. 4-8

„Haldi marschierte voran. Arğišti spricht: Ich habe das Land Taraiu erobert ... Das Land [X habe ich ...], ich gelangte bis zum Land Huša (und) bis zum Land Bia. [Ich] kam hinüber [...] bis zum Land Ašqalaši. Auf Befehl von Haldi spricht Arğišti: [Der König] von Diauehi trat vor mein Angesicht nahe (?) der Stadt Ahuria in einer Schlacht warf ich ihn zurück (und) besiegte ihn nahe der Stadt Qa[...]uni; ich nah[m gefangen (?)]“¹⁰³

Das Toponym Tariuni aus der eben zitierten urartäischen Felsinschrift bei Hanak wird von N. Šanšašvili und G. Narimanišvili mit dem Gebiet um Trialeti gleichgesetzt.¹⁰⁴ Der hier beschriebene Feldzug gegen die Diauehi fand im ersten oder zweiten Regierungsjahr Arğištis I. statt.¹⁰⁵ Aufgrund eines erneuten Aufstandes unternahm Arğišti I. in seinem 19. Regierungsjahr einen weiteren Feldzug gegen die Diauehi.¹⁰⁶ Dies lässt der urartäische Herrscher in seinen Annalen berichten, die an der Außenwand der großen Horhor-Grotte angebracht sind:

separierende Völker: Die Daiaeni hätten demnach in einer Region gesiedelt, die sich in etwa mit der heutigen türkischen Provinz Muş deckt, während die Diauehi nördlich davon im bereits beschriebenen Raum zu suchen seien. Salvini 1995, 22 hingegen sieht die Identifizierung Daiaeni = Diauehi durchaus als gesichert an (so auch schon Salvini 1967, 22–23).

¹⁰⁰ Koroğlu 2005, 101.

¹⁰¹ Diakonoff/Kashkai 1981, 26. Sagona/Sagona 2004, 36 sehen eine nordwestliche Ausdehnung bis zum Fluss Çoruh. In diesem Zusammenhang wird das urartäische Toponym Utu mit der modernen türkischen Stadt Oltu gleichgesetzt (siehe auch Burney/Lang 1975, 273). Zu ähnlichen Lokalisierungen gelangen Yengibaryan 1975, 77–81 sowie Burney/Lang 1975, 273, die als Hauptsiedlungsgebiet die Gegend zwischen Aşkale und Tercan sowie die Ebene von Hasankale östlich von Erzurum betrachten.

¹⁰² Fähnrich 1993, 38–43; ders. 2010, 73–78. Siehe auch Burney/Lang 1975, 273–274. Gegen eine Gleichsetzung des Landes der Diauehi mit der Region um Erzurum und für einen Fokus auf das Territorium des heutigen Staates Georgien siehe Salvini 2009, 211 anhand der Felsinschrift von Hanak.

¹⁰³ Salvini 2006, 75. Siehe auch Salvini 2008, 348 und Dinçol/Dinçol 1992, 110–111.

¹⁰⁴ Šanšašvili/Narimanišvili 2012, 179. Arutjunjan 1985, 177 sowie Arutjunjan 2001, 524 vermutet die Lage der Region Tariuni im Gebiet nordöstlich der Stadt Erzurum nahe des altarmenischen Darojnk, dem heutigen Doğubeyazıt.

¹⁰⁵ Salvini 1995, 59.

¹⁰⁶ Melikišvili 1960, 255; Salvini 1995, 58.

CTU A 8-3, Z. 6-8

„Ich fuhr aus gegen die Diaueḫi, den König von Diaueḫi setzte ich ab. Ich nahm das Land Seriazi ein, Dörfer verbrannte ich, Festungen zerstörte ich“¹⁰⁷

Nach den Erwähnungen durch Argišti I. schweigen die urartäischen Quellen zu diesem Volk. Es ist somit davon auszugehen, dass dieser Feldzug die endgültige Niederlage der Diaueḫi besiegelte. Gemeinhin wird vermutet, dass diese Stammeseinheit seit der Mitte des 8. Jh. v. Chr. keine gewichtige Rolle mehr gespielt hat.¹⁰⁸

4.2.2 Etiuni

Auf heute armenischem Staatsgebiet ist das Land Etiuni zu lokalisieren, das ebenfalls aus den urartäischen Königsinschriften bekannt ist. Bereits im ausgehenden 9. Jh. v. Chr. haben die urartäischen Herrscher Išpuini und Minua (820–810 v. Chr.) während ihrer Koregentschaft militärische Expeditionen in die Region des heutigen Armenien unternommen. Die in deren Inschriften erwähnten „Könige von Etiuḫi“¹⁰⁹ sind als ein Zusammenschluss verschiedener Stammeseinheiten zu vermuten¹¹⁰ und werden synonym zu der Nennung „Etiuni“ bei Argišti I. verstanden¹¹¹, der in seinem 4. Regierungsjahr in die Araratebene eindrang. Der Text mit diesem Ereignis ist auf der Stele von Surb Sahak erhalten:

CTU A 8-1, Z. 1-5

„Ḫaldi went out (to the military campaign) with his weapon, he defeated the country of Etiuni, he defeated the land of the city of Qeḫuni, he threw (them) to Argišti's feet“¹¹²

Die gesamte Ausdehnung des Landes Etiuni kann nur ungenau bestimmt werden. I. Diakonoff und S. Kashkai sprachen sich für einen geographischen Raum von der Region um die moderne Stadt Sarikamiş (Provinz Kars) bis zu der Nordwestküste des Sevansees aus.¹¹³

* * *

Die intensive archäologische Forschung auf dem Gebiet Armeniens hat eine Unterteilung der Kulturen der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit nach den beiden wichtigen Fundorten Metsamor und Lchashen ergeben (Lchashen-

¹⁰⁷ Salvini 1995, 59. Siehe auch Salvini 2008, 332–334 sowie Melikišvili 1960, 210 (UKN 127) und Arutjunjan 2001, 155 (KUKN 173).

¹⁰⁸ Burney/Lang 1975, 274.

¹⁰⁹ Salvini 2008, 131–134. Dieser Feldzug ist auch Thema der Inschrift CTU A 3-5 von Kasim Oğlu (Salvini 2008, 134–135).

¹¹⁰ Siehe hierzu Arutjunjan 1985, 263; Salvini 2008, 19.

¹¹¹ Arutjunjan 1985, 262. Siehe auch Salvini 2002, 37.

¹¹² Salvini 2002, 40. Siehe auch Salvini 2008, 327–328.

¹¹³ Diakonoff/Kashkai 1981, 35 sowie Salvini 2002, 37, der jedoch einzig von der Region Kars spricht.

Metsamor-Kultur). Die Keramik der eisenzeitlichen Stufen des 9.–6. Jh. v. Chr. wird in diesem Zusammenhang auch Etiuni-Keramik genannt.¹¹⁴

Sollte das Mauerwerk vom Pokr Blur mit den zyklischen Mauerwerken des südkaukasischen Raumes verglichen und der Frühen Eisenzeit zugeordnet werden, wäre zu überlegen, ob eine Verbindung zu der Bevölkerung des Landes Etiuni hergestellt werden kann. Die Errichtung der urartäischen Festung auf dem Didi Kond bei Oshakan liegt im Gebiet Etiuni und wird als Grenzfestung angesehen.¹¹⁵ Während der Freilegung der Mauer und in deren unmittelbarer Umgebung ist die aufgefundene Keramik jedoch bislang einzig den Perioden der urartäischen und der hellenistischen Zeit zuzuweisen. Das urartäische Mauerwerk unterscheidet sich deutlich von den zyklischen Bauweisen, während die hellenistische bis klassisch-armenische Epoche (ca. 3.–1. Jh. v. Chr.) durchaus ähnliche Konstruktionen aufweisen kann. Die Mauer am Pokr Blur scheint eher mit den früheisenzeitlichen zyklischen Mauern vergleichbar zu sein als mit den späteren hellenistischen oder klassisch-armenischen Festungen. Am ehesten wäre der „Tsakhkaovit-Typ“ zutreffend, auch wenn der Pokr Blur natürlich wesentlich kleiner ist. An dieser Stelle wird jedoch einschränkend erwähnt, dass bislang einzig die West- und Teile der Südseite ausgegraben sind. Zudem ist das Hügellinnere durch die bereits mehrfach erwähnten illegalen Aktivitäten unwiederbringlich verloren. Für eine konkrete Datierung der architektonischen Hinterlassenschaften am Pokr Blur sind somit weitere Untersuchungen notwendig.

M.H. und H.A.

5. Zusammenfassung

Die Untersuchungen in Oshakan konzentrierten sich wie in den beiden Vorjahren auf zwei Bereiche. So wurden die Arbeiten innerhalb der Nekropole am Hügel Didi Kond ebenso fortgeführt wie an dem kleinen Hügel Pokr Blur.

Von den fünf freigelegten Gräbern war ein Grab (5) komplett beraubt. Grab 4 zeigte deutliche Hinweise auf eine begonnene Beraubung, jedoch war der bestattete Körper in gestörtem Zustand vorhanden. Der anthropologischen Untersuchung zufolge handelt es sich um eine Frau zwischen 35 und 45 Jahren. Neben der beigegebenen Keramik (LM 4–5) fanden sich eine bronzene Ösennadel sowie ein bronzener Armreif.

Die Gräber 6 und 7 sind ebenfalls den Stufen LM 4 (Grab 6) und LM 5 (Grab 7) zuzuweisen. In Grab 6 wurde ein junger Mann bestattet. Hier fand sich zudem ein bronzener Armreif, dessen abgeflachte Öffnungsenden sich überlappen. An der Ostseite von Grab 7 lag ein etwa 60 cm großer Steinphallus, der sich eventuell ursprünglich in aufrechter Position am Grab befunden hat.

Grab 8 stellt eine Besonderheit dar. Obwohl alle Abdecksteine in ihrer ursprünglichen Lage vorhanden gewesen sind, war das Grab gestört. Die

¹¹⁴ Allgemein Avetisyan/Avetisyan 2006. Speziell siehe Avetisyan/Bobokhyan 2012, 378 sowie Martirosyan 1964, 193–231.

¹¹⁵ Avetisyan/Herles 2013, 87. So auch schon Smith 1996, 292.

Graböffnung fand seitlich statt. Im Bereich der Störung wurde ein kleines Mäuerchen innerhalb der Grabkammer eingezogen, zudem wurde außerhalb eine weitere Steinkonstruktion errichtet. Dies wirkt wie eine weitere, nachträglich entstandene Grabkonstruktion. Allerdings zog sich die aufgefundene, zerscherbte Keramik unter das kleine Mäuerchen, so dass dieser neuen Konstruktion keine Keramik gesichert zugewiesen werden kann. Im Bereich der Graböffnung lehnte von außen eine eiserne Lanzenspitze aufrecht an einem der Kalksteine.

Die bereits im Jahr 2012 erkannte und 2013 gesäuberte Steinsetzung an der Westseite des Pokr Blur ist Teil eines großsteinigen Mauerwerks. Die Mauer besteht aus großen Basaltsteinen und ist bislang über eine Länge von 14,2 m aufgedeckt. Das südliche Mauerstück ist von der Ecke an auf 3,4 m erhalten, dann stört der illegale Baggerschnitt den gesamten südlichen Bereich des Hügels. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Bauwerk, das zu den bekannten großsteinigen Mauerwerken der spätbronze- bis früheisenzeitlichen Kulturen der südkaukasischen Region zugeordnet werden kann. Die aufgefundene Keramik am Pokr Blur datiert jedoch bislang nur in die urartäische und hellenistische Zeit sowie ins Mittelalter.

BIBLIOGRAPHIE

- Achundov, D. A.
1986 Architektura drevnego i rannesrednevekovogo Azerbajdzana (Baku).
- Adžjan, A. A. / Gjuzal'jan, L.T. / Piotrovskij, B. B.
1932 Ciklopičeskie kreposti Zakavkaz'ja. Otčet ob archeologičeskoj Ėkspedicii v Armeniju letom 1930 g. Soobščeniija Gosudarstvennoj Akademii istorii material'noj kul'tury 1–2, 61–64.
- André-Salvini, B. / Salvini, M.
1999 The Urartian Rock Inscriptions of Razliq and Nashteban (East Azerbaijan, Iran). SMEA 41/1, 17–32.
- Arutjunjan, H.
1970 Biajnili (Urartu). Voенno-politiceskaja istorija i voprosy toponimiki (St. Petersburg).
1985 Toponimika Urartu. Churrity i Urarty 1 (Yerevan).
2001 Korpus urartских klinoobraznych nadpisej (Yerevan).
- Avetisyan, H.
1996 The Investigation of Aygeshat Cemetery [in Armenisch]. Bulletin of Yerevan University (BYU) 2, 152–162.
- Avetisyan, H. / Herles, M.
2013 Neue Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien. MDOG 145, 83–126.
- Avetisyan, P.
2009 On Periodization and Chronology of the Iron Age in Armenia. Aramazd 4/2, 55–76.
- Avetisyan, P. / Avetisyan, H.
2006 The Culture of the Ararat Valley in the 9th to 6th centuries BC (Yerevan) [in Armenisch].
- Avetisyan, P. / Bobokhyan, A.
2008 The Pottery of the Armenian Middle to Late Bronze Age ‚Transition‘ in the

- Context of the Bronze and Iron Age Periodization. In: K. S. Rubinson, A. Sagona (Hrsg.), *Ceramics in Transition. Chalcolithic Through Iron Age in the Highlands of the Southern Caucasus and Anatolia*. *Ancient Near Eastern Studies Supplement 27* (Leuven, Paris, Dudley) 123–183.
- 2012 The Pottery Traditions in Armenia from the Eighth to the Seventh Centuries BC. In: S. Kroll u.a. (Hrsg.), *Biainili-Urartu. Tagungsbericht des Münchner Symposiums 12.-14. Oktober 2007*. *Acta Iranica 51* (Leuven) 373–378.
- Avetisyan, P. u.a.
2000 The 1998 excavations campaign at the Middle Bronze Age necropolis of Sisian, Armenia. *SMEA 42/2*, 161–173.
- Badalyan, R. / Avetisyan, P.
2007 Bronze and Early Iron Age Archaeological Sites in Armenia I. Mt. Aragats and its Surrounding Region, *BAR International Series 1697*, Oxford 2007.
- Badalyan, R. / Avetisyan, P. / Smith, A. T.
2009 Periodization and Chronology of Southern Caucasia: From the Early Bronze Age through the Iron III Period. In: A. Smith, R. Badalyan, P. Avetisyan (Hrsg.), *The Foundations of Research and Regional Survey in the Tsaghkahovit Plain, Armenia. The Archaeology and Geography of Ancient Transcaucasian Societies, Volume 1*. *Oriental Institute Publications 134* (Chicago) 33–93.
- Badalyan, R. / Kohl, P. L. / Stronach, D.
1994 Preliminary Report on the 1993 Excavations at Horom, Armenia. *Iran 32*, 1–29.
- Bashash Khanzaq, R. u.a.
2001 „Haldi’s Garrison, Haldi’s protection.“ The newly found rock inscription of Argisti II. in Shisheh, near Ahar (East Azerbaijan, Iran). *SMEA 43/1*, 25–37.
- Belli, O.
1980 Alniunu kenti ve taş atölyesinin kesfi (Die Entdeckung der Stadt Alniunu und ihres Steinateliers). *Anadolu Araştırmaları 8*, 115–127.
1993 Ruinen monumentaler Bauten südlich des Van-Sees in Ostanatolien. *Istanbuler Mitteilungen 43*, 255–265.
1999 The Anzaf Fortresses and the Gods of Urartu (Istanbul).
2001 The Greatest Metalworking Kingdom in the Ancient World: Urartu. In: O. Belli (Hrsg.), *Istanbul University’s Contributions to Archaeology in Turkey 1932–2000* (Istanbul) 338–345.
2005 Research on Early Iron Age fortresses and necropoleis in eastern Anatolia. In: A. Çilingiroğlu, G. Darbyshire (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 5. Proceedings of the Fifth Anatolian Iron Ages Colloquium held at Van, 6–10 August 2001*. *British Institute at Ankara Monograph 31* (London) 1–13.
- Belli, O. / Konyar, E.
2001 Archaeological Survey on Early Iron Age Fortresses and Necropoleis in North East Anatolia. In: O. Belli (Ed.), *Istanbul University’s Contributions to Archaeology in Turkey 1932–2000* (Istanbul) 331–335.
2003 Doğu Anadolu bölgesi’nde erken demir çağı kale ve nekropoller. *Early Iron Age Fortresses and Necropolises in East Anatolia* (Istanbul).
- Biscione, R. / Parmegiani, N.
2004 Armenian-Italian Archaeological expedition field season 2004. *SMEA 46/2*, 284–295.
- Burney, C.
1957 Urartian Fortresses and Towns in the Van Region. *Anatolian Studies 7*, 37–53.
1966 A First Season of Excavations at the Urartian Citadel of Kayalidere. *Anatolian Studies 16*, 55–112.

- Burney, C. / Lang, D. M.
1975 Die Bergvölker Vorderasiens. Armenien und der Kaukasus von der Vorzeit bis zum Mongolensturm (Essen).
- Çilingiroğlu, A.
1980 Diauehi'de Bir Urartu Kalesi: Umudum Tepe (Kalortepe) – An Urartian Fortress in Diauehi: Umudum Tepe (KalorTepe). *Anadolu Araştırmaları* 8, 191–198.
- Çilingaryan, S.
1968 Cyclopean Structures in the Region of Noyemberian [in Russisch]. *Istoriko-Filologicheskij Zhurnal* 1, 221–231.
- Dinçol, A. M. / Dinçol, B.
1992 Die urartäische Inschrift aus Hanak (Kars). In: H. Otten u.a. (Ed.), *Hittite and other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp* (Ankara) 110–117.
- Diakonoff, I. / Kashkai, S. M.
1981 Geographical Names According to Urartian Texts. *Répertoire géographique des textes cunéiformes* 7/9 (Wiesbaden).
- Djafarzadeh, L.
1938 *Ciklopičeskie sooruzheniya Azerbaïdzhana*. *Trudy azerbajdžanskogo filiala AN SSSR* 55.
- Esayan, S.
1966 *Oružie i voennoe delo drevnej Armenii* (Yerevan).
1976 *Drevnjaja kul'tura plemen severo-vostočnoj Armenii: III-I tys. do n. e.* (Yerevan).
- Esayan, S. / Kalantaryan, A. A.
1988 *Oshakan I. Osnovni Resultati Raskopok 1971–1983* (Yerevan).
- Esayan, S. / Mikaelyan, G. A.
1972 A Number of Cyclopean Fortresses in Noyemberian [in Russisch]. *Istoriko-Filologicheskij Zhurnal* 1, 269–276.
1973 Cyclopean Fortresses in Ijevan and Noyemberian [in Russisch] *Istoriko-Filologicheskij Zhurnal* 4, 218–226.
- Fähnrich, H.
1993 *Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft*. Reihe *Geschichtswissenschaft* (Aachen).
2010 *Geschichte Georgiens*. *Handbuch der Orientalistik* 8/21 (Leiden, Boston).
- Grayson, A. K.
1991 *Assyrian Rulers of the Early First Millenium BC I (1114–859 BC)*. *Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods* 2 (Toronto).
- Harutyunyan, A. / Badalyan, R.
2008 *Poselenie Gekhakar: Novie Pamyatnik Srednovo Bronzovo Veka v Baccineye Oзера Sevan* [The Geghakar Settlement: A New Middle Bronze Age Site in the Lake Sevan Basin]. *Kultura Drevney Armenii* 14, 103–112.
- Kafadarian, K.
1984 *Arkitektura Goroda Argishtihinili* (Yerevan).
- Kakhiani, K. et al.
1991 *Arkheologicheskoe Issledovanie Mashaverskogo Ushchel'ya v 1984–86 g.g. Polevye Arkheologicheskie Issledovaniya Issledovaniya v 1984–86 g.g.* 1991, 51–59.
- Kalantaryan, A. A. et al.
2003 *Rezultaty raskopok 2002 goda v Oshakane*. In: L. Abramyan u.a. (Hrsg.),

- Arxeologija, Etnologija i Fol'kloristika Kavkaza. Papers of International Conference Yerevan 2003 (Etschmiadzin) 112–121.
- 2004 Srednebronzovoe Progrebenie No. 30 Oshakana. In: A. Apakidze u.a. (Hrsg.), *Mezhdunarodnaya Nauchnaya Konferentsiya. Arxeologija, Etnologija i Fol'kloristika Kavkaza. Papers of International Conference Tbilisi 2004* (Tiflis) 69–71.
- Khachatryan, T. S.
- 1963 *Material'naya kul'tura drevnego Artika* (Yerevan).
- 1975 *Drevnjaja kul'tura Shiraka* (Yerevan).
- 1979 *Artikskij nekropol'. Katalog* (Yerevan).
- Khanzadyan, E. V.
- 1973 *Mecamor. (Owsowmnasirowt'yown 1965–1966 t'.t'. peğowmneri tvyalnerov)* (Yerevan).
- Khnikyan, O. S.
- 2002 *Syunik during the Bronze and Iron Ages* (Barrington).
- Kleiss, W. / Kroll, S.
- 1980 *Die Burgen von Libliuni* (Seqindel). *AMIT* 13, 21–61.
- Köroğlu, K.
- 2001 *Urartu Krallığı'nın Kuzey Yayılımı ve Qulha Ülkesinin Tarihi Coğrafyası. Belleten LXIV/241, 717-741.*
- 2005 *The northern Border of the Urartian Kingdom. In: A. Çilingiroğlu, G. Darbyshire (Hrsg.), Anatolian Iron Ages 5. Proceedings of the Fifth Anatolian Iron Ages Colloquium held at Van, 6–10 August 2001. British Institute at Ankara Monograph 31* (London) 99–106.
- Kroll, S.
- 1984 *Archäologische Fundplätze in Iranisch-Ost-Azərbaycan*. *AMI* 17, 13–133.
- Küpper, M.
- 1996 *Mykenische Architektur. Material, Bearbeitungstechnik, Konstruktion und Erscheinungsbild. Internationale Archäologie 25* (Espelkamp).
- Kuftin, B.
- 1941 *Archaeological Excavations in Trialeti Vol. I* (Tbilisi).
- Kushnareva, K.
- 1960 *La nécropole de Tzakend en Arménie [in Russisch]. Sovetskaya Arkheologiya* 1, 137–147.
- 1997 *The Southern Caucasus in Prehistory. Stages of Cultural and Socioeconomic Development from the eighth to the second millennium BC. University Museum Monograph 99* (Philadelphia).
- Kohl, P. L.
- 2007 *The Making of Bronze Age Eurasia. Cambridge World Archaeology* (Cambridge).
- Licheli, V.
- 2001 *Archäologie in Georgien. In: I. Gambaschidze u.a. (Hrsg.), Georgien. Schätze aus dem Land des Goldenen Vlies. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum in Verbindung mit dem Zentrum für Archäologische Forschungen der Georgischen Akademie der Wissenschaften Tbilissi vom 28. Oktober 2001 bis 19. Mai 2002* (Bochum) 62–67.
- Martirosyan, A. A.
- 1964 *Armenia v epokhu bronzy i rannego zhelea* (Yerevan).
- Melikset-Bek, L.
- 1938 *Megalitičeskaja kultura v Gruzii. Materialy dlja istorii arhaičeskogo monumentalnogo iskusstva* (Tiflis) [in Georgisch].

- Melikišvili, G. A.
 1950 Diaueḡi. Vestnik Drevnej Istorii 34/4, 26–42.
 1959 K istorii drevnej Gruzii (Tbilisi).
 1960 Urartskie klinoobraznye nadpisi (Moskau).
- Meščaninov, I. I.
 1932 Ciklopičeskie sooruženija Zakavkaz’ja. Izvestija gosudarstvennoj akademii istorii material’noj kul’tury 13, H. 4–7, 1–105.
- Mikaelyan, G. A.
 1968 Sevani Avazani Kiklopyan Amrotsnere (Tsiklopicheskie Kreposti Sevanskogo Basseyna). Archeologičeskie pamjatniki Armenii 1 (Yerevan).
- Moorey, P. R. S.
 1971 Catalogue of the Ancient Persian Bronzes in the Ashmolean Museum (Oxford).
- Narimanišvili, G. / Khimšiašvili, K.
 2009 The Bronze Age Settlements from Trialeti. In: P. Skinner (Hrsg.), Vakhtang Beridze 1st International Symposium of Georgian Culture. Georgian Art in the Context of European and Asian Cultures June 21–29, 2008, Georgia (Tiflis) 28–32.
- Narimanišvili, G. / Šanšašvili, N.
 2001 Zu den „zyklopischen“ Siedlungen in Trialeti. Geologica 24, 5–34.
- Özfirat, A.
 2001 Doğu Anadolu Yayla Kültürleri (M.Ö. II. Binyıl). Eski Anadolu Uygurlukları Dizisi 5 (Istanbul).
- Petrosyan, L.
 1989 Raskopki pamjatnikov Ketı i Voskeaska. Archeologičeskie Raskopki v Armenii 21 (Yerevan).
- Pogrebova, M. N.
 2011 Archaeology VIII: Republic of Azerbaijan. Encyclopedia Iranica Online Publikation. <http://www.iranicaonline.org/articles/archaeology-viii-northern-azerbaijan-republic-of-azerbaijan-1> (zuletzt aufgerufen 05.11.2014).
- Russell, H.
 1984 Shalmaneser’s Campaign to Urartu in 856 B.C. and the Historical Geography of Eastern Anatolia According to the Assyrian Sources. Anatolian Studies 34, 171–201.
- Sagona, A. / Sagona, C.
 2004 Archaeology at the North-East Anatolian Frontier, I. An historical geography and a field survey of the Bayburt province. Ancient Near Eastern Studies Supplement (Louvain).
- Salvini, M.
 1967 Nairi e Ur(u)artı. Contributo alla storia della formazione del regno di Urartu (Rom).
 1995 Geschichte und Kultur der Urartäer (Darmstadt).
 2002 The Historical Geography of the Sevan Region in the Urartian Period. In: R. Biscione, S. Hmayakyan, N. Parmegiani (Hrsg.), The North-Eastern Frontier. Urartians and Non-Urartians in the Sevan Lake Basin, 1. The Southern Shores. Documenta Asiana 7 (Rom) 37–60.
 2006 Die Felsinschrift Argištis I. bei Ortakent, Kreis Hanak (Osttürkei). Orientalia NS 75, 73–83.
 2008 Corpus dei testi urartei. Le iscrizioni su pietra e roccia. Documenta Asiana 8/1-3.

- 2009 Die Ausdehnung des Reiches Urartu unter Argišti II. (713 – ca. 685 v. Chr.). In: I. Tatišvili, M. Hvedelidze, L. Gordeziani (Hrsg.), Giorgi Melikishvili memorial volume. *Caucasian and Near Eastern Studies XIII* (Tiflis) 203–227.
- Šanšašvili, N. / Narimanišvili, G.
2012 Late Bronze/Early Iron Age Sites in Trialeti - External relations and cultural contacts. In: Mehnert, A., Mehnert, G., Reinhold, S. (Hrsg.), *Austausch und Kulturkontakt im Südkaukasus und seinen angrenzenden Regionen in der Spätbronze-, Früheisenzeit. Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes 22* (Langenweißbach) 175–194.
- Schachner, A.
2001 Azerbaijan: Eine terra incognita der Vorderasiatischen Archäologie. *MDOG* 133, 251–332.
- Sevin, V.
2004 Pastoral Tribes and Early Settlements of the Van Region, Eastern Anatolia. In: A. Sagona (Hrsg.), *A view from the Highlands. Archaeological Studies in Honour of Charles Burney. Ancient Near Eastern Studies Supplement 12* (Leuven u.a.) 179–203.
- Silenzi, D.
1984 Le Strutture di Qal'eh Ismail Aqa. In: P. E. Pecorella, M. Salvini (Ed.), *Tra lo Zagros e l'Urmia. Ricerche Storiche ed Archeologiche Nell'Azerbaigian Iraniano. Incunabula Graeca 78* (Rom) 215–228.
- Slattery, D. J. G.
1987 Urartu and the Black Sea Colonies: An Economic Perspective. *Al-Rāfidān* 8, 1–30.
- Smith, A. T.
1996 *Imperial Archipelago: The Making of the Urartian Landscape in Southern Caucasia* (UMI Microform Dissertation University of Arizona).
1999 Late Bronze/Early Iron Age Fortresses of the Ararat and Shirak Plains, Armenia: Typological Considerations. *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 5/2, 73–97.
2012 The Caucasus and the Near East. In: D. T. Potts (Hrsg.), *A Companion to the Archaeology of the Ancient Near East. Blackwell Companions to the Ancient World* (Malden) 668–686.
- Smith, A. T. u.a.
2004 Early Complex Societies in Southern Caucasia: A Preliminary Report on the 2002 Investigations by Project ArAGATS on the Ssakahovit Plain, Republic of Armenia. *American Journal of Archaeology* 108/1, 1–41.
- Smith, A. T. / Greene, A.
2009 Place Index. In: A. Smith, R. Badalyan, P. Avetisyan (Hrsg.), *The Foundations of Research and Regional Survey in the Tsaghkahovit Plain, Armenia. The Archaeology and Geography of Ancient Transcaucasian Societies, Volume 1. Oriental Institute Publications 134* (Chicago) 111–372.
- Smith, A. T. / Kafadarian, K.
1996 New Plans of Early Iron Age and Urartian Fortresses in Armenia: A Preliminary Report on the Ancient Landscapes Project. *Iran* 34, 23–37.
- Teryan, A.
2008 History Museum of Yerevan. *Archaeological Collection* (Yerevan).
- Van Loon, M. M.
1966 Urartian Art. Its distinctive traits in the light of new excavations. *Publication de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stamboul* 20 (Istanbul).

Wartke, R.-B.

1990 Toprakkale. Untersuchungen zu den Metallobjekten im Vorderasiatischen Museum zu Berlin. Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients 22 (Berlin).

Yengibaryn, N.

Urartskaja strana „Igarab-Hubi“ I gorod „Arda“. Vestnik Obščesvennikch Nauk 11, 77–81.

Two salvage excavations in Southern Kurdistan, Sulaymaniyah Province, Iraq Tell Tanjero (season 2008) and Tell Greza (season 2003)

SABER A. SABER – SALAH SALMAN – KAMAL RASHEED – SIMONE MÜHL*

1. Condition of archaeological sites in the Kurdish Autonomous Region of Iraq

For more than forty years no archaeological survey projects were carried out in the Kurdistan Region because of several wars and nationalism, even though many disturbances and illegal activities took place on archaeological sites during this period. Since 2003, the economy of the Kurdistan Region has been growing. Building activities, such as the construction of industrial complexes, the expansion of the road network and other developments initiated by the Kurdish Regional Government and also by private individuals and communities are threatening heritage sites in the Kurdish Autonomous Region.

Most of the archaeological excavations and surveys carried out in the Kurdish provinces have been salvage projects and were undertaken in response to the rapid infrastructural developments in the region. The last salvage projects carried out by members of the Baghdad branch of the Directorate of Antiquities and Heritage documented sites that were threatened by Iraq's two largest dam projects in the region: the Dokan Dam (TEKRITI 1960; ABU AL-SOOF 1964, 1970; EIDEM 2012), which inundated large parts of the Ranya Plain along the course of the Lesser Zab, and the Darband-i Khan Dam (JANABI 1961; DIRECTORATE GENERAL OF ANTIQUITIES BAGHDAD 1961; HUSAINI 1962; MADHLOOM 1965; KHANAM 2005; ALTAWHEEL *et al.* 2012), which now covers the center of the Shahrizor Plain west of Halabjah (Fig. 1, 2). In the past years very little money was spent on the development of archaeological salvage projects by the governments in Baghdad and Erbil, both at universities and in directorates. Too often, construction work initiated by local politicians

* Saber A. Saber: Directorate of Antiquities, Sulaymaniyah Province; Salah Salman: Institute for Archaeology, Salahaddin University Erbil; Kamal Rasheed: Directorate of Antiquities, Sulaymaniyah Province; Simone Mühl, Ludwig-Maximilians University, Munich

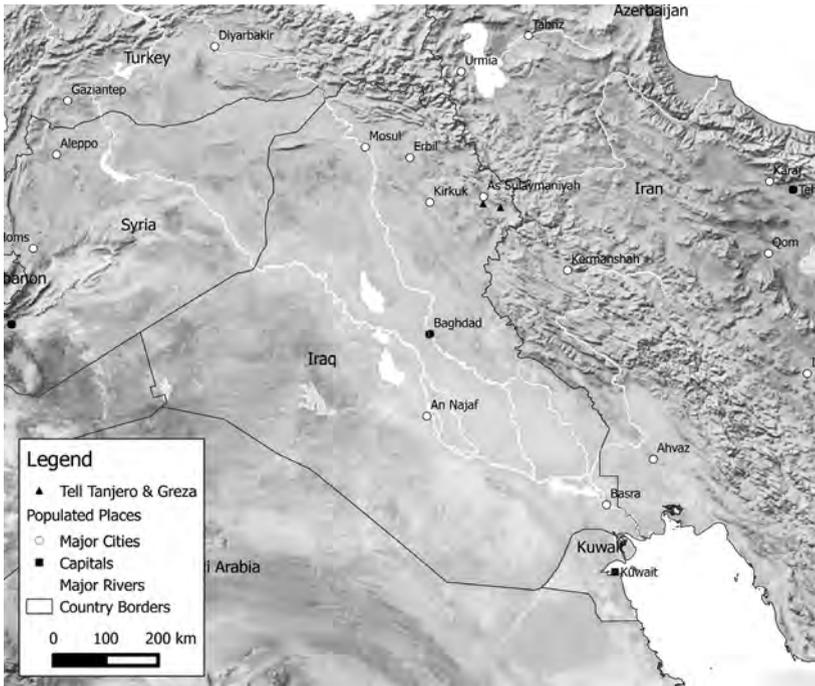


Fig. 1. Map of the Middle East with major cities and excavated sites of the report.

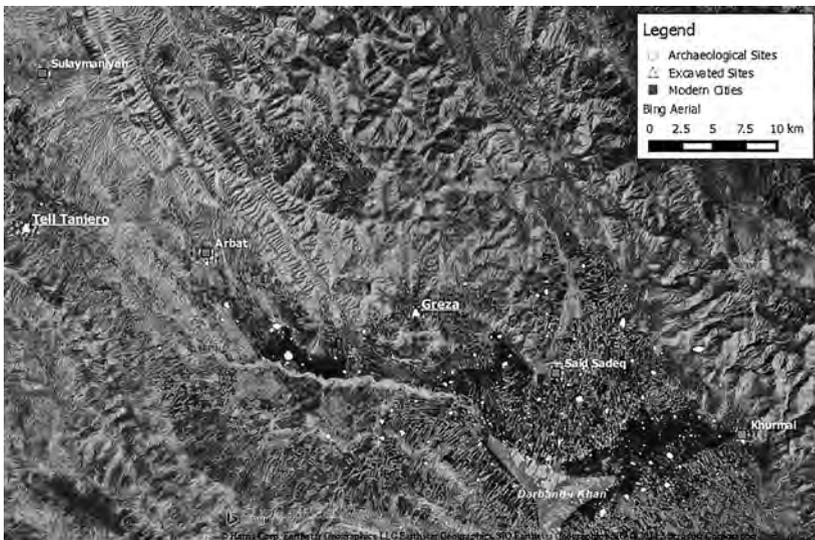


Fig. 2. Map of the Shahrizor Plain with the location of Tell Tanjero and Greza.

has been carried out on ancient settlements, such as private houses built on top of ancient tell sites, as prestigious building projects. Farmers have extended their cultivated fields onto archaeological sites and the relevant authorities have allowed this without providing the necessary funds for investigating the sites before they were destroyed by bulldozing, deep ploughing and other agricultural activities. Nevertheless, the political will to protect, conserve and document the regional heritage is increasing. Public awareness of the importance of archaeological sites and growing interest in the history of the region has resulted in a growing number of international teams cooperating with the local Directorate of Antiquities and Heritage, particularly as other regions of the Middle East, including Syria and large parts of Iraq, are unstable and foreign teams will not be able to work in these regions in the foreseeable future.

2. Excavations at Tell Tanjero

Tell Tanjero is an archaeological site that was threatened by local construction work. The site is situated about 10 km south of the provincial capital Sulaymaniyah in Iraqi Kurdistan (district SHS01, part 31; Fig. 1, 2). Although the site's name refers to the major river in the valley, it lies 2.8 km south of the right bank of the Tanjero River, near a pass crossing the Baranan Dagh, which separates the Tanjero River Valley from the Qara Dagh Valley. The site lies within the plot of land of a factory site owned by the Asia Oil company along a hilly slope of the Baranan Dagh. When in 2007 the company planned to build a large factory to the south-east of the main area, members of the Directorate of Antiquities in Sulaymaniyah investigated the construction site and found a prehistoric mound, which was covered with pottery sherds that dated to the 5th and 4th millennia BC. Painted and plain pieces were identified as Halaf, Ubaid and Late Chalcolithic pottery fragments.

Previously, finds of these periods were scarcely known in this region, although this region lies within the wider distribution zone of these pottery traditions as shown by the fact that similar pottery has been found in the neighboring regions of Mesopotamia to the west and of Iran to the east: excavations at Tell Begom in the Darband-i Khan Dam area revealed remains of the Halaf period, but only a few sherds were published, showing regional Halaf polychrome painted pottery from the central Shahrizor Plain (DIRECTORATE GENERAL OF ANTIQUITIES BAGHDAD 1961; HIJARA 1976). Late Chalcolithic remains were known from excavations at Girda Resh ("black mound"), which lies 4.8 km south-east of Arbat in the north-western part of the plain (HIJARA 1976), and from survey results related to the Dokan and Darband-i Khan Dams in the 1950s and 1960s (ABU AL-SOOF 1964). Up to then, no knowledge about remains predating or contemporary with the Halaf culture, such as Proto-Hassuna, Hassuna and Samarra, were known from the region. Because of the importance of obtaining more knowledge about the prehistoric periods in the Kurdistan Region, the Directorate decided to start salvage excavations at this prehistoric mound in 2008.

2.1 The excavations

Tell Tanjero extends more than 120 m from north to south and more than 90 m from east to west. Its summit is between 4 and 5 m above the surrounding plain (Fig. 3, 4). The surface of the mound was divided into squares of 10×10 m. The area selected for excavation was the highest elevation of the mound and several 5×5 m trenches were opened (5F1-4, 5E3). In the western part of the excavated area virgin soil was reached and four levels (labelled from top to bottom as Levels I to IV) were defined during the excavation.

2.1.1 Level I

Work started on 12th April 2008. First, the surface layer was removed with a digging machine. This layer was disturbed by pits from illegal excavations, presumably from the period of the Iran-Iraq war during the early 1990s, when looting was prevalent in the wider region. Underneath the disturbed surface, stone foundations (Level I) with remnants of a mud-brick superstructure were found in squares 5F1 and 5F3 (Fig. 5, 6). The walls were preserved to a height of 40–90 cm and were 60 cm wide. Some of the stone walls were resting on the mud-brick walls of a lower building level (Level II). The walls of both levels showed different orientations. Some floors in areas of Level I contained ashly material. It was suspected that this came from ovens, pottery

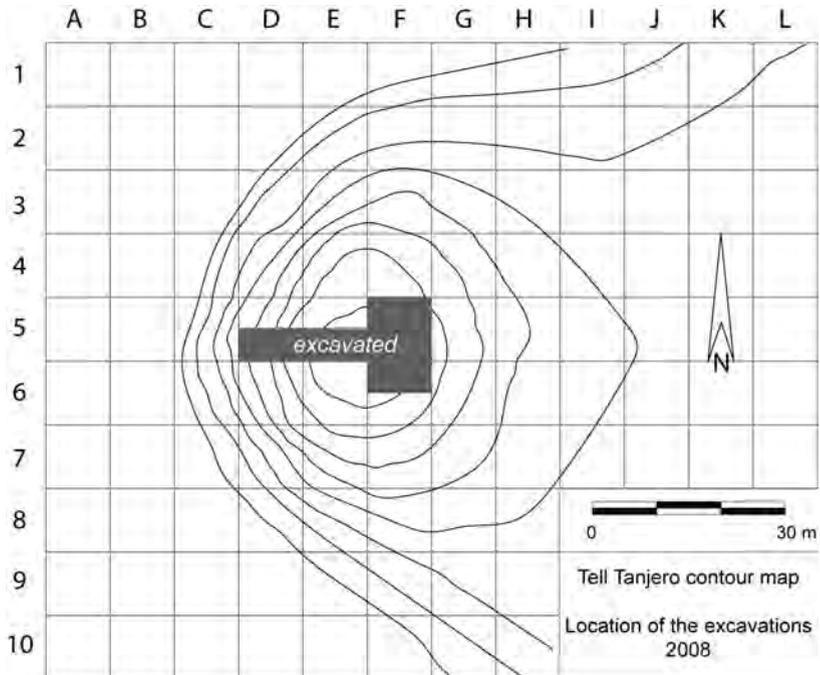


Fig. 3. Plan of Tell Tanjero and the excavated areas.



Fig. 4. Tell Tanjero before the excavation.

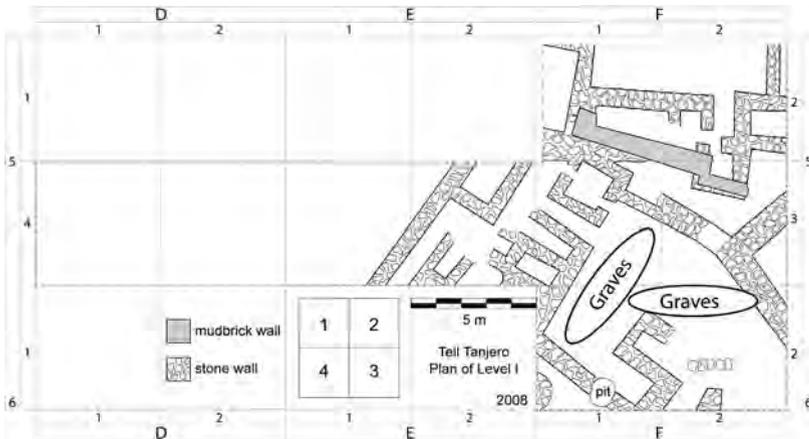


Fig. 5. Plan of Tell Tanjero, Level I.

kilns or *tannur* installations, but these were not found, probably due to the preservation conditions under the surface.

The excavation was extended to squares 5E4, 6F1, and 6F2 and further remains of Level I were uncovered. The architectural remains could not be distinguished clearly from each other. Due to different orientations of the walls, two or three separate building structures can be identified. The first can be seen in squares 5F1 and 5F2. The walls form a 7.5 m long courtyard or main hall, of which only the southern sector lay within the borders of the



Fig. 6. Tell Tanjero, walls of Level I.

excavation. It was framed by smaller rooms from all excavated sides, but only the rooms along the southern wall had preserved passages to the hall/courtyard as well as fragmented remains of the uprising mudbrick walls (see above). A simple tri-partite floorplan might be reconstructed from this plan, but the preservation of the walls make this effort very speculative.

The second architectural unit lies in the center of the excavated area to the south of the walls of the aforementioned sector. It consists of small, but long room units in the western areas (5E4, 5E3 and 5F4), which appear to be storage units or narrow foundation walls of which no superstructure of mud-brick was preserved. This building appears to have extended into squares 6F1 and 6F2. In the western and southern part (5E2, 5F4, 6F1), bigger rooms or a subdivided courtyard were cleaned. This part was greatly affected by erosion. In this part, burials were uncovered, of which not all or any are associated with the building (see below). A third possible unit may be represented by two walls, which form a corner in squares 5F3, 6F3.

Some rooms in the eastern part of remains from Level I could be closed as indicated by *in situ* finds of two door sockets in the eastern areas of the excavation. Most of the door sockets, however, were not found *in situ*. In the open area of squares 5F4, 6F1, and 6F2, a row of graves of adult individuals were found. One contained a small and bulbous spouted vessel with painted decoration. Next to the graves of the adult individuals several infants were buried in vessels, but only a few were preserved in a condition where the burial containers could be reconstructed (Fig. 6.8). Some of the graves destroyed

the stone structures and must be younger than the building. Since adults were buried separately from children in the Ubaid period it is likely that the infant pot burials are contemporary with the walls (Ubaid 3) and the adult inhumations are later (perhaps Ubaid 4).¹

Several stone objects, complete and broken door sockets, lithic material such as blades and scrapers, amongst them also obsidian blades, were found in Level I. All of the finds came from the southern part of the excavated area. No finds came from squares 5F1 and 5F2.² The pottery of this level allows us to date the structures to the Ubaid period.

2.1.2 Level II

After the extensive excavation of Level I, Levels II to IV were only excavated in small soundings. Therefore, no information about the overall architectural layout can be given. Nevertheless, some observations about the general nature of the architecture in these levels can be made.

As mentioned before, the structures of Level II served as the basis for the walls of Level I. Nevertheless, in many cases the orientation of the structures differs from the orientation of the later Level I walls. The architectural remains of Level II were mud-brick (*libn*) and *pisé* (*tauf*) constructions thus marking a difference between Level I and II regarding the building materials used for construction. They were partly collapsed and the spaces between the walls had been filled with debris and stones, presumably in order to level the area before the construction of the buildings of Level I.

2.1.3 Level III

Under the structures of Level II the clay was very hard and *pisé* structures could be distinguished within it. Some fragments of secondarily burnt rectangular mud-bricks of various sizes were found (32×27×7 cm, 32×27×5–8 cm, and 32×18×5–8 cm). Nevertheless, it was not possible to identify the rooms, because their structure was irregular and the detection of the *pisé* walls was difficult.

2.1.4 Level IV

After reaching a depth of 4.20 m (measured from the highest surface point of the site), virgin soil was reached. The occupation layer above virgin soil, Level IV, could only be defined in the eastern part of the excavation (5F1, 5F2; 6F1, and 6F2).

¹ The authors would like to thank M. Roaf for this remark.

² Anyhow, only a little number of the found objects from Level I were recorded. All recorded finds from this level are represented by Fig. 4.1 (6F2, spindle whorl), Fig. 5.4 (6F1, painted motif), and Fig. 6.1 (5F3, incised jar).

2.2 Finds

2.2.1 Pottery

During the excavation, complete decorated and undecorated vessels as well as diagnostic painted sherds were collected and recorded by excavation area and level. All in all 63, pieces, of which 10 are complete vessels (Fig. 7), were registered. The pottery was sorted into open forms such as shallow, medium and deep bowls and closed forms, prominently jars (cf. ROAF 1989, pp. 105–118).

Only minor variations in the ratios of open and closed forms could be detected in the different levels (Fig. 8), which could be a consequence of the low number of registered diagnostic sherds (Level I: 2; Level II: 25; Level III: 19; Level IV: 17). There are twice as many medium bowls than shallow bowls or plates in the collection. The number of jars is equal or slightly higher than the number of medium bowls, if jars with lugs are included in the count.

Since no architectural remains were documented from Levels II-IV, it is not possible to associate finds with architectural features. Thus, only general observations on the spatial distribution of vessel types can be made.

Only few vessels and sherds were recorded for Level I. One jar was found in area 5F3 (Fig. 7.1) and a sherd of an unknown vessel type (cf. Fig. 9.4) was found in area 6F1.

In Level II only one shallow bowl occurred each in areas 5E3 and 5F2 (Fig. 9.1, 9.11). Decorated medium-sized bowls (cf. Fig. 9.2, 9.9) were concentrated in area 5F3 (n=5), where they were found associated with jars (Fig. 9.5-6, 9.14, 9.16). However, single medium-sized bowls also occurred in areas 5F1, 5F2 and 6F2. Furthermore, two deep bowls (one of them on Fig. 9.18) were found in areas 5E3 and 5F1.

Figure	Inv. No.	Area	Level	Object	Comparison
7.1*	107	5F3	I	jar	Roaf 1989, 114 fig. 8
7.2*	108	5D4	III	jar	cf. Jasim 1985, fig. 212. a, c
7.3*	111	5D3	IV	jar	Nieuwenhuys 2007, pl. 30-2
7.4*	112	5E3	IV	jar	local variety of Jasim 1985, fig. 206, c. e
7.5*	113	5E4	IV	medium bowl	Jasim 1985, fig. 206f
7.6	109	5F1	II	deep bowl	Huot/Anderson-Gerfaud 1983, 69 pl. 13.1
7.7	106	5F2	II	medium bowl	Safar/Mustafa/Lloyd 1981, 170 fig. 80.4
7.8	105	5F3	II	medium bowl	Jasim 1985, pl. 7
* not to scale					

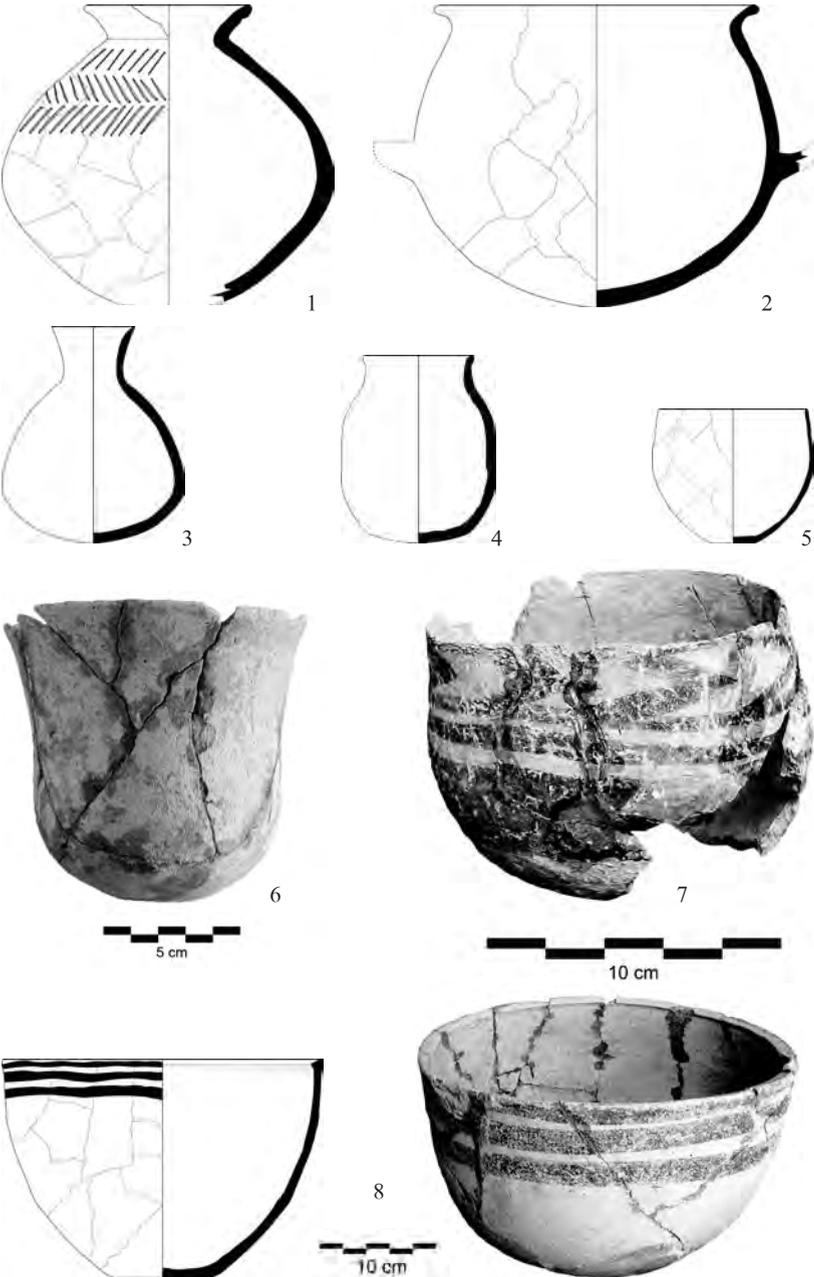


Fig. 7. Tell Tanjero, complete vessels.

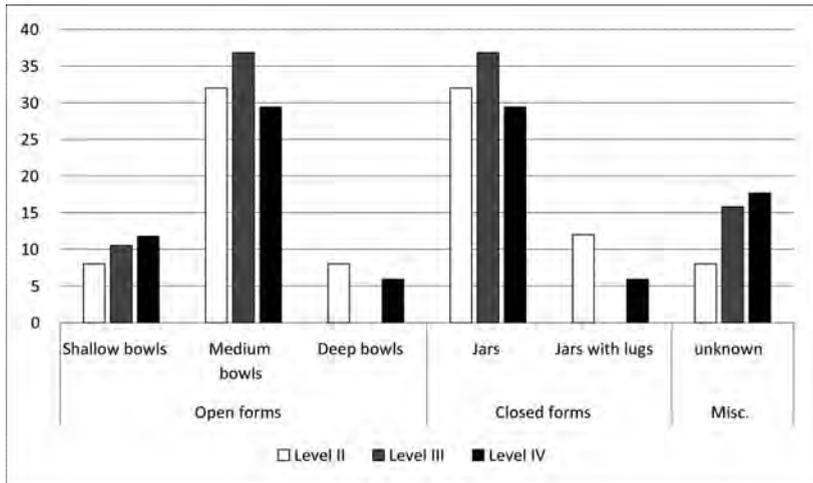


Fig. 8. Tell Tanjero, ratio between open and closed vessel forms in Levels II-IV (in percent).

A concentration of medium bowls associated with jars was documented in area 5F3 (Fig. 10). In Level II jars or fragments of jars were found in most areas. Two or more specimens were found in areas 5E4 (n=2), 5F2 (n=2) and 5F3 (n=4). In the latter area they were found associated with medium bowls. This concentration of medium-sized bowls and jars was also present in Level III with three specimens each in area 5F3 as well as three medium bowls in the adjacent area 5F2. Other vessels occurred in areas 5D4, 5E3, 5E4 in the western central part of the excavation singularly.

In Level IV most finds came from the western and central part of the excavation. Two shallow bowls, one medium bowl and five jars were concentrated in area 5D3. Two medium bowls were documented each in areas 5D4 and 5E4.

2.2.1.1 Level I

In Level I only one wall fragment of a dark on buff painted vessel (Fig. 9.4) and one complete vessel (Fig. 7.1), a jar with funnel-shaped rim and incised herringbone pattern on the shoulder of the globular body, were collected. The latter had presumably been derived from a grave originally (cf. ROAF 1989, pp. 112–116).

2.2.1.2 Level II

Four complete vessels were found in squares 5F1, 5F2, and 5F3 as well as 20 dark on buff painted pottery fragments. Among the complete vessels is a thin walled straight sided beaker decorated with thick dark on buff painted bands and an arrow pattern (Fig. 9.7). A tulip shaped beaker was undecorated (Fig. 7.6). Sherds were decorated with drop motives (Fig. 9.11), and common geometric forms (Fig. 9.1–3, 9.5, and 9.9). Medium and large sized bowls

(cf. Fig. 7.8) were used to bury infants within the settlement under the house floors (cf. HOLE 1989).³

2.2.1.3 Level III

No complete vessels were found in Level III, which yielded mostly fragments of bowls. The organic temper in the matrix was fine, as was the ware of many sherds. A small number of sherds were crudely chaff faced. Painted decoration showed carefully painted geometric motives such as checkerboard designs (cf. Fig. 9.14) or rows of curved arrows (Fig. 9.2). Some sherds had illustrations of animals, such as representations of birds (Fig. 9.10).

2.2.1.4 Level IV

Complete vessels from Level IV included undecorated bottles for liquids and a deep bowl (Fig. 7.3–5). Some painted designs resemble the repertoire found in Serik in the Mandali region, for example the “fish” pattern (painted lenses with short wavy lines in between (Fig. 9.20) (OATES 1968, pl. 11). Zigzag and wavy bands, cross-hatched bands and checkerboard patterns were commonly painted on medium bowls (Fig. 9.6, 9.8–9, and 9.20) and do not show significant differences from the pottery of the later levels.

2.2.1.5 Stone objects

Various stone objects were found during the excavations in all squares except 5F1 and 6F1; there was a high number of finds particularly in square 5E4. The latter included a group of three grindstones that were documented in Level II, indicating an area where grain processing activities might have occurred. Nowhere else were such objects found, except for a single stone pestle found in square 6F2 in Level I (Fig. 11).

The majority of stone objects were lithic products, namely blades, retouched and non-retouched. The largest group consists of blades of flint as well as of obsidian (Fig. 12.1–4, 12–14) followed by larger stone artefacts such as pestles and polished axes (Fig. 12.16–17). One point from marbled grey flint was found in Level II (Fig. 12.5). The majority of the flint and obsidian tools correspond well to lithic material from other sites in 5th millennium BC Mesopotamia and do not seem to be specifically diagnostic (cf. THOMALSKY 2010). The majority of objects can be attributed to Level II (Level I: 1, II: 11, III: 8, IV: 6), but since architectural remains were not documented no workplaces could be determined with certainty apart from the afore mentioned concentration of grinding stones in square 5E4 (Fig. 13).

2.2.1.6 Terracotta objects

Spindle whorls from baked clay were found in the south-eastern, central and western areas of the excavation (5D3, 5D4, 5E3, 6F2). Most of them were low-fired and the clay was mixed with organic temper. Two shapes could be distinguished: conical (Fig. 14.1–6) and spherical (Fig. 14.7–10). While coni-

³ The burials were not documented in their context, but only their relative position. In the process of data analysis no further information was available, therefore a description of the burials cannot be delivered.

Figure	Inv. No.	Area	Level	Object	Comparison
9.1	43, 47	5E3	II, III	unknown, shallow bowl	Jasim 1985, fig. 240I-n
9.2	4, 36	6F2, 5F3	II, III	medium bowl, jar	Jasim 1985, fig. 117, 10
9.3	25, 41	5F3, 5E4	II, IV	jar, medium bowl	Jasim 1985, fig. 172, 2; 190d
9.4	9	6F1	I	unknown	
9.5	28	5F3	II	jar	Jasim 1985, fig. 122, 4; 191e
9.6	54	5D3	IV	jar	
9.7	22, 45	5F2, 5E3	III	medium bowl, unknown	Jasim 1985, fig. 240a
9.8	49	5D4	IV	medium bowl	Jasim 1985, fig. 259, 10
9.9	1, 8, 10, 12, 13, 20, 21, 26, 27, 32, 38, 40, 46	5D3, 5D4, 5E3, 5E4 (2), 5F2 (2), 5F3 (5), 6F1	II (6), III (5), IV (2)	shallow bowl (3), medium bowl (5), jar (5)	Jasim 1985, fig. 180
9.10	14	5E3	III	jar	Einwag 1993, Abb. 8; Jasim 1985, fig. 223, 9-16
9.11	30	5F2	II	shallow bowl	Jasim 1985, fig. 167b
9.12*	-	Stray find	-	unknown	
9.13	50	5D4	III	medium bowl	
9.14	23	5F2	II	jar	Jasim 1985, fig. 172, 6
9.15*	-	Stray find	-	unknown	cf. Jasim 1985, fig. 181d; 184
9.16	31	5F4	II	jar	cf. Jasim 1985, fig. 182b
9.17	33	5F3	III	medium bowl	Jasim 1985, fig. 180, 7; Starr 1937/1939, pl. 47M
9.18	44	5E3	II	deep bowl	Starr 1937/1939, pl. 48P
9.19*	-	Stray find	-	deep bowl	
9.20	7	5D3	IV	four-lugged jar	
9.21	42	5E4	III	jar	

* not to scale

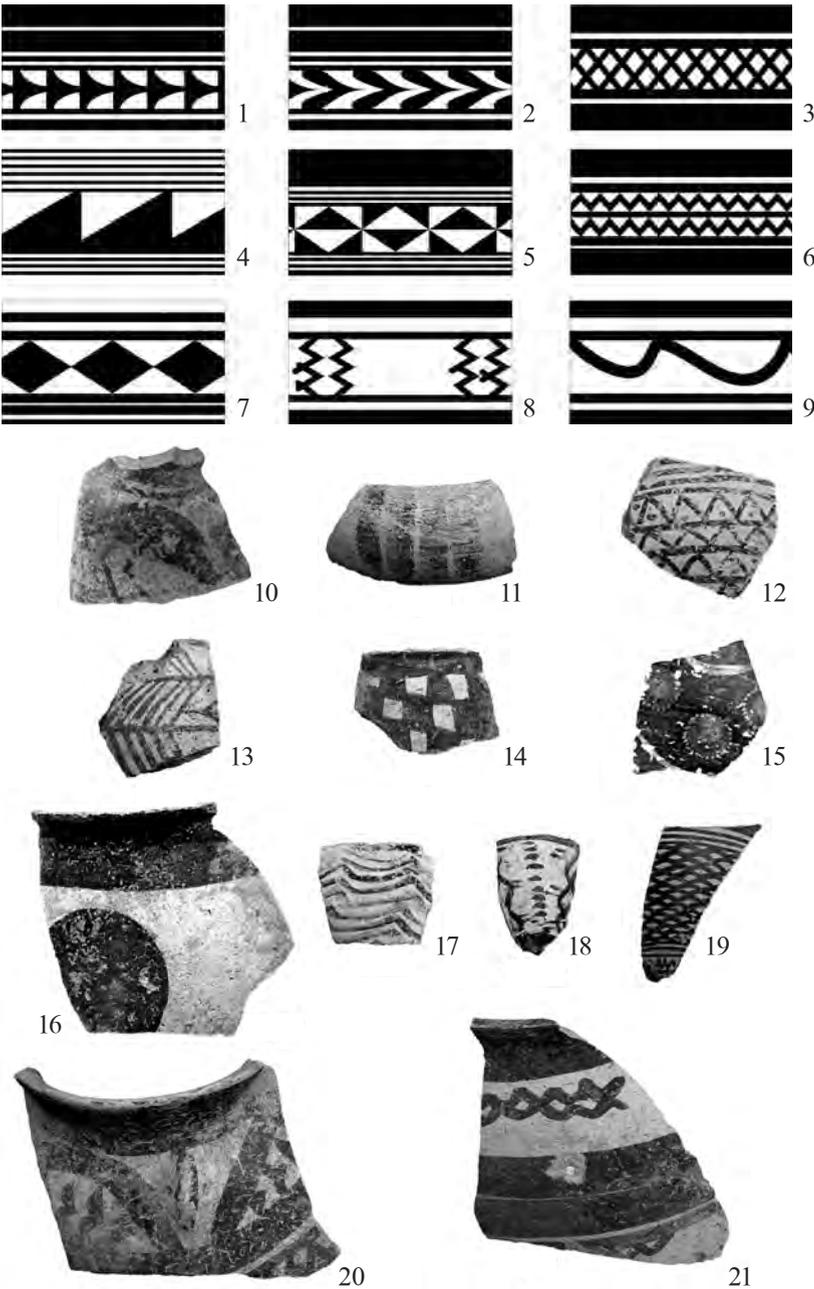


Fig. 9. Tell Tanjero, 1-9 Motifs, 10-21 painted sherds.

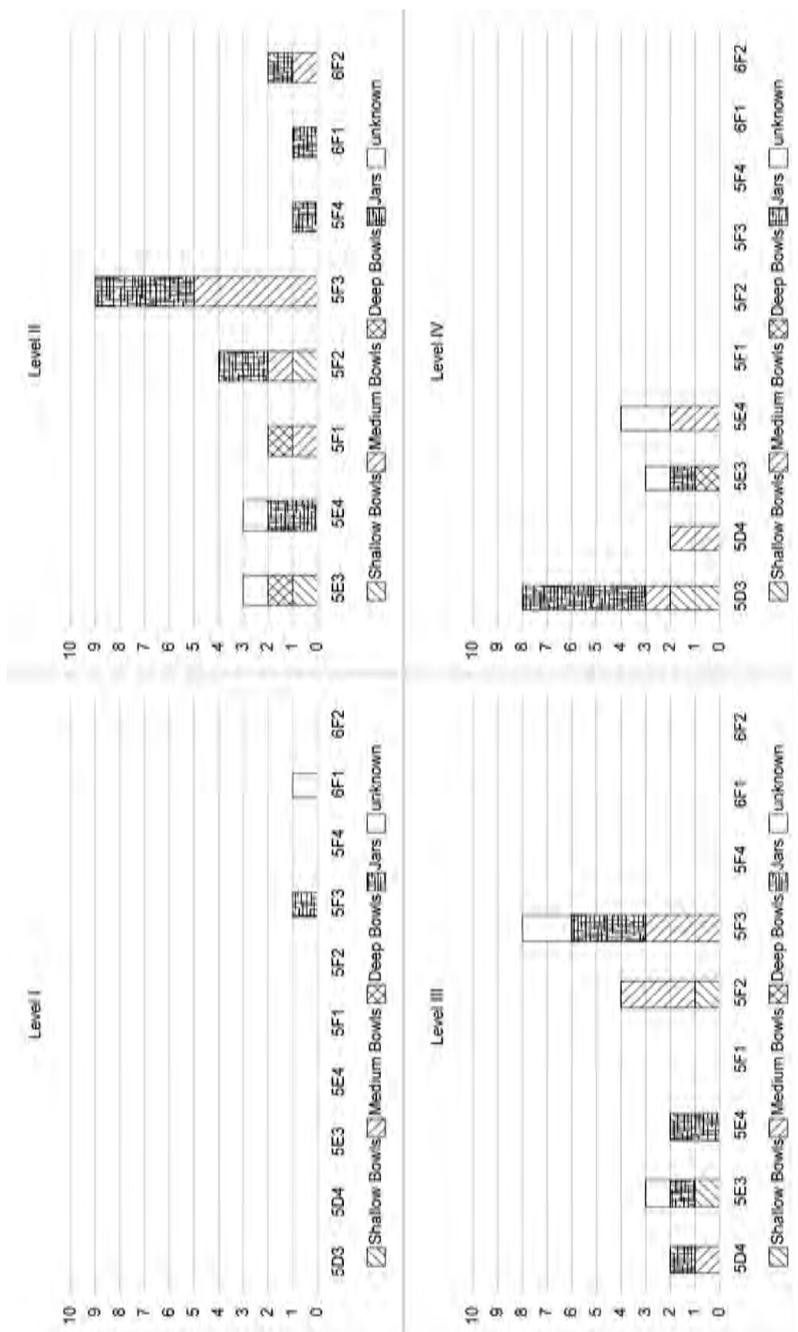


Fig. 10. Tell Tanjero, distribution of pottery types per area (Levels I-IV).

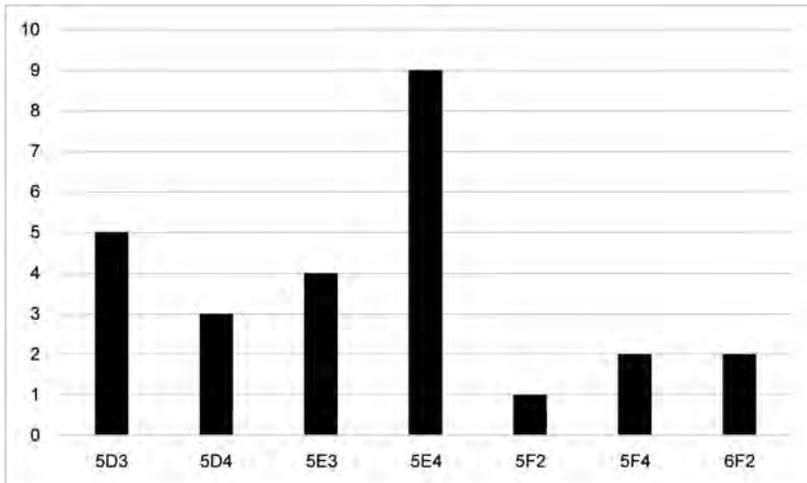


Fig. 11. Tell Tanjero, distribution of stone objects per area.

cal types were almost exclusively found in the lower Levels III and IV, round types were found *in situ* in Level II. Nevertheless, this distribution might be accidental, because only a few spindle whorls were found during the excavation and it cannot be excluded that most of them were deposited in debris.

Bent terracotta mullers (Fig. 14.11–14) were found in Levels I, II and IV. Their distribution was limited to the central sections of the excavations in squares 5E3 and 5E4 as well as 5F3. Some of the mullers showed traces of wear on their flattened ends. Therefore it can be assumed that the objects were used to grind soft materials such as green herbs. Observations like these were also made at Tell Madhhur. Similar to those, the mullers from Tell Tanjero were not highly fired and the clay matrix contained a lot of organic temper (cf. ROAF 1989, pp. 125–126). Although the objects are often identified as bent clay nails in the literature, it is obvious that they were not fixed features on walls like late Ubaid and Uruk façade decoration nails made of stone and clay: the mullers were found on floors in Tell Tanjero.

Other baked clay finds include small animal figurines. Four such animals were documented in the excavation (Fig. 14.15–18). All of them are fragmentary. Two fragments (Fig. 14.16–17) have preserved a descending back and lifted tail, indicating that they represent bulls (cf. WREDE 2003, pp. 45–48). The other cases might be of the same kind (Fig. 14.15, 14.18). They share the cylindrical shape of the body with accentuated tails and attached stylized short stump-like legs. Such terracotta figurines are known from various Ubaid sites and seem to present the largest group among animal representations during the late 5th millennium BC (WREDE 2003, p. 151).

2.2.2 The dating of the levels

Levels I to III date to the Ubaid period. Evidence for this was the abundance of painted pottery, with decoration linked to northern Ubaid groups. Polychrome

Figure	Inv. No.	Area	Level	Object	Material	H (cm)	W (cm)
12.1	56	5D3	IV	Retouched blade	Flint	5	2.3
12.2	60	5E3	III	Blade	Flint	5	1.9
12.3	59	5E3	III	Blade	Flint	5.6	2.4
12.4	58	5E3	III	Retouched blade	Flint	7.8	2.1
12.5	55	5F4	II	Point	Flint	6.5	1.5
12.6	61	5D4	II	Blade	Flint	7.1	1.8
12.7	66	5E4	III	Retouched blade	Flint	7.6	1.5
12.8	64	5E4	II	Retouched blade	Flint	5.2	1.3
12.9	67	5D4	III	Retouched blade	Obsidian	5.1	1.5
12.10	63	5D3	IV	Blade	Flint	5.6	1.6
12.11	62	5E3	III	Blade	Flint	5	1.7
12.12	69	5F2	II	Blade	Obsidian	4.3	1.9
12.13	65	5D4	II	Retouched blade	Flint	7.1	1.8
12.14	71	5E4	IV	Irregular blade (retouched)	Obsidian	3.1	1.5
12.15	104	5F4	III	Core	Flint	-	-
12.16	97	5D3	II	Polished axe	Stone	2.7	1.6
12.17	99	5D3	IV	Polished axe	Stone	9.5	5.9

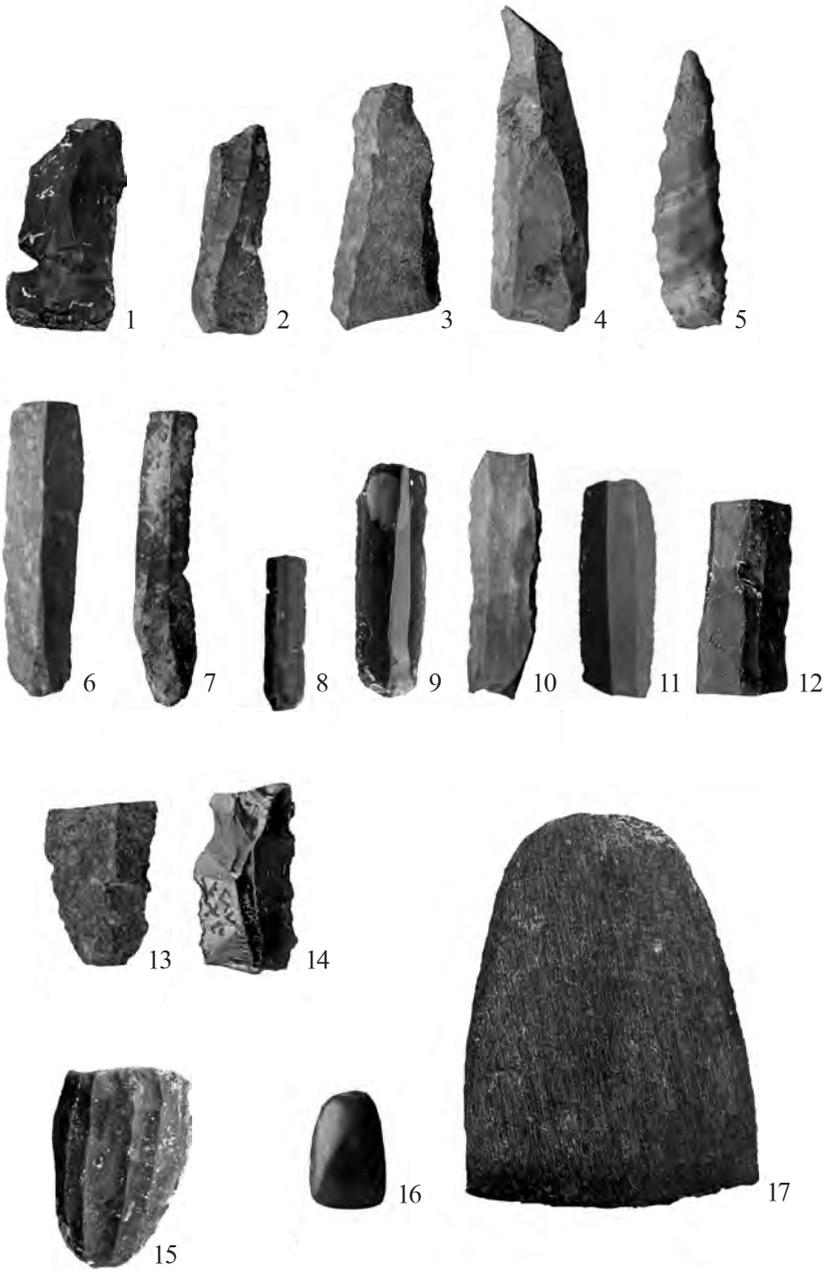


Fig. 12. Tell Tanjero, stone objects.

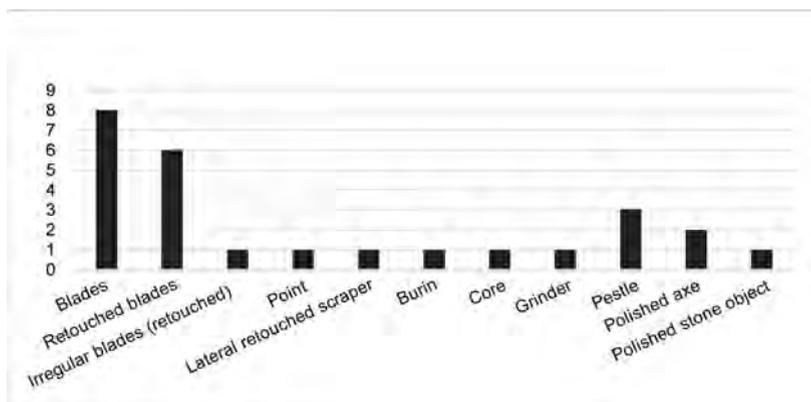


Fig. 13. Tell Tanjero, quantitative distribution of stone objects.

Figure	Inv. No.	Area	Level	Object	H (cm)	W(cm)
14.1	74	6F2	I	Spindle whorl (conical)	2.7	1.9
14.2	-	stray find	-	Spindle whorl (conical)	-	3.8
14.3	76	5D4	III	Spindle whorl (conical)	3.6	2
14.4	75	5D3	IV	Spindle whorl (conical)	2.8	2.2
14.5	-	stray find	-	Spindle whorl (conical)	-	3.5
14.6	73	5D3	IV	Spindle whorl (conical)	2.8	2.4
14.7	-	stray find	-	Spindle whorl (spherical)	-	3.6
14.8	-	stray find	-	Spindle whorl (spherical)	-	2.9
14.9	77	5E3	II	Spindle whorl (spherical)	3	1.5
14.10	78	5E3	II	Spindle whorl (spherical)	3.3	2.2
14.11	93	5F3	II	Bent muller	10	3.4
14.12	94	5E4	IV	Bent muller	11	3.8
14.13	95	5D3	IV	Bent muller	8.7	6.3
14.14	96	5E4	II	Bent muller	6.3	4.2
14.15	83	5D4	III	Animal figurine	2	2.1
14.16	82	5D4	II	Animal figurine	3.5	2.2
14.17	79	5D4	III	Animal figurine	5.1	4.5
14.18	80	5D4	III	Animal figurine	4.1	2.7

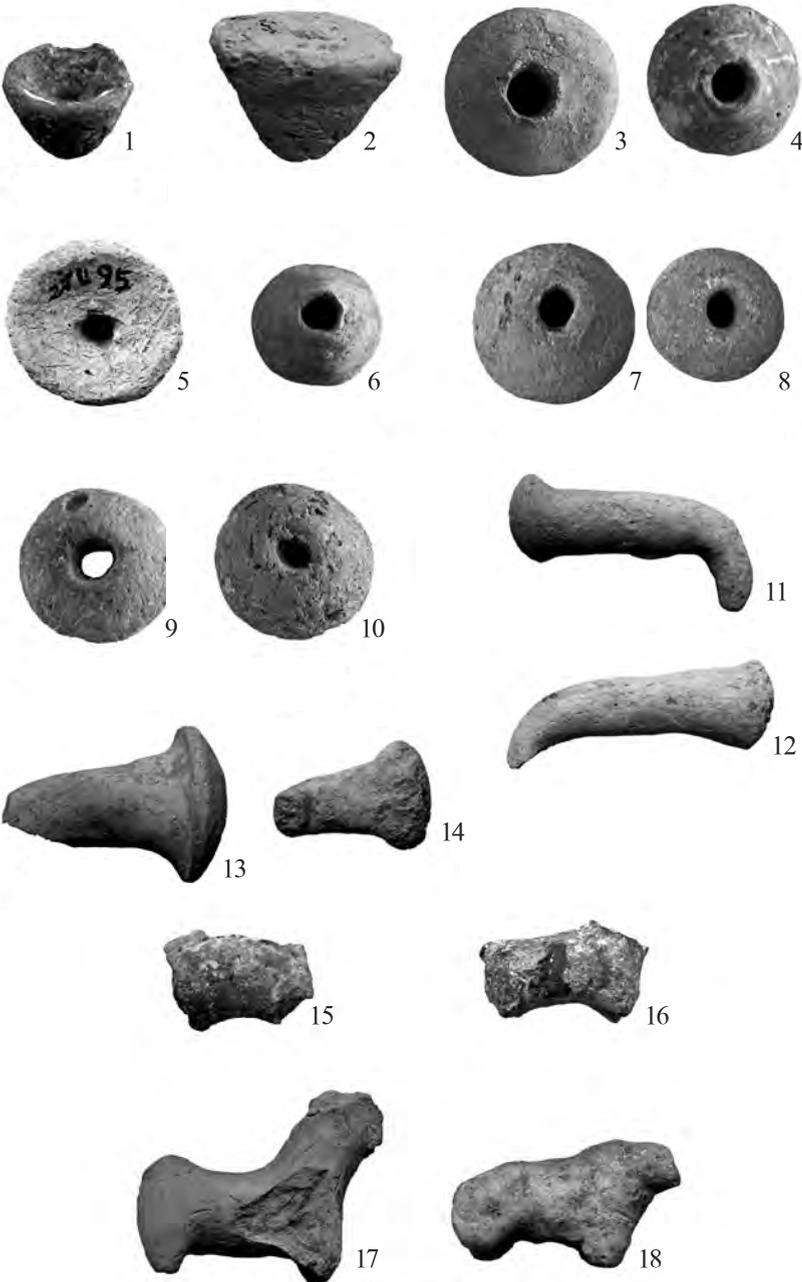


Fig. 14. Tell Tanjero, baked clay objects.

painted pottery, which resembles Halaf-Ubaid-Transitional pottery (HUT), occurred in the lowest layers (Level IV) reached during the excavation. Even though it was not possible to reach virgin soil in all the trenches during the short course of the excavations, we can assume that there were further pre-Ubaid remains at Tell Tanjero. It seems likely that the occupied area of the site was smaller at this early date because only a very small number of Halaf and HUT potsherds were found mixed in the debris excavated from Levels I to IV. This corresponds with observations on pre-Ubaid pottery collected from other multi-period sites situated in the Shahrizor plain (cf. ALTAWEEL *et al.* 2012, p. 20).

3. Excavations at Tell Greza

Tell Greza is a small, low mound of prehistoric age between Arbat and Said Sadeq (Fig. 2) on Highway 46, the road connecting Sulaymaniyah and Halabjah in the Shahrizor Plain (Fig. 15). The site is named after a small village ca. 1.5 km to the west and lies at the deepest part of a narrow corridor between the Shaikh Ismail range in the north, which is a natural border of the Shahrizor Plain, and two hills of 750 m height parallel to the range in the south. The wadis running down the slopes of the mountains and hills from north to south and vice versa unite to form a stream, which used to flow along the bottom of the corridor in an east-west direction. The wadi system is now dry most of the year, but might have provided the site with a more regular water supply in prehistory.

When it was planned to extend the Sulaymaniyah-Halabjah highway by a second lane, the site was detected during levelling work. It was reported to the Directorate of Antiquities in Sulaymaniyah, which urgently initiated salvage excavations, because the construction work at the road was already ongoing. Tell Greza measures 70×90 m. Its summit lies approximately 2 m above the plain level and it had already been cut into by the old road. An electricity pole at the southern border of the site might have caused some damage to archaeological layers, but no sherd scatters were found in that area on the surface.

The archaeological work at the site started on the 28th of September and continued until the 14th of October 2003. Initially two trenches measuring 10×5 m were excavated. Area 1 was at the highest point of the site where the new lane was supposed to cross the flat mound. Because of the architectural remains discovered in Area 1 a second trench (Area 1 extension) was dug next to Area 1. Area 2 was opened west of Area 1. Due to the enormous time pressure it was not possible to draw measured plans of the remains. Thus, only photographic documentation was possible at the site.

3.1 Level 1

3.1.1 Area 1

The surface layers had already been disturbed by the construction work of the highway and previous ploughing on the site. The architectural remains

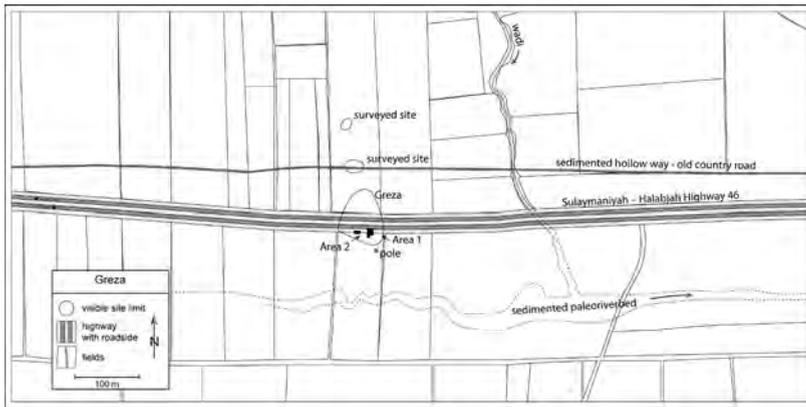


Fig. 15. Greza, plan of the site based on satellite imagery.

of this layer were probably constructed of stones and perhaps of mud-brick, but were too disturbed for any plans to be recovered. Only disordered stone slabs and roughly worked stones remained for documentation. They were scattered over the surface, presumably as the result of continuous ploughing on the site prior to the highway construction work.

Objects retrieved from the debris can be dated to the Islamic Period. Islamic remains of Greza might be linked with two smaller flat sites to the north of the road that were found in later survey work (Fig. 15), and were covered with Islamic pottery.⁴ Possibly the group represents a small cluster of agricultural houses and sheds as part of a farmstead. Such clusters were typical in Shahrizor Plain during the Sasanian and Islamic periods.

3.1.2 Area 2

In Area 2, a small graveyard was uncovered in the uppermost layer. Six single graves, which were dug into the surface of the prehistoric mound, were excavated. The pits were shallow and covered with roughly shaped stone slabs (Fig. 16). The inhumations contained one body each, and the corpses were laid out in extended positions oriented east-west. No grave goods were found. It may be assumed that the burials are to be dated to the Islamic period, since an Islamic pottery vessel (Fig. 24.1) was found near the graves as well as potsherds similar to those found in Level 1 in Area 1. It is plausible that the graves are Islamic inhumations, which in the countryside were not necessarily oriented towards the south-west in the direction of Mecca. However they could also be Christian graves dating to after the Islamic conquest.

⁴ Results of the international Shahrizor Survey Project, a cooperative work between the Directorate of Antiquities in Sulaymaniyah and the Universities of Munich, London and Leiden. See ALTAWHEEL *et al.* (2012).



Fig. 16. Area 2, Level 1 graveyard. View looking north.

3.2 Level 2

After the removal of the disturbed Level 1, prehistoric contexts were reached in area 1, while work in area 2 was not continued. Regular *tauf* walls were documented. They were preserved to a height of about 60 cm. In Area 1, the western end of a building lay within the borders of the excavation (Figs. 17, 18). Seven rooms could be identified. The floors of these rooms were made of compacted clay. Three doorways were preserved between Rooms 1 and 4, Rooms 4 and 5 and in the north wall of Room 7. The latter served as the entrance to the building in the heavily eroded north-western corner of the structure.

The face of the eastern wall of Room 1 was visible in the section. An extension of Area 1 was dug later in order to investigate the eastern parts of Rooms 4 and 7. The eastern wall of Room 4 still proved to lie further to the east beyond the excavated area, showing it was about 3.5 m wide and at least 7 m long, much larger than the other rooms. Evidence for the eastern end of Room 7 was found and another room (Room 8) was identified with doorways in its western, southern and eastern walls. Nevertheless, since the northern end of the trench lay in the area of the older construction work of Highway 46, the northern extent of the building was disturbed. In the central room, Room 4, an oven was documented near the central eastern part (Fig. 19). Another oven and scattered pottery sherds lay in the center of Room 1. In one of the rooms, a cache of several dozen shells of edible land snails (*Helix salomonica*) was photographed (Fig. 20). This kind of snail has been found



Fig. 17. Greza, Area 1, Level 2, view looking south.

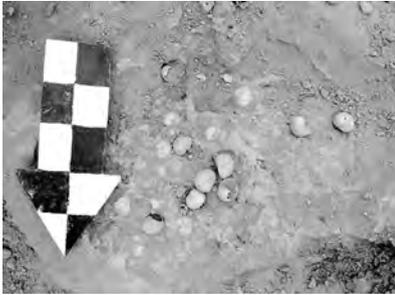


Fig. 20. Cache of snail shells.



Fig. 18. Area 1, Level 2 remains, view to the southwest.



Fig. 19. Area 1, Level 2, storage installation.

in various archaeological contexts throughout northern Iraq, especially in Iraqi Kurdistan, where it is assumed that it was eaten during certain periods (HARRIS 1961).

The layout of the rooms and the regular arrangement of the walls make it tempting to reconstruct the building of Level 2 as a tripartite house of the sort commonly found at other sites of the same period (Fig. 21). Chalcolithic tripartite buildings, such as those excavated at Tell Abada, Tell Madhhur, Tell Rashid, and Kheit Qasim in the Hamrin Dam Salvage Project and in northern Mesopotamia (for examples see FOREST 1996, pp. 56–93; MÜHL 2013, pl. 101–103), share several distinct common features: one feature is a large long central room with rooms situated on either side. In many cases this

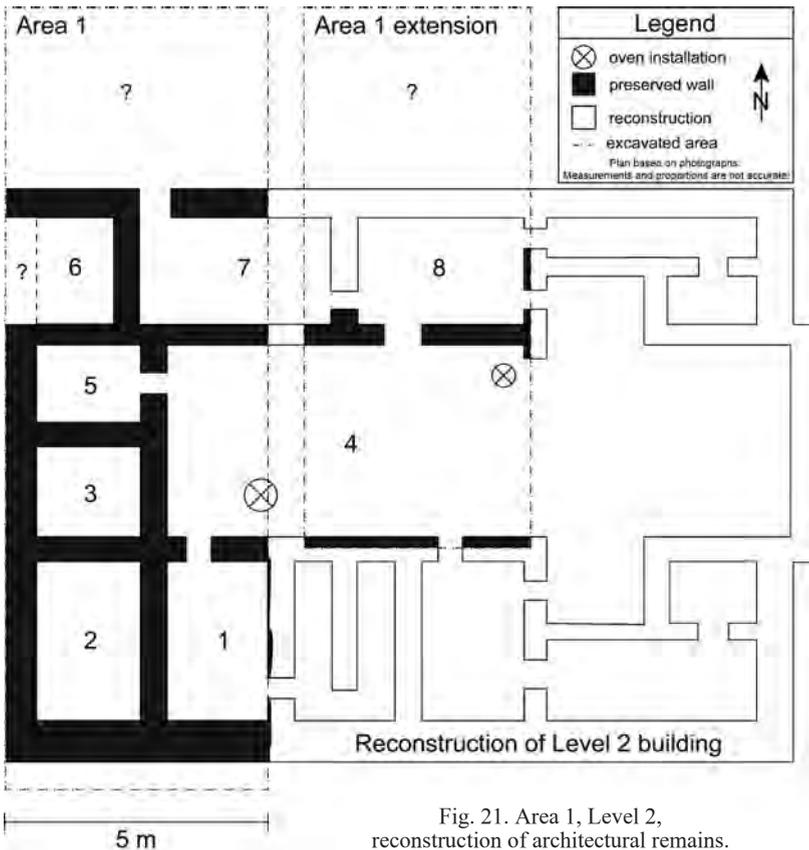


Fig. 21. Area 1, Level 2, reconstruction of architectural remains.

room was T-shaped or cruciform. Another feature is the entrance through a small secluded room at one corner of the building, usually at the end away from the side niches of the large central room, if they were present. Another typical feature in these buildings is a pair of parallel rooms that housed the ramp leading up to the roof. It can be assumed that the façade was not straight but structured by buttresses as is the case for buildings in the wider region mentioned previously. In Greza the presence of Rooms 3 and 5 at the short side of Room 4 is very untypical and challenges the suggested reconstruction.

3.3 Levels 3 and 4

The remains of Levels 3 and 4 were reached in a sounding in the northern half of Area 1 (Figs. 22, 23). No wide exposures of architecture were opened due to the restricted time available to the salvage project. The walls of both these levels, like those of Level 2, were made of *pisé*. The orientation of the



Fig. 22. Greza, Area 1, Level 3 remains (Level 2 in the background), view looking south.



Fig. 23. Area 1, Level 4 wall.

Level 3 walls was the same as the walls of the following structure of Level 2. Only the upper surface of walls of Level 4 could be cleaned, but there was not enough time to excavate the rooms to their floor levels. The orientation of these walls was different from that of the walls in the later levels being oriented in a north-eastern-south-western direction (Fig. 22).

3.4 Finds

Level 1 did not reveal much material. Only few fragments of green glazed vessels and a bulbous bottle were documented. The bottle found in Area 2 has a funnel shaped neck with a single handle connecting neck and shoulder (Fig. 24.1). It was broken off in most parts. The bulbous body is decorated with two deep grooves. The bottom is furnished with a ring base. The vessel and several sherds from Level 1 can be dated to the Islamic period. Pottery finds from Level 2 are characterized by dark on buff painted decorations. The most common patterns are wavy bands, geometric patterns such as zigzag lines altering to thick painted bands, and motifs playing with positive and negative patterns of geometric forms (Figs. 24.3, 24.6, 24.7, and 24.10). Some decorations resemble patterns that are more common in Late Chalcolithic repertoires, f.e. at Tepe Gawra, Levels XII and XIII (cf. Figs. 24.6, 24.7 and TOBLER 1950, figs. 305, 309). Specimens of sprig ware, which might be considered a diagnostic for the LC, were not found in Tell Greza. Worth mentioning is a thick-walled small bulbous jar, which was modified into a spouted vessel. The body was perforated at the shoulder after firing and a bone tube was inserted into the hole to serve as a spout. When the vessel was found, the bone tube lay inside the jar, presumably pressed through the perforation by the collapsed wall next to it.

Figure	Inv. No.	Area	Level	Object	H (cm)	W (cm)
24.1*	13	2	1	bottle	15	-
24.2	26	1	2	jar	9	9.2
24.3	3	2	2	fragment of a painted four-lugged jar	-	9.3
24.4*	5	2	2	shoulder and mouth fragments of a lentil shaped dark on buff painted vessel	7.5	6
24.5	25	1	2	unretouched blades and flakes	-	-
24.6*	18	1	3	dark on buff painted sherd	7.4	7.3
24.7	19	2	3	dark on buff painted sherd	4.7	4.3
24.8	24	1	surface	conical and round spindle whorls	-	-
24.9	22	1	2	bent mullers	-	-
24.10	12	1	4	reddish-brown painted sherd	-	-

* not to scale

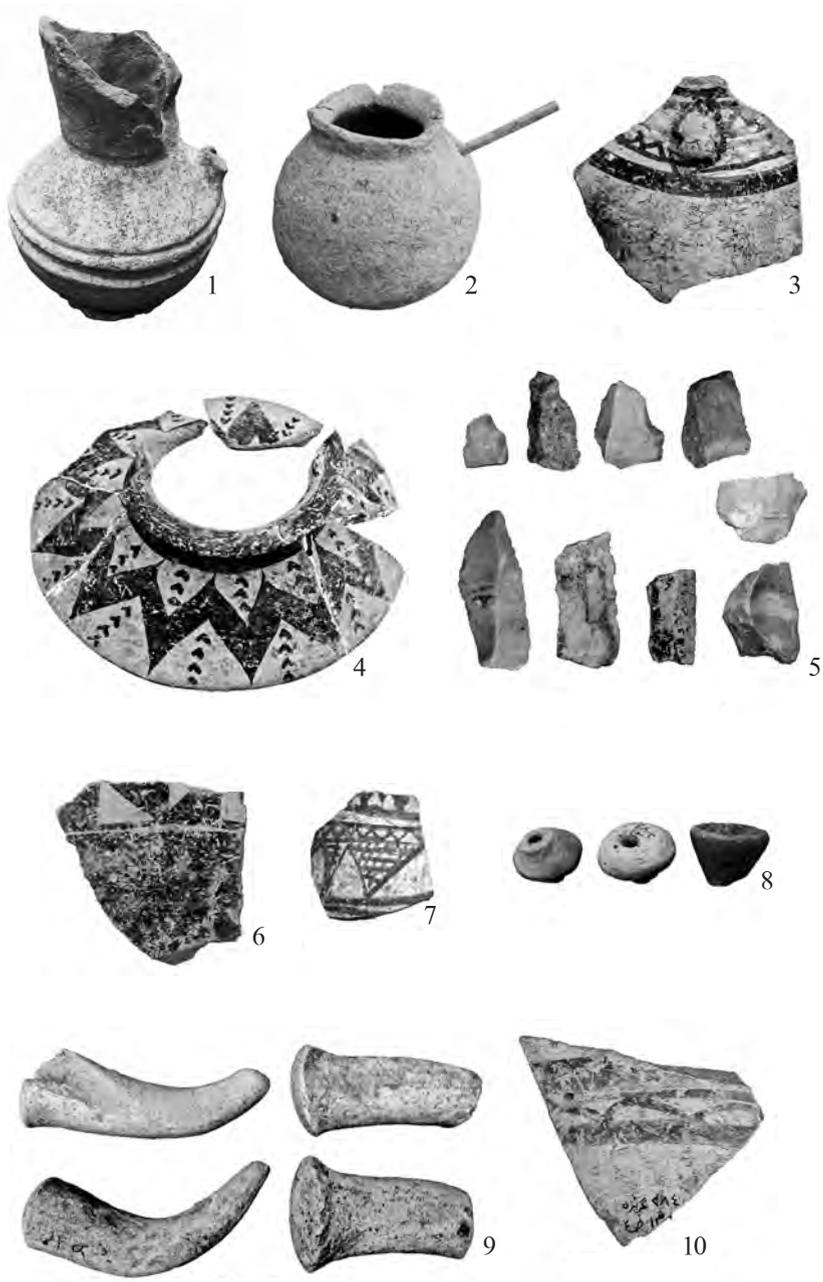


Fig. 24. Pottery and small finds from Greza.

The pottery is consistent throughout Levels 2 to 4, indicating that the site was not inhabited over many generations or took part in significant transitions that could be traced by ceramic changes. Small finds were documented in Area 1 only. Bent clay mullers were found in the debris of Level 2, many with worn heads, presumably from use (Fig. 24.9). Spindle whorls of cylindrical and spherical shape came from secondary contexts (Fig. 24.8). Lithic material (Fig. 24.5) consisted of flakes and non-retouched blades, some with traces of bitumen, indicating they were part of composite tools (perhaps sickles) made of organic material.

3.5 The dating of the levels

As discussed above Level 1 in Area 1 and the cemetery on Level 1 in Area 1 date to the Islamic period. The earlier levels date to the late Ubaid and late Chalcolithic periods.

4. Conclusions

The excavations at Tell Tanjero and Tell Greza show typical features of the northern and central Mesopotamian Ubaid cultures, but also display local characteristics in their architecture, such as the use of different building materials (e.g., stone, mud-bricks and *pisé/tauf*). While at both sites subsequent architectural layers showed differences in building material or orientation of walls, no chronological or cultural breaks were observed. Anyhow, the state of architectural preservation does not allow further interpretation. The pottery of both sites is homogeneous. Recent studies in the development of Ubaid and Late Chalcolithic material culture at the site Gurga Chiya near Halabjah in the southern Shahrizor Plain (WENGROW *et al.* in print) and Tell Begom in the central Shahrizor Plain (NIEUWENHUYSE *et al.* in prep.; NIEUWENHUYSE 2013) will contribute to a better understanding of the micro-regional networks in the plain and can provide sequences that will also add to our knowledge about Tell Tanjero and Tell Greza.

Even though the excavations at Tanjero and Greza leave many questions open, the authors express their hope that the presentation of the material can contribute the discussion of the regional aspects of Ubaid-related material.

Acknowledgments

The authors want to thank the staff members of the excavations at Tell Tanjero⁵ and Tell Greza⁶. Furthermore we are indebted to the Deutsche Orient-

⁵ In alphabetical order: Bexal Abdula, Halala Abdula, Zhian Hassan, Muhamad Kareem, Gona Omer, Nigar Othman, Othman Tawfiq.

⁶ In alphabetical order: Dlashad Aziz, Hashim Hama, Parween Yawar Manda, Kamal Rasheed, Rebin Hama Rasheed, Saber Ahmed Saber.

Gesellschaft (DOG), namely the managing committee with its director Markus Hilgert and the general secretary Felix Blocher as well as the members of the DOG for supporting the study trip of co-author Saber Ahmed Saber to work on the excavations' material at the Institute for Near Eastern Archaeology at the Ludwig-Maximilians University of Munich financially. Furthermore we want to thank Adelheid Otto for the warm welcome and support at the institute in Munich. We are very grateful for the valuable suggestions of Michael Roaf to this paper. We also want to thank Alexander Sollee and Pierre Borsdorf for their technical help.

REFERENCES

- ABU AL-SOOF, B., 1964: «Uruk Pottery from the Dokan and Shahrzur Districts and the Distribution of Ninevite V Pottery as Revealed by Field Survey Work in Iraq», *Sumer* 20, 37–45.
- ABU AL-SOOF, B., 1970: «Mounds on the Ranya Plain and Excavations at Tall Basmusian (1956)» (in Arabic), *Sumer* 26, 3–31.
- ALTAWHEEL, M.R., MARSH, A., MÜHL, S., NIEUWENHUYSE, O., RADNER, K., RASHEED, K., SABER, A.S., 2012: «New Investigations in the Environment, History, and Archaeology of the Iraqi Hilly Flanks: Shahrzur Survey Project 2009-2011», *Iraq* 74, 1–35.
- DIRECTORATE GENERAL OF ANTIQUITIES BAGHDAD, 1961: «Excavations of the Directorate General of Antiquities in Shahrzur» (in Arabic), *Sumer* 17, 221–222.
- EIDEM, J., 2012: «Dokan. An archaeological salvage project in Iraq, 1956-60», *Annual Report NINO-NIT 2011*.
- EINWAG, B., 1993: «Vorbericht über die archäologische Geländebegehung in der WestEazira», *Damaszener Mitteilungen* 7, 23–43.
- FOREST, J.-D., 1996: *Mésopotamie. L'apparition de l'Etat, VIIe – IIIe Millénaires*, Paris.
- HARRIS, S.A., 1961: «On the Land Snails of Iraq and Their Potential Use in Determining Past Climatic Conditions», *Sumer* 17, 107–113.
- HENRICKSON, E.F., THUESEN, I. (Eds.), 1989: *Upon this Foundation – The 'Ubaid Reconsidered. Proceedings from the 'Ubaid Symposium Elsinore May 30th – June 1st 1988*, Copenhagen.
- HIJARA, I., 1976: «Excavations in Shahrzur Plain, Tell Kurdrsh», *Sumer* 32, 59–80.
- HOLE, F., 1989: «Patterns of Burial in the Fifth Millennium» (in Arabic) in HENRICKSON, E.F., THUESEN, I. (Eds.), *Upon this Foundation – The 'Ubaid Reconsidered*, Copenhagen, 149–192.
- HUOT, J.-L., ANDERSON-GERFAUD, P., 1983: *Larsa (8eme et 9eme campagnes, 1978 et 1981) et 'Oueili (2eme et 3eme campagnes, 1978 et 1981). Rapport préliminaire (=Bibliothèque de la Délégation Archéologique Française en Iraq 3)*, Paris.
- HUSAINI, M.B. al-, 1962: «The Excavations at Tel Bakr-Awa» (in Arabic), *Sumer* 18, 141–164.
- JANABI, K. al-, 1961: «The Excavations at Tell Shamlu in Shahrzur» (in Arabic), *Sumer* 17, 174–193.
- JASIM, S.A., 1985: *The Ubaid Period in Iraq. Recent Excavations in the Hamrin Region (=BAR International Series 267)*, Oxford.
- KHANAM, R. (Ed.), 2005: *Encyclopaedic Ethnography of Middle-East and Central Asia. A-I*, New Delhi.
- MADHLOOM, T., 1965: «The Excavations at Tell Bakr-Awa» (in Arabic), *Sumer* 21, 75–88.

- MÜHL, S., 2013: *Siedlungsgeschichte im mittleren Osttigrisgebiet vom Neolithikum bis in die neuassyrische Zeit* (=Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 28), Wiesbaden.
- NIEUWENHUYSE, O., 2007: *Plain and Painted Pottery. The Rise of Neolithic Ceramic Styles on the Syrian and Northern Mesopotamian Plains* (=Papers on Archaeology from The Leiden Museum of Antiquities 9), Turnhout.
- NIEUWENHUYSE, O.P., ODAKA, T., KANEDA, A., MÜHL, S., RASHEED, K., ALTAWHEEL, M.R., in prep.: «Revisiting Tell Begum. A prehistoric site in the Shahizor Valley, Iraqi Kurdistan», *Iraq* 76, submitted on 13.12.2014.
- NIEUWENHUYSE, O.P., 2013: «Rescuing Tell Begum», available at <http://archaeology.leiden.edu/research/news-mission/rescuing-tell-begum-nieuwenhuys-byvanck-.html> (accessed 27.1.2015).
- OATES, J., 1968: «Prehistoric Investigations near Mandali, Iraq», *Iraq* 30, 1–20.
- ROAF, M., 1989: «Social Organization and Social Activities at Tell Madhhur» in HENRICKSON, E.F., THUESEN, I. (Eds.), *Upon this Foundation - The 'Ubaid Reconsidered*, Copenhagen, 91–146.
- SAFAR, F., MUSTAFA, M.A., LLOYD, S., 1981: *Eridu*, Baghdad.
- STARR, R.F.S., 1937/1939: *Nuzi. Report on the Excavations at Yorgan Tepe Near Kirkuk, Iraq*, Cambridge, Mass.
- TEKRITI, A.Q. al-, 1960: «The Excavations at Tell ed-Daim (Dokan)» (in Arabic), *Sumer* 16, 93–110.
- TOBLER, A. J., 1950: *Excavations in Tepe Gawra. Volume II. Levels IX-XX* (=Museum monographs (University of Pennsylvania. University Museum) 2), Philadelphia.
- THOMALSKY, J., 2010: *Lithische Industrien im Vorderasiatischen und Ägyptischen Raum. Untersuchungen zur Organisation lithischer Produktion vom späten 6. bis zum ausgehenden 4. Jahrtausend v. Chr.*, Tübingen.
- WENGROW, D., CARTER, R., BRERETON, G., SHEPPERSON, M., HAMARASHI, S. J., SABER, S.A., BEVAN, A., FULLER, D., HIMMELMAN, H., SOSNOWSKA, H., in print: «Gurga Chiya and Tepe Marani: New excavations in the Shahizor Plain, Iraqi Kurdistan», *Iraq*.
- WREDE, N., 2003: *Uruk. Terrakotten I. Von der 'Ubaid- bis zur altbabylonischen Zeit* (=Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte 25), Mainz am Rhein.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2013/14

Die Mitgliederversammlung fand mit 32 Mitgliedern am 17. Mai 2014 im Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität München statt. Die Versammlung gedachte der im Vereinsjahr 2013/2014 verstorbenen bzw. als verstorben gemeldeten Mitglieder: Lothar Herling (Goslar-Hahnenklee), Daniela Janisch-Jakob (Hainburg), Günther Klepper (Dreieich), Dipl.-Chem. Trautgard Otto (Berlin), Marion Metzler (Berlin), Prof. Dr. Hermann Müller-Karpe (Marburg), Alfred Staffa (Berlin), Heinz Vogel (Frankfurt/Main), Ulrike Weinmann (Hagen).

Nach der Mitgliederversammlung fand ein Kolloquium mit folgenden Vorträgen statt: Alexa Bartelmus (Marburg/München), Aaron Schmitt (Mainz): „Beutestücke aus Babylonien in Assur. Neue Einblicke in die Praxis der Deportierung von Weihgaben“; Michael Herles (München): „Unterwegs im Land der Etiuni – neue Forschungen an der urartäischen Fundstätte Oshakan (Armenien)“; Paola Paoletti, Elisa Roßberger (beide München): „Weihungen an Istar-Kittum von Iščali im textuellen und archäologischen Befund“; Simone Mühl (München): „Die Shahrizor-Ebene (Irak) – Archäologie und Geschichte im Quellgebiet des Diyala“. Am Tag vor der Mitgliederversammlung hielt Dirk Wicke (Mainz) den traditionellen Abendvortrag über das Thema „Von Tempeln, Türmen und Terrassen im Alten Orient: Bauwerke – Bezeichnungen – Bedeutungen“.

Am Ende des Vereinsjahrs lag die Zahl der Mitglieder bei 828 persönlichen und 110 korporativen, also 938 Mitgliedern. Der Vorstand tagte am 16. Juni 2013, 25. Oktober 2013 sowie 17. Januar 2014 in Berlin und am 16. Mai 2014 in München. Im Frühling 2013 ging den Mitgliedern ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis (Stand 1. März 2013) zu. In diesem Zusammenhang sei erneut die Bitte ausgesprochen, Adressänderungen, veränderte Bankdaten etc. unverzüglich der Geschäftsstelle zu melden.

Mitgliedschaft im „Deutschen Verband für Archäologie e. V.“

Im September 2013 fand in Lübeck die Mitgliederversammlung des DVA statt. Der Vorsitzende nahm als Mitglied des Beirats des DVA daran teil, ebenso an der Vorstands- und Beiratssitzung. Der Verband hat seit Juli 2013 einen eigenen Internetauftritt (www.dvarch.de).

Uruk-Ausstellung

Ein wichtiges Ereignis des Jahres war die Ausstellung über Uruk, welche von April bis September 2014 im Pergamon-Museum und von November 2013 bis April 2014 im LWL-Museum für Archäologie (Westfälisches Landesmuseum) in Herne gezeigt wurde, an beiden Standorten mit großem Erfolg. Der ursprünglich vorgesehene zweite Ausstellungsort Mannheim musste wegen Terminkollisionen mit anderen Vorhaben leider abgesagt werden.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und irakischer Wissenschaftler

Simone Mühl (München) arbeitete zusammen mit Saber Ahmed Saber, seit 2009 Leiter des Department for Investigation and Excavation in Sulaimaniya Antiquities (Autonome Region Kurdistan, Irak), das Publikationsprojekt „Die Vorgeschichte in der Shahrizor-Ebene“ aus (siehe den Beitrag in diesem Heft).

Außerdem erhielt Michael Herles (München) Mittel zur Durchführung einer Grabungskampagne in Oshakan (Armenien), welche im Juli 2013 im Rahmen einer armenisch-deutschen Kooperation stattfand (siehe den Beitrag Avetisyan/Herles in MDOG 145).

Sonstige Förderungen

Der Vorstand unterstützte mit der Übernahme von Reisekosten eine Vortragsveranstaltung des „Förderkreises Bibel und Alter Orient e.V. Hamburg“ im April 2014, an der Stephanie Dalley (London) über die „Hängenden Gärten von Babylon“ sprach.

DOG-Archiv

Auch im vergangenen Jahr erhielt der Vorstand zahlreiche Anfragen von Interessierten auf Archivnutzung. Das Archiv im Archäologischen Zentrum wird wie gewohnt von unserem stellvertretenden Schatzmeister, Oberkustos Prof. Dr. Joachim Marzahn, dem für seine Tätigkeit herzlich gedankt sei, betreut.

Grabungen in Kooperation mit der DOG

In der Türkei führten Rainer Czichon und Jörg Klinger (beide Berlin) in Oymaağaç Höyük im Sommer 2013 eine Kampagne durch, bei der die Hügelkuppe mit dem monumentalen Gebäude, wohl einem Tempel, im Zentrum der Aktivitäten stand. Keilschrifttexte und andere Funde stützen diese Interpretation. Außerdem wurde ein quadratisches Gebäude, welches wohl einen Speicherbau darstellt, untersucht.

In Kayalıpınar, dem antiken Šamuha, konnten Andreas Müller-Karpe und Vuslat Müller-Karpe (beide Marburg) ebenfalls erfolgreich arbeiten (siehe den Bericht in diesem Heft).

Conrad Schmidt (Tübingen) konnte die Grabungen in Bät und Al-Ayn (Oman) mit einer Kampagne im Frühjahr 2014 fortsetzen (siehe den Bericht in diesem Heft).

Publikationen

Die rege Publikationstätigkeit der DOG hat sich auch im vergangenen Vereinsjahr fortgesetzt. Die den Mitgliedern frei zugehenden Hefte MDOG 144 und *Alter Orient* aktuell 12 sind im Juli 2013 erschienen.

Einige Bände unserer Reihen konnten im Harrassowitz-Verlag (Wiesbaden, www.harrassowitz-verlag.de) erscheinen:

ADOG 29 (2013), Paul Yule, *Late Antique Arabia – Zafar, Capital of Himyar*, erschienen im Juli 2013; CDOG 7 (2013), Kai Kaniuth et al. (Hg.), *Tempel im Alten Orient*, erschienen im Mai 2013; StAT 5 (2014), Doris Prechel/Helmut Freydank, *Urkunden der königlichen Palastverwalter vom Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. – Das „Archiv“ Assur 21101 (M/F)*, erschienen im Mai 2014.

An dieser Stelle sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass alle Bände aus unseren Reihen von den Mitgliedern zu einem um 20% reduzierten Preis erworben werden können. Solche Bestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten. Diese überprüft den Mitgliedsstatus und leitet die Bestellungen an den Verlag weiter.

Spendenliste (Stand 31.12.2013)

Spenden bis 49 €

Juan Aguilar Kons	Jörg-Peter und Alrun Gutow
Claus Ambos	Beate Heß
PD Dr. Karin Bartl	Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze
Ute Belzer	Prof. Dr. Bruno Jacobs
Dr. Gudrun Colbow	Kristian Jebramcik
Nicolas Assur Corfù	Dr. Heinz Dietrich Jordan
Prof. Dr. Rainer Maria Czichon	Dipl.-Ing. Lothar Kamprath
Stephanie Döpfer	Kornelia Kasperkiewicz
Klaus-Dieter Effler	Mechthild Maria Keller
Dr. Otto Ernst	Pfarrer Heinrich Kochem
Dr. Margarete van Ess	Kossatz, Peter
Christoph Fink	Ute Krienke
Anja Fügert	Dr. Guido Kryszat
Dirk Geldmacher	Perry Lange
Jörn Gemballa	Herbert Lyß
Christoph Gerber	Dr. Michele Maggio
	Prof. Dr. Stefano de Martino
	Prof. Dr. Arndt Meinhold

Dr. Bettina von Moers
 Dr. Gerhard Müller
 Monika C. Müller
 Wolfram Nagel
 Jonas Navid Al-Nemri
 Thomas Neumann
 Prof. Dr. Mirko Novák
 Achim Obst
 Rainer Pasternak
 Marie-Claire Perroudon
 Dr. med. Burkert Pieske
 Beatrice von Pilgrim
 Prof. Dr. Karl-Heinz Priesе
 Peter Paul Rachen
 Lieselotte Reimann
 Dipl.-Ing. Dieter Renschler-Weiß-
 mann
 Dr. Gerhardt Rheinheimer
 Dr. Thomas Richter
 Dr. Mathilde Roos
 Prof. Dr. Dorothee Sack
 Anne-Sophie Schäfer
 Prof. Dr. Christa Schäfer-Lichten-
 berger
 Dr. Henry Schau
 Günter Scheele
 Hans Scheyhing
 Dr. Reinhard Schinzer
 Andreas Scholz
 Andreas Schramek
 Berta Schreyer
 Petra Schulze-Wessel
 Klaus Sommer
 Petra-Liane Stier-Goodman
 Bahman Tagharrobi
 Rose-Marie Tautorat
 Chistoffer Theis
 Dieter Tomczak
 Dr. Roland Vogelsgesang
 Dr. Hans Wagner
 Friederike Weis
 Dipl.-Ing. agr. Markus Weiß
 Pia Wendland
 Chrilla Wendt
 Dr. Hans Peter Werner

Spenden von 50 bis 250 €

Archaeodb e.V.
 Raimund Arns
 Hans-Joachim Bethmann
 Claudia Beuger
 Hildegard Binder
 Edeltraut Bleck-Dallassero
 Prof. Dr. Felix Blocher
 Lenore Böcking-Döring
 Benno Brandt
 Dr. Ulrich Broucker
 Dr. Christoph Brunhölzl
 Prof. Dr. Reinhard Dittmann
 Christoph Forster
 Susanne Görke
 Prof. Dr. Dietrich Götze
 Pfarrer Karl Günther
 Andreas Guth
 Dr. Werner Hauffe
 Prof. Dr. Karl Hecker
 Jan-Christoph Heusch
 Dr. Fredgar Hoffmann
 Prof. Dr. Jörg Klingner
 Dr. Eberhard Klinkhardt
 Reinhold Köhler
 Dr. Helga Lau
 Sigrid Leuschner
 Horst Mayer
 Friedrich Menkel
 Dr. Raul A. Moll
 Dr. med. Reinhard Motz
 Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe
 Dr. Vuslat Müller-Karpe
 Arpad W. Müller-Ponholzer
 Dr. Peter Mummenhoff
 Annika Offermann
 Dr. Hartmut Polenz
 Rudolf Rau
 Norbert Redante
 Thomas Richter
 PD Dr. Andreas Schachner
 Dipl.-Kfm. Christian Schattauer
 Dr. Henry Schau

Dipl.-Ing. Ellen Schneiders
Friedhelm Schneiders
Dr. Volkmar Schön
Dr. Jürgen Seeher
Dipl.-Kfm. Jürgen Sewekow
Roswith Siewerdt
Ingeborg Turna
Susanne Vayloyan
Dipl.-Kaufm. Heinz Vogel
Dr. Sibylle Walser-Schuster
Horst Weber
Else Wieland
Ilse Wisniewski
Frank Wriedt
Dipl.-Ing. Helmut Zimmermann

Spenden von 300 bis 499 €

Gisela Göbel
Alfred Staffa

Spenden von 500 € und mehr

GRH Stiftung
Alexander Korsch
Dr. Jörg Schäfer
Dr. Ulrich Sewekow
Vorwerk-Stiftung
Ulrike Weinmann
Günther Werner

